Digitized by the Internet Archive
in 2019 with funding from
Getty Research Institute

https://archive.org/details/mitteilungenderb2124unse

Mittheilungen

der

Bayerischen Numismatischen Gesellschaft.

Herausgegeben

von deren

Redactions-Comité.

21-24

XXI. Jahrgang. 1902.

MÜNCHEN 1902

Selbstverlag der Bayer. Numismatischen Gesellschaft.

In Commission bei Dr. Eugen Merzbacher, München, Maximiliansplatz 4.

Akademische Buchdruckerei von F. Straub in München.

THE GETTY CENTER
LIBRARY

PROTECTOR

DER

BAYERISCHEN NUMISMATISCHEN GESELLSCHAFT

SEINE KÖNIGLICHE HOHEIT

DER PRINZ-REGENT.

Mitglieder.

Aus dem Königl. Hause:

Se. Kgl. Hoheit Prinz Luitpold von Bayern, Prinz-Regent.

Se. Kgl. Hoheit Prinz Rupprecht von Bayern.

Se. Kgl. Hoheit Prinz Arnulf von Bayern.

Ehrenmitglieder:

Max Ritter von Wilmersdörffer, königl. sächs. Geheimer Commerzienrath und k. sächs. Generalconsul, München.

Vicomte B. de Jonghe, Präsident der königl. belgischen numismatischen Gesellschaft, Brüssel.

Graf Th. von Limburg-Stirum, Vice-Präsident der königl. belgischen num. Gesellschaft, Gent.

Arnold Luschin v. Ebengreuth, Dr., k. u. k. Universitäts-Professor, Graz.

Hermann Dannenberg, k. preuss. Landgerichtsrath a. D., Berlin.

Jul. Rich. Erbstein, Dr. jur., k. sächs. Hofrath, Director des k. sächs. grünen Gewölbes und des k. sächs. Münzkabinets, Dresden.

Dr. Friedrich Kenner, k. u. k. Hofrath, Director der Münzen-, Medaillen- und Antikensammlung des allerh. Kaiserhauses a. D., Wien.

Karl Ritter von Ernst, k. u. k. Oberbergrath, Wien.

Correspondirende Mitglieder:

Dr. Emil Bahrfeldt, Bankdirector, Berlin.

Georges Cumont, Advocat am obersten Gericht, Brüssel.

Alphonse de Witte, Bibliothekar der k. belgischen num. Gesellschaft, Brüssel.

Prof. Dr. J. Menadier, Director des k. Münzkabinets, Berlin.

F. Friedensburg, Geheimer Regierungsrath, Berlin-Steglitz.

Dr. E. J. Haeberlin, Justizrath, Frankfurt a/M.

Ordentliche Mitglieder:

Appel Rudolf, Bankbeamter, Wien.
Augsburg, Stadtmagistrat.
Baer Karl, Kaufmann, Mannheim.
Baesecke, Dr. H., Besitzer der St. Martini-Apotheke, Braunschweig.
Bally Otto, Commerzienrath, Fabrikant, Säckingen a/Rh.
Bassermann Jordan, Dr. phil., München.
Börsch Alois, k. Hauptmünzamts-Medailleur, München.
Brand Wilhelm, Banquier, München.
Bürkel Ludwig von, cand. phil., München.
Bürklin Johann, München.
Cahn A. E., Münzhändler, Frankfurt a/M.
Chur Karl, Controleur des landwirthsch. Creditvereins, Augsburg.
Drey Siegfried, Antiquar, München.
Düning, Prof. Dr. Adalbert, Quedlinburg.
Ebner Franz, k. II. Staatsanwalt, Straubing.
Eder Eugen, k. Notar, Neunburg v. W.
Egger Brüder, Münzen- und Antiquitätenhandlung, Wien.
Feill Dr. Anton jun., Rechtsanwalt, Hamburg.
Forster Albert, Commerzienrath, Augsburg.
Franckenstein Johann Karl Freiherr von und zu, erbl. Reichsrath, k. Kämmerer, Schloss Ullstadt bei Langenfeld.
Frank Karl, k. Rentamtmann, Pfaffenhofen a/Ilm.
Frauendorfer Heinrich von, k. Ministerialrath, München.
Friesenegger Jos. M., Stadtpfarrer bei St. Ulrich, Augsburg.
Fugger-Babenhausen Karl Ludwig Maria Fürst von, Standesherr, erbl. Reichsrath, Durchlaucht, Augsburg.
Fugger-Glött-Oberndorf-Kirchheim Karl Ernst Graf von, erbl. Reichsrath, Erlaucht, Kirchheim.
Fürstenbergisches Münzkabinet, fürstliches, Donaueschingen.
Gebert C. F., Redacteur, Nürnberg.
Gube Max, k. b. Hofgraveur, München.
Gutmann Sigmund, Banquier, Ansbach.
Habich Dr. Gg., Custos am k. Münzkabinet, München.
Hartmann Georg, Kaufmann, Mannheim.
Harlander Max, Rentner, München.
Helbing Otto, Numismatiker, München.
Heller Georg, Privatier, Nördlingen.
Henner Theodor, Dr. phil., Professor der Universität Würzburg.
Hertling Karl Freiherr von, grossherz. hess. Kammerherr etc., München.
Hess Adolf Nachfolger, Numismatiker, Frankfurt a/M.
Heuser Emil, k. b. Hauptmann a. D. und Bahnverwalter, Speyer.
Hirsch Jakob, Dr. phil., Numismatiker, München.

Historischer Verein von Mittelfranken in Ansbach.
" " von Oberbayern in München.
" " für Schwaben-Neuburg in Augsburg.
" " für Niederbayern in Landshut.
" " der Pfalz in Speyer.
" " von Unterfranken u. Aschaffenburg in Würzburg.
Höfken v. Hattingsheim Rudolf Ritter von, k. u. k. Regierungsrath, Wien.
Hörhammer Wilhelm, k. b. Major a. D., München.
Jäcklein Anton, k. Gymnasialprofessor, Bamberg.
Jaffé David, Kaufmann, München.
Jenke Karl, Banquier, München.
Joseph Paul, Lehrer, Frankfurt a/M.
Kempten, Stadtgemeinde.
Kenzler Ludwig, Kanzleiassistent beim grossh. badischen Ministerium der Finanzen, Karlsruhe.
Kleemann Otto, Kaufmann, Cassel.
Kling Xaver, Pfarrvicar, Wilprechtszell, B.-A. Aichach, Post Aindling.
Kobell Ludwig von, k. Regierungsrath, München.
Kollmann Emil, k. Oberpostrath a. D., München.
Kraus Johann, Kaufmann, Frankenthal.
Kress v. Kressenstein Gg. Frhr. v., Justizrath u. k. Advokat, Nürnberg.
Kromwell Ed., Grosshändler, Nürnberg.
Kühles Joh. Jos. Jak. Ritter von, Generalvikar u. Domprobst, Würzburg.
Kull J. V., Privatier, München.
Lauer W., Prägeanstaltsbesitzer, Nürnberg.
Lauinger Leopold, Kaufmann, Nürnberg.
Lederer Phil., Procurist der Firma Dr. Jakob Hirsch, München.
Leidinger Dr. Gg., Secretär an der k. Hof- u. Staatsbibliothek, München.
Levy Joseph, Kaufmann, Köln a/Rh.
Lockner G. H., Kaufmann, Würzburg.
Luz Fedor, Bankinspector, München.
Marschalk von Ostheim Emil Freiherr, k. Kammerherr, Bamberg.
Mayr Otto, k. Landgerichtspräsident, Eichstätt.
Mayr Karl, Kunstmaler, München.
Mayr Dr. Karl, Secretär der Akademie der Wissenschaften und Privatdocent der k. Universität München.
Meier Prof. Dr. P. J., Director am herzogl. Museum, Braunschweig.
Merzbacher Eugen, Dr. phil., Münzenhandlung, München.
Mossauer Joh. Nep., Kaufmann, Günzburg.
Munckert Dr. Anton, k. Wardein, München.
Nentwich J., Redacteur, Wien.
Neustätter Emil, Banquier und Numismatiker, München.
Noss Alfred, Fabrikant, Elberfeld.
Och Friedrich, Privatier, München.
Oppenheim Karl, Rentier, Hamburg.

Pachinger A. M., Linz a/D.
Pestalozza-Tagmersheim Graf Anton von, Altötting.
Pöhlmann Karl, k. Bezirksamtsassessor, Lohr a/M.
Pölnitz Max Frhr. v., Dr. jur., k. Kämmerer u. Bezirksamtmann a. D., München.
Pranckh Sigmund Freiherr von, k. Kämmerer u. Bezirksamtmann a. D., München.
Rappaport Edmund, Banquier, Berlin.
Regensburg, Stadtmagistrat.
Reichl Georg, Privatier, München (Gern).
Reiter Otto, k. Postexpeditor, München.
Reuling Ludwig August, Oberinspector, München.
Riederer Hermann, k. Münzmeister, München.
Riggauer Prof. Dr. Hans, k. Conservator des Münzkabinets, München.
Röder Karl, Kaufmann, Würzburg.
Römmich F. L., Kaufmann, Frankfurt a/M.
Rösch Joseph, Director der Aktienbrauerei zum Hasen, Augsburg.
Rosenberg Sally, Numismatiker, Frankfurt a/M.
Rothballer, k. Justizrath und Notar, Dachau.
Schmid Richard, Rentner, Augsburg.
Schott-Wallerstein Simon, Numismatiker, Frankfurt a/M.
Schrems Georg, Apotheker, Grünstadt, Pfalz.
Schweiker Wilhelm Jakob, Handelsbevollmächtigter der Gesellschaft Union, Augsburg.
Seeger Franz, Kaufmann, Ludwigshafen.
Seligmann Eugen, Numismatiker, Frankfurt a/M.
Skolny Franz, Numismatiker, München.
Spängler Johann, Locomotivführer, München.
Spink & Son, Numismatists and Medallists, London.
Stahl J. C., Grosshändler, Nürnberg.
Stegmann Luitpold, Dr. med., prakt. Arzt, Bogen bei Straubing.
Stern Alois, Kaufmann, Benediktbeuern.
Stigloher Dr. Marz., päpstl. Hausprälat, Domcapitular u. erzb. Generalvikar etc., München.
Ströhlin Dr. Paul Ch., Numismatiker, Genf.
Thurn und Taxis Albert, Fürst, Herzog von Donaustauf, Kronoberpostmeister, erbl. Reichsrath, Oberst-Inhaber des 2. Chev.-Rgts., Durchlaucht, Regensburg.
Verein für Münzkunde, Nürnberg.
Wagner August, Schriftsetzer, Augsburg.
Wamprechtshammer Johann, Kaufmann, München.
Weiss Julius, Weingutsbesitzer, Deidesheim.
Weygand Dr. jur. M., Staatsanwalt, Köln.
Wilmersdörffer Max von, k. sächs. Geheimer Commerzienrath und k. sächs. Generalconsul, München.

Wilmersdörffer Theodor, Banquier, München.
Windisch-Grätz Ernst Prinz zu, k. u. k. Kämmerer, Oberst a. D. und Erblandstallmeister von Steiermark, Durchlaucht, Wien.
Würdinger Luitpold, Dr. med., k. Oberstabsarzt, München.
Würzburg, Münzkabinet der Universität.
Zippelius August, Kaufmann, Nürnberg.
Zschiesche & Köder, Münzenhandlung, Leipzig.

Ausschuss:

Heinrich Frauendorfer, Vorsitzender,
Dr. Georg Habich, Schriftführer,
Th. Wilmersdörffer, Cassier,
Dr. Max Freiherr v. Pölnitz,
Dr. Eugen Merzbacher,
Hermann Riederer,
Prof. Dr. Hans Riggauer,
} Beisitzer,
} München.

Obmänner:

Oberbayern: Dr. Max Frhr. von Pölnitz, München.
Niederbayern: Franz Ebner, Straubing.
Pfalz: Historischer Verein der Pfalz.
Oberpfalz: Eugen Eder, Neunburg v. W.
Oberfranken: Prof. Anton Jaecklein, Bamberg.
Mittelfranken: C. F. Gebert, Nürnberg.
Unterfranken: Prof. Dr. Theodor Henner, Würzburg.
Schwaben und Neuburg: Richard Schmid, Augsburg.

Redactionscomité:

Dr. Eugen Merzbacher,
Hermann Riederer,
Prof. Dr. Hans Riggauer,
} München.

Jahresbericht.

Bei Herausgabe des vorigen Heftes dieser „Mittheilungen“, das als Festgabe zum 80. Geburtstag Sr. Kgl. Hoheit des Prinzregenten, des hohen Protektors unserer Gesellschaft, erschien, durfte mit Rücksicht auf den solennen Zweck von dem üblichen Jahresbericht und einem Mitgliederverzeichniss abgesehen werden, zumal weder in der Liste der Mitglieder noch in der Zusammensetzung des Ausschusses erhebliche Aenderungen zu verzeichnen waren. Inzwischen haben die Bestrebungen unserer Gesellschaft ihre werbende Kraft von neuem erwiesen, insbesondere hat die Herausgabe der Festnummer unserer Mittheilungen, die, wie der Herr Vorsitzende bekannt geben konnte, von Sr. Kgl. Hoheit dem Prinzregenten aufs Huldvollste entgegengenommen wurde, neue Gönner und Freunde in stattlicher Zahl gebracht. An erster Stelle verzeichnen wir mit freudigem Stolze den Eintritt Sr. Kgl. Hoheit des Prinzen Rupprecht als ordentlichen Mitglieds der Gesellschaft.

Ferner hat die Mitgliederliste einen Zuwachs von 12 ordentlichen Mitgliedern erfahren.

Leider ist die Gesellschaft aber gerade im verflossenen Jahre durch den Verlust von mehr als einem verdienten Mitglied schmerzlich betroffen worden.

Am 12. Mai dieses Jahres (1902) starb Oberstleutnant a. D. Eduard Wimmer, Conservator des Armeemuseums in München. Seit der Gründung der Gesellschaft gehörte er dieser an als lebhaft interessirter, regelmässiger Besucher der numismatischen Kränzchen. In früheren Jahren eifriger Münzsammler und Besitzer einer stattlichen Sammlung, verlor er Lust und Liebe an der vaterländischen Münzkunde auch dann nicht, als ihm sein werthvoller Besitz an Mittelalter- und neueren Münzen durch die Untreue eines Dieners zu Verlust ging. Seine Interessen und Studien beschränkten sich indess nicht nur auf Münzgeschichte, namentlich war es die Kriegs- und Heeresgeschichte,

die den alten Offizier beschäftigte, und literarische Beiträge dazu lieferte er in dem Jahrbuch der Militärischen Gesellschaft zu München 1882 und 1883. Noch als aktiver Offizier, da er zu Straubing in Garnison stand, gab er ein „Sammelblatt“ zur Lokalgeschichte dieser Stadt heraus. Von seiner gerade im engen Kreise der Lokalgeschichte sich bethätigenden Liebe zur vaterländischen Vergangenheit legt u. a. auch eine anziehende Studie über „die ehemalige Glocke der Löwenapotheke in Straubing“ im I. Band dieser Mittheilungen Zeugniss ab. Nach seinem Rücktritt aus dem aktiven Offiziersstand fanden seine kriegs- und heeresgeschichtlichen Kenntnisse reiche Bethätigung, indem Wimmer das Amt eines Conservators des kgl. bayer. Armeemuseums zu München übernahm.

Mit besonderer Trauer haben wir ferner des Ablebens eines Gründungs- und Ausschuss-Mitgliedes der Gesellschaft, des kgl. Kreisbauraths und Regierungsraths Konrad Kirchner zu gedenken. Er verschied am 22. April l. Js. in seiner Vaterstadt Bamberg im Alter von 62 Jahren. In ihm beklagt die Numismatik den besten Kenner der mittelalterlichen fränkischen Münzgeschichte; unsere Gesellschaft hat an ihm eines seiner langjährigsten und treuesten Mitglieder verloren.

Kirchner war ein trefflicher Kenner der Geschichte seiner fränkischen Heimath. Er kannte Land und Leute nicht nur aus Büchern und Akten, sondern von Angesicht zu Angesicht. In jüngeren Jahren beim Ausbau der bayerischen Eisenbahnen thätig, hatte er seine schöne Heimath vielfach durchstreift, wobei er für entlegene und in Privatbesitz verborgene Reste der Vergangenheit, namentlich architektonischer Art, lebhaftes Interesse gewann und auch nachdem er dann als Bauamtmann in Bamberg und Freising, zuletzt als Kreisbaurath in München eine angestrengte amtliche Thätigkeit entwickelte, fand er auf seinen häufigen Dienstreisen erwünschte Gelegenheit, seine historischen Kenntnisse zu bereichern, namentlich aber auch seinen Sammeleifer auf numismatischem Gebiete zu bethätigen. Mit zäher Ausdauer und seltener Akribie ergänzte er bis in sein hohes Alter hinein die Reihen seiner fränkischen Mittelalter-Sammlung, die er auf diese Weise, namentlich was die bischöfliche Münzstätte Bamberg anlangt, zu einer grossen Vollständigkeit brachte.

Ein besonderes Augenmerk richtete Kirchner früh schon auf Funde seines Sammelgebietes. In der Ueberzeugung, dass nur eine

zuverlässige Statistik der Funde über die verworrene Chronologie des fränkischen und bayerischen Münzwesens im Mittelalter Aufschlüsse zu geben vermöge, scheute er Reisen und Kosten nicht, wenn es galt eines neu auftauchenden Fundes habhaft zu werden. Neben seiner, den Interessenten ja wohl bekannten fränkischen Sammlung hat der unermüdliche Sammler eine Reihe von Mittelalter-Funden, gleichfalls zumeist fränkischer Provenienz, hinterlassen. Das kgl. Münzkabinet hat — dankbar sei daran erinnert — von diesem seinem uneigennützigen Eifer und seinem Spürsinn mehr als einmal Nutzen gezogen.

Auf Fundstatistik beziehen sich auch Kirchners literarische Arbeiten, die in Bd. V und IX der Mittheilungen erschienen sind. Mehr aber noch als durch diese gelegentliche literarische Produktion wirkte Kirchner anregend und belehrend durch die seltene Liberalität und liebenswürdige Mittheilsamkeit, die er Jedem gegenüber bewies, der sich aufrichtig für den Gegenstand seiner Forschung interessirte. Und hier hätten wir neben dem Wissen und der Erfahrung des trefflichen Mannes mit besonderer Sympathie seiner schlichten, kräftigen und offenherzigen Art zu gedenken, die ihn als Menschen auszeichnete. Frei von aller Prätension kam es ihm, der gern aus dem reichen Schatz seiner Kenntnisse Andern mittheilte, lediglich auf die Sache an; in selbstlosester Weise öffnete er Jedem, der ihn darum anging, die Laden seiner Sammlung, mit belehrendem Kommentar nicht zurückhaltend.

Die Sitzungen der Gesellschaft verlieren in Kirchner einen ihrer anregendsten und regelmässigsten Besucher. Noch im Oktober vorigen Jahres erfreute er uns mit einem ausführlichen Referat über sein eigentliches Sammelgebiet: Bamberg und Würzburg. In den letzten Monaten seines Lebens, da die Vorboten des nahen Todes sich bereits bemerklich machten, war ihm die Beschäftigung mit seinen Münzschätzen ein Trost, und noch auf dem letzten Krankenlager bildete das Gespräch über numismatische Fragen für ihn eine willkommene Ablenkung von schweren körperlichen Leiden.

Am 26. April dieses Jahres verschied Gustav Zeller, Altbürgermeister der Stadt Salzburg. Als eifriger und glücklicher Sammler der Münzen und Medaillen des Erzstiftes Salzburg verfolgte er die Forschung auf dem benachbarten bayerischen Gebiet mit reger Antheilnahme. Lange Jahre gehörte er auch unserer Gesellschaft als Mit-

glied an. Ausser einigen münzgeschichtlichen Aufsätzen über Salzburger Stempelschneider und Graveure, insbesondere über die Medailleur-Familie Seel, die in der Wiener Numismatischen Zeitschrift, sowie in den Mittheilungen des Klubs der Münz- und Medaillenfreunde, ferner auch in den Publikationen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde erschienen, wird sein Name durch das 1883 herausgegebene Werk über „Münzrecht und Münzwesen des Erzstiftes Salzburg", das eine umfassende Darstellung der Münzgeschichte Salzburgs bietet, für immer mit der historischen Forschung seiner Heimath verbunden bleiben. Diese Arbeit beruht in der Hauptsache auf der grossartigen Privatsammlung Salzburger Gepräge, die dem Verstorbenen während eines thätigen Lebens zusammenzubringen vergönnt war. Mit Genugthuung wird der Münzfreund erfahren, dass diese Sammlung ungetrennt in den Besitz des österreichischen Kaiserhauses übergegangen ist.

Endlich ist Herrn Emil Rauschers, des früheren langjährigen Kassiers der Gesellschaft, der im Juni l. Js. in Gern bei München verstarb, in Trauer und mit Ehren zu gedenken. In gesunden Jahren ein umsichtiger und kundiger Leiter der Geschäfte der Gesellschaft, gab er, nachdem körperliche Leiden ihn zur Aufgabe des ihm lieb gewordenen Amtes zwangen und ihn dauernd an freier Bewegung hinderten, seiner alten Anhänglichkeit an die Gesellschaft noch oftmals liebenswürdigsten Ausdruck.

Wie den übrigen Todten dieses Jahres wird auch ihm die Gesellschaft ein dauerndes Andenken bewahren.

An Stelle von K. Kirchner wurde als Obmann für Niederbayern Herr Franz Ebner, kgl. II. Staatsanwalt in Straubing, gewählt, an Kirchners Stelle im Ausschuss trat Dr. Max Freiherr von Pölnitz.

Schliesslich sei bemerkt, dass mit Rücksicht auf die ausnahmsweis splendide Ausstattung des vorigen Bandes der Mittheilungen und im Hinblick auf das diesmal beigegebene Registerheft der vorliegende Jahrgang sich auf eine etwas geringere Bogen- und Tafelzahl als bisher beschränkt. Das Register ist von Herrn J. V. Kull mit gewohnter Sorgfalt und bereitwilligst wie immer hergestellt worden.

Abhandlungen.

Studien zur Geschichte der oberpfälzischen Münzen des Hauses Wittelsbach 1329—1794. Nachträge.

Von *J. V. Kull.*

Seit dem Erscheinen meiner Studien unter vorstehendem Titel[1]) und dahin zielende Abhandlungen von Alfred Noss[2]) hat sich die Aufmerksamkeit der Sammler und Münzfreunde diesem Theil der wittelsbachschen Münzkunde lebhaft zugewendet. Reichen Zuwachs insbesondere hat die Münzreihe des Kurfürsten Maximilian I. († 1651) durch fortdauerndes Auftauchen neuer Prägestücke aus der Münzstätte zu Amberg erhalten und damit die Angaben unseres archivalischen Materials in erfreulicher Weise bestätigt. Aber auch bei den Serien der pfälzischen Wittelsbacher sind bedeutende Mehrungen zu verzeichnen, so dass ein Supplement nicht nur geboten erscheint, sondern auch gerne aufgenommen werden dürfte.

Durch den Vertrag vom 4. August 1329 zu Pavia ist auf dem altbayerischen Nordgau der Wittelsbacher die obere Pfalz entstanden und die Regenten der Rudolphschen Linie als erste Besitzer derselben gehen deshalb, wenn wir dem Titel unserer Abhandlung gerecht sein wollen, denjenigen der Ludwigschen oder bayerischen Linie auch in diesem Nachtrage voran. Die Nummerirung der neuen Zugänge an Münzen und Medaillen in demselben wird unter theilweiser Bezugnahme auf die frühere eine fortlaufende sein und so im Allgemeinen der Charakter unserer Publikation von 1890[3]) gewahrt bleiben.

---

[1]) Verhandl. d. hist. Vereins der Oberpfalz und Regensburg. Bd. XLIV und Sonderabdrücke.

[2]) Mittheil. d. Bayer. Num. Gesellschaft VIII, S. 112. X, S. 1.

[3]) Die Veranlassung zu jener Publikation in den Verhandlungen des historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg hat Wilhelm Schratz, unser

A. Die pfalzgräfliche Linie.

Rupert I., 4/8 1329—1390 16/2, Kurfürst 4/10 1353.
Rupert II., 4/8 1329—1398 6/1, Kurfürst 16/2 1390.
Rupert III., Kurfürst 6/1 1398, König 21/8 1400, † 18/5 1410.

Eine Urkunde im kgl. allgemeinen Reichsarchiv zu München, deren Wortlaut wir weiter unten in der Artikelserie „Aus bayerischen Archiven“ bekannt geben, belehrt uns, dass Rupert I. bereits als Pfalzgraf Ende Dezember 1349 von König Karl IV., nachmaligem Kaiser, die Bewilligung erhielt, in Amberg Haller auf das Korn und dem Schlag der Reichsmünze in Nürnberg zu prägen. Von diesem Privilegium hat aber Rupert I. ebenso wenig Gebrauch gemacht wie sein damals noch lebender und bis 4. October 1353 als Kurfürst von der Pfalz regierender Bruder Rudolph II., welcher zur Ausübung des Münzrechts die besondere kaiserliche Bewilligung weder diesseits noch jenseits des Rheins bedurft hätte.

Wir bleiben deshalb dabei, dass sich die ältesten von den pfälzischen Wittelsbachern im Nordgau geschlagenen Münzen auf den längst bekannten kaiserlichen Freiheitsbrief vom St. Mathiastag 1360 (vergl. diese Studien Stadtamhof S. 9) stützen. Rupert I. und sein Neffe Rupert II. sind es gewesen, welche dieselben gemeinschaftlich und zwar in der dem jüngeren Rupert bei der Theilung vom 4. October 1353 zugefallenen Stadt Amberg[1]) nach regensburgschem Typus prägen liessen.

---

allzeit biedere Freund und Fachgenosse, gegeben. Eigentlich hätte er gerne eine Monographie der Denkmünzen der Grafen von Wolfstein gehabt, die ich aber sobald nicht versprechen konnte. Da ich gerade mit den oberpfälzischen Münzen der Wittelsbacher beschäftigt war, habe ich selbstlos dieses Manuscript und zwar bogenweise hingegeben. Dadurch wurde die Typenarmuth der kleinen aber tüchtigen Druckerei erst erkannt und recht fühlbar als schon ziemlich viel Manuscript abgesetzt und gedruckt war. Schliesslich blieb nichts anderes übrig als mit den vorhandenen Mitteln die Abhandlung, die sich trotzdem mehr Freunde als Tadler erworben hat, zu Ende zu führen.

[1]) Zum Antheil Ruperts II. in der Oberpfalz gehörten: Amberg, Cham, Grünsberg, Haunburg, Lauterhofen, Meckenhausen, Murach, Nabburg, Neunburg, Neumarkt, Nittenau, Pfaffenhofen, Roding, Schwarzeneck, Segensberg, Stephaning, Oberviechtach, Wetterfeld. Ferner Eschelbach pfandweise.

Am 12. Dezember 1377 einigten sich Burggraf Friedrich V. von Nürnberg, Kurfürst Rupert I. und Herzog Friedrich von Bayern-Landshut, gleichmässige Pfenninge mit einem Feingehalt von zwei Drittheilen, sowie Heller mit einem Drittel fein und zwei Drittel Zusatz „in alle der messe als die haller die man nehst zu Nüremberg geslagen“ prägen zu lassen.[1]) Aus dieser Convention dürften die folgenden zwei einseitigen Varianten hervorgegangen sein:

280 Amberger Heller. Einseitig. RVPERTI ⁘ Brustbild von vorne mit Hut in runder Einfassung. (Zu No. 16.)

Eigene Sammlung. Vergl. Streber, die ältesten von den Wittelsbachern in der Oberpfalz geschlagenen Münzen, II. Abschn., S. 60 (Fund von Gross-Inzemoos).

281 Amberger Heller. RVPERTI ⁘ In runder Einfassung gekrönter rechts aufsteigender Löwe.

Eigene Sammlung.

Im XIV. Jahrhundert war die Goldprägung durch die rheinischen Kurfürsten von Köln, Mainz, Trier und der Pfalz zu hohem Aufschwung gekommen. Zuerst wurde der Florentiner Typus — grosse, das Feld der Münze bedeckende stylisirte Lilie und St. Johannes der Täufer in ganzer Figur stehend — mit gutem Gehalt geprägt und die Produkte als „kleine Gulden“ bezeichnet. Dem Florenus folgten von ähnlichem Schrot und Korn die Goldgulden mit dem Wappen des Münzherrn und mit St. Johannes dem Täufer, endlich dieselben mit den Wappen einiger oder der vier Kurfürsten, welche sich auf die seit 1372 beginnenden rheinischen Münzvereinigungen stützten. An diesen als Handelsmünzen sehr beliebten Prägungen haben unsere Ruperte regen Antheil genommen und hiezu die rheinischen Münzstätten Bacherach und Oppenheim, sowie Neustadt a. d. Haardt, Heidelberg, Miltenberg und Frankfurt a. M. benützt.[2]) Aber auch

---

[1]) K. allgem. Reichsarchiv in München. Eigene Studien zur Geschichte der Herzöge von Bayern-Landshut in Zeitschr. f. Num. XX, S. 76.

[2]) Am 14. Juli 1368 gibt Kurfürst Rupert I. mit Brief d. d. Heidelberg seinem Münzmeister Wynchen von Aachen die Genehmigung, vier Jahre in Kaub eine Silbermünze zu schlagen und zwar einen „Silberturnos der als gut sy und besser dann eyn alter kuniges turnos ist und eyn silbern engils, der als gut sy als ein alter engels ist“. Ueberdies wird befohlen, „daz die mark silbers die verwirket wirt funfzehn lot fyns silbers vnd eyn lot zusatzes sy“ alles zu schlagen nach der Frankfurter Uebereinkunft „vnd soll vns von jeder mark silbers zu slageschatz geben eynen guten turnos, der als

für die Oberpfalz sind ausserdem um 1396, zweifellos in der Münzstätte zu Amberg, durch Kurfürst Rupert II. und seinem Sohn und Mitregenten Rupert III.[1]) Goldgulden wie diese Burggraf Friedrich V. (1357—1397, † 1398) zu Nürnberg prägte, geschlagen worden. Ein solcher Goldgulden, den wir bereits im Repertorium S. 435 zufolge Mittheilung aufnehmen, aber erst nach der Publikation und Bestimmung von Alfred Noss[2]) den oberpfälzischen Geprägen anreihen

---

gut sy, als eyn alter kuniges turnos" (Regesten der Ffalzgrafen am Rhein I, S. 224).

Während die Münzmeisterbriefe beispielsweise des Henselin von Strassburg in Heidelberg von 1359 (Zeitschr. f. d. Gesch. des Oberheins II, S. 416) und des Fritz Alhart von 1366 in Amberg (ebenda S. 417, Regesten a. a. O. S. 217) verschiedene cursirende Münzsorten nennen, redet die Installation oder Genehmigung für Meister Wynchen von Aachen lediglich von Turnosen, die derselbe von 1368 an die nächsten vier Jahre in Kaub, dem nördlichsten Punkt der alten Pfalz, prägen konnte. Eine derartige Turnose hat vor kurzer Zeit Menadier (Deutsche Münzen IV, S. 11) als Seltenheit bekannt gegeben, die aber durch das ℏ, womit die Legende RVPERTVS DVX endet, andeutet, dass Heidelberg der Prägeort gewesen ist. Wenn das ℏ nicht die Residenz des Kurfürsten Rupert I. für die rheinische Pfalz zum Unterschied von Amberg, Hauptstadt des Mitregenten Ruperts II. und der oberen Pfalz anzeigen sollte, dann dürfte die Ausprägung in Kaub keine erhebliche gewesen sein.

Gleichzeitig mit Wynchen wird „meister Johann Walch (?)" zum Münzmeister in Bacherach „bis auf weiters" ernannt. (Regesten a. a. O. S. 224.)

[1]) Seit dem 4. August 1329 ist das Regiment der Nachkommen Rudolphs I. des Stammlers in den ihnen zugefallenen Landen, soweit Münzgeschichte in Betracht kommt, ein mehr gemeinschaftliches als separates gewesen und bis zum Tode Kurfürsts Rupert II. am 6. Januar 1398 geblieben. Bei jener Landestheilung, welche durch den Familien-Vertrag zu Pavia zum Vollzug gebracht wurde, waren Rudolph II. und Rupert I. die Söhne Rudolphs I. und dessen Enkel Rupert II. der Sohn Adolphs betheiligt. Gemeinschaftlich regierten auch Rupert I. und II. in ihrem Antheil, als die drei Pfalzgrafen am 18. Februar 1338 zu Neustadt a. d. Haardt unter sich theilten, und nach dem Tode Kurfürsts Rudolphs II. am 4. October 1353 dauerte diese Regierungsgemeinschaft trotz wiederholter Theilung fort, bis Rupert I. am 16. Februar 1390 ebenfalls mit Tod abgegangen war.

Die Kurwürde konnte natürlich nur von einem der Pfalzgrafen geführt werden. Rupert I., der sich dieselbe mit Hülfe des ihm nah verwandten Kaisers Karl IV. zum Nachtheil seines Neffen angeeignet hatte, war auffallend bemüht, diesen nach und nach durch weitgehende Concessionen zu versöhnen, die sich noch steigerten, als der Kurfürst keine Nachkommen zu erhoffen hatte.

[2]) Die pfalzgräflichen Ruprechtsgoldgulden, Mitth. d. Bayer. Num. Ges. XX, S. 7.

konnten, ist vereinzelt zum erstenmal 1892 in einem grossen rheinischen Funde vorgekommen.

282 Goldgulden. RVPЄRTVS ∘ DЄI · G · DVX · BĀBĀRIЄ (sic) ✠
In einem Dreipass spanischer Schild mit dem gekrönten Löwen von l. S. (rechts aufsteigend). In den Bögen des Dreipasses Ringel, in den Winkeln aussen Sternchen.

R.) S · IOИĀ—ИИЄS · B · Ѫ Der Heilige in ganzer Figur stehend, die Rechte etwas erhoben, in der Linken den Kreuzstab haltend. Unten neben dem Fusse links schrägstehendes Rautenschildchen. Das Ā[1]) am Ende der Umschrift wird als Zeichen der Münzstätte Amberg[2]) gedeutet.

Noss a. a. O. S. 63, Nr. 104. Kull, Repert. S. 435.

Als Münzmeister zu Amberg war seit 1362 Fritz Alhart, ein vornehmer Bürger,[3]) thätig. Am 3. Dezember 1373 wird diese Münze durch Pfalzgraf und Kurfürst Rupert I. Contz dem „Giezzer“ und dessen Sohne Jordan, beide aus Nürnberg, diejenige zu Neumarkt am 26. Dezember 1374 dem Wernher Steinmacher verliehen, vermuthlich beiden Theilen auf längere Dauer, nachdem die Installation des Münzmeisters in Heidelberg gleichzeitig (1/9 1374) für 10 Jahre erfolgte.[4])

In den Jahren 1386—1390 verkehrt Heinrich Chegler, „Munizmaister zu Amberkh“, viel mit den Kaufleuten und Hausgenossen Wilhelm und Mathaeus Runtinger zu Regensburg. Chegler kaufte von denselben 1386—1389 grosse Summen „gewegener grozz“ (Groschen) und liess im Jahre 1389 mehrmals Amberger Pfenninge „verbegselen (verwechseln) vmb Gulden als der Lauf der Zeit hie (in Regensburg) ist.“ [5])

---

[1]) Das Ā auf diesem Gulden fränk. nordgauischen Schlages bekräftigt die Bestimmung Menadiers der in vorgehender Fussnote genannten Turnose.

[2]) Die Pfenninge: R.) Löwe mit BĀVĀRIĀ (Nr. 56—58) sind offenbar gleichzeitig entstanden.

[3]) Ueber dem Eingang des Schlosses zu Haselmühle bei Amberg prangt heute noch das Wappen der Alhart aus dem XIV. Jahrhundert. (Schinhammer, Führer durch Amberg S. 53, vergl. auch Regesten der Pfalzgrafen am Rhein I, S. 217. 228.)

[4]) Regesten der Pfalzgrafen am Rhein I, S. 240. 241. 243.

[5]) Ebner Franz in Mitth. der Bayer. Num. Ges. XIII, S. 90.

Am 12. Juli 1392 erhielt Mathaeus Runtinger durch Ott Purchhart „von dem mv̄nsmaister von Amberche, viij ingyzze (Gussform für Silberzaine) v zaine anpözze (Ambos) vnd v zaine hämer, iiij prait anpözz, vnd ij prait hämer, vnd j grozzy zang zv aim degel vnd ij eiserin schragen zvn den ingv̈zzen vnd ain reitpekh (Seiher) vnd iij schär". Dafür wurden $6^1/_2$ Gulden bezahlt.[1])

Auch die, 1396 in den Runtinger'schen Hauptbuch genannten Peter Pogenrawter, Hans Ganshaymer und Fritz von Sulzbach dürften frühere pfalzgräfliche Münzer gewesen sein.

Rupert II. und Rupert III. münzten gemeinschaftlich 1390—1398 ausser in den vorgenannten Städten seit 1395 auch in Sulzbach.[2])

Rupert III. allein († 1410) hat sehr wahrscheinlich die drei Münzstätten ebenfalls benützt und schon als Kurprinz auf Grund des ihm von Kaiser Karl IV. 1377[3]) verliehenen Münzrechts und des Kurpraecipuums[4]) im Pfandbesitz Lauda a. d. Tauber prägen lassen. Franz Streber,[5]) der mit grossem Scharfsinn die Pfenninge mit MONETA LVDEN dem Kurprinzen Rupert III. zugewiesen hat, ist bis jetzt nicht widersprochen worden.

Eine genaue Ausscheidung der oberpfälzischen Kleinmünzen, welche während der Regierung der drei Ruperte in Amberg, Neumarkt und Sulzbach mit und ohne Angabe der Münzstätte geschlagen wurden, sind wir auch in diesen Nachträgen nicht im Stande geben

---

[1]) Ebner a. a. O. S. 83.

[2]) Sulzbach wurde am 7. Februar 1395 mit Rosenberg und Buchberg (Popperg) von Herzog Johann von Bayern und seinem Sohn Ernst an Kurfürst Rupert II. und seinem Sohne Rupert III. um 7000 ungar. Gulden verpfändet, mit der weiteren Verpflichtung, dass an Herzog Stephan III. jährlich 140 Pfund Amberger Pfenninge zu entrichten seien. (Vergl. diese Studien, Stadtamhof, S. 21, Note.)

[3]) Regesta Boica X, p. 374.

[4]) Das Kurpraecipuum hat Rupert I. im Einvernehmen mit seinem Neffen Rupert II. am 26. August 1368 zu Heidelberg errichtet und am St. Margarethentag 1378 erweitert. Darunter ist jener Antheil an den rhein- und oberpfälzischen Gebieten zu verstehen, auf welchem der jeweilige Kurprinz zum Voraus Anspruch hatte und der als ein unveräusserliches Stammgut der pfälzischen Kur für immer gelten sollte. (Gründliche Deduction des etc. Primogenitur-Rechts 1727, Beil. VIII.)

[5]) Die ältesten von den Wittelsbachern in der Oberpfalz geschlagenen Münzen, III. Abschnitt, S. 4 ff.

zu können. Nur das eine ist sicher, dass alle mit R-S gezeichneten, aus der Münzstätte Sulzbach stammenden Pfenninge (vergl. Streber a. a. O. Nr. 18—27. 49—55. Kull, Oberpfalz, ausser den gleichen Nummern noch Nr. 61—64) nicht vor dem 7. Februar 1395 entstanden sein können und daher von Rupert II. und Rupert III. geschlagen worden sein müssen. Aber auch mit dem 28. Mai 1404 haben wir eine Grenze, an welcher alle oberpfälzischen Prägungen des Kurfürsten und Königs Rupert aufgehört haben. An diesem Tage erhält der zweitälteste Sohn des Königs, Pfalzgraf Johann der Oberpfälzer zu Heidelberg, sämmtliche nordgauische Besitzungen zu fast souveräner Regierung, „also das er er fürbas damit tun und lassen soll und er mag als ein herre mit seine lande und armen luten“ [1]). Pfalzgraf Johann war deshalb bei der Münz-Convention fränkischer Münzherren von 1407 als selbständiger Contrahent betheiligt (vergl. diese Studien, Stadtamhof, S. 25 bezw. S. 23), worüber uns die Urkunde Königs Rupert d. d. Alzey vom 10. Dezember 1407 [2]) die weitgehendsten Aufschlüsse ertheilt.

Die üblen Folgen der Bevorzugung dieses ehrgeizigen Pfalzgrafen dem Kurprinzen Ludwig gegenüber sind erst nach dem Ableben Königs Rupert und der Theilung vom 3. October 1410 recht fühlbar geworden.

283 Prager Groschen [3]) mit Contre-Marke von Amberg. (Gequert, wachsender Löwe über schräg rechtsstehende Rauten.)

---

[1]) Häutle, Die Oberpfalz und ihre Regenten in den Jahren 1404 bis 1448 in Verhandlungen des hist. Vereines von Oberpfalz und Regensburg 1871, S. 1. Janssen, Frankf. Reichscorrespondenz I, 748.

[2]) Mittheil. der Bayer. Num. Gesellschaft VIII, S. 149.

[3]) Die Contremarkirung der Prager Groschen fällt in die Regierungszeit Königs Wenzeslaus (1378—1419) und mit dessen Bestrebungen, das Münzwesen in Deutschland zu verbessern, zusammen. Das Recht, diese seit 1305 überaus stark verbreitete Münzsorte durch Gegenstempel in den deutschen Landen und Städten coursfähig zu machen, war ein Ausfluss des Münzregals und konnte deshalb nur von den münzberechtigten geistlichen und weltlichen Herren und den Reichsstädten innerhalb ihres Gebietes geübt werden. Die Markirung hatten die bezüglichen landesherrlichen Münzschmieden mit dem Wappenbilde der Stadt, in der sie existirten, zu besorgen. Amberg stempelte für die Oberpfalz. München mit dem Mönchsbrustbilde für Oberbayern. Landshut mit dem Helm, Straubing mit dem Pflug, Ingolstadt mit dem Panther für die Lande der übrigen Bayernherzöge. Keine dieser Städte hat jemals das Münzrecht

Johann der Oberpfälzer,

zweiter zu Jahren gekommener Sohn Königs Rupert, Statthalter in der oberen Pfalz seit 28. Mai 1404, erhielt bei der Theilung vom 3. October 1410 den grössten Theil der oberpfälzischen Besitzungen, gestorben 13. März 1443 im Benediktinerkloster zu Kastel (zu S. 25).

284 Pfenning. Der Rautenschild rund eingefasst im Vierschlag, darüber io

R.) In runder Einfassung am

Varietäten in der Zeichnung und Grösse des Wappenschildes und der Minuskeln.

Bereits S. 437 des Repertoriums zur Münzkunde Bayerns habe ich die Ueberzeugung ausgesprochen, dass die Pfenninge, welche Widmer (Dom. Wittelsb. Taf. XIV, 77) mit lo abgebildet hat und ich in diesen Studien No. 75. 76 als gemeinschaftliche Pfenninge Kurfürst Ludwig IV. des Sanftmüthigen und seines Oheims Otto I. von Mosbach ebenso beschrieben habe, nach tadellosen Exemplaren die Buchstaben io über dem Rautenschilde tragen und demnach von Johann dem Oberpfälzer[1]) und Otto I. von Mosbach geschlagen worden sein müssten. Durch den Vierschlag der Stempelstöcke ist das Haupt der Minuskel i meistens verprägt worden und ein lesbares l entstanden, während bei den lh Pfenningen das h von der Verstümmelung betroffen wurde und vielfach ziemlich täuschend die Minuskeln lo entstehen liess. Es ist bezeichnend, dass auch Appel (Repert. II, S. 229 No. 3 vergl. 2) und Wellenheim (Catal. 2050) ohne Zwang lo lesen konnten, vieler Fachgenossen der Neuzeit nicht zu gedenken.

---

gehabt, so wenig als die Residenzen der geistlichen Hochstifte Salzburg, Dillingen, Bamberg, Eichstädt, Freising, Passau, Würzburg. Dagegen sind von den ehemaligen Reichsstädten im heutigen Bayern von Augsburg, Kaufbeuren, Kempten, Lindau, Nördlingen, Nürnberg, Regensburg und Schweinfurt selbständige Contremarken auf Prager Groschen bekannt.

In Nürnberg wurden noch in den Jahren 1433 und 1434 grosse Mengen dieser böhmischen Groschen mit Gegenstempel versehen (vergl. Gebert, Münzstätte der Reichsstadt Nürnberg, S. 39) und wie anderweitige archivalische Belege bestätigen, hat sich die Contremarkirung über das ganze XV. Jahrhundert erstreckt.

[1]) Pfalzgraf Johann wird in vielen Urkunden abwechselnd Hans und Johans genannt. Otto I. ist 1436—1445 Vormund Ludwigs IV. gewesen.

Nach ziemlich erschöpfender Vergleichung dieser Amberger Pfenninge, insbesondere mit den zahlreichen Stücken im k. Münzkabinet zu München, haben sich bis jetzt als sichere Stempel erwiesen:

a) Rautenschild im Fadenkreis. R.) In gleicher Einfassung am
b) Löwen- und Rautenschild nebeneinander. R.) Wie vorher.
c) Ueber dem Löwen- und Rautenschild lŋ, sonst wie vorher.
d) Rautenschild wie a, darüber io, sonst wie vorher.

Durch Verprägung sind demnach entstanden: io·i·ii·iii (vergl. Widmer, Taf. XIV, 74. 75. 77. Kull, Cat. 1120—1124), und bei Vorkommen als Fehlschläge zu betrachten.

Otto I. von Mosbach,

jüngster Sohn König Ruperts, Pfalzgraf 3. October 1410, Vormund seines Neffen Kurfürsts Ludwig IV. 1436 bis 1445, gestorben 5. Juli 1461 im Benediktinerkloster Reichenbach (zu S. 34).

Pfenning. Ueber dem Rautenschild rund eingefasst io im Vierschlag. R.) In runder Einfassung am (S. oben No. 284.)

Otto II. von Mosbach,

Sohn des vorigen, Pfalzgraf 5. Juli 1461, gestorben 8. April 1499, unvermählt.

285 Halbschilling o. J. MEDIVS ⁘ SOLIDVS ⁘ NOVIFORENSE ✠ Im Strichelkreis die Wappenschilde von Pfalz und Bayern an einer Schleife unten ∘ O ∘

R.) SOLDORVM (sic) :·: NOVIFORENSEM ✠ Im Strichelkreis der Helm mit dem Löwen zwischen Fühlhörnern. (Zu No. 85.)

Eigene Sammlung.

286 —— o. J. Wie vorher.

R.) SOLIDORVM ⁘ NOVIFORENSE ⁘ Wie vorher. (Zu No. 85.)

Sammlung Alfred Noss.

287 —— o. J. MEDIVS SOLIDVS NOVIFORENSEM ✠

R.) SOLIDORVM ⁘ NOVIFORENSEM Sonst wie vorher. (Zu No. 85.)

Eigene Sammlung.

288 Halbschilling o. J.

a) ✠ MEDI 8 SOLIDVS 8 NOVIVORI 88

b) MEDI' 8 ▒ OLIDVS 8 ▒▒▒▒ O ∘ ⁘ 8 ⁘ (scheint Doppelschlag).

Die beiden Schilde wie vorher, darunter: O

R.) a) ✠ MONETA 8 NOVA 8 AREN 8 M 8 — (M vermuthlich = MINOR.)

b) 8 MONE ▒▒▒▒ 8 ARGENT ▒▒ 8 —

Der Helm wie vorher. (Zu No. 88.)

a) b) Sammlung Alfred Noss. Gew. 1,23—1,28 Gr.

289 Pfenning o. J. Die Wappenschilde von Pfalz und Bayern an einer Schleife, unten O; der Pfälzer Löwe links statt rechts aufsteigend. (Zu No. 89.)

Eigene Sammlung.

290 Heller. Rautenschild im Vierschlag. R.) O Gew. 0,20 Gr.

Eigene Sammlung. Unsere No. 80. 81, S. 36 unter Otto I. dürften dort zu streichen und ebenfalls hieher zu verweisen sein.

Philipp der Aufrichtige,

Sohn des Kurfürsten Ludwig IV., Kurfürst am 12. Dezember 1476, gestorben 28. Februar 1508 (zu No. 44).

291 Schilling. PHILIP ⁘ PAL' ⁘ RE ⁘ RONI ⁘ IMP ⁘ ELEC' ✠ Drei Schilde (Löwe, Rauten, Regalien) in Kleeblattform gestellt. Die Initiale P fehlt.

R.) NO ⁘ MICHI ⁘ DOE ⁘ S3 ⁘ NOI ⁘ TV ⁘ DO ⁘ GLA ✠ Der Helm mit dem Kleinod ohne Fühlhörner.

Eigene Sammlung. Saurma, Münzsammlung Taf. 39, No. 1200. Alfred Noss.

292 Halbschilling. PHILIP' ⁘ PAL' ⁘ RE ⁘ RONI ⁘ IMP' ⁘ ELECT ✠ Drei Schilde, Kleeblattform gestellt, oben P

R.) NO ⁘ MICHI ⁘ DNE ⁘ S3 ⁘ NOI ⁘ TV ⁘ DO ⁘ GLA3 ✠ Der Löwenhelm ohne Fühlhörner. (Zu No. 98.)

Eigene Sammlung.

Ludwig V. der Friedfertige,

ältester Sohn des Kurfürsten Philipp IV., succ. am 28. Februar 1508, gestorben 16. März 1544.

—— Zu S. 55 No. 108. Achtelthaler von 1525 nach Friedrich Exter, der ihn Bd. II, S. 307 als halben Ortsthaler von gleichem Gepräge mit dem S. 306 vorausgehenden Orts- oder Viertelthaler beschreibt. Der hochachtbare pfälzische Numismatiker hat aber, da er viel nach Abdrücken arbeitete, wie es scheint, hier die Thalertheile Ort und halber Ort mit den nach dem Münzgesetz Kaisers Karl V. von 1524 in auffallend kleiner Dimension entstandenen Stücken zu $^1/_2$ und $^1/_4$ Thaler verwechselt, und es wird diese Vermuthung noch bestärkt, als die Beschreibung des halben Thalers in seinem Werke fehlt. Uebrigens sind, wie wir schon S. 53 dieser Studien betonten, diese Münzen von 1525 vom Thaler abwärts in der rheinischen Pfalz geprägt worden. Sollte Exter wirklich eine ähnliche kleinere Münze mit dieser Jahrzahl von Ludwig V. vor sich gehabt haben, so könnte dies nur ein Zehntelthaler (s. weiter unten zu No. 125) gewesen sein, da die Münzordnung von 1524 halbe Ortsthaler nicht kannte.

293 Schilling 1512. LVDWIG9 ⁘ PAL ∘ R€ ⁘ ROM ⁘ IMP ⁘ €L€C + Im Strichelkreis kleeblattförmig die Wappenschilde von Pfalz und Bayern, darunter der leere Regalienschild, darüber 1512

R.) NO ⁘ MICHI ⁘ DN€ ⁘ S3 ⁘ NOI ⁘ TV ⁘ DO ⁘ GL + Der Helm.

Cat. Helbing-Berger, October 1901, Taf. VIII, 2858.

294 Halber Schilling 1511. LVDWIG ⁘ PAL ⁘ und €L€CT' sonst wie vorher. Oben 1511

R.) Wie vorher, aber CLAM + (Zu No. 109.)

Cat. Helbing-Berger 2859.

295 Halbbatzen oder Gröschl 1511. LVDWIG ⁘ PAL ⁘ R — E ⁘ DVX ∘ BAVA ∘ EL ✠ Der Wappenschild von Amberg.

R.) GROSSVS ⁘ NOVVS ⁘ AMBERGEN ✠ Der Rautenschild, darüber: ∘ 1511 ∘ (Zu No. 110.)

Sammlung Alfred Noss.

296 —— 1514. LVDWIC9 ⁘ PAL — RE ⁘ DVX ∘ BAVA ∘ E ✠ Mit AMBERGEN ✠ und ∘ 1514 ∘, sonst wie vorher. (Zu No. 111.)

Sammlung Alfred Noss.

297 Pfenning, einseitig, 1535. Ueber den drei kleeblattförmig gestellten Schilden ⁘ 1535 ⁘

Sammlung Alfred Noss.

Die Pfalzgrafen haben scheinbar die Prägungen der $6^1/_2$ löthigen Schillinge und Halbschillinge im Gewichte von 2,35—2,50, bezw. 1,20—1,30 im Jahre 1512 eingestellt, während die Mitcontrahenten der bezüglichen Convention von 1510, insbesondere Bamberg Halbschillige bis 1514, Brandenburg-Ansbach beide Grössen bis inclusive 1515 münzen liessen. Auch von den nebenbetheiligten Nachbarn Leuchtenberg und Oettingen sind Halbschillinge bis 1514 bekannt, so dass trotz der schon 1511 begonnenen Ausprägung von Halbbatzen zu Amberg das Vorkommen weiterer Jahrgänge jener Münzsorten auch von Kurfürst Ludwig V. denkbar wäre.

Friedrich II. der Weise,

vierter Sohn des Kurfürsten Philipp I., Pfalzgraf am 28. Februar 1508, Kurfürst nach dem Tode seines Bruders Ludwig V., gestorben 26. Februar 1556 (zu S. 57).

298 Thaler 1537. FRIDERICVS · D · G ∘ COMES PA · RHE · ET ∘ BA · DVX · 1537 ❀ Geharnischtes Brustbild v. l. S., die Rechte am Schwertgriff, die Linke in die Seite gestemmt.

R.) NON · MICHI · DNE · SED — NOMINI · TVO · DA GL (Blumenkreuzchen.) Zu No. 126. Das vierfeldige Wappen mit der Kette des goldenen Vliesses und dem Fürstenhut geziert.

Eigene Sammlung.

299 Halbthaler 1522. FRIDERICVS ∘ D G CO PALA ∘ RHE ∘ BAV ∘ DVX × Geharnischtes Brustbild v. l. S.

R.) CAES ⁘ MAI ⁘ IN — IMPERIO ⁘ LOCVMTENEN — S MCCCCCXXII Doppeladler. In der Umschrift die Schildchen von Bayern und Pfalz (wie der Thaler von 1522 No. 121).

Hess-Dannenb. Cat. 1899, No. 791.

—— Zu S. 64 Figur und No. 125. Silbermünze von 1525. Widmer, Dom. Witt. Suppl. XXXV, 181, ungenau.

Dieses seltene Prägestück ist nach der Münzordnung Kaisers Karl V. von 1524[1]) im Feingehalt von 15 Loth „deren achtzig in die Mark (köln.) geen und zehen einen Gulden (Guldengroschen oder Thaler zu 60 Kreuzern) thuen", entstanden und richtig als Zehntelthaler oder Sechser = $1^1/_2$ Batzen zu bezeichnen, wiewohl die Münzordnung ausdrücklich verlangt, dass die Stücke „anderst nit dann Zehener genannt werden sollen". Kaiser Karl hat sich mit seiner neuen Ordnung, in welcher der Guldengroschen oder Thaler auf gleichem Werth wie der Goldgulden gesetzt wurde und mit acht Stücken aus der (15 löth.) Mark geprägt werden sollte, grosse Hoffnungen gemacht, während dieselbe bei den Münzständen, besonders den oberdeutschen, wenig Beachtung fand. Unser Sechser von 1525 ist die einzige Münze, welche Pfalzgraf Friedrich, und offenbar nur in kleiner Zahl, danach prägen liess.

300 Zehner 1527. FRIDERI ▾ D ▾ G ▾ CO — PAL ▾ RE ▾ DVX BA ❀ Im doppelten Fadenkreis der vierfeldige Wappenschild mit der Kette des goldenen Vliesses behangen. Oben ⁘ 1527 ⁘

R.) CAROLVS ▾ V ▾ RO — IMPE ▾ SEM ▾ AV ▾ Der gekrönte Doppeladler, auf der Brust das Schildchen von Oesterreich-Burgund, im Perlenkreis.

Eigene Sammlung. Stammt von Hugo von Saurma-Jeltsch. Gew. 5,2 Gramm.

In den bezüglichen Münzverträgen werden sowohl diese Münzen wie die vorhergehenden Zehner genannt. Die einen wegen der Stückzahl, zehn auf den Guldengroschen oder Thaler zu 60 Kreuzern, die anderen wegen der Werthzahl, zehn Kreuzer, von denen sechs Stück für einen Thaler gerechnet wurden. Die Benennung Sechser und Zehner ist daher ebenso richtig, als Zehntel- und Sechstelthaler, jedoch die gewohnte erstere der letzteren vorzuziehen.

---

[1]) Hirsch, des Teutschen Reichs Münz-Archiv I, S. 240.

301 Batzen[1]) 1523 mit „locum tenens“.

FRIDRIC' ✿ D ✿ G ✿ CO — PAL ✿ REN ✿ DVX ✿ BA ✠
Rautenschild mit der Kette des goldenen Vliesses behangen, darüber ✿ 1523 ✿

R.) CAES✿MAIES✿IN✿IMP✿LOCVMTENENS✠ Rechts aufsteigender gekrönter Löwe. Beiderseits Perlenkreise.

Aus dem Fund von Wattenweiler, abgebildet Blätter f. Münzfreunde 1901, S. 244 (ungenau). Jetzt in Sammlung Heinrich von Frauendorfer.

302 —— 1524. FRIDRIC'✿D✿G✿CO—PAL✿RE✿DVX✿BAV✠
Wie vorher, aber * 1524 *

R.) Wie vorher. (Zu S. 64, No. 124, wo gleichfalls FRIDRIC' stehen soll.)

Eigene Sammlung.

303 Batzen 1523 mit Spruch.

FRIDRIC ✿ D ✿ G ✿ CO — PAL ✿ REN' ✿ DVX ✿ BA' ✠
Wie oben mit ✿ 1523 ✿

R.) NO ✿ MICHI ✿ DNE ✿ S3 ✿ NOI ✿ TV ✿ DA ✿ GL'Ā ✠
Wie vorher. (Zu No. 134.)

Sammlung Alfred Noss.

304 —— 1524. Wie vorher, aber RE✿DVX✿BAV'✠ und ✿1524✿
R.) Wie vorher mit TVO✿DA✿GLA✠ (Zu No. 135.)

Sammlung Alfred Noss.

305 —— 1525. FRIDERI✿D·G·CO✿—PAL✿REN✿DVX✿BA✠
Mit ✿ 1525 ✿

R.) NON · MICHI · DNE · S3 · NOI · TVO · DA · GL ✠
Wie die vorigen. (Zu No. 136.)

Eigene Sammlung.

---

[1]) Zuerst nach dem Vorbilde der Schweiz seit 1500 von Leonhard von Keutschach, Erzbischof von Salzburg, geprägte und später von den Münzständen Bayerns und Schwabens, zum Theil auch Frankens, bis 1534 stark cultivirte handsame Münzsorte. Dieselbe wurde in der Feine von sieben Loth = 438 Tausendtheilen mit 71 Stücken aus der (alten) Wiener Mark von 280006 Gramm gebracht und hat vier Kreuzer gegolten. Bei den Münzproben, welche 1539 in der Münzstätte zu München mit Batzen Friedrichs II. gemacht wurden, hat die Nürnberger Mark zu 63½ Stücken 6 Loth 3 Quint 2 d fein

306 Batzen 1532 mit Spruch.

FRIDERI ▾ D ▾ G ▾ CO — PAL ▾ RE ▾ DVX ▾ BA ✠ Rautenschild wie vorher, darüber · 1532 ·

R.) NO · MICHI · DNE · Sz · NOI · TVO · DA · GLORI ✠ Der gekrönte Löwe wie vorher. (Zu No. 137.)

Eigene Sammlung.

307 — 1534. FRIDE ∘ D ∘ G ∘ CO ∘ — ∘ PAL ∘ R ∘ DVX ∘ BAV ✠ Ueber dem Rautenschild wie vorher 1534

R.) NON ∘ MICHI ∘ DNE ∘ Sz ∘ NOI ∘ TVO ∘ DA ∘ GLO ✠ Der Löwe gekrönt, wie vorher. (Zu No. 139.)

Eigene Sammlung.

308 Nabburger[1]) Batzen 1535.

FRIDERI ⁂ CO ⁂ PAL ⁂ REN ⁂ DVX ⁂ BAVA ✠ Gekr. rechts aufsteigender Löwe zwischen den Vorderpranken 1535

R.) MON ⁂ NO ⁂ NP — VRGE ⁂ EXCVSA ✠ Rautenschild mit der Kette des goldenen Vliesses behangen. Strichelkreise. (Zu No. 141.)

Eigene Sammlung.

309 Groschen 1537. FRIDE ∘ D ∘ G ∘ COMES — PA ∘ R͡HE ET ∘ BA ∘ DVX ✠ Unter dem Fürstenhut der vierfeld. Wappenschild, behangen mit der Kette des goldenen Vliesses.

R.) NON ∘ MICHI ∘ DO ∘ SED ∘ NO ∘ TVO ∘ DA ∘ GLO – ✠ – Der pfälzische Helm mit Kleinod. Oben 15—37. Beiderseits Fadenkreise. (Zu No. 142.)

Eigene Sammlung.

---

enthalten (Lori, Samml. des bayer. Münzrechts I, S. 217). Wie überall, so auch bei dieser beliebten Münze ist nach und nach die Verschlechterung eingetreten.

[1]) Nabburg, Neunburg v. W. und Cham sind die ältesten Münzstätten des Nordgaues gewesen. Die vorwittelsbachschen Herzöge von Bayern bis zu Heinrich IV. als Herzog und König († 1014) haben dieselben lebhaft benützt. Aber auch von dem Babenberger Heinrich von Schweinfurt, Markgrafen der fränkischen Ostmark 980—1017, hat man mit Erfolg versucht, einen Denaren aus einer der beiden ersteren Münzschmieden zuzuweisen. (Vergl. Mitth. der Bayer. numismat. Gesellschaft XII, S. 101, Döberl, die Markgrafschaft und die Markgrafen etc. S. 70.) In einer Abhandlung über bayerische Münzherren

Wenn die vorstehende Münze nach der Ordnung Königs Ferdinands vom 1. Februar 1535, selbst mit Zugeständnissen an die fränkischen Münzherren (vergl. diese Studien, Stadtamhof S. 59), entstanden ist, so kann dieselbe bei ihrem Schrötling von ca. 2,20 Gramm kaum anders als ein Groschen bezeichnet werden. Die gleichzeitigen Sechser[1]) wurden mit $82^2/_3$ Stücken in der Feine von 14 Loth 1 Quint 1 d = 896 Tausendtheilen aus der Nürnberger Mark = ca. 238 Gramm gebracht und müssten demnach mindestens 2,81 Gramm wiegen. Nach der bezüglichen Abrede der fränkischen Münzherren vom Samstag nach Reminiscere 1536 zu Nürnberg,[2]) bei welcher sich auch Pfalz und Leuchtenberg betheiligten, sollten „Zwelffer" mit 99 Stücken bei 8 Loth 1 d Feingehalt aus der Nürnberger Mark geschlagen werden und unter den Münzproben, welche im Jahre 1539 in der Münzstätte zu München gemacht wurden,[3]) kommen „Pfalzgrafs Friedrichs zehen Pfenninger" vor, von denen 100 Stück bei einem Korn von 8 Loth auf die Nürnberger Mark gingen. Diese Proben von 1539 und die in Folge der Münzordnung König Ferdinands von 1535 zu Nürnberg im Jahre 1536 proponirten „Zwelffer" dürften mit unseren Groschen[4]) zu vergleichen sein.

XI.—XIII. Jahrhundert (Zeitschr. f. Numismatik XXI, S. 168) und besonders in der ersten Fortsetzung des Repertoriums zur Münzkunde Bayerns, (München 1900), bin ich noch einen Schritt weiter gegangen. Gerade diese Markgrafen auf dem Nordgau, die Babenberger, Rapotonen, Dietpoldinger und der letzte Sulzbacher, Gebhard II. (Repert. S. 527. 548. 550), besassen eine Machtfülle den Herzögen und Königen gegenüber, welche die Ausübung des Münzrechts als fraglos ersheinen lässt.

[1]) Die aus der nämlichen Convention hervorgegangenen gemeinschaftlichen Münzen der Herzöge Wilhelm und Ludwig von Bayern mit der Jahrzahl 1536, bisher Sechser genannt (vergl. Wittelsbach. No. 249. 250), wiegen ebenfalls nur 2,20—2,35 Gramme. Bei den vorgenannten Münzproben von 1539 wurden Münchner Plapharte (Groschen zu drei Kreuzern), 94 Stücke die Nürnberger Mark mit 7 Loth 3 Quint 3 d fein befunden. Demnach sind diese Bayern von 1536 ebenfalls als Groschen zu bezeichnen.

[2]) Hirsch a. a. O. I, S. 275.

[3]) Lori a. a. O. I, S. 217.

[4]) Alle alten und neueren Münzen der oberdeutschen Kreise im Werth von drei Kreuzern werden richtig „Groschen" genannt. Nicht ausgeschlossen sind auch die von mehreren Ständen nach dem 20 Guldenfuss von 1753 geprägten $2^1/_2$ Kreuzerstücke, welche durch den Sieg des 24 Guldenfusses ebenfalls auf drei Kreuzer valvirt werden mussten.

310 Halbbatzen[1]) 1532. FRIDE ◦ D ◦ G ◦ C ◦ PA ◦ L ◦ RE ◦ DVX ◦ BA ✠ Ueber dem Rautenschild 1532 Perlenkreise.

R.) NO ◦ MICH ◦ DNE ◦ S3 ◦ NOI ◦ TVO ◦ DA ◦ GLO ✠ Der gekrönte Löwe rechts aufsteigend. (Zu No. 145.)

Eigene Sammlung.

311 — 1532. FRIDE D G CO PAL RE DVX BA ✠ Wie vorher.

R.) NO ◦ MICH ◦ DNE ◦ S3 ◦ NO ◦ TVO ◦ DA ◦ GLO ✠ Wie vorher.

Sammlung Alfred Noss.

312 — 1533. FRIDE D G CO PAL RH DVX BA ✠ Rautenschild, darüber **1533** (Die letzte Stelle schwach ausgeprägt.)

R.) NO ✿ MICH ✿ DN ✿ Sz ✿ NOI ✿ TVO ✿ DA ✿ GL'A ✠ Wie vorher.

Eigene Sammlung.

313 — 1535. FRIDE · D · G · CO · PAL · RE ◦ DVX ◦ BA ✠ Rautenschild, oben ◦ 1535 ◦

R.) NO ◦ MICH ◦ DNE ◦ Sz ◦ NOI ◦ TVO ◦ DA ◦ G ✠ Wie vorher.

Pfälz. Museum. Beil. 1898, No. 6, Fig. 21.

314 Pfenning 1532. Im Perlenkreis die Schilde von Pfalz und Bayern, darüber 1532, unten ✿ F ✿

Sammlung Alfred Noss.

315 — 1534. Wie vorher, aber 1534 und F

Sammlung Alfred Noss. Ebenso **1528. 1531.** Widmer, Dom. Witt. Suppl. Taf. XXV, 183.

316 — 1535. Wie vorher, mit 1535 und ◦ F ◦

Sammlung Alfred Noss.

---

[1]) Seit der Münzordung Herzogs Albert IV. von Bayern von 1506 im Feingehalt von sieben Loth = 438 Tausendtheilen mit 143 Stücken aus der Wiener Mark von 280.006 Gramm geprägt und in den Urkunden schlechtweg „kleine weisse Gröschl" oder „Gröschl, die zween Kreizer gelten sollen", genannt. Die Prägung der gleichwerthigen Amberger Gröschl von 1511—1514 und anderen Kleinmünzen mit Titel Kurfürsts Ludwig V. (vergl. diese Studien, Stadtamhof (1890), S. 58 und No. 97—103) ist vermuthlich auch von Friedrich II. angeordnet worden.

317 Thaler 1547.[1])

a) FRIDE ✿ D ✿ G ✿ C ✿ PALA ✿ RHÊ ✿ BA ✿ DVX ✿ S ✿ R ✿ I ✿ P ✿ E ✱

b) _____ C ✿ _____ P ✿ EL ✱

c) d) FRIDER ✿ D ✿ G ✿ C ✿ PAL ✿ RI ✿ B — ÂVA ✿ DVX ✿ S ✿ R ✿ I ✿ P — R ✿ E ✱

e) FRIDE ✿ _____ C ✿ PALA ✿ RHÊ ✿ BA ✿ _____ P ✿ EL ✱

Im Strichelkreis Brustbild ziemlich von vorn im Kurhabit mit umgelegter Ordenskette des goldenen Vliesses, in der Rechten das Schwert, in der Linken den Reichsapfel haltend.

R.) a) MONE ✿ ARGE ✿ SVPERIO ✿ PALATI ✿ BÂVARI ✱

b) _____ SVPE ✿ PALATINA ✿ BAVARIE ✱

c) _____ SVPERIO ✿ PALATI ✿ BAVARI ✱

d) MO ✿ _____ PALATNA ✿ BÂVARI ✱

e) MO ✿ ARGEN ✿ SVPE ✿ PALATINA ✿ BAVARIA ✱

In gleicher Einfassung unter dem pfälzischen Helm die Schilde mit dem Löwen der Pfalz, den Rauten von Bayern und dem Reichsapfel[2]) als Zeichen des Erztruchsessen-Amtes. Unten 15—47 (Zu No. 130.)

a) b) in eigener Sammlung. c)—e) Alfred Noss.

---

[1]) Die Existenz der von Friedrich Exter (Versuch einer Sammlung von Pfälz. Münzen) I, S. 35, II, S. 311 nach Köhlers M. Bel. und der Ordonnantie provisionael König Philipp I. erwähnten gleichen Thaler von 1546. 1549 hat bis dato keinen Nachweis erfahren. Widmer, Dom. Witt. Suppl. Taf. XXXVII, 196 reproduzirt vom Thaler von 1546, ebenfalls die Abbildung der Ordonnantie provisionel etc.

[2]) Bei seiner Belehnung mit der kurfürstl. Würde 1544 zu Speier durch Kaiser Karl V. erhielt Friedrich II. auch die besondere Begünstigung, im Regalienschild, der auf den Münzen Philipps I. und Ludwigs V. leer erscheint, den Reichsapfel als Zeichen des Erztruchsessen-Amts zu führen (vergl. unten das Siegel No. 322). Als nach der Niederlage Friedrichs V. dieses Amt am 25. Februar 1623 an Maximilian I. von Bayern gelangte, gab Karl Ludwig während des dreissigjährigen Krieges zwar seinen Anspruch durch Benützung des Reichsapfels auf Medaillen zu erkennen, allein als Kurfürst von der Pfalz und Archithesaurus liess derselbe seine Schau- und Currentmünzen ohne den Reichsapfel, aber mit einem Zweig im Regalienschild (vergl. Exter I, S. 406),

318 Thaler 1548.[1])

FRIEDE ✿ D ✿ G ✿ C ✿ PALA ✿ RHE ✿ BA ✿ DVX ✿ S ✿ R ✿ I ✿ E * Wie vorher.

R.) MONE ✿ ARGEN ✿ SVPE ✿ PALATINA ✿ BAVARIA * Wie vorher. Unten 1548 (Zu No. 132.)

Eigene Sammlung.

319 Medaille 1518 vermuthlich von Hans Schwarz (zu No. 152) vergl. Mitth. d. Bayer. Num. Gesellsch. XX, S. 138, Taf. IV.

320 Medaille 1535. FRID : D · G · COMES PALATIN — RHOE : BAVARIOEQVE · DVX · Brustbild v. r. S. mit niederem Hut, Schaube und mit der Kette des goldenen Vliesses geschmückt.

R.) Schwebender Engel mit Schwert und Schild über einer Landschaft. Im Abschnitt: MACH : 3 : DE · CELO | · VICTORIA · | · M · D · XXXV · (Zu No. 156.)

K. M. M. Abgeb. Mitth. d. Bayer. Num. Gesellsch. XX, Taf. V, 1. Mm. 38 Silber.

321 Medaillon 1537 auf die Pfalzgräfin Dorothea, Gemahlin Friedrichs II., Tochter Königs Christian II. von Dänemark, verm. 26. Septbr. 1535, gest. 31. Mai 1580 zu Neumarkt. DOROTHEA · VON · GOTTES · GNADEN · PFALCZ-GREEFIN · Brustbild v. l. S. mit Haarnetz und Hütchen, über dem Mieder reiche Perlenkette. Unten auf dem Rande 153Λ

Eigene Sammlung. Mm. 100 Blei.

Wir haben hier zweifellos den Modellabguss vom Averse jener kostbaren Silbermedaille vor uns, die Professor Dr. Riggauer in den Mittheilungen der Bayer. Num. Gesellschaft XX, Jahrgang 1901 mit

---

versehen. Seine Nachfolger in der Kur sind diesem Beispiele bis 23. Juni 1708 gefolgt, an welchem Tage Kurfürst Johann Wilhelm für den ausser Landes weilenden Kurfürsten Maximilian II. Emanuel von Bayern aufs Neue mit der fünften Kurstelle betraut wurde und nebst dem Titel Archidapifer im Regalienschild den Reichsapfel führte.

Im Friedensschluss von Rastadt wurde Kurfürst Maximilian II. Emanuel wieder in alle seine Rechte eingesetzt.

[1]) Zwei halbe Thaler von 1548 ähnlich unserer No. 133 haben bei Widmer (Suppl. Taf. XLI, 213. 214) BAVAR und BAVARI

Abbildung Taf. V, 2 als neuere Erwerbung des k. Münzkabinets bekannt gegeben hat. Bis jetzt ist mir weder die Existenz irgend eines Modells noch eines Abgusses davon bekannt und doch wäre mir als Eigenthümer dieses ebenso ansehnlichen wie schön ausgeführten Reliefs erwünscht, Gewissheit darüber zu erlangen.

322 Siegel 1544. S · GENERALE · FRIDERICI · CVRIE · AMBERGENSIS · DVCATVS · BAVARIE · 1544 · In einem nischenartigen Aufbau, Löwe mit Schwert und reich verziertem Schild mit dem Reichsapfel (Regalienschild s. oben S. 18 Anm.) zwischen den Wappenschilden von Pfalz und Bayern.

Widmer, Dom. Witt. Suppl. Taf. XXXIII, MM. Daselbst ist ein weiteres grosses kurf. Siegel von 1544, das Vormundschaftssiegel seiner Neffen Otto Heinrich und Philipp von 1517 und ein kleines Secret mit den beiden Wappenschilden, oben * H * F * P * (Herzog Friedrich, Pfalzgraf), unten 1537, abgebildet.

Johann Kasimir zu Lautern,

dritter Sohn des Kurfürsten Friedrich III., Pfalzgraf zu Lautern 27. Januar 1578, Vormund seines Neffen Friedrichs IV. und Administrator der Kur 22. Oct. 1583 bis 6. Jan. 1592, gestorben 16. Jan. 1592 (zu S. 80).

Noch zu Lebzeiten seines Bruders Ludwig VI. des Leichtmüthigen erhielt Johann Kasimir durch Vertrag mit demselben vom 12. Juni 1577 in der Oberpfalz die Aemter Schwarzenburg, Neunburg v./W., Waldmünchen und Tresswitz, während ihm durch letztwillige Verfügung seines Vaters als Deputat Neustadt und Lautern in der Rheinpfalz zufielen. Nach dem Tode Kurfürsts Ludwig VI. am 22. Oct. 1583 wurde Pfalzgraf Johann Kasimir Vormund Friedrichs IV. und Administrator der Kur, die er bis 6. Januar 1592 verwaltete. Dadurch und durch seinen eigenen Besitz stand Johann Kasimir in lebhaften Beziehungen zur Oberpfalz, doch aber sind Prägungen[1]) im Bereiche derselben weder von ihm noch von seinem Bruder Kurfürst Ludwig VI. bekannt geworden.

---

[1]) Für seine Pfalzgrafschaft zu Lautern (Kaiserslautern) und in seiner Eigenschaft als Administrator der pfälzischen Kur hat Johann Kasimir eine prächtige Reihe Medaillen, Goldgulden, Thaler, Halbthaler sowie Kleinmünzen prägen lassen. Vide Repert. z. Münzkunde Bayerns S. 152. 508.

Friedrich V.,

ältester Sohn des Kurfürsten Friedrich IV. unter Vormundschaft Pfalzgrafs Johann II. von Zweibrücken bis 26. Aug. 1613, König von Böhmen 4. Nov. 1619, getorben 29. Nov. 1632 (zu S. 82).

Aus den schriftlichen Verhandlungen, welche der Statthalter Fürst Christian von Anhalt seit 23. Mai 1621 mit dem Rath der Stadt Amberg wegen Ueberlassung mehrerer Mahlgänge und Räume zu einer Münzschmiede in der unteren Stadtmühle (vergl. diese Studien, Stadtamhof (1890), S. 83 ff.) führte, ist zu entnehmen, dass die Stadt ihr Entgegenkommen dem Statthalter des unglücklichen Landesherrn dadurch zu beweisen suchte, als sie Lokalitäten in der Loh-, Kalk- und Schleifmühle in Amberg zu genanntem Zweck zur Verfügung stellte. Nachdem aber diese Räume als ungenügend bezeichnet wurden und auf das Schreiben des Fürsten von Anhalt vom 23. Juli 1621, das wie alle übrigen im städtischen Archiv aufbewahrt wird, keine Antwort vorgemerkt ist, so habe ich den Schluss gezogen, dass die Stadt bei ihrem Zugeständniss beharrte und der Statthalter dem Drängen des speculativen Kippermünzmeisters angesichts der Invasion feindlicher Truppen kein weiteres Gehör schenkte. Dazu war ich umsomehr berechtigt, als die Occupation der oberen Pfalz bereits im October 1621 vollzogen war und Herzog Maximilian I. von Bayern bald danach die Münzstätte auf der unteren Mühle einrichten und betreiben liess.

So ohne Hintergrund ist die Sache jedoch nicht geblieben. Christian von Anhalt hat entweder bereits vor dem 23. Mai in einem anderen Orte der oberen Pfalz, möglich auch Böhmens, anonyme Sechsbätzner prägen, oder zuletzt doch noch die Loh-, Kalk- und Schleifmühle in Amberg zu diesem Zweck benützen lassen, da Alfred Noss den Nachweis erbringen konnte, dass unter anderen „churpfälzische gar neue Sechsbätzner“ am 4./14. October dem Probationstag zu Regensburg durch den Wardein des bayerischen Kreises in Abbildung vorgelegt wurden.[1]) Der Probationsabschied, abgedruckt bei Hirsch IV, S. 319 und Lori II, 331 erwähnt nichts, wohl aber haben sich die mittelst Druckerschwärze hergestellten Abbildungen der probirten Münzen auf separatem Blatte, wobei zwei „churpfälzische“ Sechsbätzner, im k. allgem. Reichsarchiv zu München vorgefunden.

---

[1]) Mitth. der Bayer. Num. Gesellsch. X, S. 1.

Der eine dieser Sechsbätzner ist der von uns S. 140 No. 214 b nach dem Original im k. Münzkabinet beschriebene, der andere ähnliche ist statt dem doppelgeschwänzten böhmischen Löwen mit dem Brustbilde Königs Friedrich von Böhmen, aber merkwürdigerweise ohne Namen und Titel des flüchtigen Fürsten versehen, so dass man eher an die Produkte einer Heckenmünzstätte als an Gepräge denken möchte, die von einem seine Rechte wahrenden König und Landesherrn oder dessen Stellvertreter angeordnet worden sein sollten.

Herr Noss kann bei aller Freude über den archivalischen Fund seine Bedenken dieses Incognitos wegen nicht zurückhalten. Die Entschuldigung, er möchte sich dasselbe auferlegt haben, um den Kaiser nicht allzusehr herauszufordern, ist nicht zutreffend, weil die gleichzeitig in Heidelberg geprägten Goldgulden, Thaler, Viertelthaler, Drei- und Sechsbätzner nicht nur mit seinem Namen und Titel eines Königs von Böhmen und Kurfürsten der Pfalz umschrieben, sondern auch mit den bezüglichen Wappenbildern versehen sind.[1]) Sei dem wie ihm wolle, die Kritik unseres schätzbaren Freundes Noss hat doch Früchte getragen. Schon unterm 4. Februar 1890 erhielt ich vom städtischen Archiv zu Amberg neben gütiger Beantwortung mehrerer dorthin gerichteter Anfragen die Mittheilung, dass daselbst eine Silbermünze in der Grösse eines Zweimarkstückes aufbewahrt werde, welche auf der Vorderseite das etwas verwischte Bild eines Fürsten mit der Umschrift ADIVTOR · NOSTR . . . . . NOMINI DOM † 1621 † trage (der Rand ausgebrochen), auf der Rückseite aber mit dem dreifeldigen Wappen und MONET · ARGE · SVPERI · PALA · BAVAR · versehen wäre. Sei es, dass ich zu sehr meinem archivalischen Material und zu wenig dem verwischten Brustbilde auf jener Münze traute, die

---

[1]) Keine Umschrift haben die folgenden bis jetzt ebenfalls Friedrich und der Prägestätte Heidelberg zugewiesenen Kleinmünzen:

Kreuzer o. J. Im Blätter- und Fadenkreis die Rauten im spanischen Schilde, darüber 4 R.) In gleich runder Einfassung der links aufsteigende (oder von der rechten Körperseite gesehene) doppeltgeschwänzte und gekrönte böhmische Löwe. Mm. 15 Billon. Eigene Sammlung.

— 1621. Wie vorher, aber neben dem Wappen 16—21 und ⁘ 4 ⁘ R.) Der rechts aufsteigende, gekrönte, doppelgeschwänzte Löwe. Noss, Heidelberg. Münzen des Königs Friedrich von Böhmen No. 12.

— 1622. Wie vorher, aber neben dem Wappen 16—22 und ○ 4 ○ R.) Wie vorher. Eigene Sammlung.

Sache hat sich damals meiner Beachtung entzogen und ist mir erst wieder ins Gedächtniss gekommen, als die Publikation von Noss erschienen war.

Seitdem ich mich mit vorliegendem Supplement beschäftige, habe ich keine Mühe gescheut, entweder einen guten Abguss oder eine genaue brauchbare Beschreibung der genannten Münze zu erlangen. Meine Bestrebungen wurden vom Herrn Bürgermeister und den Beamten, insbesondere auch von Herrn Lehrer Cl. Schinhammer, Ordner des neu zu begründenden städtischen Museums, kräftigst unterstützt, allein vergebens. Die vereinzelte vor eilf Jahren mitgetheite Münze, von der ich gerne die Abbildung gebracht hätte, konnte bis heute trotz aller Recherchen nicht mehr gefunden werden.

Wären nicht die Umschriften unserer Brustbildmünze von derjenigen, die Noss (Mitth. a. a. O. S. 2) nach der Abbildung jener Regensburger Münzprobe bekannt gibt, verschieden, so würde ich, wie die Sache jetzt liegt, annehmen, dass der Beamte seiner Zeit seine Mittheilung einem Akten-Vermerk entnommen, der mit dem Probezettel des Wardeins Hans Klein vom 14./4. October 1621 zusammenhängt. Die Recherchen werden auf mein Gesuch, ausserdem auch im Interesse der Stadt, nach jeder Richtung fortgesetzt und ich hoffe ein aufklärendes Resultat früher oder später mittheilen zu können. Der zweite, dem Probationstag zu Regensburg in Abbildung vorgelegene „churpfälzische“ Sechsbätzner ist der in diesen Studien unter No. 214 b beschriebene, mit dem Zeichen des Merkurs versehene Stempel, welcher sich, wie seine weiteren Genossen No. **213** und **214 a**, durch den doppelgeschwänzten, gekrönten, böhmischen Löwen auszeichnet. Dieses bedeutsame Merkmal trägt auch unsere bereits im Repert. z. Münzkunde Bayerns S. 156 Friedrich zugedachte No. **224** an sich, während alle übrigen Nummern unserer ersten Publikation, nämlich 215—223 und kleine Varianten, mit dem einfach geschwänzten Pfälzer Löwen erscheinen und deshalb als Gepräge der provisorischen Regierung unter Maximilian I. von Bayern (vergl. Wittelsb. 949—960) bestehen bleiben.

Zu den Sechsbätznern Friedrichs, welche mit dem Münzzeichen ☿ versehen sind, hat Noss a. a. O. No. 4 eine neue Variante:

323 ☿ MONET · ARGE * SVPERI * PALA · BAVAR (24) Im Kordelkreis der rechtsaufsteigende, doppeltgeschwänzte Löwe.

R.) ADIVTOR NOST * IN NOMIN · DOMIN 1621 Im Kordelkreis der oben und an den Seiten eingebogene, unten spitzige auslaufende dreifeldige Wappenschild (Löwe, Rauten, Reichsapfel)

aus eigener Sammlung bekannt gegeben. Dagegen wird der von Noss auf S. 7 a. a. O. beschriebene anonyme Sechsbätzner mit dem doppelgeschwänzten Löwen und der Legende PRO ✿ ARIS ✿ ET ✿ FOCIS ✿ glaubwürdig als ein Doppel-Schreckenberger Herzogs Christian von Braunschweig-Lüneburg (1611—1633) bezeichnet.[1])

Mehr als diese mit zahlreichen Stempeln und verschiedenen Münzzeichen geprägten geringhaltigen Sechsbätzner aus der schwierig controllirbaren Zeit von 1621 bis 1623, haben die Kupferkreuzer[2]) ohne Jahrzahl No. 225

A.) In einem oben ausgeschnittenen, unten spitzig auslaufenden Schilde: Löwe (einfach geschwänzt), Rauten, Reichsapfel.

R.) Innerhalb eines Lorbeerkranzes IIII | PFE · (nninge)

und Varianten von allem Anfang den Eindruck auf mich gemacht, als müssten sie von Kurfürst Friedrich V., anstatt von Herzog

---

[1]) M. Bahrfeldt in Num. Zeitschr. Wien XXV, S. 264. Ebenda XXIV, S. 366 nimmt K. Domanig diese zierliche Münze für Kaiser Ferdinand II. selbst in Anspruch, mit dessen Titel der Doppeladler-Revers umschrieben ist.

[2]) Merkwürdig sind auch die folgenden kleinen Kupfermünzen, welche ich ehedem im Repert. z. Münzkunde Bayerns S. 154 bei Kurfürst Friedrich IV. aufführte. Für Currentmünzen sind diese Prägestücke mit theilweisen hohen Reliefen zu einfach und alleinstehend und als Marken zu klein. Meine drei Varianten, die ich hier genauer beschreibe, habe ich jetzt bei Friedrich V. liegen. Gehören dieselben nach Heidelberg oder in die Oberpfalz, darüber muss weitere Forschung entscheiden. Nämlich:

Einseitig ohne Jahrzahl und Schrift. Der links aufsteigende gekrönte, einfach geschwänzte Löwe hat die rechte Pranke auf dem vor ihm stehenden Reichsapfel liegen. Einfassung: Faden und (innen) Perlenkreis. Mm. 12, flache Präge.

Desgl. Der rechts aufsteigende gekrönte, doppelgeschwänzte Löwe im Perlenkreis hält den Reichsapfel mit den Pranken in die Höhe. Mm. 12, erhabene Präge.

Desgl. Der links aufsteigende Löwe mit geringeltem Schweif steht mit den Hinterfüssen auf dem Halbmond (!) mit den Pranken den Reichsapfel haltend. Mm. 12, erhabene Präge.

Maximilian I. von Bayern, ausgegangen sein. Dieselben unterscheiden sich von jenen von der provisorischen Regierung mit der Jahrzahl 1622 geprägten Kupferkreuzern so wesentlich, dass ich solche ohne Zwang im Repertorium zur Münzkunde Bayerns S. 156 schon Friedrich V. anreihen konnte. Auch befindet sich unter diesen Vierpfenningstücken im k. Münzkabinet zu München ein Stempel, welcher über der Werthzahl im Revers das Zeichen des Sternbildes des Venus (Wittelsbach 961a) erscheinen lässt.

Wolfgang Wilhelm zu Neuburg,

ältester Sohn des Pfalzgrafen Philipp Ludwig, Pfalzgraf von Neuburg 22. April 1614, gestorben 20. März 1653 (zu S. 89).

Mit dem pfalzneuburgischen Münzmeister Heinrich Brandes in Gundelfingen wurde am 20. Dezember 1621 ein Vertrag [1]) geschlossen, kraft dessen er sich verpflichtete, mit einer Subvention von fünfzehnhundert Gulden die Vilsmühle in Kallmünz zu erwerben und daselbst auf seine Kosten eine Münzschmiede, Schmelz- und Streckwerk mit Zuhehör wie in Gundelfingen einzurichten und in Betrieb zu setzen. Der Bedarf an Eisen, Holz, Stein und Kalk wurde von der Regierung geliefert und das Scharwerk besorgt. Sobald die Münze in Thätigkeit gebracht werden konnte, war der Münzmeister berechtigt, zehn Wochen lang Sechsbätzner in der Feine von fünf Loth und 47—49 Stück aus der Mark, frei von jedem Schlagschatz, zu prägen. Nach Ablauf dieses zehnwöchentlichen Privilegiums, das Heinrich Brandes sicher aufs Beste ausgenützt haben wird, erhielt die Regierung das Recht, fortan als freies Eigenthum über die Münzstätte zu verfügen. Die Kallmünzer Kipper-Sechsbätzner [2]):

MONETA · NOVA · PALATINO · NEOBVRGICA * Im Kordelkreis rechts aufsteigender Löwe in den Pranken einen Schild, worin die Werthzahl 24 (Kreuzer) haltend. Unten K als Zeichen der Münzstätte.

---

[1]) K. allgem. Reichsarchiv in München, Pfalz-Neuburg. Nachträge.

[2]) Zwölfbätzner mit der Werthzahl 48 habe ich aus dieser Münzstätte nie gesehen, dagegen wurden in Gundelfingen und Stockau a. d. Paar beide Münzsorten mit dem Zeichen G bezw. S versehen, geprägt.

R.) IN · DEO · MEA · CON - SOLATIO · 1 · 6 · 22 Mit dem Fürstenhut und der Kette des goldenen Vliesses geziertes achtfeldiges Wappen,[1]) in dessen Mitte das Schildchen mit dem Löwen der Pfalz

sind demnach von Heinrich Brandes, den Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm am 23. Februar 1622 mit einem Wappenbrief[2]) auszeichnete, geschlagen worden.

Die Münzstätte Kallmünz ist zu Lebzeiten des vorgenannten Pfalzgrafen stark benützt worden. Zahlreiche Thalergepräge und Kleinmünzen sind, insbesondere während der Thätigkeit des Münzmeisters Georg Thomas Paur,[3]) daselbst entstanden und haben sicher im ganzen Umfange der oberen Pfalz eine starke Verbreitung erlangt.

---

[1]) Bayern: schräg gerautet weiss, blau (nicht blau, weiss). Jülich: Löwe, schwarz in gold. Klevė: goldene Lilienhaspel in roth mit weissem Herzschild. Berg: Löwe, roth in weiss. Veldenz: Löwe, blau in weiss. Mark: dreifach quer geth. gold und geschacht in drei Reihen roth, weiss. Ravensberg: sechsfach gesparrt roth, weiss. Mörs: Querbalken schwarz in gold.

[2]) In Gold auf schwarzem Dreiberg geharnischter Arm, einen brennenden Baumstamm quer haltend. Helm: drei schwarze Brände in goldener, auf schwarzem Dreiberg stehender Krone.

[3]) Sehr schön ist der von Georg Thomas Paur geprägte und als einfacher bis jetzt unbekannte Thaler in eigener Sammlung:

WOLFG · WIL · D ✿ G · CO · PAL · RHE · D · BAV · IVL · CL · I · (die letzten drei Buchstaben für CLI (viae) gehören zusammen) ET · MON ✿ Innerhalb Kordel und Fadenkreis geharnischtes Brustbild blossen Hauptes v. r. S.

R.) CO · VELD · SPON · MAR · RA · ✿ · ET · MORS · D · IN · RA · 1629 · Unter dem Fürstenhut der mit der Kette des goldenen Vliesses behangene achtfeldige Wappen- nebst Mitteschild wie oben. Zu Seiten des Schildes GT — P(aur). Vergl. Farina Cat. 2643. Den gleichen Avers hat der Thaler von 1629 mit Prospekt der Stadt Neuburg a. D.

Zierlich und interessant ist auch der unedirte Kreuzer:

W · W · D · G · C · P · D · B · I · C · E · M · C · V · (Chiffre GTP · eigenartig verschlungen) 1628 · Schildchen mit I auf Lilienkreuz.

R.) CO · V · (eldentiae, merkwürdig zum zweitenmal) SP · MA · ET · MOR · D · IN · RA · Das Wappen wie vorher in ausgeschnittenem Schilde mit Fürstenhut bedeckt. Beiderseits Perlenkreise. Eigene Sammlung.

Ferner Heller 1626:

$\widehat{WW}$ darunter 1626, oben GTP im Fadenkreis.

R.) Rautenschild im Fadenkreis. □ Gr. 0,27.

Um 1623 nennt ein Verzeichniss im k. Kreisarchiv zu Amberg als pfalzneuburgischen Münzmeister in Kallmünz Caspar Ernst, in Gundelfingen Anton Neuwaldt. Ein Thaler und ein Gulden oder Halbthaler von 1624 sind mit C — E gezeichnet, aber auch ein Pfenning von 1624[1]) mit dem Münzzeichen C(allmünz) und der Chiffre Caspar Ernsts ist vorhanden. Das Wardeinamt hatte Johann Federer in Neuburg a. D. zu besorgen.

B. Die bayerische Linie.

Wir haben bereits S. 151 dieser Studien auf Grund urkundlichen Materiales sagen können, dass Herzog Ludwig II. der Strenge nach dem Anfall der hohenstaufischen Güter auf dem Nordgau eine Münzstätte in Amberg (apud Aemberch) betreiben liess, worüber in dem Vergleich mit seinem Bruder Heinrich vom 13. Mai 1274[2]) die Rede ist. Münzen dieser Fabrik waren bisher unbekannt, doch aber mussten dieselben den gleichzeitigen Regensburgern sehr ähnlich sein, weil Herzog Heinrich, der seit 1255 im Mitbesitz der dortigen

---

Dagegen sind die auf S. 92 Anm. dieser Studien unter den pfalzneuburg. Münzen als Gepräge Paur's aufgeführten:

Silbermünzen. Gekröntes W und Löwe zu streichen. Dieselben gehören nach Hessen und die verwischten Jahreszahlen jener Exemplare müssen 1656 und 1661 statt 1626 · 1631 gelesen werden.

Zweidrittelstück von 1626 im Repert. z. Münzk. Bayerns S. 181 nach Friedrich Exter notirt, hat dieser im unpaginirten Anhang seines zweiten Bandes selbst als Halbthaler von 1623 richtig gestellt.

Am 31. Januar 1628 erhielt Münzmeister Paur von dem Pfalzgrafen ebenfalls einen Wappenbrief mit dem Wappenbilde:

Von grünem Berg aufspringender weisser Pegasus in roth. Helm: Wachsender Pegasus ohne Schwingen.

[1]) Der verzierte Rautenschild, daneben C — E, oben C, das Ganze in runder Einfassung.

R.) In gleicher Einfassung M, darüber 16 · 24, □ mit stumpfen Ecken. Eigene Sammlung. Wenn nicht auch der Nachfolger Ernsts die Münzstätte Kallmünz entgegen deren Erbauer mit C gezeichnet hätte, so möchte man versucht werden G(undelfingen) zu lesen. Dagegen spricht aber auch, dass in Gundelfingen Anton Neuwaldt angestellt war.

[2]) Quellen und Erörterungen V, S. 272.

alten Münzstätte gewesen war, über die Concurrenz, die ihm sein Bruder von jener Seite her bereitete, Klage zu führen hatte. In meinen Studien zur Geschichte der Münzen der Herzoge von Bayern vom XIII. bis XVI. Jahrbundert, insbesondere aus der Münzstätte zu Ingolstadt, welche inzwischen erschienen sind,[1]) habe ich Gelegenheit genommen, auf jene Prägungen in Amberg näher einzugehen und versucht, aus dem Fund von Grossalfalterbach[2]) unter Bezugnahme an diejenigen von Füssen[3]) und Zeholfing[3]) Dickpfenninge[4]) zu bestimmen, die mit grosser Wahrscheinlichkeit von Ludwig II. um 1270 in Amberg geprägt wurden. Beide Münzen, denen sich mit der Zeit noch weitere Stempel zugesellen dürften, sind keine seltenen Erscheinungen und dürften daher stark produzirt worden sein.

Der Pfenning No. I mit wachsendem Löwen über Mauerzinnen hat grosse Aehnlichkeit mit dem Wappen der Stadt Amberg, bei dem lediglich die bayerischen Wecken an Stelle der Zinnen treten. Amberg siegelte aber bis 1317 noch mit St. Georgius unter Portal, während das Wappen, wie es heute noch besteht, vermuthlich erst in der zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts verliehen worden ist.

Nach dem Vergleich der Herzöge Ludwig II. des Strengen und Heinrich I. von Niederbayern vom 13. Mai 1274 ist die Münzstätte Amberg[5]) von Kurfürst Rupert I. und seinem Neffen Pfalzgraf Rupert II. aber, wie alle Anzeichen bestätigen, nicht vor dem Jahr 1360 wieder in Aktivität gebracht worden.

---

[1]) Sammelblatt des hist. Vereins in und für Ingolstadt 1892.

[2]) Grossalfalterbach, Pfarrdorf bei Neumarkt in der Oberpfalz.

[3]) Reber in Num. Zeitschrift, Wien V, S. 122. Derselbe, Zeitschrift f. Numismatik I, S. 262.

[4]) I. Im Hohlring gekrönter, rechts sehender, wachsender Löwe über Mauerzinne. Vierschlag.

R.) Geflügeltes Brustb. unbedeckten Hauptes im Perlenkreis, aussen mit Sternchen umgeben. Grossalfalterbach I, Gew. 0,95 Feingehalt, 700 Tausendtheile. Zeitschr. f. Num. I, S. 265. Num. Zeitschr., Wien, V, S. 122, Fig. 6, Wittelsbach 55.

II. Rechtsschreitender Löwe, der menschliche Kopf desselben mit mitra bicornis bedeckt.

R.) Wie vorher. Grossalfalterbach II, Zeitschr. a. a. O. I, S. 265. Num. Zeitschr. a. a. O., Fig. 9, Wittelsbach 56.

[5]) Amberg, als villa Ammenberg in der Markgrafschaft Otto III., Nachfolger Heinrichs von Schweinfurt († 18. September 1017) gelegen, wurde am 24. April 1034 von König Konrad II. mit Marktrecht und anderen Zubehörungen

Friedrich I. zu Landshut,

zweiter Sohn Herzogs Stephan II. mit der Hafte, regiert mit seinen Brüdern Stephan und Johann vom 19. Mai 1375 bis zur Landestheilung vom 24. März 1376, bei welcher derselbe mit seinem Oheim Otto V. dem Finner, ehemaligem Markgrafen von Brandenburg, Niederbayern-Landshut und die Pfandschaft vor dem Walde empfing. Otto V. starb am 15. November 1579 ohne Nachkommen. Am 31. Juli 1384 vereinigten sich die drei Brüder abermals zu gemeinsamer Regierung, welche bis zur Landestheilung vom 19. November 1392 fortdauerte. Bei dieser Theilung erhielt Friedrich Niederbayern-Landshut und starb am 4. Dezember 1393 (zu S. 106).

Gemeinschaftlich mit seinem Oheim Otto V. dem Finner 1376—1379.

324 Pfenning. + OTT — ЯRI ○○○○ Vorwärts sehendes Brustbild mit Hut bedeckt über Rautenschild.

R.) FRIDREICh + ○○○ Rechtsaufsteigender Löwe in runder Einfassung. (Zu No. 183.)

Kull, Bayern-Landshut No. 2. Viele Var. Wittelsb. 3411.

Allein.

325 Sulzbacher Pfenning. Brustbild von vorne mit Hut bedeckt über Rautenschild, daneben Є — S. Das Ganze im Vierpass, in dessen Winkeln aussen Ringlein.

R.) Zwei Brustbilder unter Spitzdächern, unten ein Ringlein.

Kull, Bayern-Landshut No. 14. Wittelsb. 3418.

---

dem Hochstift Bamberg als immunes Eigenthum verliehen. Unter Bischof Eberhard II. (1146—1170) ertheilte Kaiser Friedrich I. den Amberger Kaufleuten alle jene Freiheiten, wie sie Nürnberg besass, ein Beweis, dass Amberg und die nahe gelegenen Montanwerke schon damals eine ziemliche Bedeutung erlangt haben mussten. Herr Kreisbaurath Kirchner, der sich seit mehreren Jahren mit den Halbbrakteaten des Kasinger Fundes beschäftigt, ist deshalb der Meinung, dass ein grosser Theil dieser Findlinge geistlichen und dynastischen Gepräges von den Bamberger Bischöfen oder Lehensträgern derselben in Amberg geschlagen worden sei. Ich stehe dieser Vermuthung nicht ferne und habe bereits in meinen Ingolstädter Studien bei Besprechung des Grossalfalterbacher Fundes durchblicken lassen, dass Herzog Ludwig II. der Strenge nach der Theilung mit seinem Bruder Heinrich 1269 (Aettenkhover S. 174; vergl. daselbst auch S. 187 No. XVI. XVII) einfach eine schon längst bestehende oder bestandene Münze in Amberg wieder in Betrieb setzte.

326 Sulzbacher Pfenning. In runder Einfassung Rautenschild zwischen F—S, oben und unten je zwei Kleeblätter.

R.) Wie vorher, statt dem Ringlein oben ein Kleeblatt.

Kull a. a. O. No. 17. Wittelsb. 3421.

327 —— Wie vorher, aber der Avers im Vierschlag.

Kull a. a. O. No. 18. Wittelsb. 3422.

Stephan III. zu Ingolstadt,

ältester Sohn Herzogs Stephan II., regiert mit seinen Brüdern seit 19. Mai 1375 bis zur Hauptttheilung vom 19. November 1392, bei welcher ihm die ingolstädtischen Lande zufielen. Am 25. September 1395 vereinigte er sich mit seinem Bruder Johann in München abermals zu gemeinschaftlicher Regierung, die er auch nach dem Tode Johanns mit dessen Söhnen Ernst und Wilhelm bis 6. Dezember 1402 fortsetzte, an welchem Tage die beiden Linien auf die Theilung von 1392 zurückkehrten. Herzog Stephan III. starb am 26. Sept. 1413 (zu S. 109).

328 Pfenning. Rautenschild, daneben l—o im zierlichen Bogenkreis. Die Partie über dem Rautenschild, wo vermuthlich S stehen soll, ist nicht ausgeprägt. (Zu No. 202.)

Eigene Sammlung. Gew. 0,40 Gramm.

Mit Urkunde vom 30. August 1404 erhalten Ulrich Ochs und seine Erben für ein Darlehen von fünfzehnhundert ungarische Goldgulden von Herzog Stephan und seinem Sohne Ludwig VII. dem Bärtigen „in rechter Pfandschaft was unsre Münss vnd Schlegschatz in vnsern Stetten mit namen zum Stain, Lauffen vnd zu der Freynstadt“ mit allen Rechten und Pflichten so lange zur Benützung, bis durch den Schlagschatz[1]) die den Pfandgebern geliehenen fünfzehnhundert Goldgulden abbezahlt sind. Münzmeister und Beamte des Pfandinhabers Ulrich Ochs wurden durch Eid verpflichtet, sich genau

[1]) Die beiden Ingolstädter Herzöge, Vater und Sohn, befanden sich oft in Geldnöthen. Auch im Jahre 1396 haben dieselben für ein Darlehen von vierhundert und siebenzig ungarische Goldgulden dem Bürger Georg Liebenknecht Anweisung auf den Schlagschatz zu Ingolstadt gegeben. Vide auch weiter unten „Aus bayer. Archiven“ No. XXIII.

an den Feingehalt, Farbe und Stückelung der Burggrafen und der Stadt Nürnberg zu halten. (Vergl. S. 111 dieser Studien.)

Es liegt nahe, dass wir auf Grund dieses Vertrages die mit l — o gezeichneten Weisspfenninge fränkischen Schlages (vergl. Kirchner, Mailacher Fund S. 77 ff.) dem Ulrich Ochs zuweisen und die Minuskel links entweder mit Lauf als Münzstätte oder Namen des Münzmeisters für die eine oder alle drei Münzstätten erklären.

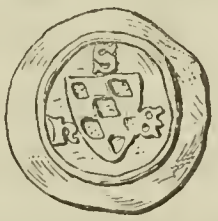
329 Pfenning. Rautenschild, darüber + S +, daneben w — l, je zwischen zwei senkrecht stehenden Kreuzchen. Das Ganze im Dreipass.

Wittelsb. 3402. Eigene Sammlung, Gew. 0,40 Gramm. Beierlein, die bayer. Münzen d. Hauses Wittelsbach Taf. IX, 193, irrthümlich Wilhelm und Ludwig (1516—1545) und der Münzstätte Straubing zugewiesen.

Dieser einseitige Weisspfenning nordgauischen Schlages ist in neueren Funden unter Münzen des XIV. Jahrhunderts, welche in die Hände Ludwig Fikentschers gelangten, vorgekommen. Von ihm stammt auch mein Exemplar und ist die Richtigstellung (vergl. Num. Literatur-Blatt 1892, S. 620) besorgt worden. Danach wäre die Majuskel über dem Schilde Stephan zu lesen, indess die Minuskel w an der Seite rechts den Münzmeister, das l links die Münzstätte Lauf anzeigen sollen.

330 Pfenning. Der Rautenschild, darüber S, daneben h — F im Hohlring. (Zu No. 206.)

Wittelsb. 156. Eigene Sammlung. Beierlein a. a. O. Taf. IV, 61 und V, 77 nach undeutlichen Exemplaren.



Diese Münze hat in der Wittelsbachana als gemeinschaftliche Prägung der Herzoge Stephan, Johann und Friedrich unter No. 156 Aufnahme gefunden, weil die beiden Buchstaben zu Seiten des Rauten-

schildes eher als gothische Majuskeln und deshalb gleichwerthig mit dem S über dem Wappen zu deuten wären. Nach der Uebung Fikentschers, der dem Fund von Rüssenbach nicht weniger als 25 Exemplare dieses seltenen Pfennings entnehmen konnte, müsste aber das h wie auf vorgehendem Stücke für den Namen des Münzmeisters, das F (einem gothischen E gleichsehend) aber für Freystadt „einer erst von Kull ausfindig gemachten Münzstätte der Oberpfalz“ (vergl. Num. Literatur-Blatt 1892, S. 620) in Anspruch genommen werden.

Wenn nicht der Nachweis erbracht werden kann, dass unser einseitiger Pfenning vor der Landestheilung der drei Herzöge vom 19. November 1392, gleichviel ob zu Freystadt, Lauf oder Hilpoltstein, geprägt worden ist, so wird Fikentscher, der in der Behandlung von Funden grosse Uebung mit vielem Geschick besass, wohl Recht behalten.

Die Pfenninge des Mailacher Fundes, welche Kirchner S. 77, No. 13—23 Herzog Stephan III. dem Knäufel zugewiesen und Taf. I abgebildet hat, stimmen in Farbe, Gewicht und Fabrik ebenfalls mit unserer Münze überein, noch mehr, dessen No. 17 scheint sogar damit identisch zu sein. (S. auch weiter unten „Aus bayer. Archiven XXIII, Anm.).

331 Pfenninge. Im Vierschlag ein grosses S daneben links f (Var.)
R.) Der rechts aufsteigende, ungekrönte Löwe (?) in runder Einfassung.

Beierlein a. a. O. Taf. V, 75. 76.

Die Pfenninge mit der Minuskel f neben dem auffallend hervortretenden Buchstaben S hat Beierlein a. a. O. S. 39 als eine Gemeinschaftsmünze Herzogs Stephan mit seinem Bruder Friedrich bezeichnet, welche während des kurzen Zusammenregierens dieser beiden Brüder ohne Herzog Johann vom 31. Juli 1384 bis 10. Dezember gleichen Jahres hätte entstehen müssen. Nicht nur, dass diese Pfenninge einer späteren Zeit angehören, sondern auch die ganze Anordnung des Averses spricht gegen eine gemeinschaftliche Münze. Das kleine f neben der grossen Initiale für Stephan tritt gerade so als Beizeichen vor die Augen, wie das Kreuz auf unserem nächstfolgenden, sehr ähnlichen Pfenning No. 332, nur mit dem einzigen Unterschied, dass dieses hier nach dem S, jenes vor demselben die Stelle einnimmt.

Diese Pfenninge von schwarzer Farbe sind am ehesten mit der Münzordnung der bayerischen Herzöge vom Montag vor dem

St. Magdalenatag 1406[1]) in Einklang zu bringen. Die sechslöthigen Pfenninge jener Vereinbarung sollten auf der einen Seite das Wappen des Prägeortes, auf der anderen Seite die Initiale des Namens des Münzherrn tragen, wodurch eine leichtere Controlle geübt werden konnte. Unsere Pfenninge mit der Minuskel ſ lassen unwillkürlich wieder an Freystadt im Nordgau denken, von dem schon der alte Müllner[2]) in seinem hinterlassenen Manuscripte zu sagen wusste, dass Herzog Stephan von Bayern im Jahre 1408 daselbst prägen wollte; allein das ſ und das Kreuz oder der Hammer auf der nächstfolgenden Münze sind hier sicher Münzmeisterzeichen, während wir die Münzstätte nach dem Wappenbilde suchen müssen.

Das Wappen der Stadt Freystadt ist ein beflügelter Löwe mit Greifenkopf im blauen Felde, mit dem die Thierfigur auf dem Original von No. 331 im k. Münzkabinet München, leider ohne deutlichen Kopf, grosse Aehnlichkeit hat, während sich Beierlein bei seiner Zeichnung und Beschreibung einen natürlichen Löwen, den pfälzischen, vorstellte. Der Gedanke an Freystadt in Verbindung mit der Münzordnung von 1406 wird durch diese Wahrnehmung gekräftigt und Veranlassung geben, bei Vorkommen besserer Exemplare zur Entscheidung beizutragen.

332 Pfenning. Im Vierschlag ℔, daneben links ein Kreuz oder Hammer als Münzzeichen.

R.) Aehnlich No. 331.

Beierlein a. a. O. Taf. V, 79.

Es ist bei Bestimmung der oberpfälzischen Münzen, insbesondere derjenigen der bayerischen Linie, unerlässlich, die häufig wechselnden Besitzverhältnisse derselben seit 19. Mai 1379 streng ins Auge zu fassen.

Stephan III. der Knäufel konnte seit der Haupttheilung mit seinen Brüdern Friedrich und Johann als Alleinherr in den nordgauischen Besitzungen, sei es in Lauf, Hersbruck, Freystadt oder Hilpoltstein, nur vom 19. November 1392 bis 15. November 1395 und vom 6. Dezember 1402 bis 26. September 1413 prägen. In der Zwischenzeit von 1395—1402 regierte derselbe gemeinschaftlich sämmtliche Besitzungen von Bayern—Ingolstadt und Bayern—München mit seinem

---

[1]) Lori, Sammlung des bayer. Münzrechts I, S. 29.

[2]) Will, Nürnb. Münz-Bel. IV, S. 45.

Bruder Johann, bezw. dessen Söhnen Ernst und Wilhelm, allerdings unter Assistenz seines Sohnes Ludwig VII. oft mit einem Eigenwillen, der mehr als tonangebend gewesen war. Danach ist auch der Brief Stephans III. d. d. Landshut vom 29. Mai 1396[1]) zu beurtheilen (vergl. Lockner, Frankf. Münzzeitung 1901, S. 42), worin er, ohne Mitregenten zu erwähnen, seinen Beitritt zu König Wenzels Münzgesetz und zu den Bestrebungen der fränkischen Münzherren erklärte. Trotzdem sind wir längst überzeugt, dass alle in der Oberpfalz nach fränkischem Typus mit Rautenschild und S geprägten Pfenninge nur der Alleinregierung Stephans (und seines Sohnes Ludwig VII.) angehören, während die gleichartigen ohne S mit Minuskeln oder Sternen und Kreuzen um und neben dem Rautenschild gezeichneten Pfenninge (Fikentscher, Dillenberg Taf. II, 97—100, Kirchner, Mailach Taf. I, 15. 16. 21. 22, Beierlein Taf. IV, 61) sicher in die Zeit fallen, in welcher Stephan mit den Münchner Herzögen gemeinschaftlich regierte.[2])

Maximilian I.,

ältester Sohn Herzogs Wilhelm V. von Bayern, folgt dem Vater nach dessen Abdankung am 4. Februar 1598, übernimmt 1621 nach der Schlacht am weissen Berge bei Prag die Occupation und provisorische Regierung in der Oberpfalz, wird am 25. Februar 1623 Kurfürst, erwirbt am 22. Februar 1628 die als Pfandherr inne gehabte Oberpfalz, gestorben am 27. September 1651 (zu S. 122).

Provisorische Regierung 1621—1623.

332a Kipper-Sechsbätzner 1622. ❀ MONET · ARGEN SVPER · PALA · BAVA ·: ❀ 24 Im Perlenkreis oben eingebogener Herzschild mit dem rechts aufsteigenden, einfach geschwänzten, ungekrönten Löwen.

---

[1]) Weizsäcker, Deutsche Reichstagsakten unter K. Wenzel, I. Abth., S. 301, No. 159, aber irrthümlich mit Stephan II.

[2]) Es ist erwiesen, dass während dieser gemeinschaftlichen Regierung die Münzschmieden zu Ingolstadt und München (Lori I, 28) in Betrieb waren. Den Schlagschatz zu Ingolstadt verpfändete Herzog Stephan, vermuthlich im Einvernehmen mit seinen Mitregenten, am Palmtag 1396 (s. unten S. 39) an seinen Bürger Liebenknecht. Als Produkte dürften die einseitigen Pantherpfenninge ohne Beizeichen (Beierlein Taf. V, 88. 89, Wittelsb. 3381) anzusehen sein, während in München die Pfenninge mit dem Mönchsbrustbild zwischen s—e (Beierlein Taf. V, 78, Wittelsb. 159) auch s—w und gleiches Bild im Rautenkranz (Beierlein Taf. VII, 144, Wittelsb. 163) entstanden sind.

R.) : ADIVTOR · NOST · IN · NOMIN · DOMIN :·: 1622 Zwischen den spitzig ovalen Schilden von Pfalz und Bayern der Reichsapfel. Oben der Kurhut.

Collection E. Neustätter u. Comp. Vergl. Wittelsb. 954.

333 Kipper-Sechsbätzner 1622. Variante zu No. 218/0. Wittelsbach 959 e mit PAV · ⁎ ·

Catal. Grote u. Bardt No. 4001.

Ueber die Prägungen, welche von der provisorischen Regierung der Oberpfalz ausgingen, haben wir uns schon oben unter Friedrich V., Kurfürst und König von Böhmen, ausgesprochen. Die Sechsbätzner von 1621, 1622 und 1623 No. 215—223 und die Kupferkreuzer No. 226 von 1622 (vergl. Wittelsb. 949—960 und 963) sind auf Anordnung Maximilian I. vor seiner Ernennung zum Kurfürsten von Bayern in Amberg und Kemnath geschlagen worden, während die Sechsbätzner No. 213 und 214 mit dem doppeltgeschwänzten Löwen, sowie die Kupferkreuzer ohne Jahrzahl No. 225 von der Regierung Friedrichs V. vor der Occupation der Oberpfalz, in der Zeit zwischen dem Münzprobationstag 3./13. Mai 1621 zu Nürnberg und demjenigen vom 4./14. October zu Regensburg ausgegangen sein werden. Der Prägeort ist unbestimmt, um so sicherer aber dürften die Produzenten in jenen unsauberen Consortien zu suchen sein, welche nach der Occupation der oberpfälzischen Lande die Einrichtung und den Betrieb der Münzstätte in Amberg von der provisorischen Regierung übernommen hatten, über die wir uns S. 123 ff. dieser Studien an der Hand des vollständigen Aktenmateriales, soweit es münzgeschichtlich nöthig war, verbreitet haben.

Als Pfandherr der Oberpfalz 1623—1628.

334 Doppelthaler o. J. MAXIMILIAN · D G · CO — M · PAL · R · V · B · D · S · R · I · A · ET · E Im verzierten spanischen Schilde, geschmückt mit Kurhut und Kette des goldenen Vliesses, das vierfeldige bayerische Wappen, 1 · 4 Rauten, 2 · 3 Löwe, in der Mitte der Reichsapfel.

R.) FERDINANDVS II ROMANORVM · IMPERATOR · (Drei Zainhacken). Ueber dem Doppeladler die schwebende Krone. Beiderseits Perlenkreise.

Sammlung Heinrich von Frauendorfer.

335 Doppelthaler 1626. Ganz genau die vorigen beiden Seiten, nur mit dem Unterschied, dass über den Fängen des Adlers die Jahrzahl 16—26 steht.

Kull, Monatsbl. der Num. Gesellschaft in Wien 1893, S. 209, danach Wittelsb. 970. Jetzt Sammlung Heinrich von Frauendorfer.

336 Halbthaler o. J. MAX · D · G · CO · P · RH · V · B — DVX · S · R · I : AR · ET · EL Ovaler verzierter vierfeldiger Bayernschild, bedeckt mit Kurhut und mit Kette des goldenen Vliesses behangen.

R.) FERDINAND · II D · G · ROMANORVM · IMPERAT Der Doppeladler mit Kopfscheinen unter der Krone. (Zu S. 138.)

Ordonnancie ende instructie voor de Wisselaers. T'antwerpen 1633. Pag. 157 der Abbild., danach Wittelsb. 971.

337 —— 1626. Wie vorher, aber R · V · B — und das Wappen richtig mit dem Reichsapfel in der Mitte.

R.) FERDINAND + II + D + G + ROMANORVM + IMP ‡ Der Doppeladler mit Kopfscheinen unter der Krone. Die gekürzte Jahrz. 2—6 steht neben den Schwanzfedern. (Zu S. 138.)

Schulth. 5581. Noss 27 unter Heidelberg. Wittelsb. 972.

338 Viertelthaler 1623. MAXI · D · G · C · P · R · V · — B · D · S · R · I · AR · ET · EL · Die ausgeschweiften Wappenschilde: Löwe, Rauten mit der Kette des goldenen Vliesses behangen, dazwischen im spanischen Schildchen der Reichsapfel, daneben 16—23

R.) · FERDI · II · ROMANORVM · IMPERAT · (Drei Zainhacken.) Der Doppeladler unter Krone.

Sammlung Heinrich von Frauendorfer. Wittelsb. Nachtr. S. 515.

339 Halbbatzen 1623. · — MAX · C · P · R · V · B · D · S · R · I · A · EL · — · Der Reichsapfel mit der Werthzahl 2, oben 16—23

R.) FERDINAN · II · — D · G · ROM · IMP · (Drei Zainhacken.) Der Doppeladler unter der Krone.

Wittelsb. 976.

340 —— o. J. · MAX · C · P · V · B · D · S · R · I · A · E · Wie vorher.

R.) FERD · II · ROM · IMPER (Drei Zainhacken.) Wie vorher. (Zu No. 239.)

Sammlung Alfred Noss.

341 Halbbatzen 1623. Wie vorher, aber ET · EL · Ueber den Reichsapfel + 16—23 ·

R.) FERD:II·ROMAN:IMPERATO· Der Doppeladler wie vorher.

Sammlung Alfred Noss.

342 —— o. J. · MAX · C · P · R · V · B · D · S · R · I · A · E · (Halbmond.) Der Reichsapfel.

R.) FERDINAN · II · D · G · ROM · IMPE · Wie vorher.

Sammlung Alfred Noss.

343 —— 1624. Avers und Revers wie vorher, aber 16—24 und das Münzzeichen fehlt.

Nach Cahn-Lotholz, Frankf. a. M. 1900, No. 506.

344 —— 1626. MAX · C · P · R · V · B · D · S · R · I · A · E · Der Reichsapfel mit der Werthzahl 2, oben beim Kreuz 16 ℭ — ⁎ 26 In den Kreuzwinkeln Punkte.

R.) FERDINAN I—I · D · G · RM IMP Doppeladler mit Krone.

K. M. M. Wittelsb. 978 a.

344a —— o. J. MAX · C · P · R · V · B · D · S · R · I · A · ET · E · ⁎ (also sechsstrahl. Stern.) Reichsapfel mit 2

R.) FERD · II · ROMA · IMPER · Doppeladler unter Krone.

Sammlung Heinrich von Frauendorfer.

345 Kreuzer 1623. MAX · C · P · R · V · B · D · S · R · I · A · E · Reichsapfel mit Kreuz, oben bogig 16—23

R.) FERDI · II · ROM · IMPER · Doppeladler unter Krone. (Zu No. 242.)

Eigene Sammlung.

346 Dreipfenningstück 1623. Im Perlenkreis die Schilde von Pfalz und Bayern, darunter zwischen den geschweiften Schildfüssen der Reichsapfel ohne Einfassung, darüber ohne Münzzeichen · M · D · E · (Maximilianus Dux Elector.)

R.) Im Perlenkreis fast das Feld bedeckender Reichsapfel mit Blumenkreuz und Werthzahl III Oben bogig · 1 · 6 · — · 2 · 3 · [1]).

Eigene Sammlung und Alfred Noss.

---

[1]) Von diesen Dreilingen sind wirklich vorhanden:

1. Der vorstehende Stempel mit Perlenkreis aussen.
2. Im Strichelkreis der vorige Avers No. 346.

R.) Das Kreuz des Reichsapfels läuft in einen siebenstrahligen Stern aus, daneben: · 16 — 23 · Mit diesem Stempel ist Nummer und Fig. 232 unserer ersten Publikation identisch und richtig zu stellen.

347 Pfenning, einseitig o. J. Im Strichelkreis die Schilde von Pfalz und Bayern, unten dazwischen der Reichsapfel. Oben quer: M · P · C = Maximilianus Palatinus Comes

K. M. M., früher in Sammlung Franz Bardt in Frankfurt a. O. Wittelsb. 987 nach Kull, Monatsblatt der Numism. Gesellschaft in Wien 1892, S. 166.

Zum erstenmal haben wir diesen Pfenning in dem einzigen bis jetzt bekannten Exemplar im Monatsblatt der Numismatischen Gesellschaft in Wien 1892 bekannt gegeben. Die Münze mit ihren drei Schilden im Strichelkreis erinnert stark an die bereits bekannten Drei- und Einpfenningstücke mit M(aximilianus D·(ux)· E(lector) und ist diesen sehr wahrscheinlich vorausgegangen. Die Initialen M·P·C·, zweifellos den Namen und Titel des Münzherrn, entweder in oben erklärter Weise oder M(aximilian)· P(falzgraf) und C(hurfürst), anzeigend, haben den Beifall des neu ernannten Kurfürsten vermuthlich nicht gefunden, der, wie zahlreiche eigenhändige Anmerkungen in den Akten beweisen, an den Prägungen in der oberen Pfalz zu Amberg, Kemnath und Neumarkt lebhaften Antheil genommen hat. Nicht weniger dürfte bei dieser zierlichen Kleinmünze an die rheinische Pfalz und an Heidelberg gedacht werden.

---

3. Wie vorher, aber der Reichsapfel im Avers mit Einfassung.

R.) Reichsapfel mit Blumenkreuz, daneben: 16—23, Wittelsb. S. 144 Abbild., dagegen ist ein Stempel mit siebenstrahligem Stern über M·D·E unerwiesen.

Aus bayerischen Archiven.

Von *J. V. Kull.*

XXIII.[1]) Herzog Stephan III. der Knäufel gibt Georg Liebenknecht für ein Darlehen von vierhundert und siebenzig Gulden Anweisung auf den Schlagschatz zu Ingolstadt anno 1396.

Wir Stephan von gotes genaden Pfallenczgrave bey Reyn vnd Hertzoge in Beyern etc. Entbieten den Ersamen Kristen, dem Rat vnd den Burgern gemaindlicher vnser Stat zu Ingoltstat, dem munssmeister oder wer yezo oder fürbas vnsser münss doselbs schlahen wirt oder werden. Unsern grus vnd furderung Lieben getreuen. Wir lassen ew wissen daz wir schuldig worden seyn vnd gelten sullen Gorgen dem Liebenknecht vnserm burger zu Ingoltstat seiner Hausfrawn und allen iren erben vierhundert vnd sibenzig guter vngerischer Guldein di er dem Hochgeboren fürsten vnsern lieben Sun Hertzog Ludweygen auch Pfallenczgrave bey Rein vnd Herczoge in Beyern etc. ausgebn; nu mochten wir si derselben guldein yeczo mit beraittem gelt nicht betzaln als notdurft wär gewesen vnd habn si verweist vnd geschaft vnd verweisen vnd schaffen si auch mit kraft des briefs auf vnsern Schlagschacz doselbs zu Ingoltstat. Davon so schaffen vnd emphellen wir ew ernstlichen daz ir dem vorgen. Gorgen dem Liebenknecht seiner Hausfraw vnd iren erben was von dem egenanten vnserm Schlagschacz gevellt von vnsern wegen furderlich vnd vnczoglichen antworttet vnd gebet, alslang vnd alsvil biz daz si irr obgenant

---

[1]) Fortsetzung zu Jahrg. 1901 S. 119 der vorliegenden Zeitschrift. Siehe auch Bl. f. Münzfreunde 1894, Sp. 1878—1922.

guldein genczlich beczalt vnd ausgericht sind etc. Aychach am palmtag nach Kristi Geburt Drewczehen hundert iar vnd in dem sechs vnd newnzigisten Jare.[1])

Das Darlehen von 470 ungarischen Gulden leistete der Bürger Georg Liebenknecht dem jungen Herzog Ludwig, welcher dem Vater am 26. Dezember 1413 als Ludwig VII. der Bärtige in Bayern-Ingolstadt folgte.

Schon um 1395 wurde Herzog Ludwig zu Regierungsgeschäften beigezogen. In der Urkunde über den Münzverein aller bayerischen Herzöge mit dem Bischof und der Stadt Regensburg, vom Allerheiligen Abend 1395,[2]) wird derselbe als Mitcontrahent genannt. Gemäss dieser Vereinigung durften die Betheiligten nur in der Hauptstadt ihres Landes prägen „und anderstwo nindert. Wir Herzog Steffan und Ludwig in unsser Stat zu Ingolstat, wir Herzog Johanns und Herzog Ernst in München.“ Auf den Schlagschatz der Münze zu Ingolstadt wurde der Darleiher Liebenknecht angewiesen; in gleicher Weise für ein Guthaben von fünfzig Gulden, welches Herzog Stephan am 24. Mai 1401 beurkundet.[3])

Seit 15. November 1395 und bis 6. Dezember 1402 regierte Stephan gemeinschaftlich mit seinem Bruder bezw. seinen Neffen in München. Wie es die Herzöge mit dem Erträgniss ihrer Münzschmieden gehalten haben, das entzieht sich unserer genauen Kenntniss, wohl aber

---

[1]) Orig.-Pergt.-Urk. mit anhäng. Siegel. K. allgem. Reichsarchiv Fasc. 1, No. 314. Reg. Boica XI, 69.

[2]) Lori, Sammlung des bayer. Münzrechts I, S. 25.

[3]) Reg. Boica XI, S. 211. Die Verpfändung der Münzstätten zu Lauf, Hilpoltstein und Freystadt am 30. August 1404 an Ulrich Ochs haben wir bereits 1890 in den Studien zur Geschichte der oberpfälzischen Münzen u. s. w. S. 111 zur näheren Kenntniss gebracht und damit bessere Einblicke in die Münzthätigkeit Herzogs Stephan im Nordgau gewonnen. Nicht geringer ist die Urkunde vom 3. Februar 1398 zu halten, in welcher Herdegen Valzner, der Inhaber der Reichsmünzstätte zu Nürnberg, gelobt, „das ihm von Herzog Stephan für 5300 Gulden guter Währung verpfändete Schloss Hersbruck, Veste und Stadt wieder zu lösen geben“ (Reg. Boica XI, S. 121). Es bedarf keines besonderen Zwanges, daraus zu folgern, dass der unternehmende Valzner die alte bekannte Münzstätte Hersbruck zu Prägungen mit dem bayerischen Hoheitszeichen hat benützen können und dass jene Pfenninge mit ℔—Є (s. S. 31 oben) mit dieser Pfandschaft, deren Wiederlösung kaum vor dem 6. Dezember 1402 erfolgte, in Verbindung zu bringen sind. Um 1402 dürften die vorgenannten Pfenninge entstanden sein.

wissen wir, dass im Jahre 1400 die Anstellung des Münzmeisters Peter Giesser in München und die Bestätigung Claus Segers in gleicher Eigenschaft zu Ingolstadt mit Willen, Unterschrift und Siegel der Herzöge Stephan, Ernst und Wilhelm erfolgte[1]) und dass Münzmeister Seger Zahlungen aus dem Schlagschatz für Herzog Ernst in München leistete.[2])

XXIV. Kaiser Karl IV. verleiht Pfalzgraf Rupert I. das Recht, in Amberg Heller nach Nürnberger Korn zu prägen. 1349.

„Wir Karl von gots gnaden Romischer Kung etc. Veriehen und tun kunt offenlich mit disem brief allen den die in sehen, hören oder lesen daz wir durch sunderlicher liebe vnd freuntschaft willen die wir tragen ze dem hochgepornen Ruprecht Pfalzgraven bei Reyn vnd Herzogen in Beyern vnsern lieben Swagers vnd fürsten gunnen wir im und tun im die genade mit unsrer kunglichen gewalt vnd von besundern genaden daz er eigne Haller munze in seiner stat ze Amberg gleichwie als die von Nürmberg[3]) new Haller munze vnd auch vff den selben slak haben vnd slahen muge mit allen nuzen, eren gewonheiten vnd fruchten als daz gewonlich ist in andern munzen zehaben etc. Prag nach Crists geburt drewcenhundert vnd in dem Newn vnd fierzigsten Jar des nehsten mitwochen noch dez heiligen Criststag Im fierden Jar unsers Reichs.“[4])

Am 4. März 1349 vermählte sich König Karl IV. und nachmaliger Kaiser mit Anna, der einzigen Tochter des Pfalzgrafen und Kurfürsten Rudolph II. und machte seitdem Forderungen geltend, welche unter fortwährender Steigerung nach dem Ableben Kurfürsts Rudolphs II. am 4. October 1353 (Anna starb schon am 2. Februar gleichen Jahres) zu jenen Verpfändungen in der Oberpfalz führten,

---

[1]) Lori a. a. O. I, S. 28.

[2]) Am 9. Februar 1402 quittirt der Goldschmied Engelhard dem Münzmeister Seger für 7 1/2 Pfund Ingolstädter Pfenning und am 7. März gleichen Jahres derselbe Goldschmied für weitere 7 1/2 Pfund, welche er aus dem Schlagschatz, jedesmal Herzogs Ernst wegen, richtig erhalten hat. (Reg. Boica XI, S. 242, 247.)

[3]) Hier ist von der Reichsmünzstätte in Nürnberg die Rede. Die Stadt Nürnberg hat das Münzrecht erst 1376 erhalten.

[4]) Orig.-Pergt.-Urkunde mit anhäng. Kaisersiegel. K. allgem. Reichsarchiv in München. Regesta boica VIII, p. 178.

mit welchen Kaiser Karl sein Neuböhmen, glücklicherweise ohne Dauer, begründete.

Unsere Verleihungsurkunde für Pfalzgraf Rupert I. vom 30. Dezember 1349 sollte den Oheim von der Freundschaft des Kaisers schon damals überzeugen, durch dessen Unterstützung auch die Kurwürde am 4. October bezw. 17. Dezember 1353 an diesen, anstatt an den rechtmässigen Kurprinzen Ruperts II. gelangte. Gebrauch von seinem Münzrechte hat Rupert I. vor dem Jahre 1360 nicht gemacht und die spätere Einrichtung von Münzschmieden in den zum Erbtheil Ruperts II. gelegenen Städten Amberg und Neumarkt gibt Zeugniss, dass Oheim und Neffe[1]) mindestens in der Oberpfalz ein gemeinschaftliches Regiment führten.

XXV. Münzeinigung Herzog Heinrichs des Reichen zu Landshut mit Bischof Leonhard von Passau. Wien am Freitag nach St. Petri 1848.

„Vermerkht daz wir Herzog Hainrich etc. vns mit dem Erwirdigen in got vñsern besunderlichen frewndt Hern Leonarde Bischove ze Passaw von der münß wegen veraint haben als hernach geschriben ist.

Item vonerst so sol vnd wil der benant von Passaw sein münß ze Passaw slahen lassen auf das Korn geleich als wir ze Lanndshut vnd Ötingen münßen lassen, also das (von) baid auf ain Korn geleich slahen lassen werden vngeverlich also das sich unser baider münß am versuchen, Korn vnd aufziehen geleich halten vnd vinden sol, das sol vnns yetweder tail ernstlich schaffen, bestellen vnd darob sein mit den münßmaistern, versuchern, aufziehern vnd andern ambtleuten die zu der münß gehörent, daz das also gehalten werde vngeverlichn.

Item ob aintweder tail vnder vns vermaint, daz des andern münß nicht also gehaltn vnd geslagen wird als oben berürt ist, daz sol ain tail dem andern tarwissen tun vnd dann di wo man argkwon hett versuchen vnd probirn lassen damit die bei solhen als oben berürt ist beleib, nach ausweisung der brief den münßmaistern von vns yedem von der münß wegen wie man das tun sol gegeben on

---

[1]) Mit Urkunde vom 10. März 1364 (Orig. k. Reichsarchiv München) gebietet Karl IV. mehreren Fürsten, darunter Rupert der Jüngere, eine Münzberathung mit ihm abzuwarten und vorher keine Pfenninge und Heller zu schlagen. (Regesten der Pfalzgrafen am Rhein, S. 301, No. 5030.)

geverd. Ob aber yemands nicht redlich darinn gefunden wurd der sol dann darumb gestraft werden als sich darczu rechtlich geburet.

Item wann wir aber nun aygentlich erinnert vnd erweist sein, daz sich die münß mit namen Amberger, Augspurger vnd Hallser phenning vnsrer münß nicht geleich an dem versuchen, Korn vnd der Auftzal. So sein wir ains worden daz wir dieselben drei münßn in vnsern fürstentumen, Bistumb vnd andern vnsern Herschefften in den nähsten vier zehntagen verbieten lassen sullen, daz die nach dem schiersten sand Jörgen tag in Kauffen vnd verkauffen vnd in andern Handlungen in vnsern Landen, Bistumb vnd Herschefften nicht mer ausgeben oder genom̄en oder damit darin gehandelt oder gewandelt werden sol werden, weder von Edln, Burgern oder andern. Bei sölhen peen so dann vnd yeder darauf setzen sol vnd dester treffenlich fürnemen wurdt, damit sölhs dester ee gehalten werde. Wolten aber die oder aber Ir ainer oder mer die dann die benant münß Amberger Hallser vnd Augspurger slahen lassen, auf unser Korn münßen, daz die mit unser münß geleich wer, das sullen Si an vns bringen vnd die sullen wir dann zu vns nemen, also das Si Ir münß der vnsern geleich dann münssen lassen, die sol dann füran mit unser münß geleichn gangkh haben in obgeschribener masse etc. Wienn am Freitag nach sand Peters tag ad Kathedram anno Dm. Millesimo quadragentesimo quadragesimo octo".[1])

Ueber die Münzeinigung zu Wien zwischen Herzog Heinrich und Bischof Leonhard konnte ich in den vorliegenden Mittheilungen Heft XX, S. 70 und S. 104 Mangels der Urkunde, die inzwischen zum Vorschein kam, nur andeutungsweise berichten. Bekanntlich hat Landgraf Johann von Leuchtenberg zu Hals um Anschluss an dieser Vereinigung nachgesucht[2]) und zweifellos auch gefunden; wie haben aber die Amberger ausgesehen, die 1448 ausser den Pfenningen Peter von Schaumbergs, Bischofs in Augsburg, in unserem Vertragsinstrument genannt werden? In Amberg regierte selbständig Kurfürst Ludwig IV. der Sanftmüthige. Wären die Pfenninge mit lo über den Wappen (s. S. 8 oben) einwandfrei geblieben, dann hätten wir in Pfalzgraf Otto I. zu Neumarkt den Partner gefunden, der mit seinem Neffen und ehemaligen Mündel in Amberg gemeinschaftlich prägte. So

---

[1]) K. allgem. Reichsarchiv, Urk. Fasc. 2.

[2]) Mitth. der Bayer. Num. Ges. XX, S. 105.

müssen wir aber unsere Zuflucht entweder zu den ℔ Münzen mit Johann I. den Oberpfälzer († 1443) und danach wahrscheinlich unverändert mit König Christoph von Dänemark († 1448) weiter geprägt richten, oder annehmen, dass von Kurfürst Ludwig IV. jene Pfenninge mit Rautenschild ohne Beizeichen ausgegangen sind, welche wir in unseren Studien zu den oberpfälzischen Münzen des Hauses Wittelsbach unter No. 70 ausser No. 68 seinem Vater, Kurfürst Ludwig III., zugewiesen haben.

XXVI. Pfalzgraf Otto Heinrich von Neuburg als Münzherr.

Die Prägungen in der Münze zu Neuburg a. D. wurden im Jahre 1533 eingestellt und Pfalzgraf Otto Heinrich hat seitdem trotz seiner Vorliebe für die Medaillenkunst weder in Gemeinschaft mit seinem Bruder Philipp noch als Alleinherr und Kurfürst von der Pfalz eine Münzthätigkeit wieder aufnehmen lassen. In einem Schreiben vom 23. März 1533 [1]) an seinem Oheim Philipp, Bischof in Freising, gibt der weise Pfalzgraf auf dessen Anfrage zu erkennen, dass die Münze zu Neuburg „unter dem jetzigen Münzmeister“,[2]) insbesondere des schwierigen Silberkaufs wegen, wenig oder keinen Vortheil brächte; Grund genug, von der Ausübung des Münzrechts Abstand zu nehmen.

An den Berathungen der süddeutschen Fürsten zur Verbesserung des Münzwesens hat Otto Heinrich nach wie vor regen Antheil nehmen, und die daraus hervorgegangenen Verordnungen in seinen Landen aufs

---

[1]) K. Kreisarchiv von Oberbayern. Fasc. 1154 G. R., No. 39. 1. Copie.

[2]) Der am Sonntag nach Lätare 1521 durch den Vormund Otto Heinrichs und Philipp, den Pfalzgrafen Friedrich II. installirte Münzmeister Konrad Gruber stand 1533 noch im Dienste zu Neuburg, wie aus folgender Notiz ersichtlich ist:

„Zu merken was vnd wievil dem Obersten Secretari Dieboldten Keyser vnd Cunradten Gruber Müntzmaister an gellt vberantwort worden ist volgt hernach:

Item von Hansen Pollner Cammermaister siben Tausent Gullden Reinisch Müntz in Zwayen vässlin.

Mer werden Si bey Wilhelmen Wieland zu Regenspurg drew Tausend gulldin Reinisch Müntz vnd patzen in ain vässlin finden, gegen derselben empfahung solen Si Ime Wieland sein Handschrift so ich gedachtem Münzmeister geben hab wieder zustellen. Anno 1533.“ (K. allgem. Reichsarchiv, Urk. Fasc. 4.)

Genaueste zur Ausführung bringen lassen. Lebhaftes Interesse für das Münzwesen bekundet noch ein Brief vom 11. April 1555 an den pfalzgräflichen Rath und Rechtsgelehrten Heinrich Helffandt, dem wir folgende Stelle entnehmen:

„Was dann Eur anzaigen der Müntz halber belangt haben wir Eu nit darumb geschriben, das Ir vñs berichten sollet was die Buchstaben P und F bedeutten sonder darumb das Ir vnns erfaren sollet ob nicht daran gelegen sey wann ein fürst oder Herr der zumüntzen macht hat vnd gleich solche Buchstaben nit darauf slag. Oder ob es die Münzmaister für sich selbs thun oder dessen[1]) bevelh haben, dann wir dessen dieweil es die fürsten in Sachsen nit gebrauchen gern ain wissen haben wollten, Solhen wollet nochmals nachfrage gebrauchen vnd vns dessen verstendingen.“[2])

In dem Münzedikt von 1551 und später ordnete Kaiser Karl V. an, dass alle Currentmünzen des deutschen Reiches vom Thaler abwärts bis zum Kreuzerstücke auf der einen Seite den Doppeladler mit der Umschrift CAROLVS · V · IMP · AVG · P · F · (Publicari Fecit) DECRETO und mit der Werthzahl im Reichsapfel auf der Brust des Adlers versehen sein sollen, während die andere Seite Wappen und Umschrift des Münzherrn und die Jahrzahl aufzunehmen habe.[3]) Bis zum Jahre 1555 waren dieser Anordnung genau nur Kurfürst Joachim II. von Brandenburg und Bischof Georg von Pappenheim zu Regensburg nachgekommen. Andere Fürsten, wie Johann Friedrich von Sachsen und dessen Söhne, auf die Pfalzgraf Otto Heinrich in seinem Briefe vom 11. April 1555 Bezug nimmt, haben ihre Münzen wohl mit dem Titel des Kaisers umschreiben, aber die beiden Buchstaben P · F in Verbindung mit DECRETO fehlen lassen. Melchior Zobel von Giebelstadt zu Guttenberg, Bischof von Würzburg 1544—1558, einer der rührigsten Münzherrn der oberen drei Kreise, liess einige Thalerstempel von 1552, Goldgulden von 1553, und wenn ich nicht irre, einen Groschen von 1552 korrekt prägen. Auf allen den vielen Thalern und Thalertheilen inclusive 1555, einige sogar noch von 1552, ist nur CAROLVS · V · ROM · IMP · SEMP · AVG · oder IMP · AVG zu lesen.

---

[1]) Dessen = dazu.
[2]) K. allgem. Reichsarchiv, Urk. Fasc. 4.
[3]) Hirsch, Münzarchiv I, S. 344, mit Abrissen der versch. Münzsorten S. 365.

Diese willkürliche Beachtung der kaiserlichen Vorschriften konnte der reichstreue Pfalzgraf nicht begreifen und versuchte deshalb Aufklärung darüber durch den Juristen Helffandt zu erlangen.

Sehr wahrscheinlich hatte Otto Heinrich von dem Vorhaben seines Vetters Herzogs Albert V. zu München, Thalerprägungen[1]) vorzunehmen, bereits Kenntniss erhalten und Neigung empfunden, nach mehr als zwanzigjähriger Pause selbst wieder Currentmünzen[2]) herstellen zu lassen.

XXVII. Das Erträgniss der Münzstätte München 1765.

„Anzeige in wie viel der Nutzen eigentlich besteht, der aus den Prägungen des kurfürstlichen Münzamts pro 1765 sich wie folgt berechnet“ :[3])

Dukaten . .	Mark 498. 6. 9½ Gold 4. 10. 11 Silber	}	Fl. 182,763.38	Nutzen.	Fl. 13,432. —			
Thaler . . , .	154,827. 7. 15	„	Fl. 3‘872,950. —	„	Fl. 157,090. 5⅝			
Gulden	112. 9. —	„	„	2,811. 15	„	„	109. 45	
Kopfstücke (24) .	1,153, —. 2	„	„	28,803. 20	„	„	1,131. 8¾	
Zwölfer (12) . .	1,363. 10. 2	„	„	35,060. 24	„	„	2,333. 12¾	
Groschen . . .	3,695. 2. 5	„	„	95,993. 12	„	„	7,312. 43⅞	
Kreuzer	4,051. 1. 5	„	„	109,500. 54	„	„	2,552. 20⅛	
Halbkreuzer . .	1,192. 10. 13	„	„	43,076. 43	„	„	11,590. 53⅝	
¼ u. ⅛ Kreuzer	153. 7. 3	„	„	12,545. 55¼	„	„	8,555. 21¹¹⁄₁₆	
Medaillen . . .	116. —. 12	„	„	3,066. 45	„	„	281. 37½	
Auswurfmünzen .	121. 9. 12	„	„	3,127. 38	„	„	209. —	
							Gulden 204,598. 9.	

Die Verprägung von nahezu 167,290 Mark Silber inclusive 498. 6 Loth 9½ Pfg. Gold hat nach den, der vorstehenden Specification beigefügten, mit peinlicher Genauigkeit gemachten Berechnungen der einzelnen Posten einen Bruttogewinn von 204,598 Gulden 9 Kreuzer ergeben. Diesem scheinbar günstigen Resultate stehen

---

[1]) Die Thaler, Halbthaler von 1557, Groschen von 1554. 55. 57 und Kreuzer von 1557 sowie alle darauffolgenden Münzen der Guldenthaler-Währung hat Herzog Albert V. ausnahmslos mit P · F · DECRETO versehen lassen.

[2]) Die Medaillenreihe Otto Heinrichs umfasst die Jahrgänge 1520—1559 und übertrifft an Schönheit und Manchfaltigkeit alle Serien der gleichzeitigen Wittelsbacher.

[3]) K. Kreisarchiv von Oberbayern G. R. Fasc. 1154, No. 37.

aber die bedeutenden Betriebs- und Verwaltungskosten der ganzen Anstalt, eines um diese Zeit noch schwerfälligen Apparates gegenüber, so dass das Reinerträgniss selbst ohne vorhergesehene Störungen und Einbussen auf einen kleinen Bruchtheil zusammenschrumpfen musste.

Neben dem schwierigen Einkauf des feinen Silbers, welches seit Errichtung der österreichischen Münze zu Günzburg von Augsburg in grossen Quantitäten dorthin als Levantethaler zur Verprägung gelangte, war es die seit 1762 selbst betriebene Scheidung der Paramente, die Einrichtung eigener Abtreibwerke, welche Mangels sachverständiger Kräfte den Gewinn absorbirte. Ich kann es mir nicht versagen, auf diesen Gegenstand an der Hand eines im k. geheimen Staatsarchiv befindlichen Pro Memoria[1]) näher einzugehen und über einen umständlichen Bericht, offenbar von dem kurfürstlichen Münzwardein Joseph Oeker und dem Oberbergmeister Wenzel Arnold erstattet, zu referiren.

Als bereits im Jahre 1762 das hochhaltige Silber auf allen Handelsplätzen mangelte, wurde von dem kurfürstlichen Münz- und Berg-Collegium beschlossen, in der Münzstätte zu München ein Abtreibwerk herzustellen. Zu diesem Zwecke mussten die eben damals aus Böhmen zu Schmelz- und Gararbeit berufenen Arbeiter Johann Christoph Schildbach und dessen Sohn Anfangs November 1762 auf dem vorhandenen Treibheerd eine Probe machen, weil bis dahin weder ein Beamter noch ein anderer des Münzpersonals zu München die Kenntnisse zu einer derartigen Manipulation besessen hatte.

Schon nach den ersten Versuchen zeigte sich, dass immer viel Silber im Heerd und in der Glätte zurückgeblieben war. Dieser Abgang wurde dem zu wenig beigesetzten Blei und daraus erfolgten zu heissen Treiben zugeschrieben; doch sollte das Schmelzen über den Grinnofen und wiederholtes Saigern das Silber wieder reinlich herstellen und gut machen.

Neben diesem Abtreiben wurden die Münchner Arbeiter durch die beiden Schildbach im Schmelzen, Saigern und Garmachen unterrichtet, wobei zwar wieder einiges Silber gewonnen, nichts aber rein

---

[1]) Beschreibung deren bei den von dem kurfürstlichen Münzamt besorgten Abtreiben sich ergebenen Hauptumständen. Aus dem Akt: Erste Fortsetzung der entdeckten Ursachen von dem Vorfall des kurfürstl. Münzamts zu München.

ausgearbeitet wurde. Man tröstete sich mit der beständigen Hoffnung, dass durch fleissiges Anfrischen und Saigern alles zu erholen sei. Am 18. März 1763 kehrten die böhmischen Schmelzer in ihre Heimath zurück und die nach der Meinung der kurfürstlichen Münzdirektion genügend unterrichteten Münchner Arbeiter wurden angewiesen, das Abtreiben fortzusetzen. Vergebens machte der Wardein darauf aufmerksam, dass der Heerd für grosses Treiben zu klein sei. Die bisherigen Versuche hätten bewiesen, dass das Silber in eine Weitschichtigkeit komme, bei der man nie auf den Grund habe sehen können. Es musste aber getrieben werden. Im Scheidgewölbe wurde ein grösserer Heerd gebaut, auf dem ca. 2000 Mark Brutto abgetrieben werden sollten, denen aber nicht mehr als 12 Zentner Blei beigesetzt werden konnte. Mit Blei musste gespart werden und so kam es, dass bei jedem Trieb 50—70 Mark fein Silber im Heerd blieben. Es sind aber vom zweiten Quartal 1763 bis dahin 1764 ca. 350,000 Mark abgetrieben worden, wodurch an Heerd, Glätte und Kupfer Mengen anwuchsen, die auf der Münzstätte nicht mehr untergebracht werden konnten. Zur Ausarbeitung wurde die Rauschenberger Hütte gewählt und mit bester Hoffnung daselbst begonnen, nachdem jedoch mit Beginn des Jahres 1765 der Hochofen einstürzte und das Schmelzen bis zu dessen Aufbau eingestellt werden musste, „so häuften sich bei dem andauernd entsetzlichen Abtreiben (in München) die Vorräthe aufs Neue, dass nur in den 2 ersten Quartalen 1765 schon wiederum 18,000 Mark Silber zurück waren“.

Der vorstehende Bericht ist vom 11. Mai 1768 datirt und lässt erkennen, dass bis dahin sich Manches besserte, allein das theuere Lehrgeld, das für die Manipulationen bezahlt werden musste, hat ein Erträgniss der kurfürstlichen Münze um 1765 unmöglich gemacht.

XXVIII. Münzsammlung des Grafen von Waldstein.

Ein Schreiben vom 5. Juni 1805 an den kurfürstlich bayerischen Gesandten Freiherrn von Gravenreuth zu Wien lautet:

„Die Gräfin Elisabeth von Edling, geb. Gräfin von Canthuri, hat Uns die Münzsammlung ihres verstorbenen Oheims des Grafen von Waldstein um vierundzwanzig Tausend Gulden angeboten.

Da diese Sammlung vornehmlich aus böhmischen Münzen mit Bezug auf das in Böhmen, Ungarn und Deutschland regierende Erz-

haus Oesterreich bestehet, welche für Bayern nicht das nächste Interesse haben und da die Auslage obiger Summe dem ausgeworfenen Fond Unseres Münz Cabinet zu drückend wäre, so sind Wir nicht geneigt, den Antrag gedachter Gräfin Edling anzunehmen, sondern Wir geben euch auf, denselben abzulehnen.“ (K. geh. Staatsarchiv No. 623/29.)

An Erwerbungen hatte es dem k. Münzkabinet zu München seit dem Jahre 1803 keineswegs gefehlt. In Folge der Säkularisation der Klöster und anderer geistlichen Hochstifte wurden demselben die bedeutenden Sammlungen antiker und neuerer Münzen von Kaisersheim, Banz, St. Emmeran, Bamberg (Domcapitular von Erthal'sche Sammlung), Kempten u. a. m.[1]) in rascher Aufeinanderfolge zugeführt, ein Grund, mehr für die kurfürstliche Regierung von der gewiss sehr gewählten österreichischen Sammlung des Grafen von Waldstein Abstand zu nehmen.

Nachtrag zu Art. XVII „Aus bayerischen Archiven“.[2])

Der Bestallungsurkunde des Pfalzgrafen Johann, Administrators der Diöcese Regensburg vom Sonntag Reminiscere 1523 für den Münzmeister Balthasar Lerch konnten wir entnehmen, dass

Goldgulden, 86 Stücke aus der Wiener Mark[3]) zu 18 Karat fein,
Batzen zu vier Kreuzern,[4]) 71—72 Stücke aus der Wiener Mark von 7 Loth fein,
Gröschl oder Halbbatzen = zwei Kreuzern, 142—143 Stücke aus der Wiener Mark gleichen Feingehalts,
Pfenninge, 53—54 Stücke auf das Wiener Loth bei 5 Loth fein in der Mark,
Heller, 64—65 Stücke auf das Wiener Loth im Feingehalt von 3 Loth

analog den Münzen der Herzöge Wilhelm und Ludwig von Bayern, der Pfalzgrafen Otto Heinrich und Philipp von Neuburg (junge Pfalz)

---

[1]) Streber, Fortsetzung der Geschichte des k. bayerischen Münzkabinets, München 1815, S. 4 ff. Riggauer, desgleichen, Bamberg 1890, S. 22.

[2]) Mitth. der Bayer. Num. Gesellsch. XX, S. 87.

[3]) Die alte Wiener Mark 280,006 Gramm, das Loth 17,5 Gramm.

[4]) Der Kreuzer war im Herzogthum Bayern, im Gebiete der Pfalzgrafen, zu Regensburg und Augsburg vor 1560 nur Rechnungsmünze.

und der Städte Augsburg und Regensburg[1]) geprägt werden sollen, und wie die vorhandenen Münzen beweisen, sind diese fünf Sorten seit 1523 mehr oder weniger quantitativ geprägt worden. Wir konnten deshalb mit der kurzen Fussnote a. a. O. S. 91 sagen, dass die wohlbekannten breiten Weisspfenninge:

A.) Ueber dem vierfeldigen Wappenschilde: 1 Hochstift, 2 Pfalz, 3 Bayern, 4 Hochstift, die Jahrzahl. Das Ganze von einem Vierpass mit bogenartiger Verzierung nach innen umgeben.

R.) In einem auf der Spitze stehendem Quadrat ✿ I ✿, im Gewicht von 0,53 Gramm (0,35 ist Druckfehler)

weder als Körtlinge noch als Kreuzerstücke gelten können, sondern eben die Pfenninge darstellen, welche auf Grund unserer Urkunde innerhalb eilf Jahren gemünzt worden sind. Darauf wird mir von einer hochschätzbaren Seite in freundlicher Weise entgegengehalten:

1. das Gewicht der angeführten, scheinbar ziemlich gutthaltigen Münze sei für einen Pfenning viel zu reichlich und dem Soll der Urkunde nicht entsprechend,
2. Pfenninge seien um 1523 (im Hinblick auf die Oberpfalz etc.) einseitig beprägt worden, während
3. der Revers mit seinem · I · innerhalb der rautenförmigen Einfassung doch mit grösserer Wahrscheinlichkeit die Werthzahl „I. Kreuzer“ als die eines Pfennings zum Ausdruck bringen sollte.

Der Einwand des Schrötlings wegen, der das Sollgewicht um nahezu 0,25 Gramm übersteigt, ist vollkommen berechtigt. Aus dem nämlichen Grunde haben wir im Repertorium zur Münzkunde Bayerns diese Münze Kreuzer benannt, wiewohl der Altmeister Plato-Wild dieselbe (Regensburger Münzkabinet S. 202, No. 10—14) ohne Bedenken als Pfenning bezeichnete. Den Münzmeisterbrief haben wir erst in neuester Zeit aufgefunden und dieser nennt klar und deutlich, ausser Goldgulden, Batzen, Halbbatzen und Heller, Pfenninge, wie solche von den Nachbarfürsten und Städten geschlagen werden.

---

[1]) Bei den Batzen, Halbbatzen und Pfenningen heisst es, „wie die Augspurger, Münchner oder Neuburger“. Regensburg wird nur bei den Goldgulden und Hellern ausdrücklich genannt.

Einseitige Pfenninge prägten um diese Zeit die nach Franken neigenden Münzherrn der oberen Pfalz zu Amberg und Neumarkt; ferner Eichstädt, Oettingen, die Königstein zu Nördlingen und in östlicher Richtung Salzburg[1]) und Passau,[2]) zweiseitig aber die Herzöge zu München (Rautenschild — W · L), die Pfalzgrafen zu Neuburg (Rautenschild — O · H · P), Augsburg (das Pyr und A), Regensburg (Stadtwappen — R). Demgemäss sind unsere bischöflichen Regensburger mit dem vierfeldigen Hochstifts- und Familienwappen des Administrators, und im Revers mit dem Buchstaben I versehen. Diese Litera kann aber keineswegs als Werthzahl gedeutet werden, sondern sie muss wie beispielsweise das R = R(atisbona), I(ohannes), Pfalzgraf und Administrator gelesen werden.

Die Stückelung der beiden Kleinmünzen, 53 für den Pfenning gegen 64 für den 50 Prozent minderwerthigen Heller, ist unter allen Umständen als eine ungeschickte zu bezeichnen. Wäre der Vertrag von der bischöflichen Kanzlei und dem jungen Münzmeister allein abgeschlossen worden, so liesse sich ein Error, der in der Praxis verbessert wurde, denken, so aber war es der erfahrene, anerkannt tüchtigste Münzmeister jener Zeit, Martin Lerch, Mitunterzeichner und Bürge für seinen Sohn Balthasar, der genau wissen musste, welche

---

[1]) Salzburg prägte um 1523—1619 einseitige Pfenninge und Zweier, dagegen die Heller unter den Erzbischöfen Leonhard von Keutschach (1495—1519) bis Markus Sittich von Hohenems (1612—1619) zweiseitig mit und ohne Jahrzahlen.

[2]) Im Hochstift Passau, wo 1517—1540 Herzog Ernst von Bayern die Administration führte, wurden die einseitig geprägten Kleinmünzen bisher zumeist Heller und Pfenninge genannt. Diese Benennungen sind auch unklar. Wir haben zu unterscheiden: a) Wolfschild, darüber E in Raute o. J., Mm. 13/14 (eckig), Gr. 0,35—0,41; b) zwei Schilde (Wolf und Rauten), darüber Jahrzahl, unten E 1520—1533, Mm. 17—18, Gr. 0,57—0,63; c) die Bilder wie vorher auf kleinerem Schrötling 1533—1534, Mm. 15/16, Gr. 0,50—0,53 (vergl. Wittelsb. 297 ff., insbesondere die sehr verdienstvolle Abhandlung Höfkens von Hattingsheim, Num. Zeitchr. Wien XXX und Monatsbl. daselbst 1898, S. 162. 269, 1900, S. 21). Die Heller sind bei diesen Gewichtssätzen von vornherein ausgeschlossen. Der Administrator selbst redet in einem Schreiben vom 2. November 1534 an seine Brüder zu München (Lori I, S. 185) von kleinen Pfenningen und Zweiern, die auf Korn und Schrot „Königl. Majestät im Landt zu Oesterreich“ geschlagen, dort ihre Circulation hätten. Trotzdem möchte er bitten und wünschen, dass seine Kleinmünzen in Bayern vom Verruf verschont blieben.

Bedeutung er dem Pfenning und dem Heller beizumessen hatte. Uebrigens bin ich überzeugt, dass die beiden Münzsorten nur im geringen Mass zur Ausprägung gelangten. Den ungemein seltenen Heller ohne Jahrzahl, genau wie der Pfenning, nur von eckiger Form (15/11 Mm. Gr. 0,27), hat Wilhelm Schratz (Fünfzig Regensburger etc. 1891, No. 5) als Prunkstück publizirt, und von den Pfenningen konnte der fleissige Regensburger Stadtschreiber Plato-Wild im Jahre 1779 nur die Jahrgänge 1525. 1528. 1529. 1531. 1534 nennen. Ein Zufall hat in neuerer Zeit eine grössere Anzahl in den Handel gebracht, während solche in Funden selten oder doch nur vereinzelt erscheinen.

Das Vorkommen einer Münze bis auf unsere Tage lässt nicht immer auf eine Massenfabrikation schliessen. Die Schönheit der Prägestücke, wie diejenige unserer Pfenninge, ist meistens die Ursache gewesen, solche als Heck- und Spargeld aufzubewahren und dem Schmelztiegel zu entziehen, dem guthaltige Münzen gleich bei ihrem Erscheinen schnöden Gewinnes wegen verfallen waren. Fikentscher a. a. O. hat, gestützt auf Adam Berg (New Müntz Buech S. 23), sowohl diese Kleinmünze des Hochstifts, wie diejenige der Stadt, Körtlinge (Fünfheller) genannt.[1]) Demzufolge ist auch die Notiz im Repertorium a. a. O. S. 379 entstanden und hat weitere Verwirrung angerichtet. Körtlinge oder „Gröschlein, deren 84 einen Gulden thun“, haben die Bischöfe von Regensburg erst um 1552 an deutlich mit der Werthzahl 84 im Reichsapfel prägen lassen, während die im Repertorium aufgeführten Jahrzahlen 1511—1546 unter Stadt Regensburg exclusive ohne Jahrzahl und von 1532[2]) als Pfenninge zu gelten haben.

Das Rauhgewicht unserer bischöflichen Pfenninge von 0,53 bis 0,60 Gramm geht mit dem sehr ähnlichen Gepräge der Stadt Regensburg und auffallenderweise mit jener in der Fussnote erwähnten einseitigen Kleinmünze Herzogs Ernst von Bayern, Administrators der Diöcese Passau, zusammen, während die Pfenninge der Pfalzgrafen zu Neuburg und diejenigen der Herzöge in München nur Maximum 0,40 Gramm ergeben. Diese Gewichtsdifferenz würde uns

---

[1]) Vergl. Fikentscher, Mitth. d. Bayer. Num. Ges. S. 94. 104.

[2]) Körtlinge o. J. und von 1532 (Plato S. 73, No. 445—46) hat die Stadt nach der Münzordnung Kaisers Karl V. von 1524 prägen, aber erst 1551 fortsetzen lassen.

nöthigen zu folgern, dass Pfalzgraf Johann in letzter Stunde seine Kleinmünzen den östlichen Nachbarn angepasst habe, wenn er nicht selbst mit folgendem Schreiben vom 9. November 1534 an die Herzöge Wilhelm und Ludwig von Bayern indirekt die Ausprägung von Pfenningen und Hellern bestätigte:

„Wir haben E. L. Schreiben des Datum Ingolstadt weiset,[1]) an Sontag des achtzehenden Tags Octobris, die Münss betreffend, nach lengs heren verlesen. Und were uns nit zuwider, dass im heiligen Reich ein gemaine bestendige Münßordnung wurde fürgenomen und gehalten, darzue wir unsers Tails gern verhelffen wollten. Nachdem aber E. L. mit etlichen sondern Zuegewonten, als in berürter E. L. Schreiben vergriffen, sich etlicher massen in gedachten Müntzhandl beglichen, und den in das Werkh zu ziehen vorhaben, des wir, wo es also beschechen möcht, selbst für Nutz und Guet allerhand Sachen nachachten: so wollen wir E. L. nit pergen, dass wir seit des ersten Schreibens[2]) uns auch von E. L. derhalben zuekommen in unser Münß kain grob, Gelt als zehen Kreutzerer,[3]) Sechser, Patzen und halb Patzen münßen haben lassen; und des allain E. L. zu fruntlichen nachbarlichen Gevallen, wellen uns auch desselben noch ins künfftig gelegene Zeit, wie E. L. selbst vernemen werden derselben angezaigten Münß gänzlichen zu münssen endhalten, aus̄erhalb Pfenning und Haller, die kain geringe oder handelware Münss nit ist etc. Johanns von Gottes Gnaden Administrator des Stiffts Regenspurg, Pfalzgrafe bei Rein und Herzog in Bairn etc.“[4])

Soweit war ich mit meiner Untersuchung gekommen, als mich ein Fachgenosse unter Einsendung eines Exemplars der fraglichen Pfenninge bestimmte, dasselbe auch auf den Feingehalt prüfen zu lassen. Da mir der Vorschlag gefiel, so opferte ich, um sicher zu gehen, aus meiner Sammlung ein weiteres Stück und Herr Obermünzmeister Hermann Riederer in München hatte die dankenswerthe Bereitwilligkeit beide Pfenninge in Zwischenräumen, jeden gesondert,

---

[1]) Lori a. a. O. I, S. 178 vom 18. October 1534.

[2]) Lori a. a. O. I, S. 167 vom 24. Januar 1534.

[3]) Diese Zehner = zehn Kreuzern = 2½ Batzen — Wappen, darüber Jahrzahl, R.) Doppeladler mit Kaiser Karl V. Titel — von Stift und Stadt Regensburg seit 1527 geprägt, werden irrthümlich noch oft als Fünfbätzner bezeichnet.

[4]) Lori a. a. O. I, 186.

probiren zu lassen. Das Resultat war überraschend. Während der Münzmeisterbrief fünf Loth = 313 Tausendtheilen fein vorschreibt, hat die amtliche Prüfung des einen Exemplars 440, des andern sogar 487 Theile, somit ein Plus des Feingehalts von fünfzig Prozent ergeben, ein Korn, welches mit demjenigen der Batzen und halben Batzen unserer Urkunde übereinstimmt. Der Batzen, den wir in 16 Pfenningen zerlegen wollen, wiegt 3,75—4,00 Gramm (71 Stücke aus der Wiener Mark zu 280,006 Gramm); theilen wir diese mit dem wirklichen Rauhgewichte unserer Pfenninge von 0,53—0,60 Gramm, so erhalten wir eine Münze, die den damaligen Werth von reichlich zwei Pfenningen repräsentirt.

Wie können wir nun aber die Erklärung des Pfalzgrafen und Administrators vom 9. November 1534 an seine Vettern in München verstehen?

Der numismatischen Etymologie war in jener Zeit ein grosser Spielraum gegeben. Wir werden deshalb sehr oft gezwungen, selbst das archivalische Material zu corrigiren und den heutigen Begriffen anzupassen, wenn auch, wie wir am Schlusse zu beweisen suchen, der Münzmeisterbrief des Regensburger Kirchenfürsten in dieser Beziehung keine Richtigstellung bedarf.

So hat man seit dem XIV. Jahrhundert bis in die ersten Decennien des sechzehnten die Kleinmünze vielfach nur mit „Hallermünz“ [1]) bezeichnet. Kaiser Karl IV. verleiht beispielsweise im Jahre 1360 dem Pfalzgrafen Rupert I. die Freiheit, dass er in seiner Stadt zu Amberg eine gute „Hallermünz etc. als die in unsrer Statt zu Lauffen“ schlagen möge (Lori I, S. 18). Sowohl die Gepräge

---

[1]) Eigentlich Kleinmünze mit Hand und Gabelkreuz, die zuerst in der kaiserlichen Münzstätte zu Schwäbisch-Hall geprägt wurde. Das Umlaufgebiet war, wie die Urkunde König Wenzels von 1385 (Hegel, Chroniken der fränk. Städte I, S. 240) bestätigt, Schwaben, ein Theil von Franken mit Nürnberg. Handpfenninge mit den Rauten in der Innenfläche der ausgestreckten Hand kamen in den Funden von Warmisried 1829 (Fikentscher, Mittheil. d. Bayer. Num. Ges. III, 114) und Günzburg a. D. 1889 vereinzelt vor. Dieselben sind vermuthlich von Herzog Stephan mit der Hafte († 1375) oder dessen Söhnen und Nachfolgern für die bayerischen Besitzungen aus der Konradin'schen Erbschaft in Schwaben geprägt worden. Hieher dürfte auch das Exemplar zu verweisen sein, welches Alfred Noss in neuester Zeit (Berl. Münzblätter 1900, Sp. 2847), unter Bezugnahme auf die Warmisrieder Findlinge, bekannt gegeben hat.

Karls zu Lauf, wie diejenigen, welche Rupert I. mit seinem Neffen in Amberg darnach produziren liess, sind Pfenninge regensburgischen Typus gewesen. Die ersten Thaler nannte der Volksmund und der Canzleistyl Pfenninge = einen rheinischen Gulden[1]) oder Dickpfenninge, Guldengroschen zu 60 Kreuzern (Rechnungsmünze, der Etschkreuzer war verpönt). Die gute „schwarze Münz“ des alten Bayerns blieb bis gegen die Mitte des XVI. Jahrhunderts der „Pfenning“, der „Haller“, wiewohl deren Feingehalt auf 3—4 Lothe sank, während Pfalzgraf Johann in seinem Briefe von 1534 an die Herzöge von München seine Pfenninge und „Haller“ als solche bezeichnen konnte, „die kain geringe Münss etc. nit ist“. Dieser Zusatz ist für die vorliegende Untersuchung ebenso schwerwiegend als entscheidend und berechtigt zu der Schlussfolgerung: Die bischöfliche Administration hat ihre Kleinmünzen in der Praxis, gewissermassen entgegen dem Wortlaut des Münzmeisterbriefs, nicht nach dem Fuss der Münchner, Neuburger und Augsburger, sondern nach dem Vorbilde der Stadt Regensburg schlagen lassen, die im Gebiete der Diöcese und der vornehmen Reichs- und Handelsstadt als gute Pfenninge und Heller circulirten, im Verkehr mit Bayern und den benachbarten pfälzischen Landen etc. aber als Zweier und Pfenninge gerechnet wurden.[2])

---

[1]) Münzordnung Kaisers Karl V. von 1524, abgedruckt in Hirsch Münz-Archiv I, S. 240.

[2]) Vergl. Lori a. a. O. I, S. 195 ff. Eine zu Gunsten Regensburgs gleich verschiedene Rechnungsweise wurde von den Bayernherzögen schon früher, namentlich 1395 und 1397, urkundlich bestätigt. (Reg. Boica XI, S. 56. 94. Lori I, S. 26.)

Süddeutsche Halbbracteaten.

Von *Ludwig v. Bürkel.*

(Mit einer Tafel.)

III.

Der Fund von Zombor bei Esseg (Ungarn).

Im königlich ungarischen Museum zu Budapest wird eine Anzahl von Münzen aufbewahrt, die in Zombor, im südlichen Ungarn, gehoben wurden. Dank dem überaus liebenswürdigen Entgegenkommen der dortigen Museumsverwaltung sind wir im Stande, über diesen Fund, der ein besonderes Interesse dadurch beansprucht, dass er einige in unsere Klasse fallende Gepräge enthielt, nähere Mitteilungen zu machen und Abbildungen nach Siegelabdrücken beizulegen. Mängel der Tafel, sowie Fehlen der Gewichtsbestimmungen und der Anzahl der gefundenen Stücke möge man dadurch entschuldigen, dass nur eine Auslese des Fundes zur Verfügung stand, und dass überdies für unsere engere Aufgabe nur die Einmischung bayerischer Gepräge in Betracht kommen kann.

Die Zusammensetzung lässt den Schluss zu, dass wir es mit der Kasse eines französischen Kreuzfahrers oder eines französischen Händlers zu thun haben, denn die Hauptmasse besteht aus französischen Münzen, die sich in folgende Klassen teilen:

Normandie:

Die Denare 146, 161, 166 bei Poey d'Avant. (Monnaies féodales de France.)

Sie gehören der grossen Klasse von rohen, mit korrumpierten Inschriften geprägten Denaren der Herzöge der Normandie an, die ihrem Stil nach in das XI. Jahrhundert verwiesen werden. Poey d'Avant schliesst an die Beschreibung dieser Gruppe die Bemerkung,

dass von der zweiten Hälfte des XI. Jahrhunderts bis an das Ende des XII. Jahrhunderts die normannischen Stempel im Land durch auswärtige Münzen ersetzt wurden, dass es scheine, als ob in diesem Zeitabschnitt die Herzöge nicht auf ihren Namen geprägt hätten. Ob derartig zeitlich bestimmbare Funde wie der vorliegende nicht geeignet sind, diese Hypothese zu stürzen, muss der Würdigung der französischen Spezialforscher anheimgegeben werden; für uns erscheint eine massenhafte Einmischung von Geprägen der ersten Hälfte des XI. Jahrhunderts in einem Fund aus der zweiten Hälfte des XII. Jahrhunderts unerklärlich. Es folgen zwei Gepräge der

Bischöfe von Puy

ebenfalls anonym. Diese Typen sind zwar bei Poey d'Avant unter No. 2224 und 2238 zu finden, doch lassen wir, da sie nicht durchweg übereinstimmen, genaue Beschreibung folgen.

1. Spätere Variante von No. 2224. Denar.

Av.: Kreuz, dessen Arme sich nach aussen verdicken, die Arme grösser und den Raum mehr füllend, als bei Poey d'Avant; Perlenkreis; Schrift.

Rev.: Sechsteilige Rosette; die Arme verdicken sich nach aussen mehr und füllen den Raum mehr als bei Poey d'Avant; Perlenkreis; Schrift.

Poey d'Avant liest

+ MONETA auf dem Avers,
⁝ SCE MARIAE auf dem Revers.

2. Variante zu No. 2238. Obol.

Av.: Kreuz, dessen Arme in einer Verdickung endigen; Perlenkreis; Schrift.

Rev.: Sechsteilige Rosette; die Arme mit der Eigentümlichkeit der Kreuzarme im Avers.

Poey d'Avant liest

+ POIES im Avers,
+ DEL PVEI (Vulgärsprache) im Revers.

Auf unseren Exemplaren ist die verschnittene Schrift nicht zu entziffern; die Zuteilung erscheint also fraglich, darum kommt auch, abgesehen von den Stilverschiedenheiten, die Datierung dieser Nummern bei Poey d'Avant für uns nicht in Betracht.

Es folgt ein anonymer Denar des

Erzbistums Lyon.

Av.: PRIMA SEDES, im Felde LG als Monogramm.

Rev.: GALLIARV, Kreuz mit Abschlusslinien. Poey d'Avant No. 5028.

Dort in die zweite Hälfte des XI. Jahrhunderts gelegt, jedoch mit dem Bemerken, dass diese Münzen länger als ein Jahrhundert kursiert haben.

Und endlich ein Denar der

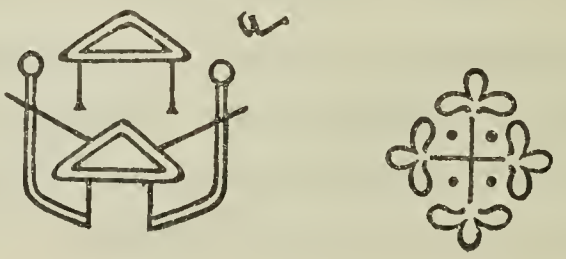
Bischöfe von Valence.

Av.: VRBS VALENTIAI; missverstandene Nachbildung eines Doppeladlers mit ausgebreiteten Flügeln.

Rev.: S · AP ✠ LLINARIS; Kreuz, dessen Arme in Kugeln ausmünden; im vierten Feld ein Ringlein. Poey d'Avant No. 4690.

Wir lesen „die Zeit der Ausgabe dieser Stücke muss in die zweite Hälfte des XII. Jahrhunderts bis in das letzte Drittel des XIII. gesetzt werden". Ist die Einteilung richtig, so wäre wenigstens durch diese französische Einmischung ein kleiner Behelf zur Datierung gegeben.

Ein Teil des Fundes enthielt sehr schlecht geprägte und schlecht erhaltene Silberpfennige, die auf der einen Seite in roher Weise ein Gebäude in wechselnder Form, auf der anderen einen roh gearbeiteten Kopf oder ein Kreuz zeigten, und die in Stil und Mache an die Findlinge von Steckborn gemahnen. Die uns vorliegenden Exemplare eignen sich nicht zur Wiedergabe; man mag sich darum mit der Wiedergabe einer an Ort und Stelle aufgenommenen Zeichnung begnügen. Ueber diese bisher nicht edierten Münzen etwas zu sagen, hiesse der bewährten Forschung unseres Nachbarlandes vorgreifen; wir schweigen darum über diese, wie über die nächstfolgende Gruppe um so lieber, als in den Händen des Herrn Professor Dr. Luschin von Ebengreuth in Graz sich ein Schatz befindet, der diesen ähnliche und der nächsten Gruppe angehörige Gepräge enthält.



Die folgende Gruppe enthält künstlerisch höchst beachtenswerte Stücke. Sie sind bekannt aus dem noch nicht edirten ungarischen Fund von Gran, zeigen Verwandtschaft einerseits mit unseren Kasinger und Alfershausener Stücken, andererseits durch die Rosetten und Kreuze, die der dadurch gebotenen Teilungsmöglichkeit wegen bei der Mehrzahl der Typen die ganze Seite bedecken, mit den Rackwitzer Findlingen, bilden jedoch diesen Gruppen gegenüber einen ausgereiften künstlerischen Höhepunkt; in letzter Linie aber zeigen sie eine ornamentale Anlehnung an die nächstfolgende Gruppe, die noch des Näheren besprochen werden wird. Wir lassen die Beschreibung folgen:

Av.: Ein mit dem von drei Kreuzen gezierten Königsreif geschmückter Kopf von vorne, rechts und links in Augenhöhe je ein aus vier Ringlein gebildetes Kreuzlein im Felde, das scheinbar die Blüte einer durch drei Blätter angedeuteten, darunter befindlichen Pflanze darstellen soll; Perlenkreis; Schriftkreis, ausgefüllt durch ornamental gedachte ∿ ∿.

Rev.: Achtteilige Rosette, bestehend aus vier nach aussen sich verdickenden, von Punkten eingesäumten Kreuzarmen und vier Blütenstengeln, die ganze Seite füllend. Tafel No. 1.

Av.: Löwe von linker Seite, Kopf und die rechte Vorderpranke erhoben, den Schweif eingezogen; Perlenkreis; Schriftkreis, im Wechsel ausgefüllt von Kreuzlein, Ringlein und ∿.

Rev.: Ganz ähnlich wie bei No. 1. Tafel No. 2.

Av.: Halbfigur eines Bischofs von vorne, gekennzeichnet durch Hirtenstab mit Krücke nach auswärts in der Linken und Kreuzstab in der Rechten; Perlenkreis; Schriftkreis, im Wechsel ausgefüllt von Kreuzlein und ∿ ∿ ∿.

Rev.: Reichgegliederte Rosette, im inneren Kreis Schlingenornament, im äusseren sechs kleine Kreise, die wechselnd Köpfe de face und dreiteiliges Ornament einschliessen, die ganze Seite füllend. Tafel No. 3.

Av.: Ganze Figur eines Kriegers, nach rechts ausschreitend; mit erhobenem Schwert und Schild; Perlenkreis, Schriftkreis, von ornamentalen ∿ ∿ ∿ ausgefüllt.

Rev.: Kreuz, dessen Arme in kleinen Kreuzen endigen, um den Schnittpunkt der Arme ein Quadrat, in den Winkeln derselben Köpfe de face, von je einem Ringlein flankiert; Perlenkreis; Schriftkreis, ausgefüllt von ornamentalen ∿ ∿ ∿. Tafel No. 4.

Av.: Ganze Figur eines Kriegers mit erhobenem Schwert und Schild, von linker Seite; doppelter Kreis; Schriftkreis, ausgefüllt von ornamentalen ∿ ∿ ∿.

Rev.: Sechsteilige Rosette, in deren Winkeln drei gehäufte Ringlein; Kreis; Schriftkreis, ausgefüllt von ornamentalen ∿ ∿ ∿. Tafel No. 5.

Die Art dieser Rosettenbilder, mit der Eigentümlichkeit der eingeschlossenen Köpfe de face, weist auf die durch Obermayr bekannten Vorbilder auf Tafel II, VI, VIII dortselbst zurück; noch mehr aber bringt diese Gruppe uns die auf dem Schriftkreis gehäufte ∿ ∿ ∿ Verzierung näher, von der sich ebenfalls bei Obermayr eine kleine Gruppe ausscheiden lässt, der die dortselbst abgebildeten Münzen 28 und 96 angehören. Erstgenannte Münze fand sich nun aber auch hier in einer grösseren Anzahl von Exemplaren, die fast ebensoviele Varianten ergaben. Es folgt die Beschreibung:

1. Av.: Gekröntes Ungeheuer von vorne mit menschlichem Oberleib, dessen gespaltener Unterleib in zwei Tierkörper auseinander geht, deren Schweifenden er mit den ausgestreckten Armen erfasst; im Felde Verzierungen; bald Kreuzlein, bald Ringlein, Sternlein oder kleeblattartiges Ornament; Kreis; Schriftkreis, ausgefüllt mit ∿ ∿ ∿.

Rev.: Auf einem Löwen mit eingezogenem Schweif ein Mann, der mit den Armen das Maul des Tieres auseinander reisst; die Scene von linker Seite; Kreis; Schriftkreis, ausgefüllt mit ∿ ∿ ∿. Tafel No. 6.

Dazu Varianten, auf denen die Köpfe der Tierkörper sichtbar werden Tafel No. 7, und fernerhin solche, bei denen der Schriftkreis durch V- und Y-artige Schriftzeichen ausgefüllt ist. Ihr Gepräge ist ausserordentlich flach, die Münzen sind sehr dünn, doch in verschiedener Breite.

Zu diesem bildlich äusserst interessanten Stück wusste sich Obermayr gar nicht zu stellen; er will „die hieroglyphische Vorstellung für eine Satyr- oder Spott-Münze auf Herzog Welf, Heinrichs des Grossmütigen Bruder vom jungen König Heinrich, Conrads III. Sohn zu Regensburg um das Jahr 1149 geschlagen nehmen“ und tischt dazu einen gelehrten historischen Apparat auf. Späterhin hat Dr. Carl Domanig im Jahrgang 1885 der Numismatischen Zeitschrift unter dem Titel „Einige Babenberger Münzen in der Münzsammlung des allerhöchsten Kaiserhauses“ des Breiteren über vorliegende Münze gehandelt. Er hat zunächst festgestellt, dass der Revers den Samson

mit dem Löwen ringend darstelle und hat eine Reihe von böhmischen, ungarischen und noch nicht bestimmten Geprägen zusammengestellt, die alle dieses Bild aufweisen. Von der leitenden Idee, dass wir es mit einer Kreuzzugsmünze zu thun haben ausgehend, hat er nun im Bild der Vorderseite die Verkörperung des „Muhamedanismus“ erkennen wollen, dessen doppelte Bedrohung Europas von Spanien und vom Osten her in der Zweileibigkeit des Ungeheuers seinen Ausdruck finde. Wir müssen es uns versagen, hier näher auf die erwähnten Ausführungen einzugehen[1]) und wollen nur an einem Beispiel der Steinplastik eine einfachere Deutung der Bilder durchführen.

In der Genfer Kathedrale sind grössere Skulpturen erhalten, die den Sieg der Kirche über den Teufel verherrlichen; Christus erscheint als Sieger über den Teufel in allen Gestalten; und hier finden wir

Skulpturen aus der Genfer Kathedrale (Blavignac, histoire de l'Architecture Sacrée du IV au X siècle dans les anciens évêchés de Genève, Lausanne et Sion.)

den Teufel in der Gestalt einer Chimaira, einer Sirene, die, wie unser Ungeheuer mit den beiden Armen ihre aufgebogenen Fischschwänze hält und endlich in einer dem Aversbild unserer Münze ganz ähnlichen Gestalt, ferner auch den Samson, der sich gegen das durch den Löwen verkörperte Böse wehrt. Der Cyklus zeigt deutlich, dass eine Kreuzzugsdeutung nicht nötig ist. Die Stempelschneider unserer Münzen, wie die Genfer Plastiker, schöpfen aus dem symbolischen

---

[1]) Darüber Näheres in unserer demnächst erscheinenden Schrift; „Die süddeutschen Münzbilder des XII. Jahrhunderts.“

Bilderreichtum ihrer Zeit und all diese Fabelgestalten, in drohender oder kämpfender Haltung, sind Produkte des unerschöpflichen Themas der christlichen Kunst, des Kampfes des guten gegen das böse Prinzip. Dass die Kreuzzüge und die Stimmung, aus denen sie entsprangen, auch für die Symbolik befruchtend wirkten, lässt sich hingegen nicht bezweifeln.

Die vorbeschriebene Münze hat sich seit Obermayr in Bayern nicht mehr nachweisbar gefunden, in den an dieser Stelle mitgeteilten Schätzen war sie nicht vertreten. Der Schluss aus diesem Umstand wird ein doppelter sein: entweder ist die Münze nicht bayerisch — dagegen spricht ihr häufiges Vorkommen im Reichenhaller und Kloster Reichenbacher Fund, wie unsere Kenntnis, dass das östliche Nachbarland sich in seinen Bildern, soweit verfolgbar, an unsere Metropole Regensburg anlehnt, deren künstlerische Bedeutung ihr diesen Vorrang sichern musste — oder sie ist zeitlich jünger als unsere mitgeteilten „Süddeutschen Halbbracteaten“ zu setzen. Und dieser Schluss wird auch der richtige sein, um so mehr, als das nachfolgend beschriebene Stück diese Auffassung nur stützen kann. Gleichfalls seit Obermayr unerwähnt ist die folgende Münze:

2. Av.: Von rechter Seite gesehen gerüsteter Krieger mit wimpelgezierter Lanze und Schild, auf einem mit Schabracke bedecktem Pferd ansprengend; Perlenkreis; Schriftkreis, mit sinnloser Legende.

Rev.: Rosette, in deren Mitte ein Löwe mit eingezogenem Schweif von linker Seite, deren äusserer Kreis gebildet wird durch Punkte einschliessende Winkel und Köpfe de face einschliessende Halbbögen. Obermayr No. 99—102. Tafel No. 8.

Der Umstand, dass die vorliegende Münze fast die einzige ist, welche „keinen verblümten Verstand hat“, bringt Obermayr zu einer der Wahrheit wohl entsprechenden Einteilung, wenn gleich seine Beweisgründe durchaus anfechtbar sind; er erkennt, dass die Darstellung des reitenden Herzogs mit der auf Siegeln der Welfenherzoge wohl übereinstimmt, begnügt sich aber nicht mit dieser Wahrnehmung, sondern erklärt dazu noch den Löwen, das Bild des Reverses für Heinrichs des Löwen Wappen, kommt darum allerdings mittels falscher Argumente in die richtige Zeit. Wir konstatieren, dass das Reiterbild unserer Münze mit Siegeln Heinrichs des Löwen so vollständig in den Einzelheiten der Rüstung, der Schabracke übereinstimmt, dass wir die Kopie eines Siegels als Münzbild erblicken können; ob zwar

die Einteilung auf Heinrich den Löwen richtig ist, werden erst spätere Funde erweisen können. Dass das Gepräge bayerisch ist, wird einerseits aus dem Umstand erhellen, dass kein Siegel eines in Betracht kommenden Nachbarlandes unserem Bild gleich ähnelt, andererseits aus der grossen Vertretung in den Funden von Reichenhall und Kloster Reichenbach; auch diese Münze ist in unseren Funden nicht vorgekommen, darum aus den angeführten, noch gewichtigeren Gründen als die vorher besprochene Münze, zeitlich später zu setzen. Mit diesem Gepräge, das bildlich nicht mehr den Reichtum der Gruppe zeigt, die uns in unseren vorbeschriebenen Funden beschäftigt hat, ergibt sich ein Uebergang der Geschmacksrichtung zu den viel einfacher gestalteten Stempeln der Regensburger Konventionsdickpfennige und der anderen Herzogsmünzen. Die Klasse der sich vereinfachenden breiten Denare lässt sich noch vergrössern durch das dem beschriebenen Stück verwandte Gepräge, Obermayr No. 98, das wieder Verwandtschaft zu No. 19—26 zeigt.

Einen hocherfreulichen Beitrag endlich für die Kenntnis der Uebergangszeit der breiten Münzen zu den kleinen dicken Regensburger Pfennigen bilden die beiden folgenden, bisher unbekannten Halbbracteaten, deren Aversbild uns schon bei einem Regensburger Pfennig in ganz ähnlicher Weise begegnet ist.

3. Av.: In einem doppelten Achtpass ein Kopf von vorne mit krausem Haar von vier Kreuzlein umgeben; Perlenkreis.

Rev.: Ein Löwe mit erhobener rechter Vorderpranke und durchgezogenem Schweif von linker Seite; Perlenkreis. Tafel No. 9.

4. Av.: Jeder zweite Bogen der beiden Achtpasse wird durch einen eingefügten rechten Winkel ersetzt; sonst ähnlich: die Umrahmung ist durch aneinander gereihte Punkte gebildet.

Rev.: Derselbe wie bei No. 1. Tafel No. 10.

Der Avers ähnelt sehr dem Avers des Regensburger Dickpfennigs No. 37, den Schratz in seiner „mutmasslichen Zuteilung der Regensburger Gemeinschaftsmünzen von Mitte des XI. bis Mitte des XIII. Jahrhunderts“ dem Herzog Ludwig und dem Bischof Conrad III., also dem Zeitraum 1186—1204, zugewiesen hat. Wir wollen hier nur die Aehnlichkeit mit diesem zweifellosen Regensburger Dickpfennig konstatieren, ohne auf Schratzens Chronologie und Zuteilung näher einzugehen; die Rückseite unserer Münze aber ist unverkennbar einzureihen in die Gruppe der Halbbracteaten, Obermayr 75, 98—102, der der

vorhergehende Typus unseres Fundes ebenfalls angehört. Wir besitzen somit ein Zeugnis des Ueberganges vom dünnen breiten Pfennig (Halbbracteaten) zum dicken kleinen, das auch in seiner Technik vollkommen dieser Stellung entspricht, indem es sich in der Fabrik in der Mitte hält zwischen den beiden Arten in ausgebildetem Zustand.

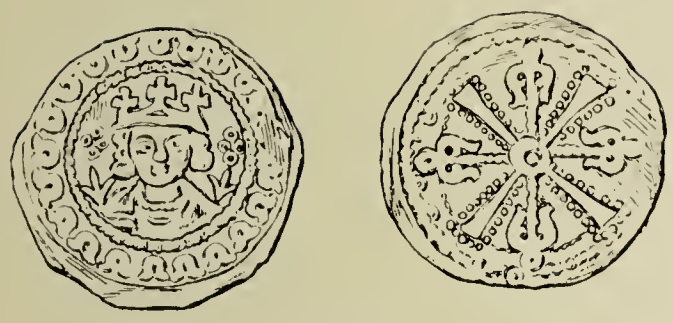
Unser süddeutsches Münzbild ist durch diesen Ungarfund um drei Typen bereichert worden, die uns zwar bis auf einen längst bekannt waren, deren chronologische Einteilung jedoch durch keinen Anhaltspunkt gegeben war. Wir nehmen sie nunmehr als die Nachkömmlinge unserer früher beschriebenen Halbbracteaten, zugleich als Endpunkt der Entwicklung, dem auch der bildtechnische Höhepunkt ihrer Darstellungen entspricht. Haben wir als Endpunkt der Reihe unserer bisher beschriebenen Münzen ungefähr das Jahr 1150 gelten lassen, so kämen wir hier in die 50er Jahre des XII. Jahrhunderts, in denen sich der Uebergang vollzieht. Der Umstand, dass von No. 1 unseres Fundes ein Teil noch ganz breit und hohl geschlagen, ein anderer hinwieder schmäler und dafür dicker geraten ist, führt uns auf die Möglichkeit, dass sich der Uebergang eventuell ziemlich rasch vollzogen hat, wie wäre es sonst auch möglich, dass sich Bilder, gerade wie das auf dem Avers der letztbeschriebenen Münze, weiter erhalten würden auf Dickpfennigen bereits fertiger Art?[1])

Wir würden uns also mit unserem Bild noch im Einklang mit der von Schratz gegebenen Entwicklung befinden, dessen Dickpfennig No. 9—11 mit HARTVICVS wir Bischof Hartwich II. 1155—1164 zuteilen müssen; der Brückenpfennig mit RATISPONA hingegen, den er wegen Vollendung der Regensburger Donaubrücke in diesem Jahr in das Jahr 1146 verwiesen hat, wollen wir zunächst nicht als unbedingt sicher datiert annehmen; hätte das Schicksal dem verdienten Forscher die versprochene Herausgabe seines Rodinger Fundes auch vergönnt, so könnten wir klar blicken in seine leitenden Motive. So aber ist uns eine Vorarbeit geblieben, die wenig Beweise und sehr viele Behauptungen bringt, für uns wiederum ein Grund, in unserer Zusammenscharrung des Materials fortzufahren.

---

[1]) Vergleiche dazu Dr. Domanigs vorher genannte Abhandlung.

Zombor.



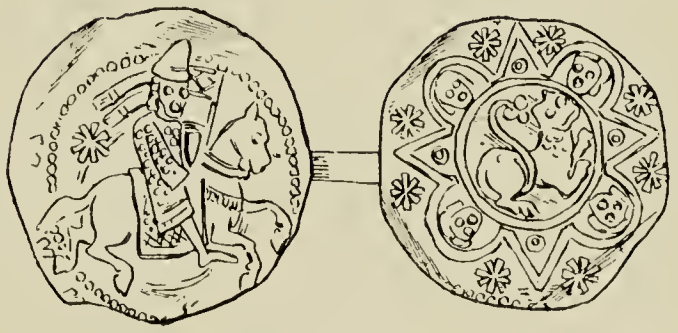
No. 1

No. 2

No. 3

No. 4

No. 5



No. 8

No. 6

No. 7

No. 9

No. 10

Miscellen.

Ein „neuböhmischer“ Erlanger Münzmeister.

Es ist meines Wissens bisher kein Name eines Erlanger Münzmeister aus der Zeit „Neuböhmens“ (14. Jahrhundert) bekannt geworden. Im „Anniversarium der neuen spital kyrche in Nürnberg“ (ca. 1470) findet sich aber folgender Eintrag, welcher uns den Namen eines früheren Erlanger Münzmeisters überliefert. Es heisst dort: „Kalend. Februar. Item man beget Ulrich Payrs, der weylant Münzmaister waz ze Erlang Jerzeit mit kerzen, mit allen sachen die dazu gehören vnd sol yden siechen zu der Jerzeit geben in den newen spital ein seydel weins vn 1 Semeln, jeden Prister daselbst VI hlr. yeden korschueler 2 hlr. Darumb hat er den spital geben ein guldin tuch vnd C guldein di man verpaut hat vff den großen hof mit pflastern vn mit prunnen dareyn layten.“

C. F. Gebert-Nürnberg.

Die Nürnberger Einzugsgoldgulden von 1580.

Ueber die Entstehung dieser bei Imhoff in 4 Stempeln (Nr. 322 bis 325) beschriebenen Goldgulden zeigt uns die Aufschreibung des sogenannten Münzprobirers Ben. Ammon (die aber in Wahrheit von einem Gehilfen desselben herrührt): „Am 21. July Ao. 1580 Ist von den Ehrnvesten Fursichtigen Erbarn vnnd weißen Herrn Alß Nemblich Herr Baldasar Dörrer, Herr Wiliwald Schlueßelfelder Bede Losungs Herrn Von wegen dess Kaysers Rudolpj deß Andern In die (scill.

Schau) zuwegen geben worden 2100 stuckh fl. Reinisch Welches Lauter Alte schleg gewest. Haben Innß Feuer gewogen 29 m℔ 12 lot vnnd Auß dem Feuer 29 m℔ 10 lot 3 qu. haben fein gehalten 18 Karat 9 green Goldt vnnd 3 Karat 11 green weiss. Aber R. K. May. Nicht herkommen." — Kaiser Rudolph II. kam weder 1580 noch überhaupt je nach Nürnberg. Die Einzugsgoldgulden waren umsonst geprägt! — Etwas Aehnliches ist den Nürnbergern mit dem herrlichen Medaillon auf den (erwarteten) Einzug Kaiser Carl V. 1521 passirt. Auch damals kam der Kaiser nicht nach Nürnberg, immerhin aber 27 Jahre später, 1548.

C. F. Gebert-Nürnberg.

Bericht eines churbayerischen Kippermünzmeisters.

Christoph Hegner, Münzmeister in Amberg, gibt unterm 6. Oktober/26. September 1623 in einer „Verantwortung" folgenden Beschwerden Ausdruck, welche einen intimen Einblick in das ganze Getriebe einer Kippermünzstätte gestatten und daher wohl der Veröffentlichung werth sind.

Hegner schreibt:

„Erstlich dem Müntzmeister und seinem Verwalter zu seiner Haußhaltung wird gesetzt wochentlich außer des gesindtes	12 fl.
Dem Probirer wochentlich ohne die Cost	8 fl.
Dem Giesser	4 fl.
Einem gehilffen so dem gisser Handreichung thut .	2 fl.
Dem Hammermeister zu der Scheidung der Zain . .	5 fl.
Zwei Streckhern jedem 3 fl. thut	6 fl.
Zweien so zum schmidten der Platten verordnet Jdem wochentlich 3 fl. thutt	6 fl.
Zweien vffschüssen zum Druckwerkh Jedem wochentlich 3 fl. thutt	6 fl.
Zweien Jungen so allerhandt Handtreichung thun iedem 2 fl. th.	4 fl.
Dem Kholvogt oder Kohlentrager	2 fl.

Dem Eisenschneider 4 Reichsthaler	6 fl.
Dreien Schlossern für Cost unndt Lohn wochentlich .	15 fl.
Für Eyßen vnndt Stahel, welche sonderbar zum Müntzwerkh gebraucht vnndt geschmidt werden . . .	20 fl.
Zu erhaltung des Wassergebew	6 fl.
Einem Raht wochentlich Zinß aus dem Müntzhaus .	4 fl.
Für Liecht, Koln, Holtz, Oel vnndt Weinstein . . .	25 fl.
	125 fl.[1])

So ist einem Erb. Raht bedingt da die Müntz nit mehr ganghafft, daß Haus wie es verlassen, im alten standt widerumb zu erbauen, so unter 200 fl. nicht geschehen khan, trifft dem Jar nach die Woch 4 fl. Diese hieneben stehende 125 fl. und obige 4 fl. so in einer Summe 129 fl. machen thun vff 12 Wochen gerechnet thutt der Unkosten . . . . . 1620 fl.[2])

Darbey ist zu bedenckhen, der Uncosten vff die silberabtreiber von welchen man bißhero von Jder Marckh ein halben Reichsthaler geben mueßen, Item die abgäng an Silber so ein abtreiber dohinter bleibt, wie auch im schmelzen, giessen, Streckhen, schneiden, weißmachen undt was daß gesindt veruntrewt, wie auch im Kretz hin und wider weggetragen wirdt, vffs allergeringste wöchentlich bißhero uf 50 fl. angeschlagen thutt 12 Wochen . . . . . 600 fl.

Item an den Ipser Digln geht einen Tag im andern groß undt klein ineinander gerechnet 2 stuckh auf, jdes pro 40 kr. thutt dess tages 1 fl. 20 kr. und wochentlich 7 fl. 20 kr. macht uff 12 Wochen . . . . . 88 fl.

So nun dass Krätz 12 Wochen gespart Alß dann durch den Kretzwascher Rost undt Digel gebuchet, dass Kretz gewaschen, geschmelzt und gesaigert mit welchen er fast 3 Wochen zubringet gibt man ihm die Wochen 10 Thaler dann auch die Cost mit welcher gar wol gehalten werden muß, wirdt zusammen uff 20 fl. wochentlich angeschlagen, thutt 3 Wochen . . . . . 60 fl.

Zu unterhaltung der schmeltz Dreyb unndt Sänger öffen wochentlich 2 fl. thut uff 12 Wochen . . . . . 24 fl.

---

[1]) Ist falsch, thut: 131 fl.

[2]) Hier ist richtig gerechnet 131 fl. + 4 fl. = 135 fl. × 12 = 1620 fl.

Ueber solche 12 Wochen hat man 4 Wochenlang ds gesindt (aldieweil die tractation sich verzogen) ohne einige Arbeit erhalten und wochentlich 65 fl. auffwenden muessen thutt die vier wochen über 260 fl.

Sa. Summarum thut die 12 Wochen über dr uncosten sampt den 4 Wochen so man nicht gemüntzt hat:

1620 fl.
748 fl.
284 fl.

2652 fl.“

C. F. Gebert-Nürnberg.

Ueber eine bisher unbestimmte nach München gehörige religiöse Medaille.

Veranlasst durch die in jüngster Zeit durch Herrn Dr. Georg Habich, Custos am k. Münzkabinet, gemachten Studien zu Antonio und Alessandro Abondio, über deren Kunstwerke in numismatischer Beziehung, wobei auch der beiden kunstvollen Schöpfungen einer lebensgrossen Pietà oder Vesperbilds in der Dreifaltigkeitskirche zu München, sowie eines Gemäldes Quentin Matsys in der k. alten Pinakothek zu München denselben Gegenstand behandelnd, Erwähnung geschah,[1]) erinnerte ich mich einer in meiner Sammlung befindlichen Medaille des rühmlich bekannten Salzburger Stempelschneiders Peter Seel, deren Revers mit der Darstellung dieser beiden Kunstwerke in genauester Uebereinstimmung steht.[2])

Entgegen den von jeher beliebten und überall gebräuchlichen Darstellungen der aufrecht sitzenden und den Leichnam Jesu im Schoose haltenden Mutter des Herrn, beugt sich dieselbe hier tief hinab, mit ihrem Antlitze auf jenem ihres göttlichen Sohnes ruhend

---

[1]) Dr. Georg Habich, Studien zu Antonio und Alessandro Abondio, Sonderdruck aus: Hugo Helbing, Monatsbericht über Kunstwissenschaft etc. etc. Jahrgang I, Heft 10.

[2]) Gustav Zeller in seinen Medaillen von Peter und Paul Seel, Wien 1894, beschreibt dasselbe Stück unter No. 163 ohne bestimmte Ortszutheilung und irrig als am Boden liegender sterbender Christus.

und denselben mit beiden Armen umschlungen haltend. Der Ausdruck ist der des tiefsten Schmerzes, der wohl nicht mehr höher gesteigert werden konnte, und wehmüthige Trauer schwebt über der ganzen Scene, welche natürlich im Original noch weit mehr zum Ausdrucke gelangt, als es auf dem kleinen Raume einer Medaille möglich ist.

Zur Rechten dieser Gruppe etwas oberhalb des Bildes befindet sich der Benediktenschild mit all seinen Zuthaten, was die Vermuthung nahe legt, dass eine Copie des Bildes in irgend einem Benediktinerkloster oder Kirche in Verehrung stand und von einem solchen Kloster aus die Prägung der Medaille veranlasst wurde.[1])

Den oberen Raum der Medaille füllen zwei flatternde Tauben aus, wovon die eine auf einem belaubten Zweige steht, beide aber mit ihren Schnäbeln ein Spruchband halten mit den Worten:

AH FILI O MATER

Diese Tauben befinden sich auch auf dem Hintergrunde des Glasgehäuses, worin die Pietà aufbewahrt wird. Das Ganze wird wie auf den meisten zahlreichen, jedoch im Laufe der Zeit selten gewordenen Medaillen Peter Seel's, von einem Lorbeerkranze umgeben.

Die andere Seite unserer Medaille stellt eine Kreuzabnahme Christi dar. Der bereits vom Kreuze abgelöste Heiland wird von zwei Männern, Joseph von Arimatäa und Nikodemus, welche sich auf einer am Kreuze lehnenden Leiter befinden, herabgelassen, der obere der beiden Schüler Jesu hält ein um den Leib des Heilandes ge-

---

[1]) P. Seel arbeitete meist für Benediktinerklöster und Wallfahrtsorte Oesterreichs, Bayerns und der Schweiz.

schlungenes Tuch, während der unterhalb stehende den Leichnam in Empfang nimmt. Am Fusse des Kreuzes befinden sich rechts die in Schmerz aufgelöste, hinsinkende Mutter des Herrn von dem Jünger Johannes unterstützt, während links Maria Magdalena knieend die Füsse des von der Leiter herabgleitenden Heilandes umfängt.

Im Umkreise dieser Darstellung die Worte:

MORS CHRISTI VITA NOSTRA

Zu unterst am Kreuzesstamme das Monogramm des Stempelschneiders P·S· Das Ganze ist wieder von einem Lorbeerkranze umgeben.

Auch diese Darstellung dürfte auf ein grösseres Kunstwerk, wohl ein älteres Gemälde, zurückgehen und es sei hierbei wenigstens erwähnt, dass sich ein solches, die Kreuzabnahme darstellend, von der Hand des Quentin Matsys in der Lieben Frauenkirche zu Antwerpen befindet.

Die ovale Medaille hat einen Durchmesser von 40/36 Mm.

Sehr treffend schreibt der, leider vor Kurzem verstorbene Herausgeber der „Medaillen von Peter und Paul Seel“, Herr Altbürgermeister von Salzburg Gustav Zeller in Bezug auf diese Medaillen Folgendes: „Der Umstand, dass der Grosstheil der Seel'schen Medaillen nur aus dünnem Messing verfertigt ist, sehr viele davon keine speziellen Ortsangaben enthalten, sondern allgemeiner Natur gehalten sind, hat es hauptsächlich verschuldet, dass man bis vor wenig Jahren dieser immerhin sehr ansehnlichen Species keine, oder doch nur sehr untergeordnete Bedeutung schenkte, wodurch wohl auch so manches gewiss hochinteressante, für die künstlerische Beurtheilung der Seel unschätzbare Stück unwiederbringlich verloren gegangen sein dürfte. Hoffentlich wird durch diese kleine Studie (der Peter Seel'schen Medaillen) der Zweck erreicht, den Blick der Sammler von Medaillen der neueren Zeit auf diese Gepräge zu lenken, wodurch denselben ein nicht unbedeutendes Feld ihrer Thätigkeit sich darbieten dürfte; andererseits aber wird hiedurch diesen Medaillen jene Stelle in der Numismatik eingeräumt werden, die ihnen kraft ihres künstlerischen und historischen Werthes thatsächlich gebührt.“

Noch möge auch eines Kupferstiches gedacht werden, welcher von dem bekannten Kupferstecher Karl Gustav Amling 1657 gestochen wurde zum hundertjährigen Jubiläum der Gründung der lateinischen

Congregation in München im Jahre 1577.[1]) Derselbe enthält in genauer Nachbildung die Pietà-Gruppe des Abondio und zwar mit dem landschaftlichen Hintergrund jenes Glasgemäldes, das Dr. Habich in seinen Studien zu Abondio als die ursprüngliche Folie der Gruppe bezeichnete.

Ein mächtiger Fels erhebt sich im Rücken der Gruppe, darüber flattern wie auf der Medaille die Tauben mit dem Spruchbande. Ein kleiner freigelassener Raum zeigt in der Ferne Golgatha mit den drei aufrecht stehenden Kreuzen. Eine Rokokorahme umschliesst das Bild oben durch ein Schildchen unterbrochen, worin die Worte stehen:

MATER DOLORIS ET AMORIS

Der Stich trägt folgende Unterschrift:

Imago cerea B · V · M · A · R · I · Æ ·
Congregationis minoris Monachy
ah! Sodalis,
Memento Congregationis
Reſpice in faciem Chriſti et Matris tuae ·
Beneficio piae familiae Anno Congregationis ſecularj
M · DC · LXXVII aerj inciſa ·

Carl Gus:ab Amling del. el ſculp:

Zu Deutsch:

Wachsbild unser lieben Frau
der kleinen Congregation in München.
hört, Sodalen!
Gedenke der Congregation, blicke ins Antlitz Christi
und deiner Mutter.
Zum Besten der frommen Congregation
in deren Jubeljahr 1677 in Kupfer gestochen.

Karl Gust. Amling, Zeichner und Stecher.

Friedr. Och-München.

---

[1]) Vgl. hierüber: Sattler, Geschichte der Marianischen Congregation in Bayern, S. 248 ff.

Literatur.

A. Luschin von Ebengreuth. Wiens Münzwesen, Handel und Verkehr im späten Mittelalter (S.-A. aus Band II der „Geschichte der Stadt Wien“, herausgeg. vom Alterthumsverein zu Wien.) Wien 1902.

Der im ersten Band des Prachtwerkes „Geschichte der Stadt Wien“, erschienenen in unsern Mittheilungen (1897/98) besprochenen Bearbeitung des ältesten Wiener Münzwesens ist nun hiemit die Geschichte des Wiener Münzwesens (die uns hier in erster Linie interessirt) vom 13. bis 15. Jahrhundert gefolgt. Der gelehrte, die Quellen wie keiner beherrschende Verfasser, macht uns in der Einleitung mit den in dieser Periode reichlicher fliessenden Quellen dieser Periode bekannt, gibt dann im ersten Abschnitt eine Geschichte der Münz-, Mass- und Handelspolitik der Herrscher, die gegenüber der Zersplitterung der früheren Periode zielbewusste Einheitsbestrebungen zeigt, und geht dann auf die Darstellung (im 2. Abschnitt) des Wiener Münzwesens im späteren Mittelalter über. Das Hausgenossenprivilegium vom Jahre 1277 war bis 1522 massgebend für die Wiener Münzstätte, deren Münzherr der Landesfürst war, wenn auch der Stadt dann und wann erlaubt war für ihren Bedarf eine bestimmte Menge Silber vermünzen zu lassen, ohne selbst ein eigenes Münzrecht zu besitzen. Die früher ziemlich allgemeine Annahme, dass unter Albrecht I. ein leichterer Münzfuss eingetreten sei, ist nach von Luschin durch Nichts erwiesen, ja durch die nöthige Rücksicht auf das grosse Umlaufsgebiet wohl ausgeschlossen. Freilich ist auch hier wie überall im Mittelalter — und auch in der antiken Welt, eine allmälige geringe Abnahme an Schrot und Korn zu beobachten. Herzog Albrecht IV. machte im Jahre 1399 einen Reformversuch durch die Ausgabe der „Steinböcke“ oder „Pöckler“ genannten Münzen, da aber

der Eintausch der neuen Münze ungünstig war, war die Einführung der neuen Münzen mit grossen Hindernissen verknüpft, die zu der merkwürdigen Erscheinung führten, dass die alte und die neue Münze nebeneinander mit selbständiger Bewerthung längere Zeit im Umlaufe waren. Kurz hernach kam in Oesterreich, wie bei uns, die schlimme Zeit der Schinderlinge. Wer Schuld daran trug, ist schwer zu entscheiden. Ein Nachbar schob sie auf den andern. Der Kaiser Friedrich III., Erzherzog Albrecht VI., der Erzbischof Sigmund von Salzburg, Bischof Ulrich von Augsburg, die Grafen von Hals, die bairischen Herzöge überboten sich an schlechter Münze. Es war eine Zeit der Zerrüttung wie später die Kipperzeit. Aber in Wien wurde zur Zeit der Schinderlinge nicht gemünzt, freilich nur desswegen, weil die Hausgenossen dem Kaiser zu wenig boten. Die Noth stieg immer höher, das Volk hielt sie für ärger als Kriege, Raub und Brand. Von 1460 ab musste man endlich an Abhilfe denken. Die ersten Versuche misslangen, die Klagen dauerten fort und auch der Nachfolger, Maximilian, konnte eine gründliche Besserung nicht schaffen, wenn auch anerkennenswerthe Bestrebungen hiezu von seiner Seite vorliegen, insbesondere auf Grund der seit 1484 in Tirol eingeführten neuen Münzsorte, des Guldengroschens. Die Aufhebung der Wiener Hausgenossen erfolgte 1522.

Der Verfasser hat diese Geschichte des Wiener Münzwesens in der bei ihm gewohnten lichtvollen Darstellung behandelt. Im folgenden Abschnitt gibt er eine chronologische Ordnung der Gepräge dieser Zeit. Die interessanteste Abtheilung bilden hier die Pfenninge mit den Wappen der Landschreiber, die von Luschin bereits in einer Abhandlung der kais. Akademie der Wissenschaften zu Wien 1899 bekannt gemacht hatte. Diese Landschreiber hatten mit der ganzen Domänenleitung auch die Haftung für Schrot und Korn der Münze. Die Kenntniss der Siegel dieser Landschreiber hat von Luschin zu dieser schönen Entdeckung geführt, wodurch diese Münzen, da die Amtszeit der Landschreiber urkundlich bekannt ist, genau zu datiren sind.

Das Werk, das gegenüber der entsprechenden Abhandlung im ersten Band der Geschichte der Stadt Wien in dankenswerther Weise auch separat erhältlich ist, ist mit Tafeln glänzend ausgestattet und ist eine der besten Erscheinungen auf dem Gebiete der deutschen mittelalterlichen Münzforschung.

Hans Riggauer.

Dr. Emil Bahrfeldt. Das Münz- und Geldwesen der Fürstenthümer Hohenzollern. 4 Berl. 1900, Verlag von Adolph Weyl, 184 S. Mit 11 Taf. und Abbild. im Text.

Schon als Burggrafen von Nürnberg waren die Hohenzollern im heutigen Bayern zu hohem Ansehen gekommen. Es gibt im Bereiche des fränkischen Nordgau's, in Mittel- und Mainfranken, kaum eine Stadt oder grössere Ortschaft, wo dieselben oder ihre Nachkommen, die späteren Markgrafen von Brandenburg, nicht Denkmale ihres zumeist frei- und kunstsinnigen Regiments hinterlassen hätten.

Die Münzen des Hauses Hohenzollern in Franken haben deswegen seit länger als einem Jahrhundert bis in die neueste Zeit die Aufmerksamkeit und liebevolle Pflege fränkisch-bayerischer Sammler erfahren. Aus demselben Grunde interessiren uns auch die beiden verwandten Fürstenthümer Hohenzollern-Hechingen und Sigmaringen in Schwaben, deren Münzen und Medaillen Dr. Bahrfeldt in dem vorliegenden Buche ebenso übersichtlich wie erschöpfend beschrieben hat.

Am 19. August 1471 verleiht Kaiser Friedrich mit Urkunde d. d. Regensburg dem Grafen Jost Nikolaus I. von Zollern das Recht in seinen Landen Bergwerke anzulegen und Münzen zu schlagen, jedoch hat erst sein Sohn Eitel Friedrich II. (1488—1512) von dieser neuen Verleihung Gebrauch gemacht und einseitige schüsselförmige Kleinmünzen o. J. prägen lassen. Hieran reiht sich die Medaille mit dem flotten Brustbilde Eitel Friedrichs jüngstem Sohne des vorgenannten Grafen gleichen Namens mit der Jahrzahl 1520[1]) und eine solche auf dessen Enkel Christoph Friedrich von 1528, welche mit der Chiffre Friedrich Hagenauers versehen ist. Im Jahre 1544 liess Jost Nikolaus II. (1538—1558) Thaler, Batzen mit genannter Jahrzahl und Kreuzer o. J. prägen, die der Hand des Donauwörth-Ulmer Münzmeisters Balthasar Hundertpfundt zugewiesen werden. Die Batzen-

---

[1]) In meiner Sammlung befindet sich vom Avers dieser Medaille vermuthlich von Hans Schwarz ein altes Exemplar in Blei, Dim. 55 mm, welches an zwei Stellen zum Anheften gelocht mit der dem Original gleichenden erhabenen Umschrift: MELCHIOR ZOBEL VON GIEBELSTATT, und unter dem Brustbild mit ÆT. XXV versehen ist (vergl. Repert. z. Mzk. Bayerns S. 591). Als das Stück in meinem Besitz gelangte war dasselbe mit einer harten Oxydkruste überzogen, ein Zeichen, dass die Umschrift (das Brustbild ist tadellos) schon in alter Zeit geändert wurde. Die in Bronze cirkulirenden gleichen Exemplare sind vom früheren Besitzer der Medaille gemacht worden.

prägung nach Lerch'scher Manier wie Taf. II Nr. 5 wurde aber von den süddeutschen Ständen schon 1534 (Lori I S. 176) sistirt, weshalb die Städte Augsburg und Ulm diesbezügliche Vorstellungen an den Grafen Jost Nikolaus richteten.

Sowohl diese Münzen wie der nach einer Pause von über sechzig Jahren erschienene Thaler o. J. nebst der Groschenklippe von 1606 von den Grafen Johann Georg zu Hechingen (1605—1623) sind als grösste Seltenheiten zu betrachten. Ausgiebigen Gebrauch von seinem Münzrechte hat dieser Graf wie die Mehrzahl der Reichstände 1621 bis 1623 durch den routinirten Kippermünzmeister David Niederländer aus Salzungen machen lassen. Aehnlich benützte Fürst Friedrich Wilhelm (1671—1735) die Periode der Karolinen-Prägung. Er pachtete die Münzschmiede der Grafen von Montfort zu Langenargen und liess daselbst in ganzen, halben und viertel Stücken dieser Münzsorte in den Jahren 1734—1735 für mehr als eine Million Gulden ausmünzen.

Der Conventionsthaler von 1783 Joseph Wilhelms (1750—1798) und derjenige Hermann Otto Friedrichs (1798—1810) von 1804, beide mit Varianten, sind in Stuttgart entstanden.

Die Stempel zu den Münzen des $24^1/_2$-Guldenfusses nach der Convention von 1837 für Friedrich Wilhelm Konstantin hat Karl Friedrich Voigt gefertigt und wurden 1839—1847 zur Ausprägung einer Summe von 123,683 Gulden in der Kgl. Münze zu München benützt, während die gleichen Sorten des Fürsten Karl in Sigmaringen von Doell gravirt, in Karlsruhe und Wiesbaden zur Ausprägung gelangten.

Von Karl Anton (1848—1849) sind in Folge Abtretung seiner Lande an die Krone Preussen nur wenige Gulden und Doppelgulden sowie Probebeschläge vorhanden. Die im Jahre 1852 unter preussischer Hoheit begonnene Ausprägung von Münzen der Guldenwährung blieb auf dem einen Jahrgang beschränkt, weil kein zwingender Grund vorlag, dieselbe weiter auszudehnen.

Die Aufmerksamkeit der Medaillenfreunde haben wir endlich noch auf die schönen Portraitstücke des Grafen Karl II. (1576—1606) und Fürsten Johann (1606—1638) zu Sigmaringen und auf einen Jeton des Grafen Markus IV. Fugger zu Kirchheim von 1594 hinzuweisen, welcher im Avers mit dem Wappen der Fugger, im Revers

mit demjenigen seiner ersten Gemahlin Anna Maria von Hohenzollern-Sigmaringen versehen ist.

Das schön ausgestattete Buch hat, wie schon oben angedeutet, auch für den heimischen Sammler Interesse, da es viele Momente enthält, welche mit der Münzkunde Bayerns in Berührung kommen.

J. V. Kull.

Die Münzen- und Medaillen-Sammlung in der Marienburg. I. Band: Münzen und Medaillen der Provinz Preussen vom Beginn der Prägung bis zum Jahre 1701. Bearb. von Dr. Emil Bahrfeldt unter Mitwirkung von Geheimrath Dr. Jaquet und Prediger Schwandt. Fol. Danzig 1901. Mit Textabb. 11 Taf. und 210 u. V S.

Der vorliegende stattliche Band, welcher unter Mitwirkung des Kustos der genannten Sammlung Predigers Schwandt und des geh. Sanitätsraths Dr. M. Jaquet zu Berlin als hochherzigen Förderer derselben entstanden ist, enthält zunächst Münzen des deutschen Ordens; anschliessend in zweiter Abtheilung die Münzen und Medaillen der Herzöge von Preussen aus dem Hause Hohenzollern; endlich in dritter Abtheilung die Münzen und Medaillen der Kurfürsten von Brandenburg, welche zusammen mit 1916 Nummern bis 1701, dem Krönungsjahr des ersten preussischen Königs, reichen.

Die im Ganzen sehr übersichtliche Beschreibung der Münzen von vielen sauberen Textabbildungen und 11 Tafeln begleitet, hat Dr. Bahrfeldt grösstentheils auf Grund seiner eigenen archivalischen Forschungen aufgebaut, ohne die verdienstliche Arbeit Vossbergs, besonders bei den Ordensmünzen, zu ignoriren.

Die Stellung des Brustbildes „nach rechts“ und „nach links“ hat der Herr Verfasser vom Standpunkte des Beschauers angegeben. Bei früheren Beschreibungen habe ich dies mit ausdrücklicher Betonung wie Dr. Bahrfeldt auch gethan, aber seit vielen Jahren halte ich an der Schreibweise: Brustbild v. r. S. = von rechter Seite und v. l. S. (vergl. auch die Med. u. Münzen d. Gesammth. Wittelsb.) fest. Dem Beschauer sage ich damit, dass er entweder die rechte oder linke Gesichts- und Körperseite des Portraits oder Wappenthieres sieht und dem Heraldiker in vollständig correcter Weise, dass das Bildniss

von der rechten oder linken Seite des Reliefs ausgeht und nach der entgegengesetzten Seite blickt.

Für die Münzkunde des heutigen Bayerns haben die Münzen Alberts von Brandenburg, Sohn des Markgrafen Friedrich des Alten zu Ansbach, 1511—1568 Hochmeister und Herzog in Preussen und die Gepräge des Administrators Markgrafs Georg Friedrich zu Ansbach für den schwer kranken Herzog Albrecht Friedrich ein grösseres Interesse.

Von den Ordensmeistern sind es Wilhelm von Helfenstein, 1393 Statthalter und Martin Truchsess von Wetzhausen 1477—1479, die sich im Rahmen des Repert. d. Münzk. Bayerns bewegen. Den, von Vossberg dem ersteren bereits zugeschriebenen Schilling Nr. 158 a: MONETA × DNORVM ⁘ PRVC' ✝ Hochmeisterschild, ℞ MONETA × DNORVM ⁘ PRVCI' ✝ Ordensschild, hält Bahrfeldt für eine Zwittermünze Konrads von Jungingen 1393—1407, welche vermuthlich durch Versehen des Stempelschneiders entstanden sei.

Die Münz-Literatur des deutschen Ordens, insbesonders der Provinz Preussen, ist mit dem vorliegenden durchweg wissenschaftlichen Katalog der Sammlung des Vereins für die Herstellung und Ausschmückung der Marienburg durch ein vortreffliches Buch bereichert worden.

J. V. Kull.

Schlesiens Münzen und Medaillen der neueren Zeit. Im Auftrage des Vereins für das Museum schlesischer Alterthümer herausgg. von F. Friedensburg und H. Seger. Fol. Breslau 1901. Selbstverlag des Vereins. 104 u. VII S. Mit 50 Taf. und Textabbild.

Das vorliegende Werk haben die beiden Herren mit dem Gerüste des Frh. Hugo von Saurma-Jeltsch aufgebaut. Seit der letzten Auflage dieses beliebt gewordenen Buches, welches 1883 im gleichen Verlage erschienen, nun aber vergriffen ist, hat sich die Museums-Sammlung bedeutend vermehrt, so dass die Zusammenstellung auf Seite 98 allein an Münzen und Medaillen der Neuzeit über 7000 Stücke ergibt.

Das Verzeichniss dieser eigenen Schätze und aller sonst bekannten neueren Münzen und Medaillen Schlesiens, beginnt unter fortlaufender Nummerirung mit den Serien der obersten Lehensherrn;

es folgen diejenigen der weltlichen und geistlichen Herren und der Städte, während sich in zweiter Abtheilung die Stücke auf Privatpersonen, geschichtliche und Gelegenheitsmedaillen anreihen. Dabei konnten die Herren Verfasser sich die reichen Erfahrungen, welche Friedensburg in seiner neueren Münzgeschichte (Codex dipl. Silesiae XIX 1899) niedergelegt hatte, zu Nutzen machen.

Die Mittelaltermünzen sind deshalb in Wegfall gekommen, weil dieselben bereits 1888 im Codex dipl. Silesiae XIII, mit Nachtr. Berl. Mbl. 1899 ebenfalls von Friedensburg ausführlich behandelt wurden.

Für die Münzgeschichte Bayerns und der Pfalz kommen in Betracht: Die Prägungen mit dem Titel Friedrich V., Königs von Böhmen, zu Troppau, Oels und Breslau (vergl. auch Mitth. d. Bayer. Num. G. 1899 S. 23). Die Medaillen und die Denkmünzen auf die Vermählung und den Tod der Pfalzgräfin Elisabetha Maria, Gemahlin Georg III. zu Brieg, Taf. 15. 16; zahlreiche Stücke des Pfalzgrafen Franz Ludwig von Neuburg, Bischofs von Breslau, Worms, Hochmeister des deutschen Ordens, Erzbischofs von Trier, Mainz etc. Taf. 31. 32. Medaillen und Münzen der Markgrafen zu Brandenburg-Ansbach, Georg des Frommen († 1543) und Georg Friedrichs († 1603) für Jägerndorf auf Taf. 38—40, die eine stattliche Zahl der feinsten Stücke aufweisen. Endlich sind es Dukaten und ein Thaler Herzogs Ernst von Bayern, bis 1554 Erzbischof von Salzburg, welche derselbe als Herr der Grafschaft Glatz prägen liess. Hiezu bin ich in der glücklichen Lage eine Ergänzung durch meine Sammlung geben zu können. Es ist dies der von Reimmann stammende, bis jetzt nur in dem einen Exemplar bekannte, tadellos erhaltene:

Dukaten von 1550. ERNESTVS · D · G · COMES · PALA ″RHÊNI · V · B″ DVX + Der aufsteigende gekr. Löwe. ℞ MONETA AVREA · COMITATVS · GLACEN″ Die Wappenschilde von Pfalz, Bayern und Glatz 2 · 1 gestellt, oben 1550.

Die auf Tafel 42 Nr. 3498 abgebildete Marke wird mit Varianten auch von Wilhelm Schratz (Die Regensburger Rathszeichen) S. 53 Taf. XIII 92. 93 nach dem Manuscript des Stadtschreibers Plato-Wild, und zwar als Regensb. Bauamts-Arbeiten und Controlzeichen in Anspruch genommen. Sonst ist das Buch seiner Vielseitigkeit und schönen Abbildungen wegen allen Sammlern und Münzfreunden auf das Beste zu empfehlen. J. V. Kull.

aus Hf. 21 (1902

Inhalt.

	Seite
Mitgliederverzeichniss	V—IX
Jahresbericht	XI—XIV

Abhandlungen.

Studien zur Geschichte der oberpfälzischen Münzen des Hauses Wittelsbach 1329—1794. Nachträge. Von *J. V. Kull*	1—38
Aus bayerischen Archiven. XXIII—XXVIII. Von *J. V. Kull* . .	39—55
Süddeutsche Halbbracteaten. III. Von *L. v. Bürkel*	56—64

Als Beilage zu diesem Jahrgange der Mittheilungen folgt das
Register zu den Mittheilungen der bayerischen numismatischen Gesellschaft,
Heft I—XX, von *J. V. Kull.*

Akademische Buchdruckerei von F. Straub in München.

PROTEKTOR

DER

BAYERISCHEN NUMISMATISCHEN GESELLSCHAFT

SEINE KONIGLICHE HOHEIT

DER PRINZ-REGENT.

Mitglieder.

Aus dem Königl. Hause:

Se. Kgl. Hoheit Prinz Luitpold von Bayern, Prinz-Regent.

Se. Kgl. Hoheit Prinz Rupprecht von Bayern.

Se. Kgl. Hoheit Prinz Arnulf von Bayern.

Ehrenmitglieder:

Max Ritter von Wilmersdörffer, Königl. sächs. Geheimer Kommerzienrat und Königl. sächs. Generalkonsul, München.

Vicomte B. de Jonghe, Präsident der Königl. Belgischen Numismatischen Gesellschaft, Brüssel.

Graf Th. von Limburg-Stirum, Vize-Präsident der Königl. Belgischen Numismatischen Gesellschaft, Gent.

Arnold Luschin von Ebengreuth, Dr., K. u. K. Universitäts-Professor, Graz.

Hermann Dannenberg, K. preuss. Landgerichtsrat a. D., Berlin.

Jul. Rich. Erbstein, Dr. jur., K. sächs. Hofrat, Direktor des K. Sächs. grünen Gewölbes und des K. Sächs. Münzkabinetts, Dresden.

Dr. Friedrich Kenner, K. u. K. Hofrat, Direktor der Münzen-, Medaillen- und Antikensammlung des Allerh. Kaiserhauses a. D., Wien.

Karl Ritter von Ernst, K. u. K. Oberbergrat, Wien.

Korrespondierende Mitglieder:

Dr. Emil Bahrfeldt, Bankdirektor, Berlin.

Georges Cumont, Advokat am obersten Gericht, Brüssel.

Alphonse de Witte, Bibliothekar der K. Belgischen Numismatischen Gesellschaft, Brüssel.

Prof. Dr. J. Menadier, Direktor des K. Münzkabinetts, Berlin.

F. Friedensburg, Dr. iur., Geheimer Regierungsrat, Berlin-Steglitz.

Dr. E. J. Haeberlin, Justizrat, Frankfurt a/M.

Ordentliche Mitglieder:

Appel Rudolf, Bankbeamter, Wien.
Augsburg, Stadtmagistrat.
Baer Karl, Kaufmann, Mannheim.
Baesecke, Dr. H., Besitzer der St. Martini-Apotheke, Braunschweig.
Bally Otto, Kommerzienrat, Fabrikant, Säckingen a/Rh.
Bassermann-Jordan, Dr. phil., Kunsthistoriker, München.
Blachian Emil, kunstgew. Goldschmied, München.
Börsch Alois, K. Hauptmünzamts-Medailleur, München.
Brand Wilhelm, Bankier, München.
Bürkel Ludwig von, cand. phil., München.
Bürklin Johann, München.
Bunzmann Ludwig, Lehrer, Ballhausen b. Lauingen.
Cahn A. E., Münzhändler, Frankfurt a/M.
Chur Karl, Kontrolleur des landwirtschaftl. Kreditvereins, Augsburg.
Drey Siegfried, Antiquar, München.
Düning, Prof. Dr. Adalbert, Quedlinburg.
Ebner Franz, Landesgerichtsrat, Straubing.
Eder Eugen, K. Notar, Neumarkt i. O.
Egger Brüder, Münzen- und Antiquitäten-Handlung, Wien.
Feill Dr. Anton, Rechtsanwalt, Hamburg.
Forster Albert, Kommerzienrat, Augsburg.
Frankenstein Johann Karl Freiherr von und zu, erbl. Reichsrat, K. Kämmerer, Schloss Ullstadt bei Langenfeld.
Frank Karl, K. Rentamtmann, Pfaffenhofen a/Ilm.
Frauendorfer Heinrich Ritter von, K. Ministerialrat, München.
Friesenegger Jos. M., Stadtpfarrer bei St. Ulrich, Augsburg.
Fugger-Babenhausen Karl Ludwig Maria Fürst von, Standesherr, erbl. Reichsrat, Durchlaucht, Augsburg.
Fugger-Glött-Oberndorf-Kirchheim Karl Ernst Graf von, erbl. Reichsrat, Erlaucht, Kirchheim.
Fürstenbergisches Münzkabinet, fürstliches, Donaueschingen.
Gebert C. F., Redakteur, Nürnberg.
Gube Max, Königl. b. Hofgraveur, München.
Gutmann Sigmund, Bankier, Ansbach.
Habich Dr. Gg., K. Kustos am Münzkabinett, München.
Hartmann Georg, Kaufmann, Mannheim.
Harlander Max, Rentner, München.
Hauser Jos., Musikalien-Verleger, München.
Helbing Otto, Numismatiker, München.
Heller Georg, Privatier, Nördlingen.
Henner Theodor, Dr. phil., Professor der Universität Würzburg.
Hertling Karl Freiherr von, Grossherz. hess. Kammerherr etc., München.

Herzfelder August, Numismatiker, München.
Hess Adolf Nachfolger, Numismatiker, Frankfurt a/M.
Heuser Emil, K. b. Hauptmann a. D. und Bahnverwalter, Speyer.
Hirsch Jakob, Dr. phil., Numismatiker, München.
Historischer Verein von Mittelfranken in Ansbach.
" " von Oberbayern in München.
" " für Schwaben u. Neuburg in Augsburg.
" " für Niederbayern in Landshut.
" " der Pfalz in Speyer.
" " von Unterfranken u. Aschaffenburg in Würzburg.
Höfken-Hattingsheim Rudolf Ritter von, K. u. K. Regierungsrat, Wien.
Hörhammer Wilhelm, K. b. Major a. D., München.
Holmberg Aug., K. Prof., Galleriedirektor und I. Konservator, München.
Jäcklein Anton, K. Gymnasialprofessor, Bamberg.
Jaffé David, Kaufmann, München.
Jenke Karl, Bankier, München.
Joseph Paul, Lehrer, Frankfurt a/M.
Kempten, Stadtgemeinde.
Kenzler Ludwig, Kanzleiassistent beim Grossherz. Bad. Ministerium der Finanzen, Karlsruhe.
Kleemann Otto, Kaufmann, Kassel.
Kling Xaver, Pfarrer, Hannswies.
Kobell Ludwig von, K. Regierungspräsident, Excellenz, Würzburg.
Kollmann Emil, K. Oberpostrat a. D., München.
Kottmayr Martin, Koadjutor, Reichenkirchen.
Kraus Johann, Kaufmann, Frankenthal.
Kress v. Kressenstein Gg. Frhr. v., Justizrat u. K. Advokat, Nürnberg.
Kromwell Ed., Grosshändler, Nürnberg.
Kull J. V., Privatier, München.
Lauer W., Prägeanstaltsbesitzer, Nürnberg.
Lederer Phil., Prokurist der Firma Dr. Jakob Hirsch, München.
Leidinger Dr. Gg., Sekretär an der K. Hof- u. Staatsbibliothek, München.
Levy Josef, Kaufmann, Köln a/Rh.
Lockner G. H., Kaufmann, Würzburg.
Mayr Otto, K. Landgerichtspräsident, Eichstätt.
Mayr Karl, Kunstmaler, München.
Mayr Dr. Karl, Sekretär der Akademie der Wissenschaften und Privatdozent der K. Universität München.
Meier Prof. Dr. P. J., Direktor am Herzogl. Museum, Braunschweig.
Mossauer Joh. Nep., Kaufmann, Günzburg.
Munckert Dr. Anton, K. Wardein, München.
Noss Alfred, Fabrikant, Elberfeld.
Oberwallner Jos., Kaufmann, Haag i. O.
Och Friedrich, Privatier, München.

Oppenheim Karl, Rentier, Hamburg.
Pachinger A. M., Linz a/D.
Pöhlmann Karl, K. Bezirksamtmann, Rockenhausen.
Pölnitz Max Freiherr von, Dr. jur., K. Kämmerer und Bezirksamtmann a. D., München.
Pranckh Sigmund Freiherr von, K. Kämmerer und Bezirksamtmann a. D., München.
Rappaport Edmund, Bankier, Berlin.
Regensburg, Stadtmagistrat.
Reichl Georg, Privatier, München.
Reiter Otto, K. Postexpeditor, München.
Riederer Hermann, K. Obermünzmeister, München.
Riggauer Prof. Dr. Hans, K. Konservator des Münzkabinetts, München.
Röder Karl, Kaufmann, Würzburg.
Römmich F. L., Kaufmann, Frankfurt a/M.
Rösch Josef, Direktor der Aktienbrauerei zum Hasen, Augsburg.
Rosenberg Sally, Numismatiker, Frankfurt a/M.
Rothballer, K. Justizrat und Notar, Dachau.
Schmid Richard, Rentner, Augsburg.
Schott-Wallerstein Simon, Numismatiker, Frankfurt a/M.
Schrems Georg, Apotheker, Grünstadt (Pfalz).
Schweiker Wilhelm Jakob, Prokurist der Gesellschaft Union, Augsburg.
Seeger Franz, Kaufmann, Ludwigshafen.
Seligmann Eugen, Numismatiker, Frankfurt a/M.
Szkolny Franz, Numismatiker, München.
Spängler Johann, Lokomotivführer, München.
Spink & Son, Numismatists and Medallists, London.
Stahl J. C., Grosshändler, Nürnberg.
Stegmann Luitpold, Dr. med., prakt. Arzt, Bogen bei Straubing.
Stern Alois, Kaufmann, Benediktbeuern.
Stigloher Dr. Marz., päpstl. Hausprälat, Domkapitular und erzb. Generalvikar etc., München.
Ströhlin Dr. Paul Ch., Numismatiker, Genf.
Thurn und Taxis Albert, Fürst, Herzog von Wörth und Donaustauf, Kronoberpostmeister, erblicher Reichsrat, Oberst-Inhaber des 2. Chev.-Reg., Durchlaucht, Regensburg.
Verein für Münzkunde, Nürnberg.
Wagner August, Schriftsetzer, Augsburg.
Wamprechtshammer Johann, Kaufmann, München.
Weiss Julius, Weingutsbesitzer, Deidesheim.
Weygand Dr. jur. M., Staatsanwalt, Köln.
Wilmersdörffer Max von, K. sächs. Geheimer Kommerzienrat und K. sächs. Generalkonsul, München.
Wilmersdörffer Theodor, Bankier, München.

Windisch-Grätz Ernst Prinz zu, K. u. K. Kämmerer, Oberst a. D. und Erblandstallmeister von Steiermark, Durchlaucht, Wien.
Würdinger Luitpold, Dr. med., K. Oberstabsarzt, München.
Würzburg, Kunstgeschichtliches Museum der Universität.
Zippelius August, Kaufmann, Nürnberg.
Zschiesche & Köder, Münzhandlung, Leipzig.

Ausschuss:

Heinrich Ritter von Frauendorfer, Vorsitzender,
Dr. Georg Habich, Schriftführer,
Th. Wilmersdörffer, Kassier,
Dr. Max Freiherr von Pölnitz,
Hermann Riederer,
Prof. Dr. Hans Riggauer,
} Beisitzer,
} München.

Obmänner:

Oberbayern: Dr. Max Freiherr von Pölnitz, München.
Niederbayern: Franz Ebner, Straubing.
Pfalz: Historischer Verein der Pfalz.
Oberpfalz: Eugen Eder, Neunburg v. W.
Oberfranken: Prof. Anton Jaecklein, Bamberg.
Mittelfranken: C. F. Gebert, Nürnberg.
Unterfranken: Prof. Dr. Theodor Henner, Würzburg.
Schwaben und Neuburg: Richard Schmid, Augsburg.

Redaktionscomité:

J. V. Kull,
Hermann Riederer,
Prof. Dr. Hans Riggauer,
} München.

Vorbemerkung.

Dem vorliegenden Hefte wird die neue (zweite) Fortsetzung von J. V. Kulls Repertorium zur Münzkunde Bayerns beigegeben; dasselbe erscheint somit als **Doppelheft für 1903 und 1904.**

Die Redaktion.

Jahresbericht.

Seit dem Erscheinen des letzten Jahrgangs dieser Mitteilungen ist die Mitgliederliste unserer Gesellschaft von Verlusten zwar nicht verschont geblieben, indess war der Zuwachs an neuen Mitgliedern ein solcher, dass die Gesamtzahl keine Einbusse erlitten hat.

Im verflossenen Jahre verstarb in Bamberg Freiherr E. Marschalk von Ostheim. Weit über die Grenzen seiner fränkischen Heimat als trefflicher Kenner der Landesgeschichte, der mittelalterlichen Kunstgeschichte im Besonderen bekannt, war v. Marschalk auch auf dem numismatischen Gebiet seines engeren Vaterlandes zu Hause. Sein Interesse für die Bestrebungen unserer Gesellschaft drückt sich dadurch aus, dass er derselben seit ihrer Gründung als ordentliches Mitglied angehörte. Seine bedeutenden Sammlungen und reichen Bücherschätze vermachte v. Marschalk der Bibliothek seiner Heimatstadt. Eine markante Persönlichkeit, wie er trotz der von ihm selbst gewählten Zurückgezogenheit im Leben war, erfuhr er bei seinem Ableben mehrfach eingehende biographische Würdigungen in Form von Nekrologen in Tagesblättern und Zeitschriften, auf die hier in Kürze verwiesen sei.

Im Februar dieses Jahres starb zu Wien unser langjähriges Mitglied Herr Josef Nentwich, einer der energischsten Förderer der modernen österreichischen Münz- und Medaillenkunde. Als reges Mitglied der Wiener Numismatischen Gesellschaft, später dann als Gründer des Klubs der Münz- und Medaillenfreunde entfaltete der vielseitig veranlagte Mann als Schriftsteller und Redakteur, wie auch in Vorträgen eine lebhafte Tätigkeit. In früheren Jahren gab er eine Zeitschrift „Numismatische Blätter“ heraus, in letzter Zeit redigierte er mit grosser Hingabe die „Mitteilungen“ des genannten

Klubs, sowie die als Beilage dazu erscheinende „Moderne Medaille“, ein vorwiegend der österreichischen Medaillenkunst gewidmetes Zeitschriften-Unternehmen, das sich trotz seiner anziehenden Gestaltung und Ausstattung leider nicht als lebensfähig erwiesen hat. Neben Nentwichs rastloser Tätigkeit, die sich auch durch einen Misserfolg nicht beirren liess, berichtet im übrigen ein tief empfundener Nachruf, den der Präsident des Wiener Klubs, unser Mitglied Herr R. v. Höfken auf den Verstorbenen hielt und der sich in Nr. 153 der Klub-Mitteilungen abgedruckt findet.

Einen schweren Verlust für unsere Gesellschaft bedeutet ferner der am 18. September l. Js. erfolgte Tod unseres langjährigen Mitgliedes, Herrn Dr. Eugen Merzbachers in München. Seit Anbeginn gehörte der Verstorbene unserer Gesellschaft an, bei deren Gründung er sich seinerzeit das grösste Verdienst erworben. Versuchen wir daher sein Andenken in einem kleinen Lebensbilde festzuhalten. Merzbacher ist 1845 zu München geboren als Sohn des als Numismatiker und Geschäftsmann wohlangesehenen Inhabers der Firma A. Merzbacher. Sein Vater war sein erster Lehrer auf dem Gebiet der Münzgeschichte; Merzbacher hat also die Numismatik, sozusagen, mit der Muttermilch eingesogen. Von den geistigen Interessen des Kreises, aus dem er stammt, gibt am besten der schöne Nachruf im IX. Jahrgang dieser Zeitschrift Kunde, mit dem Eugen Merzbacher seinem 1885 verstorbenen Vater und seiner eigenen Pietät ein ehrenvolles Denkmal gesetzt hat. Ausser dem weiten Gebiet der antiken und modernen Numismatik war namentlich die altjüdische Geschichte, Volkskunde und Religion der Gegenstand seines dauernden wissenschaftlichen Interesses, das ihm von seinem theologisch ausgebildeten Vater schon frühzeitig eingeflösst worden war, ein Studiengebiet, dem er sein Leben lang treu blieb. Als er kaum 18 jährig die Universität München bezog, waren es zunächst allgemeinere Studien, vorwiegend in klassisch-philologischer und archäologischer Richtung, die ihn fesselten. In Berlin hörte er sodann gleichfalls wiederum die Vorträge der bedeutendsten Lehrer in alter Geschichte und Literatur, u. A. Mommsen, Kirchhoff und Curtius. Von entscheidendem Einfluss auf den jungen Studenten war indess der Verkehr mit dem damaligen Direktor des Berliner Münzkabinetts Julius Friedländer. In ihm verehrte Merzbacher seinen eigentlichen Lehrer und Meister. Von ihm, dem älteren, feinsinnigen und

gelehrten Manne, der in sich noch jene altmodisch-gediegene Bildung der klassischen Literaturepoche repräsentierte, stammte auch bei Merzbacher die Neigung, die Objekte der Numismatik in gleicher Weise als Gegenstände der politischen wie der Kunstgeschichte zu betrachten. Mit dem jüngeren Studienfreund Alfred v. Sallet verband Merzbacher aus der Berliner Zeit zeitlebens eine besondere Sympathie; gewiss war es bei jenem das heiter-geistreiche Wesen, das in Merzbachers harmlos-liebenswürdigem Naturell eine verwandte Saite berührte.

Ferner muss unter denen, die den jungen Studenten wissenschaftlich förderten, des gelehrten Breslauer Rabbiners Dr. M. A. Levys, des Verfassers einer brauchbaren Monographie über „Altjüdische Münzen“ gedacht werden. Von ihm empfing Merzbacher die Anregung zu seiner ersten literarischen Arbeit, die über die ältesten jüdischen Münzen, die Schekel handelt („De Siclis, nummis antiquissimis Judaeorum“, Berlin 1873)*), und mit der er seine Universitäts-Studien abschloss, eine wertvolle Bereicherung der von de Saulcy, Madden, Levy u. A. angebahnten Studien. Unter den Opponenten bei seiner Doktor-Promotion finden wir den Namen Rudolf Weil.

Nach München zurückgekehrt, trat Merzbacher in das Geschäft seines Vaters ein und übernahm dann bei dessen Tode die Leitung. Die geschäftliche Tätigkeit, regelmässig wiederkehrende grosse Auktionen und andere kaufmännische Unternehmungen liessen Merzbacher zu selbständigen literarischen Arbeiten wenig Zeit. Um so wertvoller sind die Auktions- und Verkaufskataloge der Münchener Firma, die Merzbacher mit grosser Sorgfalt und Ausdauer selbst zu bearbeiten pflegte. Sie bezeugen, dass ihr Autor sich sowohl auf antik-numismatischem Gebiet, wie auch besonders auf dem der Medaillenkunde dauernd auf Höhe der Forschung hielt. Geradezu vorbildlich für derartige Arbeiten ist der 1900 erschienene Medaillenkatalog, der sowohl in der Verwertung der neuesten Forschungsergebnisse, wie in der Uebersichtlichkeit, Klarheit und Knappheit der Abfassung, nicht zuletzt auch in seiner tadellosen Ausstattung rühmliches Zeugnis ablegt von der uneigennützigen, idealen und keineswegs nur geschäftsmännischen Auffassung, die Merzbacher von der Tätigkeit des Numismatikers hegte.

---

*) cf. Zeitschrift f. Num. 1876 (III.), S. 141.

Im Uebrigen ist die schriftstellerische Tätigkeit Merzbachers den Lesern dieser Mitteilungen wohl bekannt. Als langjähriges tätiges Mitglied des Ausschusses unserer Gesellschaft und des Redaktionscomités hat er in Form von Jahresberichten, Nekrologen und Bücherbesprechungen manchen willkommenen und wertvollen Beitrag geliefert. Aus den letzten Jahren stammen zwei tief eindringende kritische Studien zur Geschichte der deutschen Renaissance-Medaille.

Noch auf dem Krankenlager war Merzbacher mit Sichtung und Ordnung seiner Münzschätze beschäftigt, und jede Pause in dem tückisch schleichenden Leiden, das ihn niedergeworfen, gab ihm neue Hoffnung zu erneuter wissenschaftlicher Betätigung. Eine wohlgeordnete Sammlung von antiken Münzen und eine mit grosser Liebe gepflegte Kollektion judäischer Münzen bildeten seinen numismatischen Privat-Nachlass.

Unsere Gesellschaft verliert in Merzbacher eine ihrer zuverlässigsten Stützen. Mit aufrichtiger, herzlicher Trauer gedenken wir seiner stets anregenden und belebenden Beteiligung an den winterlichen Sitzungen unserer Gesellschaft, zu deren regelmässigsten Besuchern er gehörte, so lange es sein Gesundheitszustand irgend erlaubte. Er kargte nicht mit seinem Wissen, was aber seinen häufigen Vorträgen und Referaten den besonderen Reiz verlieh, war die liebenswürdig-humoristische Art, mit der er den sprödesten Gegenstand anziehend, den toten Stoff lebendig zu gestalten verstand. — Unser Ausschuss, die Vereins-Zeitschrift und die geselligen Zusammenkünfte unserer Gesellschaft haben an dem Verstorbenen viel verloren. Sein Andenken wird ein gesegnetes bleiben.

G. H.

Abhandlungen.

Die Bilder

der

süddeutschen breiten Pfenninge

(Halbbrakteaten)

ihre Erklärung durch Beziehung auf
andere Kunstgattungen

von

Dr. Ludwig von Bürkel.

Vorwort.

Die kunsthistorische Forschung des Mittelalters hat bisher die Münzen nicht in den Bereich ihrer Betrachtung gezogen. Weitaus der grössere Teil der Mittelalterprägungen kann ein weitgehenderes Interesse auch nicht in Anspruch nehmen, zwei Gruppen jedoch verdienen Beachtung: Die der Brakteaten und die der süddeutschen breiten Pfenninge des 12. Jahrhunderts, denen man den wenig bezeichnenden Namen „Halbbrakteaten“ beigelegt hat. Ueberrascht erstere Gattung vornehmlich durch die überaus kunstvolle Prägung, so ist letztere durch ihre Bilder ausgezeichnet, die ihre Vorlagen im gesamten mittelalterlichen Bilderkreis suchen, daneben aber auch beachtenswerte Originalschöpfungen aufweisen, die ein beredtes Zeugnis für den alle Gewerbszweige durchflutenden hohen Kunstsinn des Mittelalters sind.

Die vorliegende Arbeit soll nicht ein Stück Kunstgeschichte sein, sie soll lediglich den Blick auf diese Münzen lenken. Gibt sie zum weiteren Ausbau der hier geäusserten Gedanken Anlass, so ist ihr Zweck vollauf erreicht.

Ein ehrendes Denkmal sei hier dem Manne gesetzt, dessen rastlosem Eifer die Münzforschung des Mittelalters unendlich viel verdankt, der unermüdlich betrebt war, alle Funde des Bayerlandes der Forschung zugänglich zu machen und zur Erreichung dieses Zieles nicht Geld, nicht Arbeit scheute, dem im Frühjahr 1902 verstorbenen Kreisbaurat Konrad Kirchner; er hat auch den Kasinger Fund auf-

gekauft und ihn mir zur Beschreibung überlassen, für welches Vertrauen ich ihm den herzlichsten Dank ins Grab nachrufe.

Dankbarst sei auch an dieser Stelle der mannigfachen Hilfe gedacht, deren ich mich von Seite der Herren Professor Dr. Hans Riggauer, Professor Dr. Arnold Luschin von Ebengreuth, Dr. Adolf Goldschmidt, Dr. Georg Habich, Dr. Arthur Weese und Dr. Karl Voll zu erfreuen hatte. Ebenso hat mir das liebenswürdige Entgegenkommen der bayerischen numismatischen Gesellschaft meine Aufgabe sehr erleichtert.

Die Illustrationen des Buches sind zum kleineren Teil von der Hand meines Freundes Otto Laube, zum grösseren Schöpfungen des Herrn Willy Peters, München.

Der Verfasser.

Einleitung.

Die Wissenschaft der Numismatik ist dem Bedürfnis der Sammler, Handbücher zu besitzen, entsprungen. Natürlicherweise bestand darum ihre Hauptaufgabe in der Bekanntmachung der einzelnen Arten und in der Zusammenstellung derselben in Monographien einzelner Gruppen. Erst in neuerer Zeit hat die Münzkunde als historische Hilfswissenschaft in der Erkenntnis Aufnahme gefunden, dass die Münze in der Volkswirtschaft eine wichtige Rolle spiele, die Münze wurde in neuer Weise beleuchtet, der Geldwert wurde in Untersuchung gezogen. Hier blieb die Numismatik des Mittelalters stehen, die der Antike hingegen gewann einen weiten Vorsprung, indem sie das Bild der Münze in Betrachtung zog, seinen Wert als Kunstwerk anerkennend.

Es kann nicht die Rede davon sein, dass die Befassung mit den mittelalterlichen Münzbildern für die Kunstgeschichte jemals die Bedeutung gewinnen wird, welche sich das Münzbild der Antike errungen hat, da letzteres in zwiefacher Weise als kunsthistorische Quelle wichtig wurde, als selbständiges Kunstwerk einerseits, dann aber auch mittelbar durch Ueberlieferung verloren gegangener plastischer Werke, so dass die Numismatik der Antike da, wo Kopien in Stein oder Farbe nicht vorhanden waren, lückenfüllend das Bild der plastischen Entwicklung ergänzen, andererseits aber die Probe für die Treue erhaltener Kopien liefern konnte.

Der Wert des mittelalterlichen Münzbildes für die Geschichte der Plastik wird schon deshalb ein anderer sein, weil diese Kunst

nicht ihre unabhängige, freie Stellung, die sie in der Antike behauptet hatte, im Mittelalter bewahren konnte und zu einer Satteliten-Kunst der Architektur geworden war, von deren Herrschaft sie erst die neue Zeit einigermassen befreite, ohne imstande zu sein, ihr den Glanz vergangener Tage wieder zu schaffen. Für die Geschichte der Architektur aber könnte es in einer Zeit, der die uns noch erhaltenen grandiosen Baudenkmäler seiner Epoche fehlen, noch wichtig werden, wenn auch die Mittel des Stempelschneiders, der auf seiner Münze beispielsweise den Dom der Prägestätte wiedergab, im Vergleich zu denen des Schöpfers des Originals recht geringe waren; die Architektur füllt die Kunst jener Zeit so völlig aus, dass man für andere künstlerische Betätigungen nicht die Musse fand, deren es bedurfte, um Plastik, Malerei und Kunstgewerbe zu Schwesterkünsten der Architektur zu erheben. Als selbständiges Kunstwerk jedoch betrachtet, wird das Münzbild des Mittelalters und seine Entwicklung recht wohl geeignet sein, eine wertvolle Ergänzung für unsere ohnehin nicht allzureiche Kenntnis der mittelalterlichen Kultur zu geben.

Die Versuche, in solcher Weise dem Münzbild beizukommen, sind bisher sehr spärlich gewesen. Die Brakteaten, jene kunstvollen und merkwürdigen hohlgeschlagenen Gepräge, sind in früher Zeit den Raritätensammlungen ihrer Eigenart wegen einverleibt worden und haben so zu einem Bestand der Sammlungen vergangener Jahrhunderte neben den Goldmünzen und Talern gemacht, natürlicherweise auch wegen ihrer reichen Bilder Anklang gefunden. Dass aber die technisch weniger hochentwickelten deutschen Mittelalter-Münzen auch etwas zu sagen haben, ist mit Ausnahme weniger Fälle, in denen man sich mit einem Medaillenwert der Münze befasste, nicht beachtet worden.

Die Münzprägung schliesst sich naturgemäss der Kunstäusserung ihrer Zeit an; in der Antike stand sie technisch wie bildlich auf der Höhe der grossen Kunst; ihr Anschluss an diese war so enge, dass wir oftmals berühmte plastische Schöpfungen auf ihr wiedergegeben finden; die byzantinische Münze der späteren Zeit ist so ausgesprochen in der Art der starren, äusserlichen Kunsttätigkeit des oströmischen Reiches gebildet, dass ihre Typen als eine wertvolle Ergänzung der Reihe byzantinischer Kunstwerke erscheinen. Die

bildlosen, mit Inschriften und Koransprüchen bedeckten, technisch hochstehenden Münzen der Araber sind ein Ausdruck der hohen geistigen, jedoch bilderfeindlichen Kultur dieses Volkes. Die Franken und die anderen barbarischen Erben der Römer verarbeiteten römische Münzkunst in ihrer Weise, indem barbarische Elemente als Zusatz bemerkbar werden; die Imperatorenköpfe auf den Münzen der Karolinger deuten auf das Wiederaufleben klassischer Kultur in Karls des Grossen Zeit hin; der sogenannte „Karolingische Tempel", die Darstellung eines Kirchenbaues auf Münzen der späteren Karolinger entspricht im Stil völlig der karolingischen Basilika; die Kölner sind bestrebt, durch ihre Münzbilder der Welt Kunde zu schaffen von ihren gewaltigen Kirchenbauten am Rhein, die Brakteaten endlich in ihrer kunstvollen Prägung und ihren wohlgesetzten Darstellungen sind der Ausfluss des entstehenden heraldischen Stiles.

Sind die vorgenannten Arten in ziemlich ausführlicher Weise wissenschaftlich schon gewürdigt worden, so ist eine merkwürdige Gruppe von Geprägen des 12. Jahrhunderts aus der oberen Donaugegend bisher fast unerklärt geblieben. Zahlreiche Funde, von denen zwei frühere durch Joseph Eucharius Obermayr in seiner „Historischen Nachricht von bayerischen Münzen oder mutmassliche Erklärung derer zu Reichenhall ausgegrabenen und in dem 11. und 12. Jahrhundert geschlagenen Münzen. Mit zwei Anhängen etc." (in denen der für unsere Gruppe wichtige Fund von Kloster Reichenbach in der Oberpfalz zur Besprechung kommt) mitgeteilt worden sind, ein weiterer, der Unterbiberter Fund von Wilhelm Schratz in den „Blättern für Münzfreunde 1886" unter dem Titel „Ein Jubiläumsmünzfund" gewürdigt wurde, der von Unterbar, Aicha, Aholming, Etting, Binzwangen und Zombor (Ungarn) endlich von mir in meinen Fundstudien „Süddeutsche Halbbrakteaten, I., II. und III. Teil, Mitteilungen der bayerischen numismatischen Gesellschaft, Jahrgänge 1899, 1900 und 1902, besprochen wurde, haben uns Kunde von diesen Münzen verschafft. Die beiden reichsten, hierher gehörigen Funde, die von Kasing und Alfershausen, musste ich bis zur nunmehr erfolgten Beendigung der genannten Vorarbeiten zurückstellen. Sie gelangen nunmehr im II. Teil der vorliegenden Mitteilungen zur numismatischen Beschreibung und Besprechung, während der III. Teil sich mit ihren Bildern und denen der verwandten Gepräge und der

Erklärung derselben befassen wird. Wir werden sehen, dass der unerschöpfliche Bilderreichtum dieser Gruppe in Verbindung steht mit der Dekorationslust des 12. und 13. Jahrhunderts, die sich in so überraschender Weise an Kirchenportalen und Innenausstattung von Kirchen betätigt hat und von der auch vornehmlich unsere Donaugegend köstliche Beispiele aufzuweisen hat.

Um aber die Merkwürdigkeit der unbegrenzten Bilderlust auf diesen Münzen würdigen zu können, müssen wir einen Rückblick auf die Entwicklung des süddeutschen Münzbildes überhaupt werfen, nicht ohne uns auch die Frage zu stellen, wieweit die antike und die byzantinische Münzkunst auf die deutsche befruchtend gewirkt haben.

Erster Teil.

Die Entwicklung des deutschen Münzbildes und seine Beeinflussung durch die antike und die byzantinische Kunst.

Die Stämme, welche durch die Völkerwanderung mit den Römern in Berührung kamen, lernten von ihnen den Gebrauch des Geldes; sie benützten die erhaltenen römischen Münzen, bis sich die Notwendigkeit, selbst an die Prägung zu denken, ergab; die römischen Stempelschneider waren die Lehrmeister, der römische Denar das Vorbild, das anfangs peinlich, späterhin insbesondere, weil die Kunstfertigkeit verloren ging, minder genau wiedergegeben erscheint. Auch Byzanz, das als Kunstzentrum Rom abzulösen sich anschickte, blieb in der ersten Zeit nach der Trennung von der weströmischen Hälfte der alten Art treu. In dieser Epoche entwickelt sich in beiden Hälften die Münze vollkommen gleichartig auf Grundlage der römischen Typen vor der grossen Teilung weiter. Im Stil ist das Eindringen jener Eigenart, die wir mit byzantinisch bezeichnen, noch nicht zu bemerken; die Gestalt der Figuren ist wohlproportioniert, wie in der Antike, die Kleidung antik-faltig, wenngleich die Perlenverzierungen auf derselben uns schon an das prunkende, spätere byzantinische Gewand gemahnen; gewisse Adaptierungen von antiken Vorlagen zu christlichen Zwecken, die wir schon im christlichen Rom verfolgen können, die Umwandlung des römischen Feldzeichens in das christliche Labarum durch Einfügung des Monogramms Christi, die Vertauschung der Legende auf dem Schild der schreibenden Viktoria in ebendasselbe Monogramm, die Verwandlung der Nike auf dem Globus in das Kreuz, dauern fort; in der Folge beliebt gewordene byzan-

tinische Münzbilder lassen sich wohl schon im Keime erkennen, doch sind sie im alten Formensinn gebildet, die Antike ist noch das künstlerische Ideal. Vergleichen wir mit diesen münzgeschichtlichen Resultaten der Epoche bis Odoaker im Westen, bis Anastasius I. im Osten die Ergebnisse der kunstgeschichtlichen Forschung, so finden wir auch hier dieses Bild vollauf bestätigt. „Die altbyzantinische Kunst", lesen wir in Strygowskis byzantinische Kunst,[1]) „besteht nicht neben der Antike weiter, sondern nimmt die Traditionen derselben auf und führt sie fort und bildet so die antike Kunst selbst in ihrem letzten Blütestadium". Im Gegensatz zu dieser ersten Gruppe zeigt die zweite, die bis zum Beginn des VII. Jahrhunderts angenommen wird, eine gänzlich andere Entwicklung; nur kurze Zeit noch halten sich die alten Bilder, die Kleidung wird reicher an Verzierungen und entfernt sich mehr und mehr vom antiken Vorbild. Der Helm des Kaisers weicht der steingeschmückten Krone, die Rüstung, in der er bisher gebildet war, dem Mantel; bald sind die letzten Anklänge an antike Formen verloren. Der thronende Kaiser, neben ihm die Gemahlin, dazwischen meist ein Kreuz oder ein Kreuzstab, dann ein Kreuz auf vier geschichteten Horizontalstrichen, sind die vornehmlichsten neuen Bilder; selten nur greift man auf Altes zurück; der Bilderreichtum hat nachgelassen; einförmig, in der Ausstattung dafür um so reicher, entwickeln sich die Typen; ein besonderes Merkmal dieser Gruppe finden wir in den Nimben, die den Porträts der Herrscherpaare beigegeben sind. Die grosse Kunst bestätigt uns unsere numismatischen Erfahrungen. „Der rasche Verfall der römischen Tendenzen", schreibt Franz Xaver Kraus,[2]) „beginnt im Zeitalter Justinians und wird im 7. Jahrhundert, in der Zeit der nun folgenden Gruppe vollendete Tatsache. Die Gründe sind leicht ersichtlich; wilde Kämpfe und steigende Zerrüttung, dazu ein Zurückweichen des römischen Elementes vor indigenen und barbarischen Einflüssen, das Versinken der frischen Lebenskraft der Kirche sind die Symptome, die gegen Rom gerichteten Disziplinarbeschlüsse des 2. trullanischen Konzils sind der Ausdruck der Entfremdung mit dem Westen". Auch numismatisch können wir diese

---

[1]) Strygowski, „Die byzantinische Kunst". Krumbachers Byzantinische Zeitschrift 1892.

[2]) Franz Xaver Kraus, Geschichte der christlichen Kunst. Freiburg 1897. Band I.

dritte Epoche wenigstens in ihrem Beginn als die des Verfalls bezeichnen; wenngleich die Bilder reicher werden und nun des Oefteren drei Personen dargestellt werden, wird die Zeichnung kunstloser, missverstanden, barbarisch. Der antike faltige Mantel ist nie mehr zu finden, das anliegende, perlengeschmückte, schwere byzantinische Gewand ist an seine Stelle getreten und der peinlich genauen Ausführung des quadrierten Kleidmusters wird grosse Sorgfalt gewidmet. Neue Einführungen erblicken wir in der Herübernahme des Christus- und Marienbildes auf die Münze, in der Verzierung der Rückseite nach arabischer Art nur mit Schriftzeichen, in der Gewohnheit, die griechische Legende an Stelle der lateinischen zu setzen — der letzte Zusammenhang mit der römischen Antike ist damit geschwunden. Im 10. Jahrhundert nehmen wir eine günstige Veränderung wahr, der spätere byzantinische Stil findet technisch wie bildlich in diesen Zeiten seinen formvollendeten Ausdruck auf Münzen. Die Blütezeit hält sich bis gegen Ende des 11. Jahrhunderts; von hier verfolgen wir ein langsames Abwärtsgehen, wenngleich die Ikonographie fortfährt, die Stempelschneider mit neuen Anregungen zu versorgen; die schon erwähnte Einführung göttlicher Personen auf Münzen gab dem Stempelschneider Gelegenheit, sie und andere himmlische Wesen oder Andeutungen von solchen in Aktion zu bringen; wir finden Maria (immer mit Kopftuch) segnend, krönend, belehnend, dann wieder mit dem Kind, Christus lehrend und segnend, meist auf einem Thronbau. Technisch sinken jedoch, trotz dieser Vielseitigkeit im Bilde, die Münzen rasch wieder; im Beginne des 14. Jahrhunderts endlich zeigt sich sogar eine deutliche Beeinflussung durch die Münzen des Abendlandes,[1]) ein Zeichen für die künstlerische Entkräftung: die Münzen des Ausganges sind technisch wie bildlich traurige Zeugen des Verfalles.

Diejenigen Völkerschaften, welche mit Byzanz in nähere Berührung kamen, die Langobarden, die unteritalienischen Siedler, die Ost- und Westgoten schliessen sich vollständig an den Typus der byzantinischen Goldmünzen an. Letztere, die Erben der „moneta sacra“, des römischen Goldes, müssen vornehmlich für die Frage künstlerischer Einwirkung byzantinischen Geldes in Betracht kommen;

---

[1]) J. Sabatier, Description générale des monnaies Byzantines. Pl. LXII, 1, 2, 5, 16.

sie allein haben einen reellen Wert, während das Silber nur Vertrauenswert besitzt; von ihrer gewaltigen Verbreitung gibt uns der indische Weltfahrer Kosmas, der Zeitgenosse Justinians, ein Zeugnis, wenn er erzählt, dass der Handel der Welt sich auf dem römischen Golde aufbaue, dass es überall aufgenommen und bewundert sei und ein anderer orientalischer Reisender, der Jude Ibrahîm-ibn-Jakub, bestätigt, dass zu Ende des 10. Jahrhunderts byzantinisches Geld in den Donauländern, selbst in Böhmen und Polen noch grossen Umlauf hatte.

Den gleichen Entwicklungsgang, den die Münze in Byzanz durchgemacht hat, können wir bei den Völkerschaften verfolgen, die sich in die weströmische Hälfte mit ihren weit gegen den Norden vorgeschobenen Provinzen teilten. Sie alle schaffen zunächst Nachbildungen der antiken Typen, entfernen sich jedoch weit schneller von ihrem Vorbild, da Mangel an Technik und künstlerischer Begabung ihre Arbeit erschwert. Entstehen auf diese Weise allenthalben gar bald Zerrbilder römischer Denare, so finden wir doch in Gegenden, wo die klassischen Beeinflussungen vorwiegend blieben, die antike Tradition länger bewahrt.

Die Franken, denen die deutschen Lande die Uebermittlung der Kultur verdanken, bleiben, wie Engel und Serrure[1]) konstatieren, an den Küstenstrichen von Marseille und im Rhonegebiet, wo herrliche Denkmäler verschwundener antiker Pracht auch später noch das künstlerische Auge beeinflussten, der Nachwirkung der Antike länger unterworfen. In der Folgezeit wirken die Bilder der byzantinischen ersten Epoche auf die Münzprägung der Franken ein; Theodebert prägt getreu nach den Mustern Justinians und seiner Vorgänger; wir finden weiterblickend wohl auch manches Bild unserer zweiten byzantinischen Epoche, allen voran an Häufigkeit die Nachbildung des Kreuzes auf den Horizontalstrichen, ja sogar Monogramme, wie sie die Byzantiner auf ihr Silber und Kupfer zu setzen pflegten. Die merowingischen Münzen dieser späteren Jahrhunderte sind so schlecht, dass die Vorbilder für ihre Typen nur schwer zu erkennen sind, so dass weder Byzanz, noch die Antike, welche die Franken mit Münzbildern auch der Kaiser vor der Teilung weiter versorgt, für die Frage einer künstlerischen Einwirkung in Betracht kommen kann.

---

[1]) Engel et Serrure, Traité numismatique de moyenage. Paris 1891, I. Band.

Die Münzen der ersten Karolinger sind, wenngleich Pipins kraftvolle Hand bessernd in die während der Regierung der letzten Merowinger gänzlich zerrütteten Münzverhältnisse eingreift, nicht besser als ihre Vorgänger. Der Schriftkreis verschwindet vollständig zu Gunsten der beide Seiten füllenden Monogramme; was wir in dieser Gruppe an byzantinischen Nachbildungen finden, ist ganz schlecht, roh, kaum wieder zu erkennen.

Erst Karls des Grossen künstlerische Reformen bringen auch für die Münze wieder eine bessere Zeit; er führt den Schriftkreis wieder ein, verbessert das Monogramm, der lorbeergeschmückte Imperatorenkopf und andere der Antike[1]) entnommene Bilder heben die gesunkene Stempelschneidekunst. Mit Byzanz ist keine Berührung mehr zu verspüren; der Grund hierfür liegt nahe; hatte bisher die bestehende Goldwährung die Byzantiner eingeführt, so brachte die Schaffung der Silberwährung nunmehr ein allmähliches Verschwinden dieser Geldsorte mit sich. Zur Uebernahme des Imperatorenkopfes auf seine Münzen bewogen Karl entweder römische Münzen oder seine eigenen Siegel; denn nach fränkischem Brauch siegelt Karl mit antiken Gemmen,[2]) z. B. mit dem Kopf des Jupiter serapis, als Kaiser mit einem lorbeergeschmückten Imperatorenkopf; den fränkischen Bischöfen war das Siegeln mit ähnlichen Bildern untersagt und sie mussten sich auf Monogrammsiegel beschränken — gleichfalls eine Erklärung für die öfter wahrzunehmende Gewohnheit der Bischöfe, ihre Münzen mit Monogrammen zu schmücken, die sich auch in Deutschland, vornehmlich in Würzburg, fort erhält. Ein gänzlich neues Bild verwendet Ludwig der Fromme zuerst, „den karolingischen Tempel“, wie man es wegen der Aehnlichkeit mit einem säulengetragenen Tempel genannt hat, die „karolingische Basilika“, wie man es richtiger nennen sollte; unzweifelhaft diente eine Basilika, von vorne gesehen, als Vorbild, was auch durch die sich auf das Bild beziehende Umschrift XPISTIANA RELIGIO erklärt wird. Leicht verständlicher Weise legte die Baublüte unter den

---

[1]) Julius von Schlosser, Die ältesten Medaillen und die Antike im XVIII. Band des Jahrbuches der Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses, weist auf diese formschönen Imperatorenköpfe aus der Reihe der Münzen Karls und seiner ersten Nachfolger hin und erklärt die Tracht für die der Konstantiner.

[2]) Gustav Seyler, Geschichte der Siegel. Leipzig.

ersten Karolingern die Verwendung dieses Stempels nahe; der Stil der Zeit in seiner unmittelbaren Abhängigkeit von der Antike drückt sich in dem karolingischen Stempel in typischer Weise aus; es ist damit das erste Bild einer Kirche auf der Münze des Abendlandes gegeben. Die weitere Entwicklung wird uns zeigen, wie sich die Gewohnheit, Kirchen auf Münzen wiederzugeben, eingebürgert und ganz Deutschland auch überzogen hat. Der gewaltige Arm der Karolinger brachte durch einzelne Schläge alle deutschen Lande in Abhängigkeit und führte in ihnen mit der Verfassung auch die karolingische Münze ein. Bayern war in besonders engen Anschluss an Franken gekommen, was sich in der Münzprägung durch langes, zähes Festhalten an der karolingischen Art äusserte.

Mit der Entkräftung des karolingischen Königtums und der ihr folgenden Zersetzung des grossen Ländergebietes in einzelne Teile unter eigener Regierung trat auch ein merklicher Wandel in der

Karolinger Denar.

Weiterentwicklung der Münze ein. Ausser in Bayern blieb naturgemäss im Westen des alten Reiches, in Frankreich, die karolingische Tradition am längsten erhalten. Die karolingischen Bilder: Tempel, Kreuz, Monogramm vornehmlich, werden mit geringen Aenderungen weiter geprägt. Nur selten treten neue Bilder auf, ein Wechsel in der Münzart, wie er uns in Deutschland oftmals begegnen wird, ist Jahrhunderte hindurch nicht eingetreten. Eine Gruppe französischer Denare, die in den Abteien Saint Tournus,[1]) Saint Médard,[2]) Saint Gilles[3]) entstand, unterbricht die Eintönigkeit der französischen Prägung durch Uebernahme antiker Köpfe auf die Münzen.

Wenngleich wir in Deutschland in der ersten Zeit den Anschluss an die vergangene karolingische Periode noch leicht verfolgen

---

[1]) Poey d'Avant les monnaies féodales, Pl. XXXIX.
[2]) Pl. CLIII, 1, 2.
[3]) Pl. CVI, 21—26.

können, indem das von Ludwig dem Frommen eingeführte Kirchengebäude, das gleichschenklige Kreuz, dessen Winkel Punkte, Ringel oder Ornamente anderer Art schmücken, beibehalten wird, so verändert sich doch die Entwicklung im Gegensatz zu Frankreich zu grösserem Reichtum der Münzform und der Bilder.

Durch das in Deutschland aufgekommene Lehenswesen, das dem Vasallen die Ausübung der Münztätigkeit zugestand, wurde, wenngleich sich der König die Oberhoheit über die Münze vorbehalten hatte, gar bald die Selbständigkeit der Vasallen zu gross, um dem König die Ausübung der vorbehaltenen Münzoberhoheit zu ermöglichen. Die Folge war die Dezentralisation der Münzstätten, in ihrem Gefolge wieder eine grosse Unabhängigkeit im Bild von anderwärts geprägtem Geld. So kommt in Deutschland eine sehr umfangreiche Vielseitigkeit der Gepräge auf und die Heranbildung von „Fabriken“ unterscheidet die Gepräge der einelnen Münzstätten auch in der Form. In der einen Münzstätte wurden breite Schrötlinge mit wenig vertieften Stempeln beschlagen, während eine andere dicke Schrötlinge mit stark erhabenen Bildern zierte. Trotz dieser vielseitigen Entwicklung hielt man sich, wenngleich dies oft nicht leicht zu erkennen ist, ziemlich streng an die überlieferten Bilder. Wenn Köln auf seine Denare S. COLONIA die ganze Seite füllend setzt, so bedeutet dies keine Neuerung, sondern eine Neuaufnahme der von Pipin und Karl dem Grossen gepflegten Sitte, den Herrschernamen in Monogrammart, die ganze Seite füllend, auf der Münze wiederzugeben. Das Bild der Kirche, wie wir es von den karolingischen Denaren kennen, wird beibehalten, verändert sich jedoch mit den Vorbildern. Die reichen Kirchenbauten in Köln bestimmten den Stempelschneider, an Stelle der karolingischen Basilika einen von Türmen überragten, romanischen Kuppelbau wiederzugeben. In dem den Namen der Prägestätte Diusburg in 4 Abteilungen DI-US-BU-RG wiedergebenden Ornament wird man unschwer das Kreuz als Grundform erkennen, ebenso wie die in Kreuzform eingefasste Nennung der Prägestätte ARGENTINA (Strassburg) ihren bildlichen Ursprung nicht verleugnen kann. In Würzburg erhält sich lange Zeit der Kopf in Profil mit der Umschrift S. KILIANUS, welchen Typus Monogramme als Münzbilder, auch an schon Vorhandenes gemahnend, verdrängen. Wenn in Goslar ein gänzlich neues Bild, die Apostel Simon und Judas mit Nimben, aufkommt, so haben wir darin eine

andere Einwirkung des Althergebrachten, eine Anlehnung an byzantinische Goldmünzen zu erkennen, die in Deutschland als Zahlungsmittel geführt wurden. Der Typus mit den beiden Heiligen, zwischen ihnen ein Kreuzstab, verbreitet sich über eine grosse Anzahl von Münzstätten, Köln, Viset, Quedlinburg etc., ohne jedoch sich, wie in Goslar, einzubürgern. Ist in diesem Bild eine Adaptierung eines byzantinischen Aureus zu erkennen, so finden wir in der Kehrseite von Dannenberg[1]) T. 106, 1915 eine getreue Kopie eines Aureus des Anastasius[2]) oder eines seiner Vorgänger; eine getreue Kopie der byzantinischen Art, welche den Goslarer Denaren zum Vorbild gedient hat, konstatiert Dannenberg ferner in No. 1086 und 1240, bei unbestimmten Münzen, deren Abhängigkeit von Sabatier Pl. XLIII, 16 (Théophil Michel et Constantin VIII, 829—842) er durch das Vorbild bezeugt. Daneben werden einige Beeinflussungen durch die Antike erwähnt. Dannenberg 1646, ein Wormser Denar, Heinrich III. zugeteilt, ist bis auf Details der Haartracht eine Nachbildung einer Kupfermünze der Kaiserin Helena (Vorbild wiedergegeben auf Tafel 88 dortselbst); der Rackwitzer Denar 27 XC mit der Darstellung der unter dem Labarum kauernden Gefangenen, wie sie uns auch auf einem Kasinger Denar begegnen wird, wird ebenda auf sein Vorbild verwiesen. Die merkwürdigste Nachprägung einer Antike jedoch ist auf Tafel 110 B. C. zu erblicken, in dem ein österreichischer Pfenning auf sein Vorbild, eine tarentinische Didrachme, zurückgeführt wird.

Ausser diesen Kopien antiker oder byzantinischer Münzen werden wir später noch einzelne zu erwähnen haben; zu einer Verbesserung der deutschen Gepräge vom künstlerischen oder technischen Standpunkt aus haben sie jedoch alle nicht geführt.

War für die Entwicklung der karolingischen Münze die Antike in jeder Hinsicht wichtig gewesen, so stellen die hier genannten Nachbildungen lediglich Kuriositäten dar, die mit der Entwicklung in gar keinem Zusammenhange stehen.

---

[1]) Dannenberg, Die deutschen Münzen der sächsischen und fränkischen Kaiserzeit, S. 805, Abb. Taf. 106, 1915.

[2]) Sabatier, Pl. 5—8.

Am treuesten hält sich die deutsche Gegend an die alten Bilder, deren spätere Prägungen wir zum Gegenstand unserer Betrachtungen machen werden, das südliche Deutschland mit Regensburg, Augsburg und Salzburg als hervorragendsten Prägestätten.

Die grosse Menge hier entstandener Denare variiert in einförmigster Weise das Kirchengebäude, lange in der alten karolingischen Form, dann in unterschiedlicher Ausstattung, das Kreuz mit mannigfachen, auch Buchstaben-Füllungen, als Münzbilder;

Regensburger Denare nach karolingischem Vorbild.

Porträtköpfe mit Umschrift bilden daneben die einzige Abwechslung. Mit der Mitte des 11. Jahrhunderts jedoch hört die Prägung dieser Art plötzlich auf und die ersten Münzen der neuen Art, die uns bekannt sind und dem Ende des Jahrhunderts sich nähern, haben scheinbar mit allen Traditionen gebrochen. Die Form ist anders geworden, die Kirchengebäude gehen in keiner Weise mehr auf ihre karolingischen Vorbilder zurück; an Stelle der Köpfe sind Halb- und

Regensburger Denar Heinrichs II. 1002—1024.

Vollbilder von Bischöfen und Kriegern getreten, Genre-Darstellungen begegnen uns, Erscheinungen, die gerade in der Gegend Wunder nehmen, die sich solange von den alten Bildern nicht losmachen konnte. Wie dieser Uebergang sich vollzog, ist eine Frage, deren Lösung erst durch die noch in der Erde schlummernden Funde, welche die Prägungen nach der Mitte des 11. Jahrhunderts enthalten, zu erwarten ist. Recht unvollständig und lückenhaft ist auch die Kenntnis der nun folgenden Periode des beginnenden 12. Jahrhunderts, in

künstlerischer Hinsicht der interessantesten in der deutschen Mittelalterprägung. Zwei im nachfolgenden beschriebene Funde, welche die wichtigste Ergänzung zu den bisher edierten Bodenschätzen bilden, werden einen Begriff geben von dem ungeheuren Formenreichtum der Bilder dieser Gruppe, der in dieser Grossartigkeit in keiner deutschen Gegend aufgetreten ist. Wie weit die Forschung imstande war, die vorhandenen Münzen der folgenden Zeit chronologisch einzuteilen, wird der folgende Abschnitt klarlegen, der zugleich die Weiterentwicklung des süddeutschen Münzbildes in der Halbbrakteaten-Periode beleuchten wird.

Zweiter Teil.

Die Periode des süddeutschen breiten Pfennings (Halbbrakteaten). Entwicklung und Chronologie.

Anhang:

Die Funde von Kasing und Alfershausen.

Dem Chronologen werden stets die Zeiten, die eine Schrift nicht kannten oder deren Schrift wir nicht kennen oder die nur über eine beschränkte Anzahl von Schriftkundigen verfügten, wie das deutsche Mittelalter, die grösssten Aufgaben stellen. Gleichwie die Bestimmung der etruskischen Vasen, die, wenngleich mit Schrift und schriftartigen Zeichen geziert, nicht reden, eines der schwierigsten Kapitel der Antike bildet, ebenso erfordert die Erforschung der deutschen Mittelaltermünzen, die zwar zum Teil mit guten Inschriften versehen, auch eine Unzahl von Pseudo-Legenden aufweisen, grösste Achtsamkeit. Gerade das 11. und 12. Jahrhundert mit seinen unaufhörlichen inneren Stürmen und seinem durch die Kreuzzüge bedingten raschen Generationswechsel, schuf Menschen, deren Geist infolge steter Erregung wohl zur Schöpfung phantasiereicher, künstlerischer Gebilde, nicht aber zur Erlernung von Schrift und Sprache taugte, die ruhige Zeiten erfordert. Seine Münzen, teilweise Bedeutendes in künstlerischer Hinsicht wiedergebend, sind andererseits Zeugen grosser Unbildung, da ihre Schöpfer in Unkenntnis der Schrift, entweder von der lange gepflegten Sitte, Namen des Prägeherrn und der Prägestätte auf die Münze zu setzen, ganz abwichen oder nur Zerrbilder von Legenden zu Wege brachten. In manchen Fällen gestand der Stempelschneider

seine Unkenntnis ein, sein künstlerischer Sinn siegt über seine Vernunft, die ihm geraten haben würde, wenigstens Schrift vorzutäuschen, er verzichtete auf die Nachbildung der einzelnen Buchstaben und erfand ein buchstabenähnliches Zeichen, dessen Reihung ihm gute dekorative Wirkung versprach — so entstanden die aus dem Fund von Zombor[1]) bekannten Gepräge mit der fortlaufenden ∿∿∿∿ Verzierung.

Fällt so in erster Linie der Behelf der Inschrift zur Bestimmung unserer Gepräge weg, so müssen wir auch auf die Zuhilfenahme der Kenntnis der Fabrik, d. h. der Eigenart in der Prägung einer Münzstätte verzichten; ein Blick auf die Funde von Kasing und Alfershausen mag davon überzeugen. Breite dünne Denare wechseln mit kleinen dicken mit denselben Bildern, technisch sogar lassen sich Verschiedenheiten feststellen, indem die Gravierung der Stempel bald flach, bald tief und vorgebohrt erscheint, indem endlich in manchen Fällen auswechselbare Senkpunzen zur Verfertigung der Stempel gebraucht wurden.[2])

Auch die Heraldik,[3]) die erst im Beginne des 13. Jahrhunderts in süddeutschen Landen für numismatische Unterscheidungen wirksam wird, bietet keinen Vorteil.

Es bleibt somit nur die Hilfe der Stilkritik und der Versuch, Resultate aus den Funden zu ziehen. Hermann Dannenberg hat, aufbauend auf den feinsinnigen Vorarbeiten Hermann Grote's, das grundlegende Werk für die Kenntnis der Prägungen des deutschen Mittelalters „Die deutschen Münzen der sächsischen und fränkischen Kaiserzeit“ geschaffen, hat aber einerseits, weil die Prägungen des 12. Jahrhunderts nicht mehr in den gesteckten Rahmen gehören, weil andererseits fast kein Material gesammelt, viel weniger benützt war, von der Einreihung der sogenannten Halbbrakteaten Süddeutschlands Abstand genommen.

Die Sammlung des Materials begann Joseph Eucharius Obermayr in seiner Beschreibung der Funde von Reichenhall und Kloster

---

[1]) L. v. Bürkel, Süddeutsche Halbbrakteaten, III Teil. Mitteilungen der Bayer. Numism. Ges., 21. Jahrg., 1902.

[2]) Darüber Hermann Buchenau: „Blätter für Münzfreunde“, 36. Jahrg., 1901. No. 10.

[3]) Vergl. dazu meine Abhandlung: „Die Entwicklung des Wittelsbachischen Wappens und seine erste Verwendung auf Münzen“. Mitteilungen der Bayer. Numism. Ges., 20. Jahrg , 1901.

Reichenbach.[1]) Die Grundidee, die ihn leitete, war die aller numismatischen Werke des 18. Jahrhunderts, dem Sammler einen Behelf zu bieten, mithin die Münzen auf Namen zu taufen. Und Obermayr brachte es mit viel Wissen, aber mit noch mehr Phantasie fertig, für jede Münze dieses gänzlich unbearbeiteten Gebietes den Prägeherrn, ja meist auch das Prägungsjahr zu finden, wenngleich unter den 120 verschiedenen Typen seiner Funde nur 2 lesbare Legenden aufwiesen. Heute ist man darüber einig, dass bleibenden Wert nur die beigegebenen Münztafeln besitzen, während der Abhandlung mit grösstem Misstrauen begegnet werden muss. Glücklicherweise jedoch haben sich die Bodenschätze von Reichenhall und Reichenbach im K. Münzkabinet zu München grösstenteils erhalten und können zur Kontrollierung Obermayrs herangezogen werden.

Die beiden Funde geben ein vollständiges Bild der Entwicklung der süddeutschen Halbbrakteaten, dem nur die Gruppe der vermutlich an der Spitze stehenden Gepräge, wie sie uns der im folgenden besprochene Fund von Unterbibert bewahrt hat, fehlt. Vereinzelt sind Gepräge der Kasinger Art vorhanden, weiterhin Münzen einer Mittelgruppe zwischen den Kasingern und den späteren, uns aus den Funden von Etting, Binzwangen bekannten Halbbrakteaten, neben letzteren endlich mit reichen Bildern gezierte, wie wir sie aus dem Fund von Zombor kennen, welche die Reihe der Halbbrakteaten beschliessen.

Die Vergrabungszeit der Funde von Reichenhall und Kloster Reichenbach muss also mit der von Zombor ungefähr übereinstimmen und ebenfalls um 1150 zu suchen sein.

W. Schratz, der verdiente Regensburger Spezialforscher, hat den Fund von Unterbibert[2]) erläutert und Exemplare aus diesem festgestellt, denen er die Inschrift HARTVICVS RATISPONA entnehmen konnte, die sich dadurch als Gepräge des Regensburger

---

[1]) Historische Nachricht von bayerischen Münzen oder mutmassliche Erklärung derer zu Reichenhall ausgegrabenen im 11. und 12. Jahrhundert geschlagenen Münzen mit 2 Anhängen von Joseph Eucharius Obermayr. Nebst 10 Kupfertafeln. Frankfurt und Leipzig 1763.

[2]) „Ein Jubiläumsfund fränkischer und regensburgischer Denare," Blätter für Münzfreunde, 1839, S. 1503. Schratzens Resultate, übernommen von Hermann Dannenberg: Die Münzen der sächsischen und fränkischen Kaiserzeit. Der Fund führt infolge einer Ortsverwechslung verschiedene Namen, meist wird er Ansbacher oder Marktbreiter Fund genannt.

Bischofs Hartwich I. von Regensburg 1106—1126 erwiesen. Diese Münzen bilden die Vorstufe zu den Kasingern, sind mit Bildern geschmückt, die bis dahin nicht gebräuchlich waren, reihen sich aber an die von Dannenberg mitgeteilten Regensburger Gepräge Bischof Gebhards IV. 1089—1105 an, die uns als erste süddeutsche Halbbrakteaten bekannt sind, indem bei ihrer Prägung erstmals von dem altgewohnten karolingischen Typus abgewichen wurde. Typen, wie sie im Unterbiberter Fund vorhanden waren, sind auch im K. Münzkabinet zu München in grösserer Zahl aufbewahrt, wenngleich ihre Herkunft aus genanntem Funde nicht festzustellen ist. Die Veröffentlichung dieser Münzen, die eine Bereicherung der Typen, wie die Bestimmung der bei Schratz fehlenden Gewichte bringen wird, wird baldigst erfolgen.

Dieser Epoche ungefähr gehört auch der von mir in den Berliner Münzblättern im November 1902 mitgeteilte Fund von Pöpling aus dem K. Münchener Kabinet an, der durch seinen Typus mit dem Krieger bezw. Bischof, der mit dem Finger auf sein Auge zeigt, den engsten figürlichen Zusammenhang mit der No. 1 des Kasinger Fundes erkennen lässt, und dessen Buchstaben Bestandteile des Wortes RATISPONA sind, so dass diese Lesung sehr wahrscheinlich ist. Diese vorgenannten Studien ergeben das Münzmaterial, auf dem sich die bildlich wie technisch hochbedeutende Gruppe von Kasing und Alfershausen aufbaut, deren Beschreibung und Erklärung diesem Teil als Anhang beigegeben ist.

Seit dem Jahre 1899 habe ich mir die Aufgabe gestellt, die im K. Münzkabinet zu München bewahrten Halbbrakteatenfunde bekannt zu geben. Die bisher in meinen Studien: Süddeutsche Halbbrakteaten veröffentlichten Bodenschätze von Unterbaar,[1]) Aicha, Aholming, Etting und Binzwangen[2]) enthielten die Münzen, die zum Teil aus Obermayrs Tafeln schon bekannt waren, die aber durch Verwendung der Fundresultate abweichend von Obermayrs Chronologie zeitlich festgelegt werden konnten. Ueberraschungen durch neue Funde sind bei der Fülle neuer Erscheinungen, die ihrem Schlaf

---

[1]) L. v. Bürkel, Süddeutsche Halbbrakteaten, I. Teil, der Fund von Unterbaar. Mitteilungen der Bayer. Numism. Ges. 1899.

[2]) Süddeutsche Halbbrakteaten, II. Teil. Mitteilungen der Bayer. Numism. Ges. 1900.

im Innern der Erde entrissen werden, durchaus nicht ausgeschlossen. Von einer unbedingten Richtigkeit der nun im folgenden gegebenen Zusammenstellung kann darum auch nicht die Rede sein. Vom Wenigen urkundlich Festgelegten Schlüsse auf die Masse des Unbekannten zu ziehen, ist meine Aufgabe gewesen. Die Stilkritik war das Mittel; sie aber kann den Numismatiker weit leichter irreführen als den Bilderkenner beispielsweise, da Unkenntnis der Prägebedingungen des Mittelalters, schlechte Erhaltung der Münzen und hundert andere Dinge seine Aufgabe wesentlich schwieriger und undankbarer gestalten.

Die zahlreichen Prägestätten der Karolinger Epoche in Bayern scheinen mit den karolingischen Beamten verschwunden zu sein. Als Prägestätten müssen sich jedoch erhalten haben die Hauptstädte der münzberechtigten Bistümer. Die münzberechtigten Dynasten, ihnen voran der Herzog, können auch anderwärts geprägt haben, wenngleich die Wahrscheinlichkeit dafür spricht, dass sie sich die Kosten des Münzers und der Prägewerkstatt erspart haben und in den bischöflichen Prägestätten münzen liessen. Diese jedoch, die traditionellen, gut ausgestatteten Werkstätten in den grossen Städten, in welchen sich als den Kulturzentren auch das künstlerische Leben vornehmlich entfaltete, welche folglich auch über die besten Künstler verfügten, mussten für die Entwicklung, die technische wie die bildliche, tonangebend bleiben. Ein datierter Regensburger Denar beispielsweise kann darum als der beste Repräsentant des jeweiligen technischen und künstlerischen Höhepunktes der bayerischen Prägungen gelten.

Die Bekanntschaft mit der frühesten Münze der neuen Art hat uns Menadier in einem Fundbericht: Ein russischer Fund deutscher Pfenninge aus dem Ende des 11. Jahrhunderts, Berliner Münzblätter No. 195—96, vermittelt. Der Denar, l. c. No. 107, legitimiert sich durch seine Inschrift als zweifellose Regensburger Prägung; der Name des prägenden Bischofs ist nicht mit Bestimmtheit zu lesen. Doch schliesst Menadier aus den Buchstabenresten auf Gebhard IV., den Bischof, dessen Regierungszeit 1089—1106, der ungefähr in die Wende des Jahrhunderts gesetzten Vergrabungszeit dieses Fundes entspricht. Eine andere schlecht erhaltene Münze, die Menadier gleichfalls, trotz vollständigen Mangels einer Legende, für Regensburg in Anspruch nimmt (No. 108 des Russischen Fundes) und Kaiser

Heinrich IV. beilegt, kann ich in Unkenntnis des Originals nach der Zeichnung nicht beurteilen. Die beigegebene Abbildung eines bayerischen Denars des 11. Jahrhunderts, der noch nach dem alten karolingischen Typus gefertigt ist, überzeugt von der Veränderung, welche die Regensburger Münze bis zu Gebhard IV. durchgemacht hat. Wie der Wandel vor sich gegangen ist, werden vielleicht künftige Funde erklären, heute können wir nur die Tatsache konstatieren; der karolingische Tempel ist verschwunden, drei von einer Vormauer umschlossene Türme sind an seine Stelle getreten; das Kopfbild, das zeitweise auf karolingischen Denaren zu finden war, ist in ein Brustbild verwandelt; der Schriftkreis auf beiden Seiten von Perlkreisen eingefasst, hat die letzte Erinnerung an die Vorbilder genommen. Eine bedeutende Verschlechterung ist den alten Denaren gegenüber eingetreten und während anderwärts in deutschen Landen recht gute Prägungen gefertigt wurden, lag in Bayern die Prägekunst scheinbar

Regensburger Denar des 11. Jahrhunderts.

Regensburger Denar Bischofs Gebhard IV. 1089—1105 (nach Berliner Münzblätter).

sehr im argen — doch nicht lange, denn schon die nächsten Münzen, die wir zu besprechen haben und die zeitlich wenig von Gebhards Denar getrennt sind, zeigen einen achtenswerten Fortschritt.

Die von W. Schratz bekannt gegebenen Findlinge des Unterbiberter Fundes erweisen sich durch ihre Legende als Schöpfungen Bischof Hartwichs von Regensburg. Zwei Bischöfe dieses Namens sind im 12. Jahrhundert in Regensburg zu verzeichnen. Der erste Hartwich regierte von 1105—1126, der zweite Hartwich 1155—1164; die Art der Findlinge hätte schon allein für Hartwich I. gesprochen, Schratz hat uns aber, wie später erwähnt werden wird, mit absolut sicheren Denaren Hartwichs II. bekannt gemacht, die bereits in der Art der auf die breiten Pfenninge folgenden Dickpfenninge geprägt sind, so dass Hartwich I. als Prägeherr der Unterbiberter Findlinge gelten muss. Anbetracht der kurzen Zeit, die zwischen Gebhards IV. und Hartwichs I. Regierung liegt, ist man erstaunt über die gewaltige

Entwicklung, welche die Regensburger Münze unterdessen erfahren hat. Die Emanzipation von den alten Vorlagen, die bei den Gebhards-Denaren angebahnt erscheint, ist bei unseren Findlingen durchgeführt, mit der alten Tradition völlig gebrochen. Sehen wir bei den Gebhards-Pfenningen das Kopfbild in ein Brustbild verwandelt, so hat der Schöpfer dieser Münzen ein Vollbild eines thronenden Bischofs den Siegeln nachempfunden; daneben hat er der Prägung einen durchaus neuen Bilderkreis eröffnet, ein Krieger im Kniebild, ein Pferd, ein Krieger auf einer Stadtmauer, ein monstranzartiger Gegenstand sind Bilder, die dem alten Programme ferne stehen. Leider sind alle technisch zu ungeschickt gegeben, um die Suche nach den Vorbildern möglich zu machen.

Unterbiberter Findlinge.

Eine Münze derselben Gruppe, die auf der Hauptseite die Halbbilder einer weltlichen und einer geistlichen Person aufweist, zwischen denen ein Krummstab aufgerichtet ist, beansprucht Interesse aus zwiefachem Grunde. Einerseits geht man wohl nicht fehl, wenn man in dem Bild den Ausdruck einer Münzkonvention erkennt und diese Münze deshalb als erstes Zeugnis einer gemeinschaftlichen Prägung des Herzogs und des Bischofs auffasst, wie solche im beginnenden 13. Jahrhundert, wo schriftliche Zeugnisse häufiger werden, auch urkundlich beglaubigt sind.[1]) Wichtiger aber ist die Eigenschaft des Gepräges als Leitmünze für die „Kasinger“, deren erster Typus

[1]) Sammlung des bayerischen Münzrechts, I. Band, No. 10, 16.

als Münzbild, das seine Vorlage nicht verleugnet, gleichfalls zwei Personen, zwischen denen ein Krummstab aufgerichtet ist, aufweist. Auch der Krieger über dem Tor aus dem Unterbiberter Fund erinnert an Typen des Kasinger Fundes, die in ihren Bildern Personen auf Mauern und über Toren aufweisen. (Typus XVI und XVII.) Wir erblicken somit in den Unterbiberter Findlingen die direkten, zeitlich von ihnen wenig getrennten Vorfahren der Kasinger. Da die folgenden Ausführungen sich fast durchweg mit den Kasingern und den ihnen anzureihenden Alfershausern befassen, so ist hier ein Eingehen auf den ungeheuren Umschwung in technischer und künstlerischer Beziehung, dessen Zeugen diese Gepräge sind, unnötig. Ich bin gezwungen, da Vorarbeiten für die Kasinger Gruppe nicht existieren, dieselbe als Einheit zu fassen, wenngleich ich mir der Verschiedenartigkeit der einzelnen Gepräge voll bewusst bin. So wahrscheinlich es beispielsweise ist, dass technisch sehr tief stehende

Pöplinger Findlinge.

Prägungen, wie die erwähnten Typen XVI und XVII beispielsweise einer früheren Münzgeneration angehören, so gefährlich wäre ein Herausreissen aus dem Fundrahmen und eine Einreihung in eine andere Gruppe, wohin sie das numismatische „Gefühl“ verweist. Sie mögen darum unter dem Sammelnamen „Kasinger“ gehen, bis an der Hand vielleicht auftauchender urkundlicher oder fundkritischer Belege eine weniger hypothetische Sichtung vorgenommen werden kann.

Dieselben grossen kapitalen Buchstaben, welche die Gebhards- wie HARTVICUS-Münzen schmücken, begegnen uns auf einer kleinen, eigenartigen Gruppe, die dem Funde von Pöpling entstammt. Das Grössenverhältnis der Bilder ist von dem der Unterbiberter Findlinge völlig verschieden; wir sehen auf der Hauptseite einen Krieger, der mit dem Zeigefinger der rechten Hand auf sein Auge weist und einen Bischof in gleicher Haltung, auf der Kehrseite ein Gebäude, in dessen Tor ein Kopf erscheint. Im Gegensatz zu den kleinen

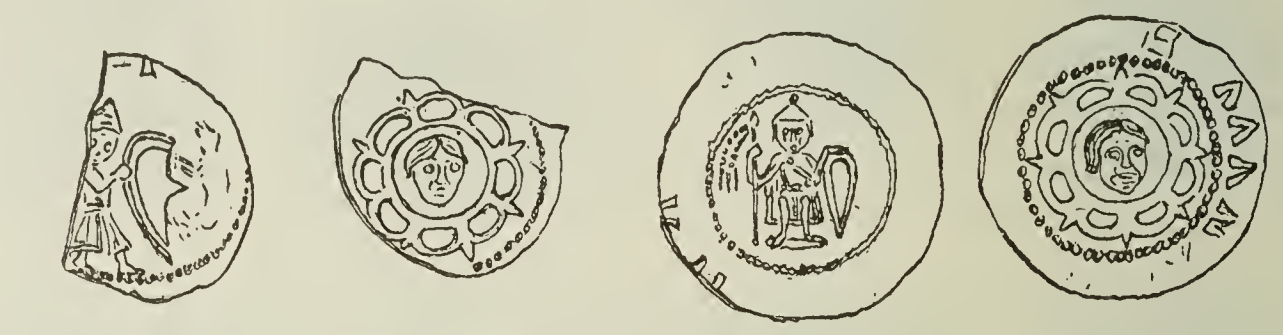
und unklaren Bildern des Unterbiberter Fundes sind die Darstellungen der „Pöplinger“ gross und deutlich. Die Buchstabenreste ergeben das Wort RATISPONA; das Bild des Kriegers bezw. Bischofs, der auf sein Auge zeigt, bringt die Pöplinger in enge Verwandtschaft zu den Kasingern, deren erstem Typus, einem König, der gleichfalls auf sein Auge zeigt, dasselbe Motiv zugrunde liegt, wenngleich es eine bedeutende künstlerische Weiterbildung erfahren hat. Die Unterbiberter, wie die Pöplinger Findlinge bilden also die Vorstufe

Kasinger Findlinge.

zu den Kasingern, sind bereits Repräsentanten einer Zeit, die den alten beschränkten Bilderkreis verlassen hat, einer Zeit, die das technische und künstlerische Fundament geschaffen hat, auf dem sich die Blüte der Kasinger Periode weiterentwickeln kann.

Ist so ein Zusammenhang der Kasinger Gruppe mit den älteren Stufen geschaffen, so bringen Funderscheinungen den Zusammenhang mit den jüngeren Münzfamilien. Die Funde von Reichenhall, Kloster Reichenbach und Etting, in der

Hauptmasse Schöpfungen einer späteren Periode enthaltend, führten vereinzelt Kasinger, die sich darum als ältere Prägungen erwiesen; neben diesen Kasingern treten aber in denselben Funden und auch in dem von Binzwangen vereinzelt Münzen auf, die wohl mit Kasing oder den späteren Gruppen in Verbindung stehen, mit keiner aber von den bisher gesonderten Gruppen identisch sind. Kasinger finden wir zunächst in No. 76 und 77 des Reichenhaller Fundes, in No. 104 des Kloster Reichenbacher, in No. 8, 9, 10, 11, 12 des Ettinger Fundes. Die Nummern 62, 78, 79, 80 des Reichenhaller, 7, 8, 9, 10 des Binzwanger Fundes sind mit je einer



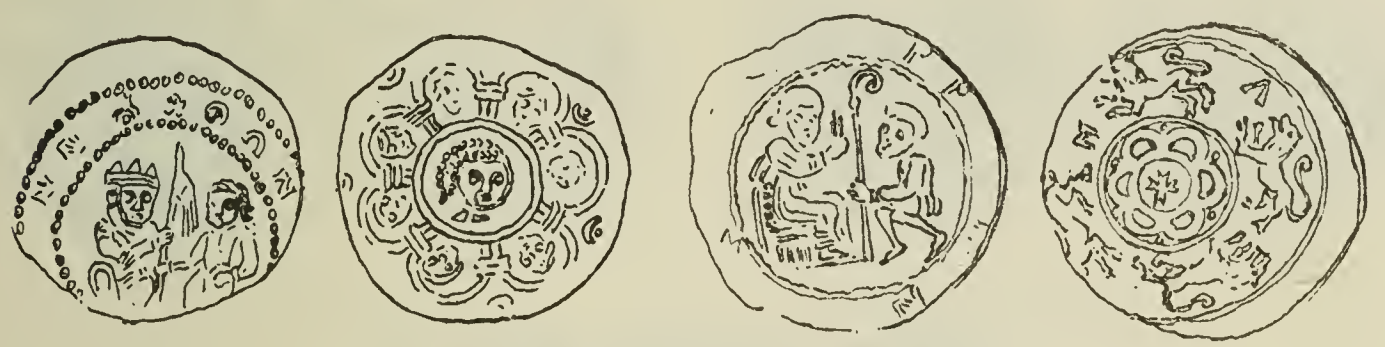
Seite der Kasinger geziert, während das Bild der anderen Seite nicht unter den Kasinger Bildern zu finden ist.[1]) Diese Münzen sind darum nicht unter die Kasinger zu rechnen, wenngleich sie ihnen sehr nahe verwandt sind und in ihre unmittelbare Nähe verwiesen werden müssen.

Als Eigentümlichkeit dieser Gruppe erkennen wir eine merkwürdig gestaltete Rosette, in deren Mitte ein gescheitelter Kopf erscheint, die man wegen der stachelartigen Spitzen an der Peripherie „Stachelrosette“ genannt hat; einer der häufigsten Typen des Kasinger Fundes trägt dasselbe Bild und muss wegen der grossen Vertretung im Fund für einen der jüngsten gehalten werden. Dieser

---

[1]) Binzwangen 10 macht eine Ausnahme. Beide Seiten führen Kasinger Bilder, doch verteilen sich diese bei den Kasinger Findlingen auf zwei Münzen.

Umstand dient zur Bekräftigung der Folgerung, dass die eben besprochene Gruppe, weil sie nicht mehr im Kasinger Fund vertreten ist, dennoch in engem Zusammenhang mit der Kasinger steht und sehr wenig jünger ist. Die Rosette bleibt, wenngleich sie Umwandlungen erfährt, auch weiterhin Münzbild; sie erscheint in grosser Vielfältigkeit und zeichnet vornehmlich eine Gruppe aus, die chronologisch hier als nächst jüngere anzureihen ist. Als typische Exemplare dieser neuen Gruppe mag man die Nummern Obermayr 83—89 betrachten, welche teilweise als No. 6 des Ettinger, No. 7 des Unterbaarer Fundes aus meinen Studien bekannt sind. Münzbilder sind eine Belehnungsscene (weltlich und geistlich) einerseits, die Rosette in verschiedenen Formen andererseits; beide Bilder leiten sich von den Kasingern her. Der Typus XXVI des Kasinger Fundes bildet die Vorlage für diese Gruppe, der von der vorher beschrie-



benen Gruppe Binzwangen 7 am nächsten verwandt ist. Ein weiteres Merkmal dieser neuen Familie bilden die grösseren Körperdimensionen der Dargestellten, welche sich in den nun folgenden Halbbrakteatengruppen erhalten; sie erklärt sich durch ihr vereinzeltes Erscheinen in den erwähnten Funden als Vorstufe zu der nächst jüngeren Gruppe, welch letztere den Hauptbestandteil der Funde von Aicha, Aholming, Binzwangen und Etting ausmacht. Sie hat den Ausgangspunkt für die zeitliche Festlegung der eben beschriebenen früheren Gruppen gebildet.

Ihr gehören an: Unterbaar 5, 6, 8, Aicha 1, 2, Aholming 1, Etting 1, 2, 3, 4, 5, Binzwangen 1, 2, 3, 4, 5. Die Einmischung der Nummern 5, 6, 8 bayerischer Gepräge im schwäbischen Fund von Unterbaar bot einen chronologischen Behelf. Die Hauptmasse dieses Fundes bildeten Halbbrakteaten Konrads von Hirscheck, Bischofs von Augsburg, 1150—1167; da eine schwäbische Nachahmung dieses Denars gleichfalls im Fund vertreten war (No. 12),

darf man die Prägung der CONRADVS-Denare nicht in die allerersten Zeiten dieses Bischofs legen. Wir kommen so zum Rückschluss, dass die Typen unserer eben besprochenen bayerischen Gruppe zwischen 1150 und 1160 noch kursiert haben, umsomehr, als die Vertretung im Fund eine reiche war (Unterbar No. 8 in 47 Exemplaren).

Unsere Gruppe stellt den Höhepunkt der Halbrakteatenprägung dar, schliesst aber in sich schon den Todeskeim für diese Münzgattung; die Schrötlinge sind so dünn geworden, dass die Bilder sich vielfach auch der Gegenseite mitteilen, indem der Schrötling nachgab, wenn ihn der Schlag des Stempels traf; Gründe praktischer Art mussten gegen diesen Auswuchs protestieren und den dünnen, breiten Schrötling verschwinden machen; der Dickpfenning

verdankt diesen Erwägungen seine Existenz; man glaubte früher annehmen zu müssen, dass der Dickpfenning ganz plötzlich den Halbbrakteaten, vielleicht infolge eines Gesetzes, verdrängte. So weit ich das Material der Ausgangsperiode der Halbbrakteaten heute übersehen kann, scheint mir der Uebergang ein sehr langsamer gewesen zu sein, da verschiedene Münzen bekannt sind, die als Produkte des Ueberganges gelten können. Sie verbinden Eigenschaften des Dickpfennings mit solchen des Halbbrakteaten, Der Fund von Zombor hat neben einigen breiten Pfenningen, welche der letzt beschriebenen Gruppe angehören, vielleicht jedoch ein wenig jünger sind, zwei Münzen enthalten, die dünn im Schrötling noch als

Schöpfungen der Halbbrakteaten-Periode gelten müssen, deren Durchmesser jedoch kleiner ist und deren Bilder nicht mehr dem alten Bildsystem entsprechen. Der breite Schrötling forderte zu figurenreichen Darstellungen heraus; je grösser der Schrötling, desto reicher die Komposition. Gerade die Schöpfungen der letzten Gruppe sind charakteristisch für diese Ausdrucksfreudigkeit. Gross angelegte Darstellungen füllen das Bild bis zum Schriftkreis, der Stempelschneider bevölkert seine Gebäude wo nur irgend möglich mit Figuren, dieselben Bereicherungen erfahren die szenischen Darstellungen; der Belehnungsszene wird ein Engel beigegeben, nicht nur um der dargestellten heiligen Handlung eine höherc Weihe zu verleihen, sondern auch um den Raum zu füllen und das Münzbild abzurunden. Der kleine Schrötling des Dickpfennings war naturgemäss bedeutend schwerer mit so reichen Bildern zu schmücken; die Vereinfachung

Zombor No. 9.

Schratz No. 37.

Fikentscher No. 80.

des Münzbildes war die Folge. Zombor No. 9 und 10 mit ihren einfachen Bildern sind Vertreter der neuen Art. Der Kopf der Vorderseite, von Kreuzlein umfasst, bleibt auch auf Dickpfenningen fertiger Art als Münzbild erhalten.[1]) Vereinfachte Bilder weisen auch die frühesten datierbaren Dickpfenninge auf. Schratz hat in seiner „mutmasslichen Einteilung der Regensburger Gemeinschaftsmünzen

---

[1]) W. Schratz. „Mutmassliche Einteilung der Regensburger Gemeinschaftsmünzen von der Mitte des 11. bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts“, Numismatische Zeitschrift, Wien, Jahrgang 1990 No. 37. L. Fikentscher, Versuch zu einer Münzgeschichte der Herzoge von Meranien, Markgrafen von Istrien, Grafen von Andechs und Plassenburg, weltlichen und geistlichen Standes. Bayer. Numism. Ges., 14. Jahrg. 1895. No. 80 ist eine Weiterprägung desselben Bildes im fränkischen Schlag.

von der Mitte des 11. bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts".[1]) Gepräge mit der Inschrift HARTUICVS mitgeteilt, die mangels eines späteren Hartvicus dem Bischof Hartwich II. 1155—1164 zuerkannt wurden; diese Pfenninge sind noch sehr breit, der Schrötling ziemlich dünn, so dass sie sich der Fabrik nach als Uebergangsprägungen qualifizieren. Die Periode der Halbbrakteaten erreicht so mit Hartvicus um das Jahr 1155 ihr Ende und macht zunächst Uebergangsschöpfungen Platz, auf denen sich späterhin die Periode der Dickpfenninge fertiger Art aufbaut, die wegen eines breiten, wulstigen Ringes, der fortan die Stelle der inneren Perlen- und Linienkreise vertritt, „Breiträndер" getauft wurden. Die Zeit ihrer Reife liegt im beginnenden 13. Jahrhundert.

Kann man die bisher angeführten Entdeckungen des Regensburger Forschers nicht bezweifeln, so ist eine weitere Mitteilung, die er in derselben Abhandlung macht, geeignet, Bedenken zu erregen.

Dickpfenning Hartwichs II., Bischofs ven Regensburg 1155—1164 (nach Schratz).

Bei Besprechung der schon vordem bekannten Regensburger Brückenpfenninge mit der Inschrift RATISPONA erklärt Schratz diese Prägungen als Erinnerungsmünzen an die sicherlich sehr denkwürdige Beendigung des Regensburger Brückenwerkes im Jahre 1146 und kommt auf diese Weise zum Schluss, dass bereits 1146 Dickpfenninge fertiger Art vorhanden waren. Ein erfolgreicher Beweis gegen diese Annahme ist nicht zu führen, wohl aber sprechen die bisherigen Funderfahrungen gegen die Ansicht, dass schon vor 1150 der Dickpfenning den Halbbrakteaten abgelöst habe. Ich konnte durch den Unterbaarer Fund den Beweis erbringen, dass Halbbrakteaten der reifsten Art zwischen 1150 und 1160 noch kursiert haben; ein gleichzeitiges Kursieren der breiten alten Denare und der kleinen dicken Pfenninge ist jedoch ausgeschlossen. Es wäre nur die Frage noch möglich, ob diese Halbbrakteaten Unterbaar 5, 6, 8 überhaupt baye-

[1]) a. a. O.

rische, bezw. Regensburger Prägungen sind; dass sie aber in der Donaugegend entstanden sein müssen, sagt nicht nur das Entwicklungsbild, sondern auch die Funderfahrung. Wo soll eine Münzart, die zu Reichenhall in Oberbayern, zu Aicha und Aholming in Niederbayern, zu Kloster Reichenbach in der Oberpfalz, zu Binzwangen in Mittelfranken, zu Etting bei Ingolstadt, zu Unterbaar an der schwäbischen Grenze gefunden wurde, in Orten also, die im grossen Bogen Regensburg umrahmen, anders geprägt sein, als in dieser weitaus wichtigsten und tätigsten Prägestätte des Landes? Kann nicht die Schratzische Theorie endlich aus logischen Gründen angezweifelt werden? Ist es denn, angenommen, dass die Brückenvollendung auf den Münzen verewigt werden sollte, nötig, dass die vorliegenden Dickpfenninge als erste Auflage von Brückenpfenningen betrachtet werden? Wäre es nicht möglich, dass das Bild bereits von früheren Prägungen in der Halbbraktenart übernommen wurde?

Dieser Gedanke möge auch in anderen Fällen den Forscher abhalten, in Darstellungen auf Münzen Hinweise auf bestimmte historische Ereignisse erblicken zu wollen. Dass verschiedentlich im Mittelalter, in Böhmen vornemlich, Gedächtnismünzen oder Denkmünzen, wie man sie heissen mag, also Münzen, deren Bilder an eine bestimmte wichtige Handlung erinnern sollen, geschlagen wurden, lässt sich nicht bezweifeln. Der Versuch, Bilder auf diese Weise zu erklären, ist ebenso wie jeder andere Erklärungsversuch nur zu begrüssen; gefährlich jedoch wird das Bestreben, wie es versucht, in der Chronologie Schlüsse zu ziehen. Am meisten hat J. E. Obermayr, wie schon erwähnt, in dieser Beziehung geleistet; in seinem Buch begegnen wir auf jeder dritten Seite einer Acht- oder Vormundschaftsmünze; jedes Belehnungsbild wird auf die im Jahre N. N. erfolgte Belehnung des Herzogs N. N. bezogen, zwei kämpfende Männer werden als Illustration der Vertreibung des Herzogs erklärt, der Löwenkampf mit Heinrich dem Löwen in Verbindung gebracht. Die Vielseitigkeit der im folgenden beschriebenen Kasinger wird zur Vorsicht mahnen; ein Unterbiberter Findling zeigt eine Belehnung, ein Kasinger ebenso, Münzen der späteren Gruppen weisen Belehnungen auf; soll jedes Belehnungsbild nunmehr auf eine bestimmte Belehnung bezogen werden? Dann wird, in Anbetracht der Schriftlosigkeit der Münzen, für die Chronologie kein Vorteil sich ergeben. Soll nur eine, vielleicht die früheste, als Denkmünze gedacht sein?

Dann muss man sich die Einwendung gefallen lassen, dass auch diese Vorgänger, von denen sie das Bild übernahm, gehabt haben können; der Löwenkampf reiht sich den Löwen- und Drachenkämpfen der Kasinger an, welch letztere als historische Erinnerungsbilder zu erklären niemand einfallen wird. Das Bild der sogenannten Achtmünze Heinrich des Grossmütigen ist denselben Kampfbildern beizufügen. Die einzige Münze, bei der wirklich die Versuchung nahe liegt, sie auf eine Achterklärung zu deuten, ist Obermayr 81; Obermayr unterliess jedoch bei ihr die Erklärung als solche, weil sie ihm mit seinen willkürlich angeführten anderen historischen Fakten nicht zusammenging; jedoch auch diese Darstellung eines Kriegers, der einen Mann am Schopf hält und mit dem Schwert bedroht, ist zwanglos den zahlreichen Bildern der „milites pugnantes“, wie sie uns in Psalterien und an Kirchenportalen begegnen, anzureihen, wenn man in ihr nicht die Bestrafung der Kinder für Verfolgung der Eltern nach dem Kapitel über den Widehopf des Physiologus[1]) erkennen will. Für bayerische Gepräge speziell gibt aber noch ein anderer Umstand zu denken. Die Münzen des Nachbarlandes Böhmen bringen neben sehr vielen anderen, auch Darstellungen, wie sie uns auf Kasingern und Münzen späterer Gruppen begegnen, und zwar in einer Zeit, die den böhmischen Denaren die Priorität der Bilder zuweist; die mit wohlgesetzten Inschriften versehenen Münzen lauten auf Boriwoi's II. Namen, der von 1100—1124 in böhmischen Landen regierte, zu einer Zeit also, in der noch die erste Halbbrakteatengruppe der „Unterbiberter“ (Hartwich 1106—1126) in Bayern herrschte, welche Gruppe an Reichtum der Darstellungen eine bescheidene Vorstufe zu den Kasingern und den kleinen böhmischen Pfenningen bildet. In manchen Fällen wird darum eine böhmische Darstellung als Vorbild anzusehen sein und darum in Bayern die Nachprägung keinen historischen Zweck verfolgen. Unser Wissen über die dunkle Zeit dieser Prägungen muss um vieles grösser geworden sein, wenn wir mit einigem Erfolge an die Frage der Denkmünzen gehen wollen; heute scheint sie mir noch sehr müssig, andere, wichtigere jedoch harren der Lösung.

Weitere bayerische Arbeiten, die für die Chronologie Gesichtspunkte gäben, sind nicht vorhanden; wohl aber können Arbeiten

---

[1]) Vergleiche J. Strygowski, Der Bilderkreis des griechischen Physiologus. Leipzig 1899, das Bild zu Kapitel 8.

über böhmische, ostmärkische und mährische Münzen, welche, wie bereits mitgeteilt, vielfach ähnliche und gleiche Bilder tragen, manche Aufklärung geben.

Das plötzliche Auftreten dieses Bilderreichtums in Böhmen ist auch nicht viel erklärlicher als in Bayern. Können wir im Beginn der böhmischen Prägung eine Anlehnung an den wohl über Regensburg vermittelten karolingischen Münztypus konstatieren, so folgt die Münze weiterhin den Regensburger Vorbildern; untermischt sind Einflüsse byzantinischer Münzen zu erkennen, z. B. die Denare mit der abwärts gestreckten, aus der Wolke reichenden Hand und α und ω, welche Buchstaben jedoch nicht verstanden, bald auch anderen Platz machen mussten (Fiala No. 134),[1]) und das Christusbrustbild (Fiala No. 291, 292); die Herrscherporträtköpfe, welche unter Adalrich 1012—1037 beginnen, sind, wie die ersten figürlichen Versuche, primitivster Art. Das Streben jedoch nach Abwechslung in den Typen tritt in dieser Zeit schon auffallend in Erscheinung. Trotzdem bleibt die vollendete Technik und die immense Vielseitigkeit der Gepräge Boriwoi's II. in ihrem plötzlichen, unvermittelten Auftreten unerklärlich; vereinzelte Denare, wie Fiala No. 388 und folgende, lehnen sich an antike Bilder an, indem sie Imperatorenbrustbilder mit faltigen Mänteln wiedergeben. Andere weisen Bilder auf, denen wir wieder auf Kasingern und Alfershausenern begegnen werden,[2]) ebenso aber auch Bilder späterer Gruppen. Fiala 333 beispielsweise bringt den Avers von Obermayr 81, 82, einer Münze, die ihrem Habitus nach einer Klasse nach den Kasingern einzureihen ist. Ein böhmischer Pfenningfund, der für unsere chronologische Frage von besonderer Bedeutung ist, ist der Senitzer;[3]) er ergibt als Vergrabungszeit etwa 1120 und enthält inschriftlich beglaubigte Münzen der Herzoge Boriwoi II. und Swatopluk. Neben einer grossen Anzahl von Bildern, die wir durch die Kasinger Fundstücke kennen lernen, ist er reich an Typen bester Gestaltung, über deren Prägung in Bayern uns nichts bekannt ist und die auf eigene böhmische Landeskunst zurückzuführen sind —

---

[1]) Eduard Fiala, Beschreibung der Sammlung böhmischer Münzen und Medaillen von Max Donebauer, Prag 1888.

[2]) Die verwandten böhmischen Bilder sind bei der Besprechung des Kasinger Fundes erwähnt.

[3]) Eduard Fiala, Senitzer Münzfund. Numism. Zeitschrift, Wien 1887

die fraglichen, den Kasingern verwandten Bilder erscheinen somit gleichfalls als eigene böhmische Erzeugnisse begreiflich; ausserdem waren Vorbilder für spätere bayerische Klassen und für Rackwitzer, welch letztere Gattung weiter unten Besprechung finden wird, vertreten. Anbetracht derartiger zeitlich bestimmter Funde ist die Priorität und Vorbildlichkeit der böhmischen Stempel nicht mehr anzuzweifeln, um so weniger, als dieselben im Gegensatz zu den bayerischen Geprägen fast ausnahmslos richtige Legenden führen, ein Umstand, der für die Sorgfalt spricht, die man der Münzprägung in Böhmen entgegenbrachte.

Ob diese böhmischen Münzbilder, unter denen sich auch die Belehnungsszene findet, auf historische Ereignisse zu deuten sind, haben wir hier nicht zu entscheiden; die Tatsache aber, dass aller Wahrscheinlichkeit nach dieses Bild wie andere von Böhmen ausging, spricht gegen einen Erinnerungswert der Darstellungen auf den bayerischen Halbbrakteaten.[1])

Wichtig für die Beurteilung des Alters unserer breiten Denare ist eine andere Münzgattung, die uns durch den Fund von Rackwitz[2]) in Mähren bekannt geworden ist. Dieser Schatz, der als Vergrabungszeit circa 1130 ergibt, bestand zum einen Teil aus kleinen böhmischen und mährischen Denaren, zum anderen aus breiten Halbbrakteaten, deren Verwandtschaft mit den bayerischen auffällt, wenngleich sie sich durch die Beigabe von Rosetten, Kreuzen und anderen dekorativen Ausschmückungen, welche in der Art angebracht sind, dass sie der Teilung der Münze in Hälften oder Viertel entgegenkommen, von der bayerischen Art unterscheiden. Luschin verschweigt den Namen der Prägeherren und befasst sich nicht mit der Frage, woher diese Münzen, die wir von böhmischen Denaren wie von bayerischen Geprägen her kennen, ihre Bilder bezogen. Dass die Rackwitzer nicht original sind, erhellt aus ihrer künstlerischen Minderwertigkeit wie aus der Betrachtung, dass die bayerischen oder böhmischen Stempelschneider als Kopisten, die der erwähnten Teilungsmöglichkeit wegen so angebrachten Bilder, dass jeder Teil ein Bild besitzt, also zwei bis vier gleiche Bilder auf einer Seite zerstreut sind, auch auf ihren

---

[1]) Vergleiche dagegen H. Dannenberg, Mittelalterliche Denkmünzen. Zeitschrift für Numismatik, 21. Band.

[2]) Arnold Luschin von Ebengreuth, Der Fund von Rackwitz. Numism. Zeitschrift, Jahrgänge 86, 87 und 88, im letzten Band die breiten Gepräge.

Erzeugnissen zwei- bis viermal wiedergegeben hätten. Die Rackwitzer nahmen also ihre Bilder von den Bayern oder Böhmen. Das Schweigen Luschins über den Münzherrn hat Dannenberg[1]) gebrochen und die Ansicht ausgesprochen, dass die Markgrafen der Ostmark diese Münzen geschlagen haben, ohne wirklich stichhaltige Gründe dafür vorbringen zu können; denn Luschin hat an anderer Stelle[2]) die Herrschaft fremder Kaufleute, vor allem der Regensburger in der Ostmark, bis Mitte des 12. Jahrhunderts an der Hand von Urkunden betont und die Vermutung ausgesprochen, dass folglich die Stadt Regensburg, die den Donauhandel vollständig beherrschte und die den Zeitgenossen als die bevölkertste Stadt Deutschlands, als einer der blühendsten Handelsplätze Europas galt, diese Lande mit Münzen versorgt haben wird, um so mehr, als es zweifelhaft erscheint, ob die Babenberger als Markgrafen überhaupt gemünzt haben.

Der Umstand, dass die ersten sicheren Babenberger Münzen von bayerischen Stempeln ihre Bilder beziehen,[3]) ist geeignet, Luschins Ausführungen zu bekräftigen; ausser bayerischem und böhmischem Geld wird noch ungarisches im Lande kursiert haben; dieser letztgenannten Tatsache ist wohl auch der Wunsch, die breiten Rackwitzer Denare teilen zu können, entsprungen, um so für die Ostmark, entsprechend ihrer von Bayern, Böhmen und Ungarn beherrschten Lage,[4]) die Möglichkeit zu schaffen, die verschiedenen Münzgattungen

---

[1]) H. Dannenberg, Die deutschen Münzen der sächsischen und fränkischen Kaiserzeit.

[2]) A. Luschin von Ebengreuth, Handel, Verkehr und Münzwesen aus Band, II Geschichte der Stadt Wien, herausgegeben vom Altertumsverein in Wien 1897, S. 13, 14.

[3]) Karl Domanig, Einige Babenberger Münzen in der Münzsammlung des allerhöchsten Kaiserhauses. Numism. Zeitschrift, Wien, 17. Band 1885.

[4]) In einer Studie, betitelt: Die süddeutschen Münzbilder des 12. und 13. Jahrhunderts in den Berliner Münzblättern No. 236 und 237 habe ich darauf hingewiesen, dass die einzelnen Länder, um ihren Münzen in den Nachbargebieten Eingang zu verschaffen, den Prägungen dieser möglichst ähnliche Gattungen schufen; so erklären sich die Salzburger Denare für die Besitzungen in Kärnten, die „Friesacher“ als Mittelding zwischen deutscher und italienischer Art, so erklärt sich die Eigenart der Passauer Münze, die einen Ausgleich zwischen dem Regensburger und Wiener Pfenning bedeutet u. dergl. Im 12. Jahrhundert dominierte noch der Regensburger Denar, dem ähnliche Gepräge zu schaffen der Wunsch jeder Prägestätte sein musste, die gleiches Absatzgebiet mit den Regensburgern anstrebte.

ausgleichen und etwa einen geteilten Rackwitzer Denar einem böhmischen oder ungarischen Pfenning gleichwertig machen zu können. Es wäre darum möglich, dass die Bayernherzoge und Bischöfe in Erkenntnis der Notwendigkeit für die unteren Donaugegenden ihren eigenen ähnliche, aber für den Spezialzweck mit Teilungsmöglichkeit ausgestattete Gepräge schufen, die wir eben in den breiten Rackwitzern zu sehen hätten. Doch ist dieser Gegenstand zur Entscheidung noch nicht reif, um so mehr, als in letzterer Zeit ungarische Funde[1]) eine neue Gattung brachten, die künstlerisch sehr hoch stehend, Rosetten in der Art der Rackwitzer aufweist und als Fortsetzung dieser Gepräge zu denken wäre, deren Heimat aber trotz gewisser Verwandtschaft mit bayerischen Münzen doch in den Osten zu legen ist.

Die im vorhergehenden erwähnten Funde von Senitz und Rackwitz mit ihren zum Teil auch den Kasingern und Alfershausenern eigenen Bildern geben für diesen bayerischen Fund den zeitlichen Rahmen. Der Kasinger Fund kann nicht später als 1130 vergraben worden sein. Die grosse Reichhaltigkeit der Funde von Kasing und Alfershausen wird dadurch zu erklären sein, dass die Münzen einer grösseren Spanne Zeit angehören, etwa den Jahren 1120—1130. Dem entspricht auch die Einmischung des Denars Gebhard's II., Bischofs von Eichstätt, 1125—1149. Die Gleichartigkeit des Kasinger und Alfershausener Fundes erlaubt jedoch eine Funderfahrung des Alfershausener Schatzes auch für Kasing in Anspruch zu nehmen. Durch diese[2]) wird der Eichstätter Denar in den Beginn der Regierung Bischof Gebhards verwiesen.

Grösser als die numismatische Bedeutung jedoch ist die künstlerische unserer Gruppe, welcher der dritte Teil gewidmet sein wird. An die hier folgenden Fundbeschreibungen schliesst sich die numismatische Würdigung von Kasing und Alfershausen an.

---

[1]) Fund von Zombor, Süddeutsche Halbbrakteaten III. Teil, wo auch der Fund von Gran erwähnt ist und Abbildungen dieser Gepräge beigegeben sind.

[2]) Siehe weiter unten.

Anhang:

Die Funde von Kasing und Alfershausen. Beschreibung und numismatische Würdigung.

Der Fund von Kasing.

Kasing ist ein Pfarrdorf nordöstlich von Ingolstadt, an der alten Römerstrasse gelegen. Die näheren Umstände bei Auffindung des Schatzes im Jahre 1892 fehlen. Dass die Münzen mit geringen Ausnahmen nicht versprengt wurden, ist dem zu früh für die Numismatik verstorbenen Kreisbaurat Kirchner zu danken, dessen zielbewusste Hand wie bei fast allen wertvollen Funden der letzten Jahrzehnte auch hier zugegen war, um der Wissenschaft einen Dienst zu leisten. Er traf die erste Auswahl, in der kaum ein interessantes Stück seinem geübten Auge entging. Sein Besitz wird in der Beschreibung als Sammlung Kirchner geführt werden. Nur ein Teil des Fundes lag für die Auswahl des Museums zu Neuburg a. d. Donau vor; weder besondere Reichhaltigkeit, noch gute Erhaltung zeichnet diese Kollektion aus. Der Kollektion Kirchner ist in Bezug auf Reichhaltigkeit wie Erhaltung weitaus der Vorzug zu geben, auch vor der in das K. Münzkabinett zu München gelangten dritten Auswahl, welch letztere Seine Königliche Hoheit Prinz Rupprecht von Bayern, der im Manöver zur Zeit der Auffindung im Ingolstädter Gelände weilte, noch bereicherte. In Händlershänden wie in Privatsammlungen befinden sich kleine Teile, von deren Verfolgung ich jedoch absehen kann, da die genannten drei grossen Teile geeignet sind, ein vollständiges Bild der Funde zu geben.

Der Katalog des Neuburger Museums enthält die Beschreibung der Münzen, die in einigen Fällen beachtet werden wird; absehen können wir jedoch von der Erwähnung der anderen, im Katalog gegebenen Notizen. Die Münzen wurden in Typen registriert, aber so wenig achtsam, dass Typus II beispielsweise dem Typus VII gleich ist. Nichtsdestoweniger finden wir die Vermerke, dass die 9 Exemplare des Typus II aus 20 ausgewählt sind, während die

10 Exemplare des Typus VII aus 1625, einer Zahl, die verdächtigerweise dreimal in dieser Beschreibung figuriert, genommen wurden; dieses Beispiel beweist zur Genüge die mangelnde Sorgfalt, mit der dieser Teil des Kataloges verfasst wurde.

Bei der Anordnung der Nummern des Fundes war die Gruppenbildung massgebend, die in Fabrikübereinstimmung ebenso wie in Bilderverwandtschaft ihren Grund hat. Konnten in den ersten Gruppen auf diese Weise zusammengehörige Typen vereinigt werden, so musste in der letzten Gruppe alles das zusammengestellt werden, was sich in den ausgeschiedenen Gruppen nicht einteilen liess.

I. Typus No. 1.

Hauptseite: Halbbild eines mit dreizackiger Krone geschmückten Königs in faltigem Mantel von linker Seite, mit dem Zeigefinger der rechten Hand gegen das Gesicht deutend, mit der linken ein Lilienszepter schulternd: Linienkreis: Schriftkreis. Buchstaben mit Kreuz beginnend.

Kehrseite: Halbbilder zweier gegen einander gekehrter Personen, deren jede die rechte Hand an einen zwischen ihnen aufgerichteten Krummstab legt; die eine trägt spitzen Helm mit Nackenschutz, die andere runde Mütze, unter der das Haar hervorquillt; letztere legt ihren linken Arm auf einen nur im oberen Teil sichtbaren Schild: Perlenkreis: Linienkreis: Schriftkreis. Buchstaben mit Kreuz beginnend.

Durchmesser: 1,9 bis 2,4 cm. Gewicht[1]): 1,09 g (10). Das Exemplar mit 2,4 cm Durchmesser ist leichter als das mit 1,9 cm Durchmesser.

Erhaltung: gut.

Der Schlag ist plastisch und scharf. Gute Zeichnung.

Anzahl:	Im K. Münzkabinett zu München . . .	6
	Im Museum zu Neuburg a. D.	6
	In der Sammlung Kirchner	31
		43.

[1]) Wo es möglich war, sind Durchschnittsgewichte von 10 Exemplaren bestimmt. Die in Klammern beigesetzte Zahl ist die der gewogenen Exemplare; auch die Erhaltungsbezeichnung geht auf den Durchschnitt.

No. 2.

Hauptseite: Wie No. 1.

Kehrseite: An Stelle des Krummstabes eine Fahne, sonst wie vorher.

Durchmesser: 1,9 cm. Gewicht: 1,1 g.

Erhaltung: Gut.

Anzahl: Im K. Münzkabinett zu München . . . —
Im Museum zu Neuburg a. D. 1
In der Sammlung Kirchner 4
5.

Gesamtsumme des I. Typus 48 Exemplare.

II. Typus. No. 3.

Hauptseite: Halbbild eines gerüsteten Kriegers mit unbedecktem Kopf nach rechts, an der rechten Seite eine mit Wimpel gezierte Lanze eingelegt, mit der Linken einen Schild mit Buckel haltend: Perlenkreis: Schriftkreis mit Buchstaben.

Kehrseite: Gebäude mit Mittelkuppel und 2 Flankentürmen; in der Mitte Doppelportal, von vorne gesehen: Perlenkreis: Schriftkreis mit Buchstaben.

Durchmesser: 2,0 bis 2,1 cm. Gewicht: 0,97 g (10).

Erhaltung: Gut.

Anzahl: Im K. Münzkabinett zu München . . . 3
Im Museum zu Neuburg a. D. 3
In der Sammlung Kirchner 20

Gesamtsumme des II. Typus 26.

III. Typus. No. 4.

Hauptseite: Ganzes Bild eines gepanzerten Kriegers mit spitzem Helm und langen Sporen, nach rechts im Sturmschritt, in der erhobenen Rechten ein Schwert, in der Linken einen bis zur Brust reichenden, reich verzierten, mit Spitze und Buckel versehenen Schild haltend: Perlenkreis: Schriftkreis mit Buchstaben.

Kehrseite: Ringförmig dargestelltes Gebäude mit 3 Spitztürmen und Tor. (Wahrscheinlich das Bild einer ummauerten Stadt) von vorne gesehen: Perlenkreis: Schriftkreis mit Buchstaben.

Durchmesser: 2,1 cm. Gewicht: 0,98 g (10).

Erhaltung: Nicht gut — schlecht.

Zeichnung der Hauptseite sehr sorgfältig und verständig in Stricheltechnik.

Anzahl:	Im K. Münzkabinett zu München . . .	4
	Im Museum zu Neuburg a. D.	—
	In der Sammlung Kirchner	12
	Gesamtsumme des III. Typus	16.

IV. Typus. No. 5.

Hauptseite: Wie No. 4.

Kehrseite: Dreitürmiges Gebäude, von vorne gesehen; die 3 Türme sind durch einen doppelt gezogenen Halbkreis verbunden; unter dem Mittelturm ein herabhängender Gegenstand, der in 3 Punkten endet; darunter am Boden 2 Vierecke. (Wahrscheinlich der Querschnitt durch eine Kirche, der Gegenstand ein Kronleuchter unter der durch den doppelten Halbkreis angedeuteten Wölbung; die Vierecke am Boden Betschemel.) Perlenkreis: Schriftkreis mit Buchstaben.

Durchmesser: 2,0 cm. Gewicht: 0,98 g.

Erhaltung: Nicht gut.

Anzahl:	Im K. Münzkabinett zu München . . .	—
	Im Museum zu Neuburg a. D.	—
	In der Sammlung Kirchner	2
	Gesamtsumme des IV. Typus	2.

V. Typus. No. 6.

Hauptseite: Auf einem mit 4 Köpfen geschmückten Faldisterium, von vorne sitzender Bischof im Ornat, in der Rechten das Pedum mit einwärtsgedrehter Krücke, in der Linken ein Buch haltend: Perlenkreis: Schriftkreis mit Buchstaben.

Kehrseite: Wie No. 5.

Durchmesser: 2,0 bis 2,2 cm. Gewicht: 0,67 g (10).

Erhaltung: Gut — mittelmässig.

Sehr sorgfältige, scharfe Prägung.

Anzahl: Im K. Münzkabinett zu München . . . 3
Im Museum zu Neuburg a. D. 1
In der Sammlung Kirchner 15
Gesamtsumme des V. Typus 19.

VI. Typus. No. 7.

Hauptseite: Halbbild eines Bischofs von vorne, in der Rechten das Pedum, mit der Linken ein an die Brust gelehntes Buch haltend. Zu beiden Seiten des Halses ein sechsstrahliger Stern: Perlenkreis: Schriftkreis mit Buchstaben.

Kehrseite: Ringmauer, vorne in der Mauer ein kleines Tor, hinten auf der Mauer ein spitzer Turm, desgleichen rechts und links an der Mauer; von vorne aus der Höhe gesehen. (Wahrscheinlich das Bild einer ummauerten Stadt; durch Punkte und Striche ist versucht, das Leben und Treiben im Innern der Mauern wiederzugeben.) Perlenkreis: Schriftkreis mit Buchstaben.

Durchmesser: 2,0 cm. Gewicht: 1,0 g.

Erhaltung: Gut.

Anzahl: Im K. Münzkabinett zu München . . . —
Im Museum zu Neuburg a. D. . . . . —
In der Sammlung Kirchner 3
3.

Nachträglich fand sich in den Beständen der Sammlung Kirchner noch ein Exemplar, auf dessen Vorderseite nur das Kreuz links im Felde zu sehen ist, dessen Rückseite in der Mitte vorne einen Mauerturm aufweist.[1])

Gesamtsumme des VI. Typus 4.

VII. Typus. No. 8.

Hauptseite: Nach rechts ganzes Bild eines Kriegers in bis an die Knöchel reichendem, weitem Gewand. An rechter Seite die wimpelgezierte Lanze eingelegt. Zu beiden Seiten oben und links unten ein Stern: Perlenkreis: Schriftkreis mit Buchstaben.

---

[1]) Abbildung 7a.

Kasing 1.

Kasing 3.

Kasing 4.

Kasing 5.

Kasing 6.

Kasing 7.

Kasing 7a.

Kasing 8.

Kasing 9.

Kasing 10.

Kasing 12.

Kasing 13.

Kasing 14.

Kasing 15.

Kehrseite: Von vorne Gebäude mit überhöhtem Mittel- und 2 Seitentürmen, durch 3 Rundbogentore geöffnet; unter jedem Bogen, wie zwischen den Türmen Vierecke: Perlenkreis: Schriftkreis mit Buchstaben.

Durchmesser: 1,8 bis 2,0 cm. Gewicht: 0,94 g (5).

Erhaltung: Mittelmässig — schlecht.

Anzahl: Im K. Münzkabinett zu München . . . —
Im Museum zu Neuburg a. D. . . . . —
In der Sammlung Kirchner 8
8.

No. 9.

Hauptseite: Wie No. 8.

Kehrseite: Aehnliches Gebäude, jedoch plumper in der Ausführung. Perlenkreis: Schriftkreis mit Buchstaben.

Durchmesser: 1,8 bis 2,2 cm. Gewicht: 0,92 g (5).

Erhaltung: Gut — mittelmässig.

Die Zeichnung der vorderen Seite des Typus VII ist verständig und sorgfältig. Die Sterne sind graviert, nicht gepunzt.

Anzahl: Im K. Münzkabinett zu München . . . 2
Im Museum zu Neuburg a. D. 5
In der Sammlung Kirchner 9
16.

Gesamtsumme des VII. Typus 24 Exemplare.

VIII. Typus. No. 10.

Hauptseite: Unter einem mit Kreuz geschmückten und von 2 Kreuzlein flankierten Labarum 2 kauernde Gestalten, nach aussen gerichtet: Perlenkreis.

Kehrseite: Dem vorigen sehr ähnliches Gebäude, jedoch noch plumper in der Ausführung, ohne die Vierecke zwischen den Türmen: Perlenkreis: Schriftkreis mit Buchstaben.

Durchmesser: 2,0 cm. Gewicht: 1,05 g.

Erhaltung: Mittelmässig.

Sehr plumpe, rohe Prägung; die einem römischen Original nachgebildete Zeichnung der Vorderseite roh und missverstanden.

Anzahl: Im K. Münzkabinett zu München . . . 1
Im Museum zu Neuburg a. D. . . . . —
In der Sammlung Kirchner 1
2.

No. 11.

Hauptseite: Aehnlich wie No. 10.

Kehrseite: Aehnlich wie No. 10 mit den Vierecken zwischen den Toren.

Durchmesser: 2,0 cm. Gewicht: 1,5 g.

Erhaltung: Gut.

Noch plumper als vorher.

Unicum der Sammlung Kirchner.

Gesamtsumme des VIII. Typus: 3 Exemplare.

IX. Typus. No. 12.

Hauptseite: Halbbild eines Bischofs, von vorne gesehen, mit nach links gewendetem Kopfe, am linken Arm ein Kirchenmodell oder Reliquiarium), mit der Rechten segnend: Perlenkreis: Schriftkreis mit Buchstaben.

Kehrseite: Ein Gebäude mit 3 Türmen, von vorne gesehen: Perlenkreis: Schriftkreis mit Buchstaben.

Durchmesser: 1,8 bis 2,1 cm. Gewicht: 0,93 g (10).

Erhaltung: Mittelmässig.

Anzahl: Im K. Münzkabinett zu München . . . 5
Im Museum zu Neuburg a. D. 2
In der Sammlung Kirchner 29
36.

No. 13.

Hauptseite: Wie No. 12, jedoch links vom Kopf im Felde A.

Kehrseite: Wie No. 12, zwischen den Türmen im Unterbau je ein Viereck. (Im Gegensatz zu den massiven Vierecken der vorigen Typen durch Linienumrahmung entstanden): Perlenkreis: Schriftkreis mit Buchstaben.

Durchmesser: 2,0 cm. Gewicht: 1,5 g.

Erhaltung: Gut.

Anzahl: Im K. Münzkabinett zu München . . . —
Im Museum zu Neuburg a. D. 1
In der Sammlung Kirchner 2
3.

Gesamtsumme des IX. Typus 39 Exemplare.

X. Typus. No. 14.

Hauptseite: Wie No. 12, jedoch hat die vorher segnende Rechte einen Krummstab bekommen. (Es ist deutlich zu erkennen, dass dieser Variante der alte Stempel unterlegt ist und dass in ihn der Krummstab eingraviert wurde, da die Rechte unter dem Krummstab noch segnend zu sehen ist.) Perlenkreis: Schriftkreis mit Buchstaben.

Kehrseite: Von vorne gesehen hält ein Mann mit langem Haupthaar und langem, spitz zulaufendem Bart, mit nach rechts gewendetem Kopf die Säulen eines von 2 kleinen Seitentürmen und einem Mittelkuppelturm überragten Torbogens mit beiden Armen umklammert: Perlenkreis: Schriftkreis mit Buchstaben. (In dem Dargestellten ist unschwer Samson zu erkennen.)

Durchmesser: 2,1 bis 2,2 cm. Gewicht: 0,98 g (10).

Erhaltung: Mittelmässig.

Anzahl: Im K. Münzkabinett zu München . . . 6
Im Museum zu Neuburg a. D. 7
In der Sammlung Kirchner 22
Gesamtsumme des X. Typus 35.

XI. Typus. No. 15.

Hauptseite: Ganzes Bild eines sitzenden Kriegers, der sich mit der Rechten auf die mit Wimpel gezierte Lanze, mit der Linken auf einen grossen Schild stützt, von vorne: Perlenkreis: Schriftkreis mit Buchstaben.

Kehrseite: Nach links ein Mann mit Schwert und gebuckeltem Schild, gegen einen Drachen kämpfend: Perlenkreis: Schriftkreis mit Buchstaben.

Durchmesser: 2,1 bis 2,4 cm. Gewicht: 1,0 g (10).

Erhaltung: Gut.

Aeusserst sorgfältige gute Prägung.

Anzahl: Im K. Münzkabinett zu München . . . 15
Im Museum zu Neuburg a. D. 22
In der Sammlung Kirchner 62
Gesamtsumme des XI. Typus 99.

Fund von Etting No. XI.

Fund von Binzwangen No. X vereinigt unsere Hauptseite mit einer Stachelrosette als Rückseite. Dieselbe Münze in mangelhafter Zeichnung bei Obermayr Tafel VI No. 79 und 80 abgebildet.

XII. Typus No. 16.

Hauptseite: Aehnlich der Kehrseite von No. 14. Der Kopf des Mannes ist nach links gewendet, die Beine sind gespreizt. Perlenkreis: Schriftkreis mit Buchstaben und buchstabenartigen Zeichen.

Kehrseite: Nach links ein gekrönter, bärtiger Centaur, mit rückwärts gewendetem Kopf, in der erhobenen Rechten ein Beil, in der Linken einen abgetrennten Menschenkopf. Der Schweif des Tierleibes ist zwischen den Beinen durchgezogen. Doppelter Perlenkreis: Schriftkreis mit Buchstaben.

Durchmesser: 2,6 cm. Gewicht: 1,0 g.

Erhaltung: Gut.

Unicum der Sammlung Kirchner.

Vergleiche die dürftige Abbildung No. 4 des Kloster Reichenbacher Fundes bei Obermayr.

No. 17.

Hauptseite: Aehnlich wie No. 16, zu beiden Seiten der Säulen je ein Sternlein.

Kehrseite: Aehnlich wie No. 16. Einfacher Perlenkreis.

Durchmesser: 2,5 cm. Gewicht: 0,92 g.

Erhaltung: Gut.

Anzahl:	Im K. Münzkabinett zu München . . .	—
	Im Museum zu Neuburg a. D.	—
	In der Sammlung Kirchner	5
		5.

No. 18.

Hauptseite: Wie No. 16, jedoch doppelter Perlenkreis.

Kehrseite: Wie No. 16.

Durchmesser: 2,5 cm. Gewicht: 1,0 g.

Erhaltung: Gut.

Anzahl:	Im K. Münzkabinett zu München . . .	1
	Im Museum zu Neuburg a. D.	2
	In der Sammlung Kirchner	—
		3.

No. 19.

Hauptseite: Wie No. 16.

Kehrseite: Der Gegenstand in der Linken des Centauren ist länglicher und scheint eine abgezogene Haut oder ein Baumsplitter zu sein. Sonst wie No. 16.

Durchmesser: 2,5 cm. Gewicht: 0,98 g (5).

Erhaltung: Gut.

Anzahl:	Im K. Münzkabinett zu München . . .	1
	Im Museum zu Neuburg a. D.	1
	In der Sammlung Kirchner	5
		7.

No. 20.

Hauptseite: Wie No. 18.

Kehrseite: Wie No. 16.

Durchmesser: 2,6 cm. Gewicht: 1,0 g.

Erhaltung: Nicht gut.

Unicum der Sammlung Kirchner.

No. 21.

Hauptseite: Wie No. 16.

Anstatt der Sterne zu beiden Seiten der Säulen aufrechtstehende Reptilien von Drachenart.

Kehrseite: Wie No. 16.

Durchmesser: 2,6 cm. Gewicht: 0,9 g.

Erhaltung: Nicht gut.

Unicum der Sammlung Kirchner.

No. 22.

Hauptseite: Aehnlich wie No. 16:

Kehrseite: Aehnlich wie No. 17. Der Gegenstand in der Linken ist ein Schild.

Durchmesser: 2,5 cm. Gewicht: 1,0 g.

Erhaltung: Schlecht.

Das Material ist schlechter. Die Zeichnung ist den vorigen Stempeln ähnlich.

Anzahl:	Im K. Münzkabinett zu München . . .	—
	Im Museum zu Neuburg a. D.	—
	In der Sammlung Kirchner	2
		2.

Gesamtsumme des XII. Typus: 20 Exemplare.

XIII. Typus. No. 23.

Hauptseite: Krieger mit erhobenem Schwert in der Rechten, einen runden Schild in der Linken, kämpft gegen einen ihn von rechts bedrohenden Löwen; links davon eine Pflanze (Stamm mit Geäste). Doppelter Perlenkreis: Schriftkreis mit Buchstaben.

Kehrseite: Aehnlich wie die Hauptseite von No. 17.
Durchmesser: 2,5 cm. Gewicht: 0,9 g.
Erhaltung: Gut.
Unicum der Sammlung Kirchner.

XIV. Typus. No. 24.

Hauptseite: Der Löwenkampf wie vorher: Einfacher Perlenkreis: Schriftkreis mit Buchstaben.

Kehrseite: Ein Centaur nach links in Bewegung, dem des XII. Typus ähnlich, in der Bildung jedoch verstandener und zierlicher; der Gegenstand in der Linken ist ein wohlbegrenzter, länglicher Schild. Die Kopfbedeckung ist zweigehörnt: Einfacher Perlenkreis: Schriftkreis mit Buchstaben.

Durchmesser: 2,4 cm. Gewicht: 0,9 g (5).
Erhaltung: Gut.

Anzahl:	Im K. Münzkabinett zu München . . .	—
	Im Museum zu Neuburg a. D.	3
	In der Sammlung Kirchner	8
		11.

No. 25.

Hauptseite: Wie No. 24.

Kehrseite: Wie No. 24. Das Bild des Centauren auf einer Perlenleiste.

Durchmesser: 2,3 cm. Gewicht: 0,9 g.
Erhaltung: Sehr gut.

Anzahl:	Im K. Münzkabinett zu München . . .	—
	Im Museum zu Neuburg a. D.	2
	In der Sammlung Kirchner	2
		4.

No. 26.

Hauptseite: Wie No. 24. Doppelter Perlenkreis.
Durchmesser: 2,5 cm. Gewicht: 1,0 g.
Erhaltung: Gut.

Anzahl:	Im K. Münzkabinett zu München . . .	—
	Im Museum zu Neuburg a. D.	3
	In der Sammlung Kirchner	1
		4.

No. 27.

Hauptseite: Wie No. 24.

Kehrseite: Wie No. 26. Links unter dem Arm des Centauren drei gehäufte Punkte.

Durchmesser: 2,5 cm. Gewicht: 1,0 g.

Erhaltung: Gut.

Anzahl: Im K. Münzkabinett zu München . . . —
Im Museum zu Neuburg a. D. . . . . —
In der Sammlung Kirchner 2
2.

No. 28.

Hauptseite: Wie No. 24. Doppelter Perlenkreis.

Kehrseite: Wie No. 24.

Durchmesser: 2,5 cm. Gewicht: 1,0 g.

Erhaltung: Nicht gut.

Anzahl: Im K. Münzkabinett zu München . . . —
Im Museum zu Neuburg a. D. . . . . —
In der Sammlung Kirchner 2
2.

No. 29.

Hauptseite: Wie No. 28.

Kehrseite: Wie No. 26.

Durchmesser: 2,6 cm. Gewicht: 1,0 g.

Erhaltung: Schlecht.

Unicum der Sammlung Kirchner.

No. 30.

Hauptseite: Wie No. 38.

Kehrseite: Wie No. 26, jedoch links unter dem Arme des Centauren ein Ring.

Durchmesser: 2,4 cm. Gewicht: 1,0 g.

Erhaltung: Gut.

Unicum der Sammlung Kirchner.

Gesamtsumme des XIV. Typus: 25 Exemplare.

Kasing 17.

Kasing 19.

Kasing 21.

Kasing 22.

Kasing 23.

Kasing 24.

Kasing 31.

Kasing 33.

Kasing 35.

Kasing 38.

XV. Typus. No. 31.

Hauptseite: Halbbild eines barhäuptigen Bischofs von vorne. Die Rechte segnend geöffnet, in der Linken Krummstab mit einwärts gedrehter Krücke. Links vom Kopf im Felde H. Linienkreis: Schriftkreis mit Buchstaben.

Kehrseite: Wie Hauptseite von No. 24.

Durchmesser: 2,3 bis 2,5 cm. Gewicht: 0,9 g (10).

Erhaltung: Mittelmässig.

Verschiedene Stempel.

Anzahl: Im K. Münzkabinett zu München . . . 3
Im Museum zu Neuburg a. D. 7
In der Sammlung Kirchner (davon 6 mit unerkennbaren Beizeichen) 19
29.

No. 32.

Hauptseite: Wie No. 31, jedoch in plumper, breiter Ausführung.

Kehrseite: Wie No. 31.

Durchmesser: 2,4 cm. Gewicht: 1,0 g.

Erhaltung: Gut.

Unicum der Sammlung Kirchner.

No. 33.

Hauptseite: Wie No. 31, jedoch roh und unverstanden in der Ausführung; links im Felde an Stelle des H ein N.

Kehrseite: Rohe Nachbildung von No. 31.

Durchmesser: 2,4 cm. Gewicht: 0,7 g.

Erhaltung: Nicht gut.

Unicum der Sammlung Kirchner.

No. 34.

Hauptseite: Wie No. 31, jedoch an Stelle des H ein M.

Kehrseite: Wie No. 31.

Durchmesser: 2,4 cm. Gewicht: 0,95 g.

Erhaltung: Nicht gut.

Anzahl: Im K. Münzkabinett zu München . . . —
Im Museum zu Neuburg a. D. . . . . —
In der Sammlung Kirchner 2
2.

No. 35.

Hauptseite: Wie No. 31, jedoch an Stelle des H ein V.

Kehrseite: Wie No. 31.

Durchmesser: 2,4 cm. Gewicht: 0,92 g (5).

Erhaltung: Fast durchweg schlecht.

Roh im Schnitt.

Anzahl: Im K. Münzkabinett in München . . . —
Im Museum zu Neuburg a. D. . . . . —
In der Sammlung Kirchner 6
6.

No. 36.

Hauptseite: Wie No. 31, links H, rechts Λ im Felde.

Kehrseite: Wie No. 31.

Durchmesser: 2,4 und 2,6 cm. Gewicht: 0,95 g.

Erhaltung: Schlecht.

Anzahl: Im K. Münzkabinett zu München . . . —
Im Museum zu Neuburg a. D. . . . . —
In der Sammlung Kirchner 2
2.

No. 37.

Hauptseite: Wie No. 31, jedoch links H, rechts ein Stern; das Bild ist nach unten durch eine Perlenleiste begrenzt.

Kehrseite: Wie No. 31.

Durchmesser: 2,4 cm. Gewicht: 0,9 g.

Erhaltung: Nicht gut.

Anzahl: Im K. Münzkabinett zu München . . . —
Im Museum zu Neuburg a. D. . . . . —
In der Sammlung Kirchner 3
3.

No. 38.

Hauptseite: Wie No. 31, jedoch links vom Kopf des Bischofs ein M, rechts ein Stern. Perlenkreis.

Kehrseite: Wie No. 31.

Durchmesser: 2,4 cm. Gewicht: 0,95 g.

Erhaltung: Mittelmässig.

Anzahl: Im K. Münzkabinett zu München . . . —
Im Museum zu Neuburg a. D. . . . . —
In der Sammlung Kirchner 3
3.

No. 39.

Hauptseite: Aehnlich wie No. 38. Auf dem Kopf des Bischofs eine halbmondförmige Auflage, die Enden nach oben. Links im Felde Λ, rechts ein Stern.

Kehrseite: Wie No. 31.

Durchmesser: 2,5 cm. Gewicht: 0,7 g.

Erhaltung: Schlecht.

Der Schnitt ist roh und ausgetieft.

Unicum der Sammlung Kirchner.

Gesamtsumme des XV. Typus: 48 Exemplare.

XVI. Typus. Nr. 40.

Hauptseite: Von vorne Halbbild eines Bischofs, der in der Rechten einen Schlüssel, in der Linken ein Buch hält. (Sanctus Petrus.) Perlenkreis: Schriftkreis mit Buchstaben.

Kehrseite: Von vorne Gebäude mit zwei Flankentürmen, zwischen denen die Halbbilder zweier Personen, welche zwischen sich einen Kreuzstab halten; im Unterbau des Gebäudes ein Kopf von vorne. Perlenkreis: Schriftkreis mit Buchstaben.

Durchmesser: 2,4—2,6 cm. Gewicht: 0,92 g (5).

Erhaltung: Schlecht.

Roh in der Zeichnung. Die Stempel sind fast durchwegs verschieden. Bald ist Petrus im priesterlichen Ornat, bald in faltigem Mantel gegeben.

Anzahl: Im K. Münzkabinett zu München . . . 1
Im Museum zu Neuburg a. D. . . . . —
In der Sammlung Kirchner 5
6.

No. 41.

Hauptseite: Aehnlich wie No. 40.

Kehrseite: Wie No. 40, im Unterbau zwei Köpfe. Bald von vorne, bald nach rechts.

Durchmesser: 2,5 cm. Gewicht: 0,9 g (5).

Erhaltung: Nicht gut — schlecht.

Der Schnitt wie bei No. 40; fast durchweg verschiedene Stempel.

Anzahl: Im K. Münzkabinett zu München . . . 6
Im Museum zu Neuburg a. D. . . . . —
In der Sammlung Kirchner 3
9.

No. 42.

Hauptseite: Aehnlich wie No. 40.

Kehrseite: Wie No. 40; im Unterbau ein rückwärts blickendes Tier. (Löwe?)

Durchmesser: 2,5 cm. Gewicht: 0,85 g.

Erhaltung: Schlecht.

Anzahl: Im K. Münzkabinett zu München . . . —
Im Museum zu Neuburg a. D. . . . . —
In der Sammlung Kirchner 2
2.

No. 43.

Hauptseite: Aehnlich wie No. 40.

Kehrseite: Im Unterbau ein Tor, in welchem ein Kopf. Sonst wie No. 40.

Durchmesser: 2,5 cm. Gewicht: 1,0 g.

Erhaltung: Nicht gut.

Zwei verschiedene Stempel.

Anzahl: Im K. Münzkabinett zu München . . . —
Im Museum zu Neuburg a. D. . . . . —
In der Sammlung Kirchner 2
2.

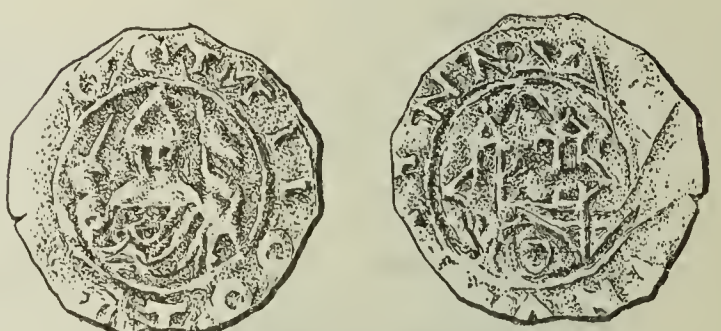
Kasing 41.

Kasing 43.

Kasing 44.

Kasing 46.

Kasing 47.



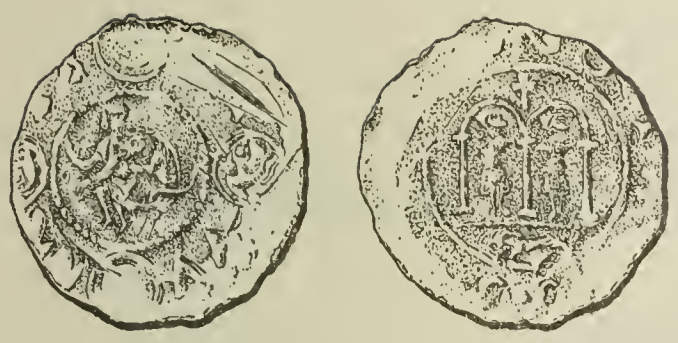
Kasing 48.

Kasing 51.

Kasing 53.

Kasing 54.

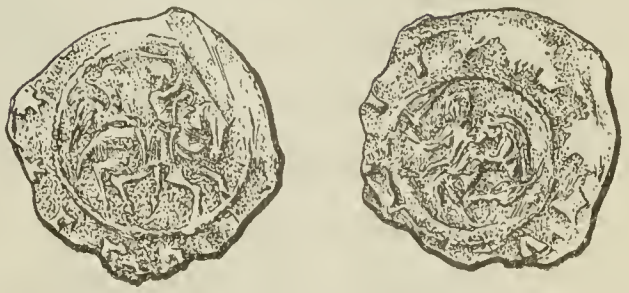
Kasing 55.



Kasing 58.

Kasing 59.

Kasing 60.



Kasing 62.

No. 44.

Hauptseite: Wie No. 40, jedoch sehr roh im Schnitt.

Kehrseite: Aehnlich wie No. 40, jedoch die Köpfe der Personen mit dem Kreuzstab viel grösser; statt des Unterbaues ein ornamentiertes Tor, darin ein Kopf.

Durchmesser: 2,6 cm. Gewicht: 1,0 g.

Erhaltung: Nicht gut.

Anzahl:	Im K. Münzkabinett zu München . . .	1
	Im Museum zu Neuburg a. D.	—
	In der Sammlung Kirchner	1
		2.

No. 45.

Hauptseite: Aehnlich wie No. 40.

Kehrseite: Aehnlich wie No. 40; im Unterbau zwei Tore, in denen je ein Kopf nach rechts, links oben ein Kreuzlein.

Durchmesser: 2,5 cm. Gewicht: 0,9 g.

Erhaltung: Schlecht.

Unicum der Sammlung Kirchner.

No. 46.

Hauptseite: Aehnlich wie No. 40. Das Brustbild ist mit haubenartiger Infel bedeckt.

Kehrseite: Wie No. 40. Im Unterbau zwei leere Tore.

Durchmesser: 2,5 cm. Gewicht: 1,0 g.

Erhaltung: Gut.

Unicum der Sammlung Kirchner.

Gesamtsumme des XVI. Typus: 34 Exemplare.

XVII. Typus. No. 47.

Hauptseite: Halbbild eines Kriegers mit spitzem Helm und Mantel, von vorne in der erhobenen Rechten ein Schwert, in der Linken eine Fahne, den Wimpel nach auswärts. Perlenkreis: Schriftkreis mit Buchstaben.

Kehrseite: Kirchengebäude mit zwei spitzen Flankentürmen, dessen kreuzgekrönter Giebel die Türme überschneidet, von vorne gesehen: Im Giebelfeld ein Kopf, bald von vorne, bald nach rechts, ebenso bei einigen Exemplaren ein Kopf im Unterbau. Perlenkreis: Schriftkreis mit Buchstaben.

Durchmesser: 2,2—2,6 cm. Gewicht: 0,95 g (10).

Erhaltung: Gut — schlecht.

Roh in der Zeichnung; die Stempel variieren.

Anzahl: Im K. Münzkabinett zu München . . . 12
Im Museum zu Neuburg a. D. . . . . —
In der Sammlung Kirchner 20
32.

No. 48.

Hauptseite: Wie No. 47.

Kehrseite: Aehnlich wie No. 47; im Unterbau ein Tor, in welchem ein Kopf.

Durchmesser: 2,4 cm. Gewicht: 1,0 g.

Erhaltung: Gut.

Unicum der Sammlung Kirchner.

No. 49.

Hauptseite: Wie No. 47. Die Türme sind durch eine Mauer verbunden, in deren Mitte ein grosser Kopf sichtbar ist.

Durchmesser: 2,4 cm. Gewicht: 1,0 g.

Erhaltung: Nicht gut.

Unicum des K. Münzkabinetts in München.

No. 50.

Hauptseite: Aehnlich wie No. 47. An Stelle des spitzen Helmes eine Bedeckung, die sich dem Kopfrund eng anschliesst, von der nach links drei in Knöpfen endende Bänder flattern.

Kehrseite: Wie No. 47.

Durchmesser: 2,4 cm. Gewicht: 1,0 g.

Erhaltung: Gut.

Anzahl:	Im K. Münzkabinett zu München . . .	2
	Im Museum zu Neuburg a. D.	—
	In der Sammlung Kirchner	—
		2.

No. 51.

Hauptseite: Wie No. 50.

Kehrseite: Ein Kirchengebäude von vorne, dem vorigen ähnlich; der kreuzgekrönte Giebel, in dessen Feld ein Kopf, überschneidet die Türme. Dreigeteilter Unterbau, links neben dem Gebäude stehende Person, den Kopf, der mit einer spitzen Haube bedeckt ist, rechts aufwärts drehend. Perlenkreis: Schriftkreis mit Buchstaben.

Durchmesser: 2,5 cm. Gewicht: 1,0 g.

Erhaltung: Nicht gut.

Anzahl:	Im K. Münzkabinett zu München . . .	—
	Im Museum zu Neuburg a. D.	—
	In der Sammlung Kirchner	2
		2.

No. 52.

Hauptseite: Wie No. 47. Der Wimpel der Fahne nach einwärts.

Kehrseite: Wie No. 51.

Durchmesser: 2,4 cm. Gewicht: 1,0 g.

Erhaltung: Gut.

Zwei Exemplare haben bessere und grössere Zeichnung.

Anzahl:	Im K. Münzkabinett zu München . . .	3
	Im Museum zu Neuburg a. D.	—
	In der Sammlung Kirchner	—
		3.

No. 53.

Hauptseite: Aehnlich wie No. 52. Die Kopfbedeckung ist rund.

Kehrseite: Aehnlich wie No. 52, jedoch das Gebäude steiler im Aufbau, die Türme dicker, die Person deutlicher, mit spitzer Mütze, im Schuppenkleid den Kopf und den linken Arm nach rechts aufwärts erhoben. Ueber ihr ein Stern.

Durchmesser: 2,3 cm. Gewicht: 1,0 g.

Erhaltung: Gut.

Unicum der Sammlung Kirchner.

Gesamtsumme des XVII. Typus: 42 Exemplare.

XVIII. Typus. No. 54.

Hauptseite: Halbbild einer Person von vorne; in der Rechten Schlüssel, in der Linken Buch haltend, ähnlich wie No. 40 (Sanctus Petrus). Perlenkreis: Schriftkreis mit Buchstaben.

Kehrseite: Ein Gebäude, ähnlich wie No. 47, jedoch unverstanden gezeichnet, indem die Linien des Giebels nach unten zu einem Quadrat ergänzt sind, in dessen Mitte ein Kopf erscheint. Perlenkreis: Schriftkreis mit Buchstaben.

Durchmesser: 2,5 cm. Gewicht: 1,0 g.

Erhaltung: Nicht gut.

Unicum der Sammlung Kirchner.

XIX. Typus. No. 55.

Hauptseite: Stehender Bischof von vorne im ganzen Bild. Mit der Rechten Krummstab mit Krücke nach einwärts, quer über den Leib haltend, in der Linken einen unerkenntlichen Gegenstand. Links unten im Felde R Perlenkreis, Schriftkreis mit Buchstaben.

Kehrseite: Nach rechts, auf einem Pferd stehend, ein Mann mit spitzer Kopfbedeckung und Schuppenkleid, den Kopf und den linken Arm nach rechts aufwärts erhoben, die Rechte in die Hüfte gestemmt. (Die Figur stimmt in der Haltung wie in der Bekleidung mit der Figur im Schuppenkleid des XVII. Typus 51—53 überein.) Perlenkreis: Schriftkreis mit Buchstaben.

Durchmesser: 2,6 cm. Gewicht: 1,0 g.
Erhaltung: Gut.
Unicum der Sammlung Kirchner.

XX. Typus. No. 56.

Hauptseite: Unter zwei Arkadenbögen, deren mittelster Pfeiler von einem Kreuz überragt ist, zwei aufrechtstehende Personen im Schuppenkleid, den Kopf, der mit spitzer Bedeckung mit Nackenschutz umkleidet ist, aufwärts wendend. (Die Figuren stimmen in Haltung und Kleidung mit den entsprechenden des XVII. und XIX. Typus überein.) Perlenkreis: Schriftkreis mit Buchstaben.

Kehrseite: Nach links ein Mann, in dessen Rücken sich ein Tier eingebissen hat, wehrlos die Hände von sich streckend. Perlenkreis: Linienkreis: Schriftkreis mit Buchstaben.

Durchmesser: 2,3 cm. Gewicht: 1,0 g.

Erhaltung: Gut.

Anzahl: Im K. Münzkabinett zu München . . . 1
Im Museum zu Neuburg a. D. . . . . —
In der Sammlung Kirchner 1
2.

No. 57.

Hauptseite: Wie No. 56. Unter dem Bild im Felde ein kriechendes Tier mit geöffnetem Rachen. (Dem Tier der Kehrseite ähnlich.)

Kehrseite: Wie No. 56.

Durchmesser: 2,4 cm. Gewicht: 1,0 g.

Erhaltung: Schlecht.

Unicum der Sammlung Kirchner.

Nr. 58.

Hauptseite: Wie No. 57.

Kehrseite: Wie No. 56, jedoch einfacher Perlenkreis: Schriftkreis viermal durchschnitten von kleinen Kreisen, Köpfe nach links enthaltend.

Durchmesser: 2,4 cm. Gewicht: 1,0 g.

Erhaltung: Gut.

Unicum der Sammlung Kirchner.

No. 59.

Hauptseite: Wie No. 57.

Kehrseite: Wie No. 58, jedoch sind die kleinen Kreise mit den Köpfen in der Weise eingepasst, dass sie neben dem Schriftkreis auch den Linienkreis durchschneiden.

Durchmesser: 2,4 cm. Gewicht: 1,0 g.

Erhaltung: Gut.

Anzahl: Im K. Münzkabinett zu München . . . —
Im Museum zu Neuburg a. D. . . . . —
In der Sammlung Kirchner 2
2.

Gesamtsumme des XX. Typus: 6 Exemplare.

XXI. Typus. No. 60.

Hauptseite: Nach rechts ein Reiter mit Schwert und Schild, der nach rückwärts gegen einen ihn angreifenden Drachen schlägt. Perlenkreis: Schriftkreis mit Buchstaben.

Kehrseite: Wie No. 56. Doch ist dem Angefallenen ein Stab mit Krücke in die Hand gegeben. Perlenkreis: Schriftkreis mit Buchstaben.

Durchmesser: 1,9—2,2 cm. Gewicht: 1,0 g (5).

Erhaltung: Gut — nicht gut.

Aeusserst verständige feine Zeichnung.

Anzahl: Im K. Münzkabinett zu München . . . 3
Im Museum zu Neuburg a. D. 1
In der Sammlung Kirchner 8
12.

No. 61.

Hauptseite: Wie No. 60, jedoch rechts oben im Felde ein Stern.

Kehrseite: Wie No. 60.

Durchmesser: 2,2 cm. Gewicht: 1,0 g.

Erhaltung: Nicht gut.

Anzahl: Im K. Münzkabinett zu München . . . —
Im Museum zu Neuburg a. D. . . . . —
In der Sammlung Kirchner 2
2.

No. 62.

Hauptseite: Wie No. 60.

Kehrseite: Wie No. 60, jedoch hält der Angefallene in der Rechten ein Schwert.

Durchmesser: 1,9 cm. Gewicht: 1,0 g.

Erhaltung: Gut.

Unicum der Sammlung Kirchner.

Gesamtsumme des XXI. Typus: 15 Exemplare.

XXII. Typus. No. 63.

Hauptseite: Halbbild eines Königs mit Krone, Reichsapfel und Lilienszepter von vorne, Perlenkreis: Schriftkreis mit Buchstaben.

Kehrseite: Gepanzerter Reiter mit spitzem Helm, die bewimpelte Lanze eingelegt, nach rechts ansprengend. Perlenkreis: Schriftkreis mit Buchstaben.

Durchmesser: 2,3 bis 2,5 cm. Gewicht: 0,94 g (10).

Erhaltung: Nicht gut.

Breite, flache Gepräge.

Anzahl:	Im K. Münzkabinett zu München . . .	1
	Im Museum zu Neuburg a. D.	3
	In der Sammlung Kirchner	18
		22.

No. 64.

Hauptseite: Wie No. 63.

Kehrseite: Wie No. 63, jedoch links oben im Felde ein Stern.

Durchmesser: 2,4 cm. Gewicht: 1,1 g.

Erhaltung: Sehr gut.

Unicum der Sammlung Kirchner.

No. 65.

Hauptseite: Wie No. 63, jedoch rechts im Felde ein Stern.

Kehrseite: Wie No. 63.

Durchmesser: 2,4 cm. Gewicht: 0,92 g (5).

Erhaltung: Gut.

Anzahl: Im K. Münzkabinett zu München . . . 2
Im Museum zu Neuburg a. D. 2
In der Sammlung Kirchner 8
12.

No. 66.

Hauptseite: Wie No. 65.
Kehrseite: Wie No. 64.
Durchmesser: 2,3 cm. Gewicht: 0,9 g.
Erhaltung: Schlecht.
Unicum der Sammlung Kirchner.

No. 67.

Hauptseite: Wie No. 65, jedoch wird das Bild nach unten durch eine Perlenleiste begrenzt.
Kehrseite: Wie No. 63.
Durchmesser: 2,4 cm. Gewicht: 1,0 g.
Erhaltung: Schlecht.
Anzahl: Im K. Münzkabinett zu München . . . —
Im Museum zu Neuburg a. D. . . . . —
In der Sammlung Kirchner 3
3.

No. 68.

Hauptseite: Wie No. 65, jedoch auf Perlenleiste.
Kehrseite: Wie No. 63.
Durchmesser: 2,3 cm. Gewicht: 0,9 g.
Erhaltung: Gut.
Unicum der Sammlung Kirchner.

No. 69.

Hauptseite: Wie No. 63, jedoch auf beiden Seiten ein Stern.
Kehrseite: Wie No. 63.
Durchmesser: 2,3 cm. Gewicht: 1,0 g.
Erhaltung: Nicht gut.
Anzahl: Im K. Münzkabinett zu München . . . 2
Im Museum zu Neuburg a. D. 1
In der Sammlung Kirchner 2
5.

No. 70.

Hauptseite: Wie No. 69, jedoch das Bild auf einer Perlenleiste.
Kehrseite: Wie No. 63.
Durchmesser: 2,4 cm. Gewicht: 0,9 g.
Erhaltung: Gut — mittelmässig.

Anzahl:	Im K. Münzkabinett zu München . . .	—
	Im Museum zu Neuburg a. D.	—
	In der Sammlung Kirchner	4
		4.

Gesamtsumme des XXII. Typus: 49 Exemplare.

Kasing 63.

Kasing 71

XXIII. Typus. No. 71.

Hauptseite: Wie Kehrseite von No. 63.
Kehrseite: Ein dreitürmiges, ringförmig dargestelltes Gebäude (Stadtbild) von vorne. Perlenkreis: Schriftkreis mit Buchstaben.
Durchmesser: 2,4 cm. Gewicht: 0,9 g.
Erhaltung: Schlecht.

Anzahl:	Im K. Münzkabinett zu München . . .	2
	Im Museum zu Neuburg a. D.	—
	In der Sammlung Kirchner	4
		6.

No. 12 des Binswanger Fundes.

Gesamtsumme des XXIII. Typus: 6 Exemplare.

XXIV. Typus. No. 72.

Hauptseite: Halbbild eines gepanzerten Kriegers mit spitzem Helm und geschulterter Fahne von vorne. Links unten, neben ihm, vom Schriftkreis halb überschnitten, ein gescheitelter Kopf

(Assistenzfigur). Perlenkreis: Schriftkreis: Buchstaben mit Kreuz beginnend.

Kehrseite: Dreitürmiges Gebäude von vorne, durch ein Tor, in dem ein Kopf von vorne erscheint, geöffnet. Perlenkreis: Schriftkreis mit Buchstaben.

Durchmesser: 2,3 cm. Gewicht: 1,0 g.

Erhaltung: Nicht gut.

Anzahl: Im K. Münzkabinett zu München . . . —
Im Museum zu Neuburg a. D. . . . . —
In der Sammlung Kirchner 2
2.

No. 11 des Binswanger Fundes.

No. 73.

Hauptseite: Wie No. 72. In den Schriftkreis sind 4 Köpfe eingestreut.

Kehrseite: Wie No. 72.

Durchmesser: 2,3 cm. Gewicht: 0,95 g (10).

Erhaltung: Nicht gut — schlecht.

Anzahl: Im K. Münzkabinett zu München . . . 2
Im Museum zu Neuburg a. D. 3
In der Sammlung Kirchner 35
40.

(In der Nummer 72 sind diejenigen Exemplare ausgeschieden, bei denen infolge guter Erhaltung das Fehlen der in den Schriftkreis eingestreuten Köpfe unzweifelhaft ist. Die Erhaltung der Exemplare der No. 73 macht ein Entscheiden, ob die Köpfe vorhanden sind oder nicht, in vielen Fällen unmöglich; es können sich darum auch hierunter Exemplare der No. 72 befinden.)

Gesamtsumme des XXIV. Typus: 42 Exemplare.

XXV. Typus. No. 74.

Hauptseite: Halbbild eines Bischofs, der in der Rechten den Krummstab, die Linke segnend geöffnet hält, von vorne. Links neben seiner Schulter ein gescheitelter Kopf (Assistenzfigur). Perlenkreis: Schriftkreis mit Buchstaben und eingestreuten Köpfen, wie bei No. 73.

Kehrseite: Sitzender König, von linker Seite gesehen, hält mit beiden Händen eine vor ihm aufgerichtete Fahne, welche mit linker Hand ein vor ihm stehender Krieger, der rechts ein Schwert geschultert hat, erfasst. Unten stützt eine kleine Person (Assistenzfigur) die Fahne. Perlenkreis: Schriftkreis: die Buchstaben von Köpfen und Sternen unterbrochen.

Durchmesser: 2,2 bis 2,3 cm. Gewicht: 0,95 g (10).

Erhaltung: Nicht gut — schlecht.

Anzahl:	Im K. Münzkabinett zu München . . .	9
	Im Museum zu Neuburg a. D.	10
	In der Sammlung Kirchner	35
		54.

Die No. 76 bei Obermayr stellt unsere Münze, jedoch verzeichnet, dar.

Gesamtsumme des XXV. Typus: 54 Exemplare.

XXVI. Typus. No. 75.

Hauptseite: Wie Kehrseite von No. 74. Der Schriftkreis mit Buchstaben, mit Kreuz beginnend.

Kehrseite: Sternrosette (Stachelrosette), in deren Centrum ein gescheitelter Kopf von vorne. Perlenkreis: Schriftkreis mit Buchstaben.

Durchmesser: 2,1 bis 2,5 cm. Gewicht: 0,95 g (10).

Erhaltung: Gut — nicht gut.

Die Münze liegt in verschiedenen Zeichnungen vor.

Anzahl:	Im K. Münzkabinett zu München . . .	12
	Im Museum zu Neuburg a. D.	12
	In der Sammlung Kirchner	59
		83.

No. 76.

Hauptseite: Wie No. 75.

Kehrseite: Variante der Rosette von No. 75.

Durchmesser: 2,1 cm. Gewicht: 0,9 g.

Erhaltung: Gut.

Unicum der Sammlung Kirchner.

No. 77.

Hauptseite: Wie No. 75.

Kehrseite: Wie No. 75. Doppelter Perlenkreis.

Durchmesser: 2,3 cm. Gewicht: 0,9 g.

Erhaltung: Gut.

Anzahl: Im K. Münzkabinett zu München . . . —
Im Museum zu Neuburg a. D. 2
In der Sammlung Kirchner 3
5.

No. 78.

Hauptseite: Wie No. 75; der Sitz, auf dem der König thront, ist ein Faltstuhl (Faldisterium): Doppelter Perlenkreis.

Kehrseite: Wie No. 77.

Durchmesser: 2,7 cm. Gewicht: 0,99 g (10).

Erhaltung: Gut.

Anzahl: Im K. Münzkabinett zu München . . . 4
Im Museum zu Neuburg a. D. 6
In der Sammlung Kirchner 13
23.

No. 79.

Hauptseite: Wie No. 75. Eine Linie schliesst das Bild nach unten ab; darunter im Felde Stern zwischen zwei Ringeln. Doppelter Perlenkreis.

Kehrseite: Wie No. 75.

Durchmesser: 2,4 cm. Gewicht: 1,0 g.

Erhaltung: Gut.

Anzahl: Im K. Münzkabinett zu München . . . —
Im Museum zu Neuburg a. D. . . . . —
In der Sammlung Kirchner 2
2.

No. 80.

Hauptseite: Aehnlich wie No. 78; das Bild ist unten durch eine Perlenleiste begrenzt. Die kleine Assistenzfigur fehlt.

Kehrseite: Wie No. 75.

Durchmesser: 2,4 cm. Gewicht: 0,9 g (5).

Erhaltung: Gut.

Roher in Zeichnung und Schnitt.

Anzahl: Im K. Münzkabinett zu München . . . 1
Im Museum zu Neuburg a. D. . . . . —
In der Sammlung Kirchner 6
7.

Kasing 72.

Kasing 73.

Kasing 74.

Kasing 75.

Kasing 76.

Kasing 78.

Kasing 80.

Kasing 82.

No. 81.

Hauptseite: Wie No. 80, jedoch ohne Perlenleiste.
Kehrseite: Wie No. 77.
Erhaltung: Gut.
Unicum der Sammlung zu Neuburg a. D.[1])

Gesamtsumme des XXVI. Typus: 121 Exemplare.

XXVII. Typus. No. 82.

Hauptseite: Halbbild einer gekrönten Person mit geschultertem Lilienszepter, den Kopf zur Seite wendend nach einem links erscheinenden Engel, der mit der rechten (übertrieben gross gezeichneten) Hand auf sie deutet. Das Bild ist nach unten durch eine Perlenleiste abgeschlossen: Perlenkreis: Schriftkreis mit Buchstaben.

Kehrseite: Wie No. 75. Jedoch ist die Fahne in einen Krummstab derart verwandelt, dass die ursprüngliche Form noch zu erkennen ist. Perlenkreis: Schriftkreis mit Buchstaben.

Durchmesser: 2,4 cm. Gewicht: 0,98 g (5).
Erhaltnng: Gut — nicht gut.
Anzahl: Im K. Münzkabinett zu München . . . 2
Im Museum zu Neubnrg a. D. . . . 1
In der Sammlung Kirchner 8

Gesamtsumme des XXVII. Typus: 11 Exemplare.

XXVIII. Typus. No. 83.

Hauptseite: Halbbild eines Bischofs im Ornat, mit zwei gehörnter Inful, von vorne, beide Hände segnend erhoben. Doppelter Perlenkreis: Schriftkreis mit Buchstaben mit Kreuz beginnend.

Kehrseite: Von linker Seite rückwärtsblickendes Lamm, mit dem rechten Vorderfuss einen Kreuzstab haltend. Im Felde links V. Perlenkreis: Schriftkreis mit Buchstaben, mit Kreuz beginnend.

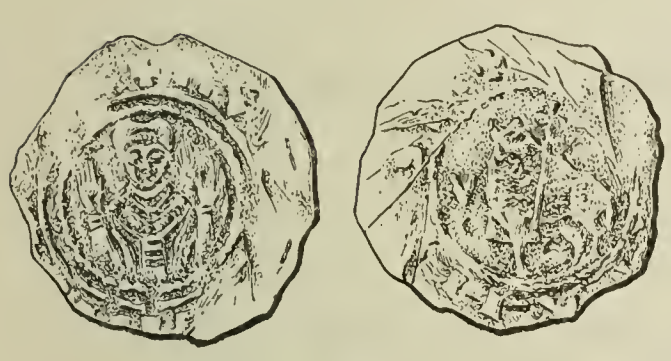
Durchmesser: 2,3 cm. Gewicht: 1,0 g.
Erhaltung: Nicht gut.

---

[1]) Gewicht und Durchmesser konnte ich nicht bestimmen.

Anzahl: Im K. Münzkabinett zu München . . . —
Im Museum zu Neuburg a. D. . . . . —
In der Sammlung Kirchner 2
2.

No. 8 des Binswanger Fundes.



Kasing 83.

Kasing 86.

No. 84.

Hauptseite: Wie No. 83.
Kehrseite: Wie No. 83, jedoch ∧ im Felde.
Durchmesser: 2,4 cm. Gewicht: 1,0 g.
Erhaltung: Schlecht.
Unicum der Sammlung Kirchner.

No. 85.

Hauptseite: Wie No. 83.
Kehrseite: Wie No. 83, jedoch ist das Bild nach unten durch eine Perlenleiste begrenzt.
Durchmesser: 2,3 cm. Gewicht: 1,0 g.
Erhaltung: Nicht gut.
Anzahl: Im K. Münzkabinett zu München . . . —
Im Museum zu Neuburg a. D. . . . . —
In der Sammlung Kirchner 2
2.

Gesamtsumme des XXVIII. Typus: 5 Exemplare.

XXIX. Typus. No. 86.

Hauptseite: Von linker Seite ein bärtiger Kopf mit gelocktem Haar. Perlenkreis: Den Schriftkreis füllen kleine, Köpfe enthaltende Kreise.

Kehrseite: Auf einem geöffneten Buch stehend rückwärtsblickendes Lamm, von linker Seite, mit dem rechten Vorderfuss einen Kreuzstab haltend, Perlenkreis: Schriftkreis mit Buchstaben.
Durchmesser: 2,4 cm. Gewicht: 1,0 g.
Erhaltung: Gut.
Unicum der Sammlung Kirchner.

Gesamtsumme des XXIX. Typus: 1 Exemplar.

XXX. Typus. No. 87.

Hauptseite: Halbbild eines Bischofs von vorne, in der Rechten Krummstab mit Krücke nach innen, die Linke segnend erhoben. Perlenkreis: Schriftkreis: GEBE (I. Exemplar).
EHVƁ (II. Exemplar).
Kehrseite: Gebäude mit drei Türmen von vorne, unter dem Mittelturm ein Kopf von vorne.
Perlenkreis: Schriftkreis: ✠ EIƧL.. (I. Exemplar).
..L. (II. Exemplar).
(GEBEHARDUS EISTETENSIS).
Durchmesser: 2,4 cm. Gewicht: 1,0 g.
Erhaltung: Gut.
Anzahl: Im K. Münzkabinett zu München . . . —
Im Museum zu Neuburg a. D. . . . . —
In der Sammlung Kirchner 2
Gesamtsumme des XXX. Typus: 2 Exemplare.

XXXI. Typus. No. 88.

Hauptseite: Aehnlich wie No. 87. Perlenkreis: Linienkreis: Schriftkreis mit Buchstaben.
Kehrseite: Ein Engel, der scheinbar auf Wolken schreitet, von rechter Seite gesehen, hält ein Kindlein, das die Hand erhoben hat. Vor ihm ein Mann in gebeugter Stellung. Perlenkreis: Schriftkreis mit Buchstaben.
Durchmesser: 2,4 cm. Gewicht: 1,0 g (10).
Erhaltung: Nicht gut.
Anzahl: Im K. Münzkabinett zu München . . . 5
Im Museum zu Neuburg a. D. 6
In der Sammlung Kirchner 27
Gesamtsumme des XXXI. Typus: 38 Exemplare.

XXXII. Typus. No. 89.

Hauptseite: Stehende Person in faltigem Gewande, von vorne gesehen, nach rechts gewendet, in der Rechten eine Fahne, in der Linken einen Schild haltend. Perlenkreis: Linienkreis: Schriftkreis mit Buchstaben.

Kehrseite: Gebäude mit zwei Türmen und kreuzgekröntem Giebel. (Unverstanden dargestellt). Perlenkreis: Linienkreis: Schriftkreis mit Buchstaben.

Durchmesser: 2,4 cm. Gewicht: 1,0 g.

Erhaltung: Gut.

Unicum der Sammlung Kirchner.

Kasing 87 a.

Kasing 87 b.

Kasing 88.

Kasing 90.

XXXIII. Typus. No. 90.

Hauptseite: Mit Krone geschmückter Kopf, mit langem, dreigeteiltem Vollbart, von vorne. Perlenkreis: Linienkreis: Schriftkreis mit Buchstaben.

Kehrseite: Krieger mit gefällter Fahne nach rechts ausschreitend, links im Felde Я. Perlenkreis: Schriftkreis mit Buchstaben.

Durchmesser: 2,5 cm. Gewicht: 0,79 g.[1])

Erhaltung: Nicht gut.

Unicum der Sammlung zu Neuburg a. D.

---

[1]) Das Gewicht ist nach den Exemplaren des Alfershausener Fundes bestimmt. 10 Exemplare wiegen 7,9 g.

Der Fund von Alfershausen.

Der zu Alfershausen, Bezirksamts Hilpoltstein, im Jahre 1885 vom Weber Georg Neuhauser gehobene Fund, gelangte zuerst nach Ansbach, wo er in der Sammlung des dortigen Historischen Vereins für Mittelfranken sortiert wurde. Während für diese Sammlung nur ein kleiner Teil, bestehend aus 55 Münzen, die lediglich die häufigen Typen repräsentieren sollten, zurückbehalten wurde, wurde der Rest an das K. Münzkabinett nach München abgegeben. Der im Archiv der Münchener Sammlung vorgefundene Uebergabeakt erzählt, dass der Fund aus 428 Stück bestanden habe. Die beste Uebersicht gibt der Münchener Anteil, wenngleich der Ansbacher, in dem sich trotz des obengenannten guten Vorsatzes, nur die häufigen Typen zu behalten und alle Unica und seltenen Typen nach München zu senden, zwei Unica eingeschlichen haben, nicht zu vergessen ist. Ausserdem kursieren in Privatsammlungen noch versprengte Reste, die zu katalogisieren untunlich war.

Die Beschreibung schliesst sich in der Gruppierung an die Kasinger Beschreibung an.

I. Typus. No. 1.

Hauptseite: Halbbild eines Bischofs von vorne mit nach links gewendetem Kopf, am linken Arm ein Kirchenmodell oder Reliquiarium, in der Rechten einen Krummstab mit Krücke nach innen. Perlenkreis: Schriftkreis mit Buchstaben.

Kehrseite: Von vorne gesehen hält ein Mann mit langem Haupthaar, sowie langem spitz zulaufendem Bart, mit nach rechts gewendetem Kopf, die Säulen eines von zwei kleinen Seitentürmen und einem Mittelkuppelturm überragten Torbogens mit beiden Armen umklammert. (Samson.) Perlenkreis: Schriftkreis: Buchstaben mit Kreuz beginnend.

Durchmesser: 2,4 cm. Gewicht: 0,85 g.

Erhaltung: Schlecht.

Anzahl:	Im K. Münzkabinett zu München . . .	2
	In der Sammlung zu Ansbach	1
	Gesamtsumme des I. Typus:	3 Exemplare.

Kasinger Fund No. 14 in 35 Exemplaren.

II. Typus No. 2.

Hauptseite: Ganzes Bild eines sitzenden Kriegers von vorne, der sich mit der Rechten auf die mit Wimpel gezierte Lanze, mit der Linken auf einen grossen Schild stützt. Perlenkreis: Schriftkreis mit Buchstaben.

Kehrseite: Nach links ein Mann mit Schwert und gebuckeltem Schild gegen einen Drachen kämpfend. Perlenkreis: Schriftkreis mit Buchstaben.

Durchmesser: 2,1 bis 2,4 cm. Gewicht: 1,0 g (10).

Erhaltung: Gut.

Anzahl: Im K. Münzkabinett zu München . . 141
In der Sammlung zu Ansbach . . . 20
Gesamtsumme des II. Typus: 161.

Ettinger Fund No. 11. Kasinger Fund No. 15 in 99 Exemplaren.

III. Typus. No. 3.

Hauptseite: Aehnlich wie Kehrseite von No. 1, jedoch ist der Kopf des Mannes nach links gewendet, die Beine sind gespreizt, zu beiden Seiten der Säulen ein Sternlein. Perlenkreis: Schriftkreis mit Buchstaben und buchstabenartigen Zeichen.

Kehrseite: Nach links ein gekrönter, bärtiger Centaur mit rückwärts gewendetem Kopf, in der erhobenen Rechten ein Beil, in der Linken einen abgetrennten Menschenkopf. Der Schweif des Tierleibes ist zwischen den Beinen durchgezogen. Perlenkreis: Schriftkreis mit Buchstaben.

Durchmesser: 2,5 cm. Gewicht: 0,92 g.[1])

Erhaltung: Nicht gut.

Unicum der Sammlung zu Ansbach.

Kasinger Fund No. 17 in 5 Exemplaren.

IV. Typus. No. 4.

Hauptseite: Halbbild eines barhäuptigen Bischofs von vorne, die Rechte segnend geöffnet, in der Linken Krummstab mit einwärts gedrehter Krücke, links vom Kopf im Felde H. Linienkreis: Schriftkreis mit Buchstaben.

---

[1]) Grösse und Gewichtbestimmung ist den Kasinger Exemplaren entnommen.

Kehrseite: Krieger mit erhobenem Schwert in der Rechten, einen runden Schild in der Linken, kämpft gegen einen ihn von rechts bedrohenden Löwen; links davon eine Pflanze (Stamm mit Geäste). Perlenkreis: Schriftkreis mit Buchstaben.

Durchmesser: 2,5 cm. Gewicht: 0,8 g.[1])

Erhaltung: Schlecht.

Anzahl: Im K. Münzkabinett zu München . . . 1
Im Museum zu Ansbach 1
Gesamtsumme des IV. Typus: 2.

Kasinger Fund No. 31 in 29 Exemplaren.

No. 5.

Hauptseite: Wie No. 4, jedoch rechts im Felde ein Stern.

Kehrseite: Wie No. 4.

Durchmesser: 2,4 cm. Gewicht: 0,95 g.

Erhaltung: Schlecht.

Anzahl: Im K. Münzkabinett zu München . . . 2
In der Sammlung zu Ansbach . . . . —
2.

Kasinger Fund No. 37 in 3 Exemplaren.

No. 6.

Hauptseite: Wie No. 4, jedoch links im Felde M, rechts ein Stern.

Kehrseite: Wie No. 4.

Durchmesser: 2,3 cm. Gewicht: 0,9 g.

Erhaltung: Schlecht.

Unicum des K. Münzkabinetts zu München.

Kasinger Fund No. 38 in 3 Exemplaren.

Gesamtsumme des IV. Typus: 5 Exemplare.

V. Typus. No. 7.

Hauptseite: Stehender Bischof im ganzen Bild, nach halblinks, mit der Rechten Krummstab, mit Krücke nach einwärts, quer über

[1]) Das Gewicht ist um 1/10 g geringer als das der Exemplare des Kasinger Fundes, was auf die schlechte Erhaltung zurückzuführen ist. Auch später machen wir öfters die gleiche Erfahrung.

den Leib haltend, in der Linken einen länglichen Gegenstand, Buch (?). Doppelter Perlenkreis: Schriftkreis mit Buchstaben.

Kehrseite: Nach rechts, auf einem Pferd stehend, ein Mann im Schuppenkleid, mit spitzer Kopfbedeckung, die Rechte in die Hüfte gestemmt, die Linke zeigend (oder zur Balance) erhoben. Doppelter Perlenkreis: Schriftkreis mit Buchstaben.

Durchmesser: 2,4 cm. Gewicht: 0,95 g.

Erhaltung: Gut.

Unicum des K. Münzkabinetts zu München.

Variante der Nummer 55 (Unicum) des Kasinger Fundes.

Gesamtsumme des V. Typus: 1 Exemplar.

VI. Typus. No. 8.

Hauptseite: Unter zwei Arkadenbögen, deren mittelster Pfeiler von einem Kreuze überragt ist, zwei aufrechtstehende Personen im Schuppenkleid, den Kopf der von spitzer Kopfbedeckung mit Nackenschutz umkleidet ist, aufwärts wendend. Unter dem Bild im Felde ein kriechendes Tier mit geöffnetem Rachen. Perlenkreis: Schriftkreis mit Buchstaben.

Kehrseite: Nach links ein Mann, in dessen Rücken sich ein Tier eingebissen hat, wehrlos die Hände von sich streckend. Perlenkreis: Linienkreis: Schriftkreis mit Buchstaben.

Durchmesser: 2,4 cm. Gewicht: 0,8 g.

Erhaltung: Nicht gut.

Unicum des K. Münzkabinetts zu München.

Kasinger Fund No. 51. Unicum.

Gesamtsumme des VI. Typus: 1 Exemplar.

VII. Typus. No. 9.

Hauptseite: Unerkenntlich.

Kehrseite: Wie No. 8, jedoch hält der Angefallene einen Stab mit Krücke in der rechten Hand. Perlenkreis: Schriftkreis mit Buchstaben.

Durchmesser: 2,3 cm. Gewicht: 0,9 g.

Erhaltung: Schlecht.

Unicum des K. Münzkabinetts zu München.

Die Kehrseite entspricht dem XXI. Typus des Kasinger Fundes, der in 15 Exemplaren vorhanden war.

Gesamtsumme des VII. Typus: 1 Exemplar.

VIII. Typus. No. 10.

Hauptseite: Halbbild eines Königs mit Krone, Reichsapfel und Lilienszepter von vorne. Perlenkreis: Schriftkreis mit Buchstaben.

Durchmesser: 2,3 bis 2,4 cm. Gewicht: 0,87 g.

Erhaltung: Nicht gut.

Anzahl: Im K. Münzkabinett in München . . . 1
In der Sammlung zu Ansbach 1
2.

Kasinger Fund No. 63 in 22 Exemplaren.

No. 11.

Hauptseite: Wie No. 10, jedoch das Bild auf einer Perlenleiste.

Kehrseite: Wie No. 10.

Durchmesser: 2,4 cm. Gewicht: 0,9 g.

Erhaltung: Scharfe Prägung, aber sehr spröde. Ein Exemplar zerbrochen.

Anzahl: Im K. Münzkabinett zu München . . . 2
In der Sammlung zu Ansbach . . . . —
2.

Kasinger Fund No. 67 in 3 Exemplaren.

No. 12.

Hauptseite: Wie No. 10, jedoch auf beiden Seiten im Felde ein Stern.

Kehrseite: Wie No. 10.

Durchmesser: 2,3 cm. Gewicht: 1,0 g.[1])

Erhaltung: Nicht gut.

Unicum der Sammlung zu Ansbach.

Kasinger Fund No. 69 in 5 Exemplaren.

Gesamtsumme des VIII. Typus: 5 Exemplare.

IX. Typus. No. 13.

Hauptseite: Halbbild eines Bischofs, der in der Rechten den Krummstab, die Linke segnend geöffnet hält, von vorne. Links unten

[1]) Durchmesser und Gewicht nach den Exemplaren des Kasinger Fundes.

neben ihm ein gescheitelter Kopf (Assistenzfigur). Perlenkreis: Schriftkreis mit Buchstaben und vier in die Schrift eingestreuten Köpfen.

Kehrseite: Sitzender König, von linker Seite gesehen, hält mit beiden Händen eine vor ihm aufgerichtete Fahne, welche mit linker Hand ein vor ihm stehender Krieger erfasst, der rechts ein Schwert geschultert hat. Unten stützt eine kleine Person (Assistenzfigur) die Fahne. Perlenkreis: Schriftkreis: Die Buchstaben von Köpfen und Sternen unterbrochen.

Durchmesser: 2,2 bis 2,3 cm. Gewicht: 0,95 g (10).

Erhaltung: Nicht gut — schlecht.

Anzahl:	Im K. Münzkabinett zu München . .	128
	In der Sammlung zu Ansbach . . .	15
	Gesamtsumme des IX. Typus:	143.

Kasinger Fund No. 74 in 54 Exemplaren.

Alfershausen 1.

Alfershausen 2.

Alfershausen 3.

Alfershausen 4.

Alfershausen 7.

Alfershausen 8.

Alfershausen 9.

Alfershausen 10.

Alfershausen 13.

Alfershausen 14.

Alfershausen 15.

Alfershausen 16.

Alfershausen 17.

X. Typus. No. 14.

Hauptseite: Sternrosette (Stachelrosette), in deren Centrum ein gescheitelter Kopf von vorne. Perlenkreis: Schriftkreis mit Buchstaben.

Kehrseite: Wie No. 13. Der Schriftkreis mit Buchstaben mit Kreuz beginnend.

Durchmesser: 2,3 cm. Gewicht: 0,95 g.[1])

Erhaltung: Nicht gut.

Unicum der Sammlung zu Ansbach.

Kasinger Fund No. 75 in 83 Exemplaren.

XI. Typus. No. 15.

Hauptseite: Halbbild eines Bischofs von vorne; in der Rechten Krummstab mit Krücke nach innen, die Linke segnend erhoben. Perlenkreis: Linienkreis: Schriftkreis mit Buchstaben.

Kehrseite: Ein Engel, der scheinbar auf Wolken schreitet, von rechter Seite gesehen, hält ein Kindlein, das die Hand erhoben hat. Vor ihm ein Mann in gebeugter Stellung, von linker Seite. Perlenkreis: Schriftkreis mit Buchstaben.

Durchmesser: 2,2 bis 2,5 cm. Gewicht: 0,84 g (10).

Erhaltung: Nicht gut, spröde.

Anzahl: Im K. Münzkabinett zu München . . . 66
In der Sammlung zu Ansbach 10
Gesamtsumme des XI. Typus: 76 Exemplare.

Kasinger Fund No. 88 in 38 Exemplaren.

XII. Typus. No. 16.

Hauptseite: Mit Krone geschmückter Kopf, mit langem, dreigeteiltem Vollbart von vorne. Perlenkreis: Schriftkreis mit Buchstaben.

---

[1]) Durchmesser nach dem Augenmass. Gewicht nach den Exemplaren des Kasinger Fundes.

Kehrseite: Krieger mit gefällter Lanze nach rechts ausschreitend, links im Felde Я. Perlenkreis: Schriftkreis mit Buchstaben.

Durchmesser: 2,5 cm. Gewicht: 0,79 g (10).

Erhaltung: Nicht gut.

Die Exemplare sind sehr spröde, daher vielfach zerbrochen.

Anzahl: Im K. Münzkabinett zu München . . . 16
In der Sammlung zu Ansbach 5
Gesamtsumme des XII. Typus: 21 Exemplare.

Kasinger Fund No. 90 Unicum.

XIII. Typus. No. 17.

Hauptseite: Von linker Seite ein Centaur mit zweigehörnter Kopfbedeckung, den Kopf rückwärts gewendet, in der Rechten ein Beil schwingend, mit der Linken einen Schild (?) haltend. Im Felde unten buchstabenartige Gebilde und Punkte. Perlenkreis: Schriftkreis: Die Buchstaben und buchstabenartigen Zeichen von Köpfen unterbrochen.

Kehrseite: Rosette, gebildet aus vier, mit Punkten gefüllten Schlingen, im Felde, zwischen den Schlingen eingestreut, je ein Є artiges Zeichen. Perlenkreis: Schriftkreis mit Buchstaben und buchstabenartigen Zeichen.

Durchmesser: 2,4 cm. Gewicht: 0,8 g.

Erhaltung: Scharf aber spröde, stellenweise ausgezahnt.

Unicum des K. Münzkabinetts zu München.

Entspricht dem 10. Gepräge des Rackwitzer Fundes.

Neues für die zeitliche Festlegung der grossen Gruppe der Halbbrakteaten bieten nur zwei Stücke der vorstehend veröffentlichten Funde, No. 87 des Kasinger Fundes einerseits, No. 17 des Alfershausener Fundes andererseits. Besonderes Interesse beansprucht der Kasinger Denar, dessen Legende eine Zuteilung möglich macht, der umso beachtenswerter ist, als er unter allen Typen der Kasinger Gruppe allein deutbare Schrift aufweist. Seine schon von Kirchner veranlasste Zuteilung an den Bischof Gebhard II., Grafen von Hirschberg, 1125—1149 auf dem Stuhl zu Eichstätt, steht ausser Zweifel.

Der Wert dieser Einteilung steigt mit der Tatsache, dass bisher keine Gepräge der Eichstätter Bischöfe des 12. Jahrhunderts bekannt waren. J. V. Kull führt in seinem Repertorium zur Münzkunde Bayerns auch einen aus dem Kasinger Fund stammenden Denar Bischofs Ulrich II., Grafen von Bogen, 1112—1125 auf, der mir jedoch nicht bekannt geworden ist, und dessen Existenz ich füglich bezweifeln muss.

Der Spielraum, in dem sich in Anbetracht der Auffindung des Denars Gebhards II. im Fund die Vergrabungszeit der Kasinger bewegen kann, wäre sehr gross, brächte nicht das Exemplar No. 17 des Alfershausener Fundes eine engere Begrenzung. Die Vergrabungszeit der Funde von Kasing und Alfershausen ist allem Anschein nach ungefähr dieselbe. Sind einerseits in beiden Funden, mit Ausnahme von Alfershausen No. 17, die gleichen Typen vertreten, so fällt auch auf, dass Typen, die im Kasinger Fund in grosser Vertretung vorhanden waren, sich gleichfalls häufig im Alfershausener finden. Es ist hiemit das Resultat, das sich aus der Einmischung des erwähnten Rackwitzers für Alfershausen erzielen lässt, auch für den Kasinger Fund anzuwenden. Alfershausen No. 17 ist als Gepräge No. X im Rackwitzer Fund vertreten gewesen, und kann, da der Rackwitzer Fund, wie früher mitgeteilt worden ist, infolge der Beimischung böhmischer kleiner Denare 1130 ca. als Vergrabungsjahr ergibt, nicht später geprägt sein. Der Denar Gebhards II. muss folglich in die ersten fünf Jahre der Regierung dieses Bischofs gelegt werden, dem Kasinger, wie dem Alfershausener Fund 1130 circa als Vergrabungszeit zugesprochen werden.

Wie bei allen Halbbrakteaten mit Schrift, machen wir auch hier die traurige Erfahrung, dass der Eichstätter Denar allein steht, ohne einen Anschluss an eine grössere Münzfamilie zu ermöglichen; ein einziger Denar No. 88 des Kasinger Fund lässt sich ihm wegen der Aehnlichkeit der Hauptseite angliedern, die merkwürdige Rückseite dieser Münze mit der Anbetungsszene, wird uns, wie die Bilderfrage überhaupt, im III. Teile beschäftigen.

Wenngleich No. 17 des Alfershausener Fundes aus der Reihe der anderen Findlinge herausspringt und im Nachbarlande, der Ostmark, oder für dieselbe geprägt ist, so leitet nns doch das Bild seiner Hauptseite, der Centaur, auf eine weit verzweigte Familie der

Kasinger, die dasselbe Bild in Verbindung mit anderen Reversen führt, oder, die diese Reverse mit wieder anderen Bildern verbindet. Sie bildet den Hauptstock der breiten Gepräge des Kasinger Fundes und umfasst:

a) Breite Gepräge.

Kasing XII. Centaur — Samson.[1]) Alfershausen III.
Kasing XIII. Löwenkampf — Centaur.
Kasing XIV. Desgleichen abweichendes Gepräge.
Kasing XV. Löwenkampf — Bischof. Alfershausen IV.

b) Kleine Gepräge:

Kasing X. Samson — Bischof mit Reliquienschrein. Alfershausen I.

Wie bereits angedeutet, umfasst der Kasinger Fund breite Gepräge mit 2,4 cm Durchmesser, wie kleinere mit 2,0—2,2 cm Durchmesser, die jedoch, wie aus mehr denn einem Umstand erhellt, nicht zu trennen sind und aus denselben Prägestätten hervorgegangen sein werden, umsomehr als das Gewicht, circa 1,0 g, bei beiden Arten gleich ist.

All diese kleineren Prägungen haben im Beginn der Aufzählung Beschreibung gefunden. Den Anfang macht der Denar mit dem König, der den Zeigefinger erhebt, zwei Personen einen Krummstab resp. eine Fahne haltend. Beide Bilder sind bereits bekannt. Das der Hauptseite finden wir wieder auf den Denaren des Pöplinger Fundes, das der Kehrseite ist uns auf den Unterbiberter Findlingen begegnet. Diese letzteren führen die Inschrift RATISPONA und haben von Schratz die Zulegung an Hartwich I., Bischof von Regensburg, erfahren. Unser Kasinger gliedert sich an diesen RATISPONA-Denar durch sein Bild an und wir gehen schwerlich fehl, wenn wir ihn darum auch nach Regensburg verweisen. Durch unseren Denar findet aber auch der erwähnte Pöplinger Findling seine Heimat. Diese beiden Gepräge vereinigen, wie mehrere aus unseren Halbbrakteatenfunden, Bilder von Königen oder Dynasten mit solchen von Bischöfen und sind so der Ausdruck einer Münzkonvention. Die Auswahl der Prägestätten, in denen neben dem Bischof auch der Dynast gemünzt

---

[1]) Näheres im III. Teile.

haben kann, ist nicht eben gross; sie beschränkt sich auf die bayerischen Bischofstädte Regensburg, Passau, Freising, Salzburg und Eichstätt. Für letztere ist ein Typus durch den Kasinger Fund festgelegt, sodass sich die anderen Findlinge auf die vier erstgenannten Bistümer verteilen. Von diesen hat Regensburg das ganze Mittelalter hindurch weitaus die bedeutendste Münztätigkeit geübt: auf Regensburg wird somit auch der Löwenanteil aus der Fundmasse fallen, umsomehr als nächst Eichstätt Regensburg den beiden Fundstellen am nächsten gelegen ist.

Kasing No. 1 ist ein königliches Gepräge. Die Rückseite, die den Bischofstab von zwei Personen gehalten zeigt, macht die Mitwirkung des Bischofs bei der Prägung wahrscheinlich und legt die Annahme einer Münzkonvention, wie solche das 13. Jahrhundert hindurch die Regensburger Münze auch urkundlich beglaubigt beherrschten, nahe. Kasing I hat auf dem XXVIII. Gepräge des Rackwitzer Fundes eine Nachbildung erfahren. Wir finden dort, wie auf der Hauptseite unserer Münze, den König mit erhobenem Zeigefinger wieder. Ob hingegen das korrumpierte Gepräge XII, 18 desselben Fundes sich an unsere Rückseite anschliesst, ist zweifelhaft. Das Bild dieser erkennen wir jedoch deutlich auf den kleinen böhmischen Denaren Fiala 445, 466, 467, vornehmlich 521, 532.

Der zweite Kasinger Typus ist mit dem ersten durch die Art der Prägung, wie der Schriftzeichen verwandt; das XXXVI. Rackwitzer Gepräge hängt mit der Hauptseite von Kasing II sicherlich zusammen.

Der III., IV. und V. Typus wurde wegen seines durchaus gleichen Stils hier angereiht. Die Kehrseite von IV bringt ein Gebäude, das insofern eigenartig ist, als in dem durch drei Rundbögen ausgefüllten Unterbau Vierecke auf der Basis eingezeichnet sind. Ergiebt sich die Zusammengehörigkeit des III. mit dem IV. Typus durch das gleiche Bild der Hauptseite, so vereinigt die erwähnte Eigentümlichkeit IV mit VII, VIII und IX, während IV mit V durch die gleiche Kehrseite verwandt ist. Diese letztere wird dem XXXI. Gepräge des Rackwitzer Fundes zum Vorbild gedient haben. Das VIII. Gepräge des Kasinger Fundes zeigt die merkwürdige Kopie eines spätrömischen Denars, der wir auch wieder auf dem XV. Gepräge, 27 a und b des Rackwitzer Fundes begegnen.

Der X. Typus, der wie der XI. seiner Grössen- und Prägungs-Verhältnisse wegen hier Aufnahme fand, leitet, wie schon mitgeteilt, zu der Gruppe der breiten Denare über, da seine Kehrseite den Samson, ein Münzbild der breiten Kasinger, wiedergiebt. Diese letzteren, soweit sie bildlich zusammenhängen, haben bereits Besprechung gefunden.

Grösse wie Gewichtsgleichheit reihen Typus XVI und XVII an, deren Prägung jedoch wie ihr roher Schnitt mit den Geprägen der vorigen Gruppe kontrastiert.

Die Variante No. 51 des XVI. Typus, auf welcher neben dem Gebäude eine Person im Schuppenkleid mit aufwärts gewendetem Kopf zu sehen ist, bestimmte mich, die Typen XIX und XX hier anzureihen, bei welchen eine gleich gekleidete Person mit gleichem Bewegungsmotiv einmal auf einem Pferd, dann unter Arkaden erscheint.

Die Kehrseite vom XX. Typus ist mit dem Bilde eines Mannes geschmückt, in dessen Rücken sich ein Tier eingebissen hat. Bei den Varianten No. 58—59 ist die Schrift durch Kreise mit Köpfen durchschnitten: diese beiden bildlichen Ausschmückungen vereinigen den XXI. Typus einerseits, den XXIV. und XXV. andererseits mit den Geprägen XX. Auf ersteren finden wir das gleiche Bild mit einer anderen Hauptseite; letztere Typen teilen mit XX die Eigentümlichkeit der in den Schriftkreis eingestreuten Köpfe.

Der XXII. oder XXIII. Typus, für sich eine Gruppe bildend, ist der breiten Form wegen hier angeschlossen.

Der XXIV. Typus zeigt auf der Kehrseite eine Belehnungsscene, ein Sujet, das durch die ganze Halbbracteaten-Prägung gebräuchlich bleibt. Der XXV. verbindet dieselbe mit einer Stachelrosette, in deren Centrum ein Kopf erscheint. Dieser Typus mit 121 Exemplaren ist am stärksten vertreten im Fund und wird deshalb einer der jüngsten sein; dafür spricht auch die gute Erhaltung der Exemplare. Er leitet über zu einer Gruppe, welche mit den Kasingern das Bild der Stachelrosette führt, welche aber den Kasingern fremde Bilder auf ihren Rückseiten aufweist.

Die Belehnungsscene vereinigt mit einem äusserst merkwürdigen Bild der XXVII. Typus.

Die nun folgenden Typen liessen sich nicht in ein Abhängungsverhältnis bringen. Der XXVIII. Typus hängt lose mit dem XIX. durch das Bild des Lammes mit einem Kreuzstab zusammen. Der XXX. und XXXI., die Eichstätter Gruppe haben Besprechung schon gefunden.

Es folgt das Unicum XXXII, den Beschluss macht das äusserst merkwürdige Gepräge XXXIII, dem wir im Alfershausener Fund in grösserer Anzahl begegneten.

Es erübrigt noch, die Aehnlichkeiten der Rackwitzer und böhmischen Münzen mit unseren Kasingern zu vermerken, soweit dies noch nicht geschehen ist. Fiala 465 führt einen Drachenkampf, dem unseres XI. Typus sehr ähnlich. Die Bilder unseres XII., XIII. und XIV. Typus führen verschiedene Rackwitzer und böhmische Denare. Der Centaur ist Münzbild der Gepräge I, V, VI, VII, VIII, IX, X, XI, XII, XIV, XIX und XXV des Rackwitzer Fundes, wogegen wir ihn auf böhmischen Münzen niemals finden. Der Löwenkampf begegnet uns auf Rackwitz XVII, und ist auf böhmischen Geprägen oft zu finden. Fiala 461, 462, 480, 482; 461 entspricht bis ins Detail dem Kasinger Löwenkampf. Ob Fiala 463 mit XXI im Zusammenhang steht, ist fraglich. Ebenso wie die Abhängigkeit Fiala 429 von XXII. Die Belehnungsscene XXV ist ein in Böhmen oft geprägtes Bild. Fiala 421, 435, 450, 469, 473, 474, 475, 480, 518, 538 behandeln dasselbe Thema, teilweise in neuer Fassung. Am nächsten kommt der Kasinger Fassung Fiala 435; bei Fiala 421 finden wir auch die kleine Assistenzfigur. Fiala 521 stellt eine liegende Person dar, die ihren Kopf nach einer aus Wolken kommenden Erscheinung neigt und hängt dem Sinn nach mit XXVII zusammen; mit der Darstellung von XXXI verwandt erscheinen Rackwitz XXXI, Fiala 484. Rackwitz XXI führt einen Krieger, der dem des XXXIII. Kasinger Typus entspricht.

Diese bildlichen Zusammenhänge der bayerischen, böhmischen und Rackwitzer Gepräge können uns allein auf eine Lösung der Rackwitzer Frage bringen; wären gar keine böhmischen Gepräge bekannt, sondern nur die Kasinger Findlinge, so würde die Abhängigkeit der Rackwitzer von diesen ausser Zweifel stehen. Aber auch so sind die Böhmenpfennige als Vorbilder vollständig zu entbehren, wenn wir die unbedingt sichere Abhängigkeit Rackwitz XXII von

Fiala 441 übersehen. Centauren, Gebäude in der Art der Kasinger, beides auf Rackwitzern wiederholt geprägte Bilder, fehlen in Böhmen, ebenso wie die Kopie Kasing VIII, Rackwitz XV des römischen Denars. Die Rackwitzer entsprechen den Kasingern in Grösse und Gewicht, und so scheint ihre Abhängigkeit von den bayerischen Geprägen gesichert, die Annahme, dass die breiten Rackwitzer in oder von Bayern aus geschaffene Münzen für die Ostmark seien, sehr wahrscheinlich.

Dritter Teil.

Die Bilder der süddeutschen Halbbrakteaten und ihr Verhältnis zu den anderen Kunstschöpfungen des Mittelalters.

In der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts entstanden in der Donaugegend um Regensburg bedeutende, zum grössten Teil von den Hirsauer Mönchen gebaute Kirchen, die den ausschmückenden Künsten in weitgehendster Weise Möglichkeit zur Entfaltung gaben. Machen diese Kirchenbauten, allen an Bedeutung voran Prüfening (vollendet 1119) und Biburg (1125—1133), der Ortsgewohnheit schon in der Architektur Zugeständnisse, so ist die Rücksicht auf die Landeseigentümlichkeit, die Erklärung für ihre reiche dekorative Ausschmückung, die mit der Nüchternheit und Kahlheit der nichtbayerischen Hirsauer Bauten vollständig im Widerspruch steht. Reichtum der Ausschmückung ist Merkmal des Südens, der Gegenden, die mit der prachtfreudigen Antike im Kontakt geblieben sind, Südfrankreichs und Italiens vorzugsweise; in Oberitalien finden wir die ausgebildetsten Werke dieser Art; zahlreiche Analogien, wie auch urkundliche Belege ergeben den Zusammenhang der oberitalienischen Kirchenbauten mit denen in Bayern, dem Land, das bei der Verpflanzung italienischer Kunst nach dem Norden infolge seiner Lage in erster Linie berücksichtigt werden musste. Dass diese Dekorationslust dem Wesen der Inwohner entspricht, lehrt uns heute noch die Farbenfreudigkeit ihrer Kleidung, ebenso wie die heiteren Bemalungen ihrer Häuser. Diese Verwandtschaft der bayerischen Bauten mit den oberitalienischen wurde neuerdings von Berthold Riehl[1]) für die Plastik nachgewiesen.

[1]) Berthold Riehl, Geschichte der Stein- und Holzplastik in Oberbayern vom 12. bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts, aus den Abhandlungen der K. B. Akademie der Wissenschaften 1902.

Seit langem hat die Erklärung der mitunter recht abenteuerlichen Darstellungen in und an den bayerischen Kirchen die Forschung beschäftigt. Einige bedeutende Kunstdenkmäler Bayerns und der Nachbarlande, wie die Skulpturen der Augsburger Bronzetüren und das Portal von St. Jakob in Regensburg, haben zu einer Reihe von Erklärungsversuchen Anlass gegeben. Meist sind die Erklärer auf der Suche nach einer richtigen Erklärung zu weit gegangen,[1]) was nicht zu verwundern ist, da sich jeder Versuch auf Vermutungen aufbauen musste. Die richtige Basis hat erst Adolf Goldschmidt mit der Herausgabe des Albani-Psalters zu Hildesheim schaffen können. Die reichen Illustrationen dieses vorzüglichen Werkes der Buchmalerei sind von erklärenden Glossen begleitet, durch deren kritische Verwendung die Auslegung der symbolischen Bilder in der Gesamtheit in völlig neue und beglaubigte Bahnen geleitet wurde. Der Text dieser Glossen besagt, dass das, was in den Bildern „corporaliter" wiedergegeben ist, „spiritualiter" im Text des Psalters enthalten sei; ähnlich sind auch die figürlichen Ausschmückungen der Kirchen zu verstehen, sie geben corporaliter die Gedanken der christlichen Lehre wieder, vorzugsweise den einen, dass die Kirche der Weg zur Rettung sei, aus allen Gefahren, die den Christen bedrohen. Dies ist das grosse Thema fast aller Portale des 12. Jahrhunderts: in der Lunette Christus oder ein ihn vertretendes Symbol als Retter, umgeben von

---

[1]) Zur Erklärung der Drachenkämpfersäule in der Krypta zu Freising wurden die Sagen der Edda und die Sigurtssage herangezogen: Sighart, Geschichte der bildenden Künste im Königreich Bayern von den Anfängen bis zur Gegenwart. München 1863. l. p. 184; widerlegt von Berthold Riehl, Denkmale frühmittelalterlicher Baukunst, p. 36. — Eine ganz merkwürdige Erklärung des St. Jakobportals giebt Georg Karch in einem wenig bekannten Buch: Die Portale der Schottenkirche zu Regensburg etc. Würzburg 1872, die Dekoration der Portale als Illustrierung des Werks: De divisione naturae des Scotus Erigena erklärend. (Von demselben Verfasser existiert „Eine Auslegung der Reliefe der Broncetür im Vatican zu Rom oder das soziale Leben, naturgemäss fortschreitend in Familie, Staat und Kirche", in dem Georg Karch „völliger Verkennung gegenüber" die Reliefs „als philosophisch-theologisches Schema nach Cicero de finibus bonorom et malorum und S. Augustin de civitate Dei im Zusammenhang erklärt.)

Das Jakobsportal wurde nebst verschiedenen plastischen Denkmälern an der Hand des Psalter erklärt von Adolf Goldschmidt, der Albanipsalter zu Hildesheim und seine Beziehungen zur symbolischen Kirchenskulptur des 12. Jahrhunderts. Berlin, Siemens, 1895.

den drohenden Gefahren, die an der Façade und an den Säulen emporklettern. Auch das Innere der Kirche uud ihre Einrichtungsgegenstände wurden Verkünder desselben Gedankens.

Der Psalter ergab jedoch nicht den einzigen Stoffkreis, aus dem die Kunst des Mittelalters schöpfte: der Bibeltext vornehmlich wurde in Bilder umgesetzt, der Physiologus, der naturwissenschaftliche Erscheinungen in Beziehung zur allgemeinen christlichen Glaubenslehre bringt, antike, im Mittelalter viel gelesene Sagen, die heimische Sage wie die Tierfabel eudlich, gaben die Anregung zu bildlicher Wiedergabe. Aus diesen Stoffen spann die Phantasie neue Fäden, die Künstler kombinierten und adoptierten ihnen gefällige Darstellungen, woher sie kamen, wie es ihnen beliebte. „Das Spiel der Phantasie," lesen wir bei Goldschmidt, „durchbrach leicht eine strenge Symbolik; aus reiner Freude an der Form kopierte man einzelne Gestalten und kombinierte neue Wunderdinge. Hinter jeder figürlichen, nicht rein historischen Kirchenskulptur des 12. Jahrhunderts, einen Psalmvers und eine Bibelstelle zu suchen, wäre jedoch grundverkehrt, unrichtig aber auch, zu glauben, dass all diese phantastischen Kämpfe, dieses Rankenwerk mit Tieren und Menschen, den Geistlichen jener Zeit ein blosses nichtssagendes Ornament waren." Für die Richtigkeit dieses Satzes, der manches Gebilde auf Rechnung der Kombination und Phantasie setzt, besitzen wir ein vortreffliches Zeugnis aus dem 12. Jahrhundert in dem bekannten Tadel Bernhards von Clairevaux: Quid fecit illa ridicula monstruositas, mira quaedam deformis formositas et formosa deformitas? Quid ibi immundae simiae, quid feri leones, quid monstruosi centauri, quid semihomines, quid maculosae tigrides, quid milites pugnantes, quid venatores tubicinantes?

Die bilderreichen, äusserst merkwürdigen, der Entwicklung des Münzbildes nach unerklärlichen Stempel für unsere süddeutschen Gepräge entsprangen denselben Gedanken, die zur Schöpfung der vorgenannten Werke der Malerei und Plastik führten. Wieso auch die Münze herangezogen wurde, um diesem Stoffkreis zu dienen, ist sehr seltsam, umsomehr, als die Bahnen ihrer Entwicklung bis zum 12. Jahrhundert sehr streng gezeichnete gewesen waren. Dass sich andererseits der Stempelschneider dem Eindruck dieser vielseitigen künstlerischen Betätigung in diesem Stoffkreis entziehen hätte können, war unmöglich; das Kloster umschloss alle die Meister, die den Bau einer Kirche leiteten, die sie als Maler, als

Plastiker, als Kunsthandwerker schmückten; der Plastiker wird meist auch Elfenbeinschnitzer gewesen sein, der Buchmaler wird sich auch an den Wänden des Kirchenraumes versucht haben, der Goldschmied wird wohl auch für den Bischof die Münzstempel geschnitten haben. Einige Kunstdenkmäler erzählen deutlich von solcher Vereinigung verschiedener Gewerke in einer Hand, von der Mitarbeiterschaft des Münzmeisters an der Ausschmückung der Kirche — was Wunder, wenn die Ideen, die dem grossen Kirchenwerk zu Grunde lagen, sich auf seinen Münzstempeln äusserten.

Aus Lecointre-Dupont. Lettres sur l'histoire monétaire de la Normandie et du Perche, Paris 1846.

In den Ruinen der Abteikirche von Saint Georges de Boscherville, Diözese Rouen, fand sich eine merkwürdige Skulptur, die das Bild eines Prägenden in der Ausübung seiner Tätigkeit wiedergiebt; als Bildquelle sei ferner ein Glasgemälde aus dem 12. Jahrhundert zu Le Mans[1]) mit dem Bilde eines Prägenden genannt; in der Lunettenumrahmung der kleineren Tür in der Südwestfaçade des Domes zu Modena ist im Geranke zwischen Tierkämpfen und Drolerien der Goldschmied und der Prägemeister wiedergegeben[2]), wohl auch als Zeichen der Mitarbeiterschaft dieser Gewerkmeister am Kirchenbau;

---

[1]) Stückelberg, Der Münzsammler, Zürich 1899, S. 136 unter den Numismatischen Bildquellen.

[2]) Max Gg. Zimmermann, Oberitalische Plastik im frühen und hohen Mittelalter, Leipzig 1892.

auf einem Fries der Kirche Saint Hilaire zu Poitiers[1]) endlich zeigt die Inschrift UDO MONETARIUS mit Bestimmtheit an, dass der Münzmeister an den Skulpturen dieses Baues gearbeitet hat.

So ist denn das Bild der Münze im engsten Zusammenhang mit der gesamten Kunstübung des Mittelalters entstanden. Dieselben Quellen gaben dem Stempelschneider die Anregung, aus denen die Plastik wie die Buchmalerei schöpfte. Die Freiheit des Plastikers, dessen Gebilde in der Zeit der beginnenden Gotik in reine Drolerien ausarteten, erlaubte ihm alles, was sein Auge erfreute, auf seine Münze zu bannen, ohne der Frage Raum zu geben, ob diese die richtige Stelle dafür wäre; sie erlaubte ihm, seine Phantasie mitwirken zu lassen, zu kombinieren, wie es ihm beliebte. Der Ikonograph wird darum bei Betrachtung dieser Münzbilder wohl manchesmal nicht auf seine Rechnung kommen, wenn er auf ihnen strenge Kopien der gemeingiltigen Typen sucht. Zwei Umstände sprechen deutlichst von der masslosen Ungebundenheit des Stempelschneiders; einmal das Vorhandensein von Münzen, die weder durch Schrift, noch durch ihr Bild den Prägeherrn, ob er geistlich oder weltlich sei, verraten, wie Zombor 6 z. B., die also vollständig mit der Tradition brechen, andererseits die skrupellose Uebernahme von antiken Münzbildern, wie wir sie auf der Hauptseite des VIII. Typus von Kasing konstatieren werden.

Diese Tatsachen warnen eindringlichst davor, in den Darstellungen dieser Münzgruppen Wiedergaben historischer Ereignisse erblicken zu wollen. Nur das Künstlerauge bestimmte die Wahl der Bilder, ein Wille von Seite des Prägeherrn scheint den Stempelschneider überhaupt nicht beeinflusst zu haben.

Die Bilder der einzelnen Gepräge zu erklären, wird nunmehr unsere Aufgabe sein, deren Erledigung jedoch eine Zerlegung des Münzbildes in seine einzelnen Teile und die Erklärung der Entstehung derselben vorangehen wird.

---

[1]) Lecointre-Dupont. Lettres sur l'histoire monétaire de la Normandie et du Perche. Paris 1846.

Der Schrötling wird geziert mit dem eigentlichen Bild und dessen Umrahmung, welche die Inschrift aufnimmt. Die gewöhnliche Form der

Aufschrift

ist die der Einlegung in einen Schriftkreis; sie ist bereits in der Antike vorhanden und vererbt sich auf dem Wege über die römischen, fränkischen, karolingischen Gepräge, auf die deutsche Münze. Sie nennt gewöhnlich den Prägenden mit Titel oder die Prägestätte, in manchen Fällen den Ortsheiligen. Wie selten unkorumpierte Inschriften in unserer Gruppe sind, habe ich bereits erwähnt. Unsere beiden grossen Funde brachten nur einen Denar mit deutbarer Legende. Ein unediertes Exemplar der Unterbiberter Gruppe erwähne ich wegen seiner Aufschrift DEXTERA DEI, die der Gewohnheit in der Legendensetzung nicht entspricht; die segnende Hand als Münzbild spricht jedoch die Beeinflussung durch byzantinische Gepräge aus, die Inschrift entspricht dem entlehnten Bild. Die Prägung der Schrift geschah fast durchwegs mit Verwendung von Buchstabenhilfspunzen, welche auf den Stempel geschlagen wurden. Die Schriftunkenntnis der Stempelschneider brachte es mit sich, dass Münzen, die ursprünglich gute Legenden trugen, später korumpierte aufweisen. Die Betrachtung der Unterbiberter Findlinge beispielsweise ergibt die Tatsache, dass bei Exemplaren derselben Münze die Inschrift RATISPONA bald richtig steht, bald aber die Buchstaben des Wortes in veränderter Reihenfolge aufgeprägt sind: der Stempelschneider wusste eben, dass er zum Worte RATISPONA die Buchstaben AINOPRST braucht, kannte aber ihre Bedeutung für den Sinn nicht nnd setzte sie in falscher Folge; für den Numismatiker ergibt sich hieraus die Lehre, dass er korumpierte Legenden, die alle Buchstaben der richtigen Legende enthalten, richtig stellen darf, ohne dass ihm der Vorwurf der Quellenfälschung gemacht werden könnte; mit der grössten Vorsicht muss er jedoch auf jeden Fall verfahren, da die verbrauchten Zeichen vielfach durch falsche neue ersetzt wurden. Die schon erwähnte Gruppe der eigenartigen ∿∿∿∿ Gepräge bedeutet das Eingeständnis der Schriftunkenntnis von Seite der Stempelschneider. Die karolingische Sitte, den Namen des Münzmeisters auf die Münze, und zwar in das eigentliche Bild, den „karolingischen Tempel“, einzusetzen, hat sich verloren; Münzmeistermarken haben wir aber in manchen der ins Feld eingestreuten Buchstaben und Zeichen zu suchen.

Eine Eigentümlichkeit unserer Gruppe, die zugleich auf den Rackwitzern uns wieder entgegentritt, bilden die in die Inschrift eingestreuten Köpfe; sie sind ebenso wie die oft ins Feld gesetzten gescheitelten Köpfe reine Spielerei, reines Zierwerk; der XXV. Typus von Kasing führt sogar ausser den Köpfen noch Sterne im Schriftkreis.

Der Schriftkreis fehlt auf keinem Gepräge unserer Gruppe. Fälle, in denen er nicht zu erkennen ist, sind lediglich auf falsche Raumeinteilung zurückzuführen.

In diesem Punkte also wahrt die Münze des 12. Jahrhunderts die Tradition.

Die Perlen- und Linienkreise

sind stets auf unsern Geprägen zu finden, vorzugsweise Perlenkreise, die gleichfalls durch Verwendung von Hilfspunzen geschaffen wurden. Sie sind den Schriftkreis vom Bilde trennend, fränkische Erfindung, zur Begrenzung der Bildfläche dagegen schon in der Antike vorhanden gewesen.

Das Feld

des inneren eigentlichen Münzbildes ist glatt, weist aber Beizeichen der verschiedensten Art auf, deren Aufnahme auf byzantinischen Einfluss zurückzuführen ist. Obermayr No. 23—26 mit den Beizeichen, ꝺB, die willkürlich wiederholt ins Feld gesetzt sind, kann den Zusammenhang mit byzantinischen Geprägen nicht verleugnen. Den Anfang wird in Byzanz das Christusmonogramm gemacht haben, doch ging die Antike mit Beizeichen anderer Art voran; Unterbibert 2 gibt einen Christuskopf mit dem Monogramm Λ Ω in byzantinischer Art wieder. Dasselbe Monogramm ist auch auf Böhmenpfenningen zu finden.

Die Beizeichen, bestehend in Buchstaben und ornamentalen Gebilden (Sterne, Röschen etc.) können wohl in manchen Fällen Münzmeister- oder Editions-Zeichen gewesen sein, die Köpfe jedoch und die Tiere, die bei vielen Bildern zugegeben sind, dürften rein dekorativ zu verstehen sein. Zwei bezeichnende Beispiele sind Kasing 21, das als unnötige Ergänzung des Münzbildes mit dem Samson ein aufrechtstehendes Reptil bringt und Etting 5, das in seinen Varianten bis 5 e Sterne, gescheitelte Köpfe, Kreuzchen, ja sogar einen kleinen Drachen als Beizeichen vereint; letzterer bedroht überdies noch die

Ferse des Kriegers, der sich schon gegen einen Löwen verteidigen muss. Besonders reich an Beizeichen sind die Rackwitzer Findlinge. Buchstaben auf den Prägenden zu beziehen, ist bei unseren Prägungen unmöglich; der Wechsel der Buchstaben als Beizeichen bei den Varianten des XV. Kasinger Typus beispielsweise verbietet das aufs Deutlichste.

Die Bilder.

Münzbilder, welche auf direkte Beeinflussung durch antike oder byzantinische Kunst zurückzuführen sind.

Von Rom oder Byzanz entlehnte Münzbilder sind in unserer Gruppe Seltenheiten, begreiflicherweise, da ihr eine ausgebildete heimische Kunst zu Grunde liegt. Die wenigen Beeinflussungen beschränken sich, was sehr bezeichnend ist, auch auf die erste Stufe der Entwickelung der breiten Pfenninge. Das einzige Stück der Kasinger Gruppe, Typus VIII., das nicht der eigenen Kunst entsprungen ist, zeigt eine ungeübte Hand auch auf der Kehrseite, die sich dem gewohnten Typus anschliesst.

Kasing VIII, Um das einzige Bild, das in Anlehnung an die Antike entstanden ist, vorweg zu nehmen, reproduziert die Kehrseite einer römischen Münze. Seit Licinius[1]) dem Sohn 317—326 tritt der vorbildliche Typus auf. Zwei Gefangene, von denen einem gewöhnlich die Hände auf den Rücken gebunden sind, kauern unter einer Standarte. Der Typus erhält sich fort und wird unter Constans I. 335—350 und Constantius II. 335—361 wiederholt geprägt. Die beigegebene Abbildung gibt eine Kupfermünze des Licinius wieder, in der wir vermutlich das Vorbild zu Kasing VIII zu erblicken haben. Der Stempelschneider des XII. Jahrhunderts traf jedoch einige Abänderungen und setzte an Stelle der römischen Inschrift $\frac{\text{VOT}}{\text{XX}}$ (votis vicinalibus) das Kreuz, liess auch die auf dem römischen Original vorhandene Legende des Schriftkreises weg und begnügte sich mit der Einsetzung eines Perlenkreises.

Es erscheint fraglos, dass die Auffindung dieses oder eines ähnlichen römischen Originals den Stempelschneider bestimmte, das Bild

---

[1]) Cohen: Description historique des monnais frappées sous l'empire Romain. T. VII. Licinius fils, Constant I, Constance II, Paris 1888.

zu kopieren, da eine Vermittlung des Bildes durch Byzanz nicht in Frage kommen kann, indem die Darstellung sich nach Constantius II. verlor und nicht in der Reihe der byzantinischen auftritt.

Anderer Natur sind die Beeinflussungen durch Byzanz. Vier Typen, sämtliche der Unterbiberter Klasse angehörig, sind in Anlehnung an Byzanz entstanden. Schratz 3 zeigt ein Christusbrustbild, eingerahmt von Λ und ω; die rechte Hand hält einen Kreuzstab, die linke ein Buch. Ich habe im I. Teil die Einführung des Christusbildes auf den byzantinischen Münzen als Merkmale der dritten byzantinischen Epoche gekennzeichnet. Christusbilder sind seit dem 10. Jahrhundert in Byzanz, insbesondere auf Goldmünzen, häufig, und doch finden wir in der ganzen Reihe der byzantinischen Prägungen kein Exemplar, das unserem Gepräge als Vorbild gedient haben könnte; einerseits ist der byzantinische Nimbus meist kreuzgeschmückt, andererseits ist das beigegebene Monogramm nie Λ ω, sondern stets $\overline{IC}$ $\overline{XC}$; auch die Beigabe des Kreuzstabes ist nicht gebräuchlich; es liegt darum näher, anzunehmen, dass unser Münzbild nur indirekt Byzanz seine Entstehung verdankt, ebenso etwa wie ein plastisches

Schratz 3.

Werk, der segnende Christus im Tympanon von Moosburg,[1]) dem gleichfalls Λ und ω beigegeben ist. Schratz 6 und 7, denen ich ein unediertes, bildlich gleiches Exemplar mit der Legende DEXTERA

[1]) Abgebildet bei Sighart I, S. 180.

DEI beilegen kann, sind ebenfalls nicht als Nachahmungen byzantinischer Gepräge zu betrachten; die segnende Hand allein begegnet uns dort nicht, wohl aber eine solche aus Wolken reichend, die Münzbilder mit den Portraits der Herrscher kompletierend, (z. B. Sabatier LV, 2, 3, 4). Die Wolken sind stets als Halbkreis gegeben, eine Darstellungsweise, die auch auf den Unterbiberter Findlingen gewahrt ist; auch hier fand also die Beeinflussung mittelbar statt; die Zeichnung der langfingerigen, zarten Hand entspricht derjenigen der Buchmaler, wenn sie die segnenden Hände des Herrn oder der Evangelisten wiedergeben. Als Beispiele seien die Hand des segnenden Christus im Cod. Bamb. lat. 4456 und die des Evangelisten im Cod. cum. pict. 57 der Münchener K. Hof- und Staatsbibliothek genannt.

Die kleinen Böhmenpfenninge geben sowohl das Christusbild, wie die segnende Hand aus Wolken oftmals wieder, doch ist die Zeichnung derselben so roh, dass eine Beeinflussung der bayerischen Denare von dieser Seite höchst unwahrscheinlich ist.

Es erübrigt noch, zu erwähnen, dass der Antike manche Stellung der Figuren und manches dekorative Beiwerk abgelauscht scheint. Funde römischer Töpfereien, wie sie in unseren Gegenden sehr häufig sind, mögen beispielsweise Stempelschneider zur Uebernahme von Bildern veranlasst haben. In der Sammlung des Historischen Vereins von Oberbayern und im Museum zu Reichenhall wird zu halben Teilen ein römischer Topffund von Karlstein (bei Reichenhall) aufbewahrt, in der Sammlung des historischen Vereins von Mittelfranken zu Ansbach ein ähnlicher von Gnozheim; beide geben auf den roten Schalen und Töpfen Jagdscenen mit Hirschen, Löwen und Hunden, Arenakämpfe, Gladiatoren, Tierkämpfe, Reiter wieder, dabei aber auch rein dekorative Darstellungen, worunter das auch auf den Kasingern verwendete Dekorationsmotiv der Köpfe in Kreisen, und der Krieger unter Arkadenbögen. Bei einzelnen Darstellungen werden derartige Zusammenhänge sehr wahrscheinlich vorhanden sein; es fehlt ja nicht an Kopien römischer Originale in der mittelalterlichen Kunst; Werke der Plastik wie der Architektur wurden nachgeahmt, der Sinn für die hervorragenden Schöpfungen der Antike ist dem Künstler niemals verloren gegangen,[1]) es sind Nachahmungen antiker

---

[1]) Anton Springer hat in den Bildern aus der neueren Kunstgeschichte I. Band von 1886 in einer Abhandlung: Das Nachleben der Antike im Mittel-

Münzen wiederholt nachgewiesen worden, warum sollten die schönen Erzeugnisse römischer Töpferkunst nicht auch beigetragen haben, um das Mittelalter künstlerisch anzuregen? Endlich stammt die Mehrzahl jener Tierkämpfe, jener Fabelwesen, die Mehrzahl sogar der christlichen Symbole, aus der Antike. Eine Kunst des Mittelalters ohne Nachleben der Antike würde sich völlig verändert vor unseren Blicken zeigen; nachdem aber nicht direkte Beeinflussung diese Bilder erzeugte, sondern die christliche Kunst an ihnen längst gemodelt hatte, bevor sie die Gestalt erhielten, in der wir sie auf unseren Geprägen antreffen, kann unsere Aufgabe nur darin bestehen, die letzteren in Zusammenhang mit den gleichzeitigen Kunstdenkmälern zu bringen.

Von fremder Kunst nicht beeinflusste Bilder.

Im Anschluss an die Entwickelung des Münzbildes bis zum 12. Jahrhundert geben auch unsere Gepräge vielfach Bilder der prägenden geistlichen oder weltlichen Dynasten wieder; an Häufigkeit stehen die geistlichen voran, von denen ein Teil auch auf die Ortsheiligen im Bischofsgewande zu deuten ist. Die Dargestellten sind durchwegs Bischöfe, die uns allein als prägeberechtigt bekannt sind. Die Fürstäbte von Kempten bilden die einzige Ausnahme, von ihnen kennen wir Brakteaten mit Schrift, ob sie jedoch schon im 12. Jahrhundert geprägt haben, erscheint sehr fraglich. In späterer Zeit sind Bilder von Bischöfen und Aebten dadurch von einander zu unterscheiden, dass letztere die Krücke des Pedums einwärts gedreht führen; das 12. Jahrhundert kennt jedoch diese Unterscheidung nicht, wie uns zahlreiche Siegel beweisen.[1]) Es ist darum die einwärts- oder auswärts gedrehte Krücke auch auf Münzen nicht massgebend. Meist ist der Bischof mit Krummstab, mit der Rechten segnend, wiedergegeben, manchmal mit beiden Händen segnend, oder ein Kirchenmodell (Reliquiarium) haltend. Die wenigen Halbbrakteatentypen, deren Legende lesbar ist, gehören fast durchweg in diese

---

alter eine Reihe der bedeutsamsten mittelalterlichen Nachahmungen von antiken Werken zusammengestellt.

[1]) Ein Siegel Hartwichs II. von Regensburg, aus dem Jahre 1161, hat einwärtsgedrehte Krücke, desgleichen eines Conrads von Eichstätt 1157, Engelberts von Bamberg 1145, Hermanns von Augsburg 1130, sämtliche in der Münchener Siegelabgusssammlung, daneben aber Reginbert von Passau 1137 u. a. mit auswärts gedrehter Krücke.

Gruppe. Ein Eichstätter (Kasing XXX), ein Salzburger (Obermayr 45), ein Augsburger Bischof (Unterbar 10) wird uns auf Münzen wiedergegeben. Sanctus Corbinianus, der Freisinger Patron, ist auf Obermayr 60 dargestellt. Ein Merkmal unserer süddeutschen Prägungen bilden die den Bischofsbildern öfters beigegebenen Assistenzfiguren, die wohl lediglich zur Füllung des Bildes dienen. Diese Eigentümlichkeit reiht unserer Gruppe das Gepräge 10 des Unterbarer Fundes, dem Bischof Conrad von Augsburg gehörig, an, ein weiterer Beleg für die von mir in genannter Fundbeschreibung niedergelegte[1]) Wahrnehmung der Typenentlehnung Schwabens von Bayern.

Die einzigen, auf Münzen deutlich kenntlich gemachten weltlichen Herren sind die Könige. Mit der Krone geschmückt, tragen sie meist Szepter und Reichsapfel, in manchen Fällen an Stelle des Kreuzes auf dem Reichsapfel einen Adler mit Anlehnung an die Antike. Zweifellos königlich sind die Gepräge Kasing I und XXII, während ich die, einen bärtigen, mit Krone geschmückten Kopf führenden Gepräge, Kasing XXIX und XXXIII nicht für Porträts der Prägenden halten kann. Die beiden Bilder unterscheiden sich von den anderen Herrscherporträts dadurch, dass sie am Halsansatz endigen, während sämtliche Königsbilder auf unseren Münzen Halbbilder zu sein pflegen, damit Attribute in den Händen die Dargestellten weiter kennzeichnen können. Ob ihnen ein symbolischer Sinn zugrunde liegt, kann nicht entschieden werden. Sicher scheint mir ihr Zusammenhang mit, wohl nur der Formfreudigkeit zu verdankenden, eingestreuten Köpfen in der Dekoration unserer Donaukirchen, von denen in dieser Beziehung das reichste Beispiel Münchsmünster bietet. Einen guten Beleg für diese Auffassung finde ich in den Konsolenträgern von Tolbath, Weissendorf und Ainau, in der Nähe von Münchsmünster gelegenen Kirchen, wo neben Fratzen und Tierköpfen mit Krone geschmückte bärtige Köpfe angebracht sind.[2]) An der Apsis von Ainau finden wir neben einem Stier-, Widder- und Hasenkopf einen bärtigen Kopf mit Krone.

---

[1]) Süddeutsche Halbbrakteaten I. Teil: Der Fund von Unterbar S. 7 und Parallelstücke der Tafel.

[2]) Von Porträts in unserem Sinne muss bei diesen plastischen Schöpfungen sowohl, wie auch bei unseren Münzen abgesehen werden. Möglich wäre aber, dass in diesen Bildern ein Typus für den untadeligen König gegeben wäre, der in der Kunst sich unter Umgehung der Individualität eingebürgert hätte,

Die beiden Kasinger Typen sind von numismatischer Seite anders gedeutet worden; fällt die Erklärung von Kasing XXIX als Porträt Barbarossa's infolge zeitlicher Unmöglichkeit, so hat die Theorie, im Kopf des XXXIII. Kasinger Gepräges den symbolischen Ausdruck für die Dreifaltigkeit zu sehen, zu viele Anhänger gefunden, um übergangen werden zu dürfen. Dieser Glaube entstand durch unrichtige Deutung der Darstellung; die mit drei Kreuzen geschmückte Krone wurde als Zeichen einer Dreiteilung angesehen, vollständig mit Unrecht, da diese Krone ebenso wie alle anderen vierkreuzig ist, das hintere Kreuz aber infolge der frontalen Darstellung durch das vordere verdeckt wird; ferner wurden die beiderseitigen Verlängerungen der Krone zum Ohrenschutz für je eine Nase gehalten, zu der der Bart, der dreigeteilt ist, das Profil vollendete.[1])

Wenn der Iconographie auch ein derartiger Dreifaltigkeitstypus nicht bekannt ist, so wäre die Existenz desselben, gerade wenn wir das Walten freier Phantasie zur Erklärung heranziehen, recht gut möglich. Analogien sind vorhanden. Die Vorliebe des Mittelalters für Mischwesen hat zugleich zur Uebernahme von mehrköpfigen Wesen aus der Antike geführt. Janus und Fontus, die doppelköpfigen Götter, Cerberus, der dreiköpfige Höllenhund, sind im deutschen Mittelalter nicht verloren gegangen, wenngleich ihre Verwendung unter diesem

---

der also etwa dem literarischen Porträt der Könige im Mittelalter entspräche. Für dieses war eine Anzahl von Begriffen: Frömmigkeit, Stiftersinn, Hoheit etc. festgelegt worden, welche bei jedem Porträt dann wieder Anwendung fanden.

[1]) Die Dreifaltigkeitserklärung ist im Katalog der Neuburger Sammlung niedergelegt.

Namen untunlich war. Liegt aber nicht jenen Säulen mit den Kopfkapitellen, denen wir in so vielen Evangelien-Handschriften begegnen, derselbe formale Gedanke zu Grunde? Die das Gehäuse der Evangelisten tragenden Säulen sind mit Kapitellen geschmückt, die sich aus drei am Halse aneinandergereihten Köpfen zusammensetzen.[1]) Der häufige Anblick dieser Bilder könnte leicht den Stempelschneider auf die Idee gebracht haben, die Dreifaltigkeit auf derselben formalen Grundlage zu gestalten. Der Cod. Fris. IV c. pict. 29 bringt sogar die Kapitelle mit drei Gesichtern des Teufels! Was wäre also näher gelegen, als den Herrn in Dreigestalt ebenso wiederzugeben? Eine Spielerei sei endlich noch mitgeteilt, die als Versuch, die Dreifaltigkeit in einem Bilde darzustellen, uns das Streben der Christenheit nach einem solchen bildlichen Ausdruck klar macht. In den Alpengegenden sind heute noch Bilder sehr verbreitet, die von vorne besehen Gottvater zeigen, während die Bemalung von senkrecht zur Bildfläche gestellten Streifen dem zur Seite tretenden Beschauer Gottsohn und die Taube, das Symbol des heiligen Geistes, wiedergibt; wenngleich dies lediglich eine Spielerei ist, lehrt sie uns doch, dass dem Volke derselbe bildliche Ausdruck, der unserer Münzdarstellung innewohnen würde, vertraut ist. Trotzdem muss ich dieser Auffassung entgegentreten, da ich in dem Bilde keine Dreiheit erblicken kann.

Der I. Kasinger Typus bringt den König, mit der Rechten auf seine Augen deutend, in der Gebärde der Rechtssprechung. Dass die beiden Typen des Pöplinger Fundes dieselbe Bewegung wiedergeben, ist früher schon erwähnt worden; die Illustration der Stelle „emitte lucem tuam“ des Psalmes XLII im Albani-Psalter erklärt uns die Handbewegung des Königs. Ein Heiliger mit Nimbus hält in der Rechten ein aufgeschlagenes Buch, in dem wir die Stelle „emitte lucem tuam“ lesen, während er mit der Linken auf seine Augen deutet, die wieder in das Buch, in die Quelle seiner Erleuchtung blicken. Es ist also die Erleuchtung des rechtsprechenden Königs durch diese Geste angezeigt. Dass symbolische Dinge, die uns in heiligen Büchern begegnen, in das Leben Eingang gefunden haben, ist bedeutsam für die Verbreitung und das Verständnis der Symbolik. Dem Psalter sowohl wie den Bildern der Münzen ist jene überaus

---

[1]) Cod. c. pict. 57, 31 der Münchener Hof- und Staatsbibliothek und viele andere Evangelien.

grosse Deutlichkeit der Darstellung zuzuerkennen, die ein wesentliches Merkmal der mittelalterlichen Kunst bildet und in der die Erklärung für die Volkstümlichkeit derselben zu suchen ist. Verschiedene Münzbilder werden in gleicher Weise uns an diese Wahrnehmung erinnern, für die einen prächtigen Beleg der XXVII. Kasinger-Typus bildet.

Pöplinger Findlinge.

Kasing I 1.

Wie weit die zahlreichen Bilder kämpfender Krieger ohne Gegner für Personifikationen der prägenden Dynasten anzusprechen sind, muss noch als offene Frage betrachtet werden. Von numismatischer Seite ist entschieden in der Erklärung solcher Bilder zu weit gegangen worden, zumal sogar gegen Tiere kämpfende Krieger für Herzoge auf der Jagd genommen wurden. Letztere Darstellungen, von denen später die Rede sein wird, sind von vorneherein, wie ich

beweisen zu können glaube, nicht als Wiedergaben von Dynasten gedacht; schwieriger hingegen ist die Ausscheidung von Bildern, die einen gewappneten Krieger ohne Kampfobjekt wiedergeben, in solche, welche auf die Dynasten Bezug haben und solche, welche in die Kategorie der „milites pugnantes“, wie sie scharenweise die Kirchenfaçaden zieren, einzureihen sind. Die Mehrzahl der uns erhaltenen Dynastenbilder finden wir auf den Siegeln. Im 11. und 12. Jahrhundert sind die Bayernherzoge entweder stehend mit senkrecht gestellter bewimpelter Lanze und spitzem, über halb mannshohem Schild, in antiker Gewandung (ein wenig beachtetes Zeichen für das Fortleben der Antike) oder reitend, meist mit erhobener Lanze, in Rüstung, spitzem Helm mit gleichfalls spitzem Schild dargestellt; kein Siegel gibt jedoch den Dynasten im Angriff wieder, alle Siegelbilder sind in diesen Jahrhunderten wenig bewegt, im Gegensatz zu den späteren der gotischen Epoche, in der die Dynasten mit hochgeschwungenem Schwert im ungestümen Angriff gebildet sind. Die wenigen plastischen Denkmale zeigen die Dynasten meist sitzend oder ruhig stehend; von den Denkmälern der Buchmalerei gilt dasselbe.[1]) Es liegt somit durchaus kein Grund vor, Krieger in Angriffstellung für Dynastenbilder zu nehmen, oder am Ende so weit zu gehen wie Fiala bei Erklärung der böhmischen Pfenninge, und einen Krieger, der mit einem Löwen oder einem Bären kämpft, für den Böhmenherzog auf der Jagd auszulegen. Kämpfende Krieger zu Fuss und ansprengende Reiter mit gefällter Lanze sind vielmehr für „milites pugnantes“ anzusehen, von denen weiter unten die Rede sein wird.

Eine Reihe von Bildern bringt Scenen aus dem Leben am Hofe. Reiche, farbenprächtige Bilder, wie sie die Empfänge am Hofe, sowie Belehnungen und Einkleidungen in geistliche Würden entrollten, mussten das Auge des Künstlers reizen. Die Wiedergaben solcher Eindrücke sind darum zahlreich. Die Bilder der thronenden Könige und Bischöfe, vornehmlich wenn sie in Begleitung auftreten, sind wohl auf künstlerische Eindrücke bei Staatsempfängen und bei Kirchenfesten zurückzuführen. Es ist anzunehmen, dass ein staatlich vielleicht bedeutsamer Vorgang die Schöpfung dieser Stempel ver-

---

[1]) Es ist auffällig, wie viel freier bewegt die Siegel- und Münzbilder sind, als die Porträts der Plastik und Malerei. Als gute Beispiele seien genannt Herzog Heinrichs VII. Siegel 1038, Heinrich Jasomirgotts Reitersiegel 1150, beide im Münchener Siegelabgusskabinett.

anlasste; ein Gedenkzweck ist ihnen jedoch abzusprechen.[1]) Keineswegs ist der Hinweis auf ein bestimmtes historisches Faktum gewollt, darum sind chronologische Zuteilungen, welche ohne bestimmte Gründe die Münzbilder auf Ereignisse beziehen, zu verwerfen.[2]) Die Bilder der thronenden Bischöfe und Könige hängen mit den Siegeln zusammen; letzteren fremd jedoch sind die Assistenzfiguren, die ihre Entstehung dem Raumgefühl der Stempelschneider, das mit der Vervollkommnung des Stiles immer mehr nach Füllung des ganzen Bildfeldes strebte, zu verdanken sind. Die Anfänge erkennen wir in Kasing XXIV und XXV, Ausführungen reichster Art im Conradus-Denar Unterbar X und in Unterbar VIII. Das Bild dieser Münze zeigt uns den Reichsschwertträger in der Gefolgschaft des thronenden Königs.

Einem Schwertträger begegnen wir auch auf Kasing XXV bis XXVII, den frühesten Darstellungen einer Belehnung. Dass dies Bild dem Leben abgelauscht und nicht in Anlehnung an ein schon vorhandenes Kunstwerk entstanden ist, erkennen wir stilistisch unschwer; die Art der Wiedergabe ist wenig kunstvoll, anzuerkennen aber wieder die ausserordentliche Deutlichkeit der Darstellung. Der zu Belehnende mit geschultertem Schwert ergreift die Fahne, die mit der Rechten der vor ihm sitzende König hält, während der Zeuge, des beschränkten Raumes wegen, in falscher Proportion gebildet, den unteren Teil der Fahne erfasst. Die Szene stimmt mit den uns anderwärts erhaltenen des gleichen Vorgangs überein, so mit dem Fahnenlehen aus der Münchener Parsival-Handschrift beispielsweise. Das Bild erhält sich auch in den folgenden Gruppen: Obermayr 109 schliesst sich wohl unmittelbar an die Kasinger Typen an, Obermayr 83/97 sind Wiedergaben der späteren Zeit. Die geistlichen Belehnungsszenen werden in der Anordnung fast in gleicher Weise gebildet. Den Anfang macht Kasing XXVII, dadurch von besonderer Bedeutung, dass der Stempel die Umwandlung der Fahne der weltlichen Belehnungsscene in einen Krummstab für die geistliche erkennen lässt; das Bild, das für den in der Bischofsstadt prägenden König bestimmt war, wurde nach seiner Abreise für den Bischof gerecht

---

[1]) Die böhmischen Denare geben weit öfter derartige Scenen wieder und wechseln auch oftmals in der Bildung derselben. Fiala hat einzelne auf historische Ereignisse bezogen, was für die Denare mit Schrift gelten mag; in Bayern liegen die Verhältnisse jedoch anders.

[2]) Darüber meine Ausführungen im II. Teil.

gemacht. Eine noch weitere Umwandlung des Stempels ging nicht an, das Bild des belehnenden Königs ist darum unverändert geblieben. Auch die geistliche Belehnung blieb durch die späteren Gruppen ein beliebtes Bild. Obermayr 85—89 sind Wiedergaben des gleichen Vorganges; die spätesten Darstellungen auf Halbbrakteaten, zugleich die reichsten, denen als Assistenzfigur ein Engel beigegeben ist, erkennen wir in Etting 1—4.

Für Enthauptungen sind die Bilder der Gepräge Obermayr 63, 81, 82 gehalten, letztere darum für Acht-Münzen erklärt worden. Die „anständigste Todesart des Mittelalters war das Enthaupten, welches nicht durch einen Scharfrichter, sondern durch einen Ritter vollzogen wurde“.[1]) Unser Bild entspräche demnach dem überlieferten Vorgange, trotzdem möchte ich, anbetracht des vereinzelten Auftretens einer derartigen Scene, an einer Bildung nach dem Leben zweifeln und auch für diese Scene eine Bildquelle annehmen, die der im Mittelalter sehr verbreitete Physiologus an die Hand gäbe, der im Kapitel VIII über den Wiedehopf bildlich die Strafe für Verfolgung der Eltern, die Enthauptung, wiedergibt[2]); noch wahrscheinlicher aber wird unserem Bild die Scene eines Brettsteines[3]) den Kampf des Herkules mit Cacus darstellend, zu Grunde liegen. Möglich wäre jedoch auch die Bildung nach einem Brettstein des 12. Jahrhunderts, deren Einwirkung auf unsere Münzbilder im folgenden Kapitel über Tierkämpfe zur Sprache kommen wird. Auf ihnen finden wir öfters den Kampf des Herkules mit Cacus, auf diese Weise gebildet. Bei Besprechung der Tierkämpfe wird noch näher über diese Brettsteine gehandelt werden.

Symbolische Bilder.

Sie bilden die merkwürdigste Gruppe und sichern unseren süddeutschen Halbbrakteaten eine eigene Stellung in der Entwicklung des deutschen Münzbildes. Inwieweit wir in den Bildern kämpfender Krieger Dynastenporträts oder milites pugnantes zu erblicken haben, ist bereits besprochen worden. Auch sie erwähnt Bernhard von Claireaux in seinem Skulpturentadel, über ihre Bedeutung klärt uns die Glosse zur Initiale des ersten Psalmes des Albani-Psalters auf.

---

[1]) Alwin Schulz, Das höfische Leben zur Zeit der Minnesänger II, S. 177, Leipzig 1889.

[2]) Strygowski, Der Bilderkreis des griechischen Physiologus, S. 17.

[3]) Darüber später.

Zwei Reiter stürmen gegen einander mit Schwert und Lanze. Goldschmidt[1]) fasst den Kern der beigegebenen Erklärung folgendermassen zusammen: „Der leibliche Kampf der beiden Krieger, den wir vor uns sehen, soll uns erinnern an den geistigen Kampf, den wir beständig gegen das Böse zu kämpfen haben. Zu den Erscheinungen, die wir corporaliter an den Kämpfern wahrnehmen, sollen wir die spiritualiter entsprechenden in uns aufnehmen und beherzigen.“ Auch die milites pugnantes illustrieren das grosse Thema der christlichen Kirche, den Kampf gegen das Böse. Zahlreich finden wir auf Denkmälern der Kleinkunst solche milites pugnantes, meist allerdings nicht für Vertreter dieser Kategorie erklärt; Elfenbeinhörner und -Becher geben vielfach sich bekämpfende Krieger wieder; ein Jagdhorn des K. Nationalmuseums zu München[2]) beispielsweise, das zu einem Taufbecher umgestaltet wurde, ist mit Jagd- und Kampfszenen geziert: zwei Männer bekämpfen sich mit Keule und Schild. Wenn auch diesen Figuren, die als eigene deutsche Schöpfungen anzunehmen ihr Stil verbietet, ursprünglich eine andere Bedeutung zugrunde lag, so ist ihre Aufnahme und Nachfertigung im Abendland dennoch darauf zurückzuführen, dass ein den Bildern unterlegter symbolischer Sinn sie den leitenden Gedanken des 12. Jahrhunderts geeignet erscheinen liess. Ausser den bei Goldschmidt vermerkten Anwendungen in der Kirchenplastik mögen noch milites pugnantes am Grossmünster zu Zürich, an der Kirche zu Andlau im Elsass, in der Krypta zu Schänis in der Schweiz genannt sein. Von den Reitertypen unserer Halbbrakteaten sind nur die des Kasinger XXII. und XXIII. Typus für milites pugnantes zu nehmen, während Obermayr 99—101 den reitenden Herzog wiedergeben.[3])

Im Gegensatz zu den milites pugnantes, welche Vertreter des bösen Prinzips sind, personifizieren Krieger, welche gegen Ungeheuer kämpfen, das gute Prinzip, den Christen im Streit gegen seine Feinde, die schlimmen Regungen; diese Kämpfe begegnen uns auf unseren Münzen sehr häufig und sind bisher sämtlich falsch gedeutet worden. Das reichste Bild dieser Art ist die Hauptseite von

---

[1]) Der Albani-Psalter S. 47.

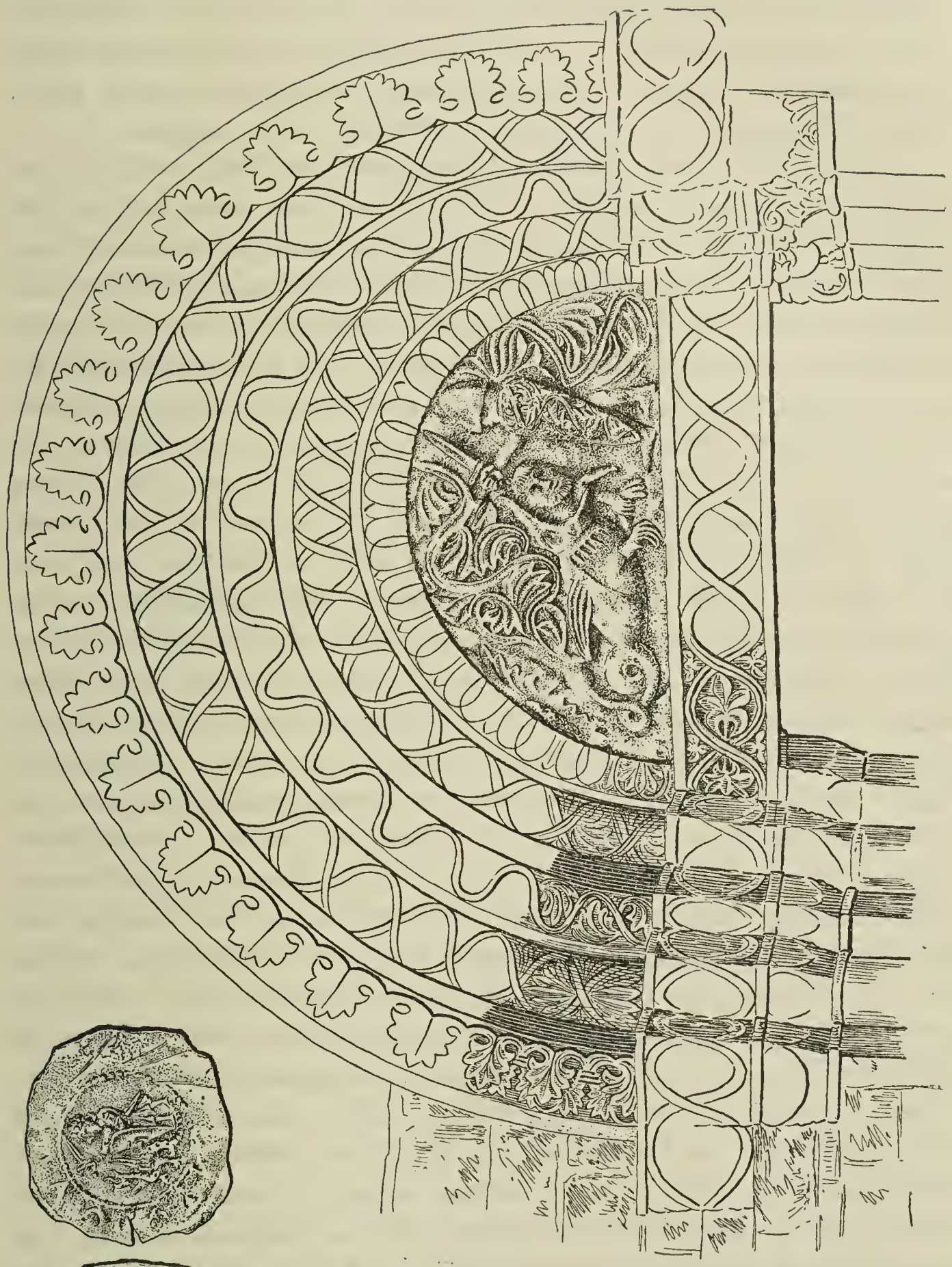
[2]) Katalog des Nationalmuseums, V. Band, No. 165.

[3]) Der Typus war auch im Fund von Zombor No. 8 vertreten, an welcher Stelle ich die völlige Uebereinstimmung des Bildes mit dem Reitersiegel Heinrichs des Löwen konstatierte.

Kasing XXI, zugleich ein hervorragendes Denkmal mittelalterlicher Kleinkunst. Ein Reiter schlägt mit dem Schwert nach rückwärts gegen einen Drachen, der sein Pferd von rückwärts angefallen hat. Mit diesem Bild ist zu vereinigen Kasing XI. Typus, gleichfalls ein Drachenkampf. Wir finden in diesen Geprägen den deutlichsten Ausdruck für das Uebergreifen symbolischer Bilder auf die Münzstempel. Drachenkämpfe sind in der Plastik sehr stark vertreten. Reiter im Kampfe gegen Drachen treffen wir in Oberitalien oftmals, am Tympanon des Domes zu Ferrara beispielsweise. Zu Fuss gegen Drachen kämpfende Krieger treffen wir gleichfalls an, in Bayern am Tympanon der Peterskirche zu Straubing und an dem zu St. Michael in Altenstadt. Ein besonders reiches Beispiel des Drachenkampfes bildet die Mittelsäule der Krypta zu Freising; weiterhin haben Drachenkämpfe das meistangewandte Motiv für Kirchenleuchter gebildet, denen der Gedanke zu Grunde lag, es müsse sich der Christ durch die von den Drachen verkörperten Gefahren emporringen zum Licht des Heiles. Der Leuchter von Gloucester, die beiden Bernwards-Leuchter im Hildesheimer Dom, der Leuchter im Dom zu Prag sind Beispiele dieser Art. Der Psalm 90 Vers 13: „Super aspidem et basiliscum ambulabis et conculcabis leonem et draconem“ gab den Stoff für die Drachenkämpfe, die seit der altchristlichen Kunstepoche, besonders oft allerdings erst im 12. Jahrhundert, auftraten. Auf Halbbrakteaten verlieren sich dieselben nach der Kasinger-Periode; eine ganz merkwürdige Münze jedoch, die bisher unediert im K. Münzkabinett zu München aufbewahrt wurde, will ich nicht unerwähnt lassen. Im Gegensatz zu den Redaktionen des 12. Jahrhunderts, die wir in den Prägungen der anderen Münzen erkennen, führt der Held dieser Münze einen im 12. Jahrhundert ungebräuchlichen Schild[1]) und entspricht auch nicht dem körperlichen Ideal des

Unicum des K. Münzkabinetes in München.

[1]) Näheres hierüber bei Besprechung der Löwenkämpfe.



Tympanon von Sp° Peter in Straubing.

12. Jahrhunderts. Diese Umstände, wie die Art seines Gewandes, weisen auf eine antike oder frühchristliche Bildquelle, die Schrift ist nicht zu deuten NATR.... — PATRONUS?; die Rückseite führt einen Bischof, der vor einem Gebäude, Sakramentarium?, kniet. Ueber Prägungszeit und Prägestätte lässt sich nichts sagen.

Gleichfalls Erwähnung findet im genannten Psalm als Feind des Herrn der Löwe. Kasing XIII, XIV, XV, bringen einen Krieger mit erhobenem Schwert und ebenfalls rundem Schild, der gegen einen Löwen kämpft, welcher sich an seinem Schild aufgerichtet hat. Die Kleidung des Kriegers ähnelt der des letzterwähnten Drachenkämpfers und unterscheidet sich hier wie dort durch den kurzen Rock vom üblichen Streitgewand, mit dem die zahlreichen Krieger auf unseren Geprägen bekleidet zu sein pflegen; neben der Scene links befindet sich eine Pflanze, die vermutlich einen Wald andeuten soll. Die Kleidung und Bewaffnung des Kriegers spricht gegen die Annahme, der folgend wir in diesem Bild ein Werk des 12. Jahrhunderts zu erblicken hätten, und lässt eine ältere Vorlage vermuten. Tierkämpfe und Jagdscenen waren ebenfalls auf Elfenbeinarbeiten stets beliebt; naturgemäs werden diese Scenen ursprünglich für die Hifthörner entstanden sein, von denen sie der Elfenbeinschneider jedoch auf Brettsteine und Kämme übertrug. Die Bilder der runden Brettsteine mussten sich hervorragend auch für Münzbilder eignen, und manches Bild ist auch in Anlehnung an diese Werke der Kleinkunst entstanden. Diese Brettsteine, vortrefflich in den Sammlungen der K. Museen zu Berlin vertreten, reproduzieren antike Stoffe meist mythologischen Inhalts; der Brettstein 59 des Berliner Museums[1]) mit einer Kampfscene, welche auf den Kampf des Herkules mit Cacus gedeutet wird, zeigt in gleicher Weise, wie unsere Löwenkampfscene links eine Pflanze, in gleicher Weise den Helden im Knierock. Erinnern so Eigentümlichkeiten dieses Steines an Kasing XIII, so scheint das Bild als Ganzes für die Vorlage von Obermayer 63, 81, 82 zu nehmen zu sein, von jenen Geprägen, auf denen ein Krieger einen sich sträubenden Mann in den Haaren fasst und zum Schlag mit dem Schwert ausholt. In ganz gleicher Weise erscheint Herkules auf dem Brettstein 59, in ähnlicher auf dem dasselbe Thema behandelnden Brettstein 62. Ein

---

[1]) Beschreibung der Bildwerke der christlichen Epoche, die Elfenbeinbildwerke von Wilhelm Vöge, Berlin 1900.

anderer Brettstein 60 zeigt eine andere Kampfscene: ein unbärtiger Mann, den Bogen in der Linken, verfolgt zwei vor ihm fliehende Centauren mit konischen Mützen, die den Kopf zurückwenden. Der Mann mit dem Bogen, wie die Centauren, begegnen uns wieder auf unseren Münzen, auf Obermayer 95 einerseits, auf Kasing XII und ff. andererseits. Vielleicht hängen also auch die Centauren auf unseren Münzen mit denen auf Brettsteinen zusammen. Ueberraschend muss jedoch diesen Vermutungen gegenüber der unzweifelhafte Zusammenhang unseres Kasinger Löwenkampfbildes mit den Darstellungen eines, in der Schatzkammer des Domes zu Prag aufbewahrten Jagdhornes wirken. Grueber[1]) beschreibt das Horn folgendermassen: „Es ist in vier den Körper quer umziehende Streifen abgeteilt; oben zunächst, am abhandengekommenen Mundstück, sieht man Medaillons mit Tierkämpfen, in der zweiten Reihe ein Viergespann, dann Hunde, welche Hasen und Rehe verfolgen, in der untersten Reihe Medaillons mit Centauren und derlei Gestalten.“ [2]) Ein anderes ganz ähnliches Horn mit Jagdscenen von W. Vöge, für italienisch 11.—12. Jahrhundert unter orientalischem Einfluss erklärt, im K. alten Museum zu Berlin, führt zwei Löwenkämpfe und durch Bäume unterbrochene Jagdscenen. Das eine Medaillon des Prager Olifanten nun führt den Löwenkampf in der bis in die Einzelheit gleichen Anordnung, mit der Pflanze, die allerdings diesmal nicht zur Linken erscheint; der Löwe ist aufgerichtet, der Kämpfer hat kurzes Gewand, kurzes Schwert und runden Schild, wie bei Kasing. Ebenso wie für das Berliner Horn werden wir auch für das Prager Italien als Heimat annehmen müssen. Der orientalische Einfluss erklärt sich gleichfalls aus stilistischen Gründen. Dass das Horn aus Italien nach Böhmen kam, ist historisch festgestellt, da Karl IV. es vom ersten Römerzuge heimbrachte. Doch werden solche Hörner zahlreich aufbewahrt. Ihre Verbreitung ist schon deshalb selbstverständlich, weil sie zur notwendigsten Ausrüstung des Ritters gehörten. Nicht zum Mindesten werden diese importierten, in Deutschland aber auch kopierten Elfenbeinwerke zur Erweiterung des Bilderkreises und zur Uebernahme von dem Orient geläufigen Bildern

---

[1]) B. Grueber, Die Kunst des Mittelalters in Böhmen, Wien 1871. K. K. Zentralkommission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale.

[2]) Abgebildet bei Eye und Falke, Kunst und Leben der Vorzeit I, 1.

geführt haben, von denen der Centaur vornehmlich zu nennen ist. Löwenkämpfe wurden auch auf böhmischen Münzen genau in derselben Art wie auf unseren Geprägen wiedergegeben und erhalten

Kasing XIV, 24.

sich auch in den späteren bayerischen Perioden. Obermayer 95, eine vortrefflich schöne, reiche Münze, Obermayer 103, weisen gleichfalls Löwenkämpfe auf, die mit Heinrich „dem Löwen“ durchaus nichts zu tun haben. Das Bild blieb auch weiterhin in christlichen Landen erhalten; bot die Münze, die sich im 13. Jahrhundert vereinfachte, keinen Platz mehr für so reiche Darstellungen, so nahmen die Siegel solche Bilder auf; ein Siegel Heinrichs von Auwe 1272 zu Regensburg führt einen Krieger im Kampf mit einem aufgerichteten Löwen[1]); dasselbe Bild, auf dem Siegel des Roger de Quinci, Earl of Winchester 1219—1264.[2])

Skulptur aus der Genfer Kathedrale (Blavignac, histoire de l'Architecture Sacrée du IV au X siècle dans les anciens évêchés de Geneve, Lausanne et Sion).

Eine Kampfscene erblicken wir auch in der Rückseite von Zombor 6, 7, welche an dieser Stelle schon erwähnt wurde. In dem Mann, welcher auf dem Rücken des Löwen sitzt, und ihm mit den Händen das Maul aufreisst, ist unschwer Samson zu erkennen; die erwähnten[3]) Genfer Skulpturen erklären die Scene zur Genüge. Beifügen will ich noch, dass auch der mit dem Löwen kämpfende Samson

---

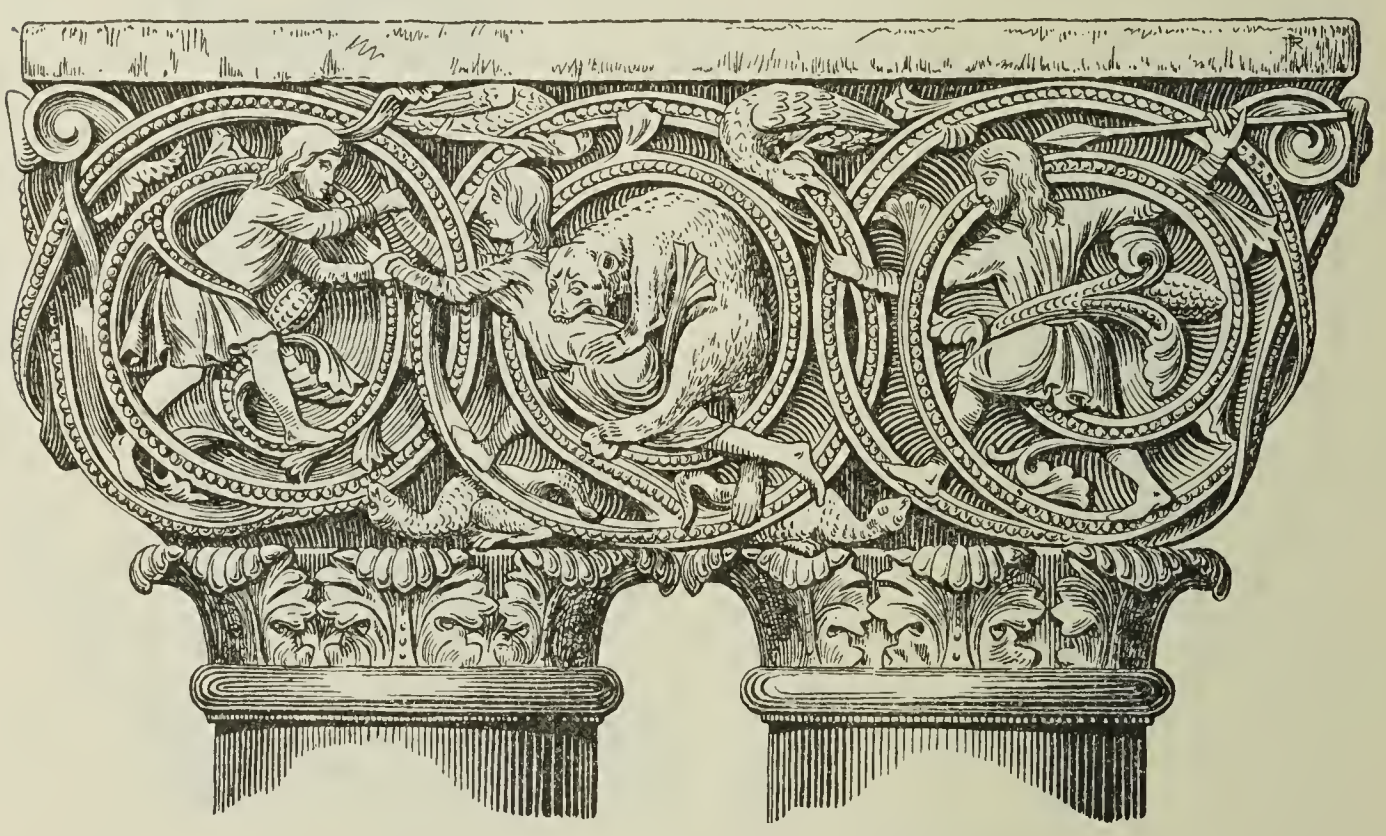
[1]) Im Münchener Siegelabgusskabinett.

[2]) Alwin Schulz, Das höfische Leben zur Zeit der Minnesänger. Leipzig 1889, II, Figur 65, S. 74.

[3]) Süddeutsche Halbbrakteaten III. Teil: Der Fund von Zombor, 1902.

ein Motiv der Brettsteine war, und dass uns ein Brettstein mit dem Samson in ähnlicher Stellung, inschriftlich beglaubigt, erhalten ist.[1])

Hier einzureihen ist endlich noch der XX. und XXI. Kasinger Typus, einen Mann darstellend, in dessen Rücken sich ein Tier eingebissen hat. Dem Mann ist bald ein Stab, bald ein Schwert in die Hand gegeben, bald hält er die Hände hilflos zur Höhe — „corporaliter“ gebildet der Christ im Kampf gegen die Sünde. Dies Bild ist der endlosen Reihe von Scenen zuzuteilen, in denen der Mensch als Beute der Sünde erscheint, sei es, wenn er von der Aspis fortgetragen wird, sei es als Beute im Rachen der tierisch dargestellten Sünde. Im Kreuzgang von Berchtesgaden, am Reichenhaller Portal,



Kapitell aus dem Museum zu Toulouse.

Kasing XX, 58.

---

[1]) Abgebildet bei Becker und von Hefner-Alteneck, Kunstwerke und Gerätschaften des Mittelalters, II. Band, Tafel 23 und 24.

an dem von St. Jakob in Regensburg, allenthalben sind sie zu finden. Ein im Museum zu Toulouse bewahrtes Kapitell jedoch entspricht aufs Auffallendste dem Stempel unseres Gepräges: Gleichfalls hat sich ein Tier in den Rücken eines Mannes eingebissen, die Stellung des Tieres, wie sein eingezogener Schweif erinnert lebhaft an unser Bild. Dem herrlich bewegten Kapitell gegenüber, das durch die Beigabe, zweier Rettung Bringender reicher ausgestattet ist, muss jedoch unser Bild zurücktreten.[1])

Einzelfiguren von Ungeheuern finden wir ferner auf unseren Münzen. Zu ihrer Erklärung muss gleichfalls die Symbolik herangezogen werden. In erster Linie sind es die Centauren,

Aus dem Fund von Zombor.

Skulptur aus der Genfer Kathedrale (Blavignac, histoire de l'Architecture Sacrée du IV au X siècle dans les anciens évêchés de Genève, Lausanne et Sion).

---

1) Abgebildet bei Anton Springer, Handbuch der Kunstgeschichte II. Teil, S. 154.

Kasing XII—XIV, welche uns zu beschäftigen haben. Ihre Einführung in den christlichen Bilderkreis verdanken sie der Stelle Isaias XXXIV. 14 et occurrent daemonia onocentauris. Mit der gewöhnlichen Darstellung der Centauren als Bogenschützen, wie wir sie auch in Kalendern und im Aratus finden, stimmt die Wiedergabe auf unseren Geprägen nicht überein, da die Centauren an Stelle des Bogens mit Beil und Schild ausgestattet sind, oder einen Baumstrunk oder ein abgerissenes Menschenhaupt in Händen halten, da ferner die zweigehörnte Kopfbedeckung auf anderen Darstellungen nicht gebräuchlich ist. Als feindliche Gewalt sind diese Centauren charakterisiert, wieder in einer Deutlichkeit, welche die Ergänzung der Scene durch ein Symbol Christi als Ziel überflüssig erscheinen lässt. Die Herkunft des Bildes aus dem Orient, dem das Abendland vornehmlich durch seine Stoffmuster die Anregung zur Uebernahme der Bilder von Ungeheuern verdankt, ist durch die eigenartige Kopfbedeckung gesichert. Sichere Vorbilder für unsere Stempel gelang es jedoch nicht festzustellen. Gleichfalls dem Orient verdankt der christliche Bilderkreis das Bild des Ungeheuers mit Menschenoberkörper und zwei Tierleibern, das uns auf Zombor 6, 7, Hauptseite begegnete. Die Verwandtschaft auch dieser Darstellung mit den Skulpturen der Genfer Kathedrale wurde bereits festgestellt. Ich lasse hier die Genfer Plastiken nochmals wiedergeben.

Diese Darstellung, welche sich auf Babenbergischen Dickpfenningen weitererhielt, veranlasste Karl Domanig [1]) zu breiteren Auseinandersetzungen, denen die Annahme, dass wir es mit einer Kreuzzugsmünze zu tun hätten, zu Grunde lag. So begrüssenswert dieser erste Versuch, den merkwürdigen Bildern der Mittelaltermünzen näher zu treten gewiss war, so gefährlich war es, sich eine Theorie zurechtzulegen und in ihrer Verfolgung die Bilder zu erklären, anstatt die Bilder selbst sprechen zu lassen. Die vielfache Prägung dieser Bilder (auch die des Samson auf der Hauptseite) führt den Verfasser vornehmlich auf die Idee, dass diese Münze einer Konvention der abendländischen Fürsten mit gemeinsamen Kreuzzugsinteressen entsprungen sei. Der Grund wäre im Vorsatz zu suchen, dadurch den ungarischen Wechselwucherern das Handwerk zu legen;

---

[1]) Dr. Karl Domanig, Einige Babenberger Münzen in der Münzsammlung des allerhöchsten Kaiserhauses. Numismatische Zeitschrift 1885, S. 87.

bestärkt wird Domanig durch die ihm auffallende Erscheinung, dass keine Seite ein Bild des Prägenden bringt, die Inschrift ferner fehlt und an deren Stelle die ∿∿∿∿ Reihung tritt. Zahlreiche Kasingerbilder, — beispielsweise die Gruppe XII—XIV, führen auf keiner Seite das Bild des Prägenden — es bestand eben nicht das Bedürfnis für den Prägenden, durch Abkonterfeiung Reklame zu machen. Ebenso harmlos erklärt sich die ∿∿∿∿ Reihung durch die Schriftunkenntnis der Stempelschneider. Ferner kann ich nicht umhin, die Annahme einer Konventionskreuzzugsmünze für überflüssig zu halten, da ja diese Uebervorteilungen durch Wucherer in geschlossenen Verbänden auftretenden Kreuzfahrern gegenüber nieht wirksam sein konnten, und ein Auftreten im geschlossenen Verband die Regel war. Wie auch kämen die Denare der normannischen Herzoge in den Fund von Zombor im südlichen (!) Ungarn, wenn unser Gepräge, das in diesem Fund zahlreich vertreten war, die allgemeine Kreuzzugsmünze gewesen wäre? Wie auch wäre es möglich, dass in eben demselben Funde bayerische Gepräge vorhanden waren? Zerstört der Fund von Zombor die Theorie der Kreuzzugsmünze, so hat der Hinweis auf die Genfer Skulpturen die umständliche Deutung des zweileibigen Ungeheuers auf den „Muhamedanismus“ und seine „doppelte Bedrohung Europas“ gegenstandslos gemacht. Die Zweileibigkeit ist stilistisch zu erklären: das Bild ist orientalisch und fügt sich in den Rahmen der überaus häufigen Darstellungen des Orientes, welche zwei Tiere zu einem Bild paaren und welchen wir ausser Sujets, wie das vorliegende, auch die Weiterentwicklung der Heraldik verdanken, der ausser der Einführung von Wappentieren aller Art das dekorative Prinzip der symmetrischen Darstellung für die längsgestellten Schilde wichtig wurde.

Diese phantastischen Ungeheuer erhalten sich, die Halbbrakteatenprägung überdauernd, auf den bayerischen und Babenberger Münzen fort. Der Regensburger Konventions-Dickpfenning mit dem Vampyr, dem ein Bischofskopf aufgesetzt ist, oder dem geflügelten Löwen mit Bischofskopf sind drastische Beispiele für das Verwischen der Bedeutung symbolischer Figuren, wie für das überreiche Spiel der Phantasie, die sich den Schrötling ebenso wie die Kirchenfaçaden zum Tummelplatz ihrer Launen errungen hat. Das Portal zu Remagen wie das der Zenoburg zu Meran geben einen derart vielsagenden Begriff von der fabelhaften Vielgestaltigkeit der Figuren

dieser Meister der Drolerien, dass es uns nicht Wunder nehmen kann, wenn wir auf der Münze Gebilde finden, welche sich aus Teilen eines Drachen, eines Löwen, eines Hirschen, eines Vogels und einer Pflanze zusammensetzen, wie auf einem unedierten Denar des Fundes

von Neuhaus in Böhmen[1]); für dies Bild, wie für viele andere, möge man die 75 Darstellungen des Droleries-Frieses am Baptisterium zu Parma heranziehen, die an Erfindung von Fabelwesen das Erdenklichste leisten.

Eine Anzahl von Scenen bezieht sich auf die Evangelien; in dem Mann mit dem langen Bart, der beide Arme um zwei Säulen gelegt hat, ist Samson, der Vorläufer des Herrn, zu erkennen. Die Darstellung bezieht sich auf die Stelle in Kapitel XVI des liber Judicum, die von der Rache des geblendeten Samson erzählt, der, um den zum Gastmahl versammelten Philistern vorzuspielen geholt, die Säulen, auf denen der Palast steht, erfasst, und mit den Philistern unter den Trümmern des zusammenstürzenden Gebäudes begraben wird. Die Darstellung ist selten, da Samson fast stets als Löwenkämpfer erscheint; ein einziges, weit späteres Beispiel ist mir in dem Psalter des Isabella[2]) bekannt geworden, das die Scene in gleicher Weise wiedergibt. Der Samson ist vorzüglich bewegt, die angespannten Arme und die gespreizten Füsse verraten die angestrengte Arbeit. Der Typus Kasing X, XII, XIII, führt den Samson, der als Tempelzerstörer sonst auf Münzen nicht vorkommt, als Löwenringer dagegen auch auf böhmischen und Wiener-Pfenningen, (wie er auf dem vorerwähnten Denar Zombor VI und VII auftritt).

Kasing XXVII ist wohl mit dem merkwürdigsten Bild der ganzen Serie geschmückt. Eine gekrönte Person (scheinbar eine Frau), die ein Lilienscepter trägt, wendet den Kopf nach einem auf sie zei-

---

[1]) Im K. Münzkabinett zu Berlin.

[2]) Cod. Gall. 16 der Münchner Hof- und Staatsbibliothek.

genden Engel. Professor Hans Riggauer hat als Erster die Idee ausgesprochen, dass das Bild für eine Verkündigung zu nehmen sei. Würde der Engel in Bewegung recht wohl mit dieser Deutung übereinstimmen, so widerspricht andererseits die Krone auf dem Haupte der Maria, wie das Scepter in ihren Händen allen iconographischen Gepflogenheiten[1]), begreiflicherweise, da Maria im Moment der Verkündigung nicht Himmelskönigin ist, folglich weder Krone noch Scepter tragen kann. Der Umstand jedoch, dass unsere Zeit nicht mehr streng iconographisch dachte, könnte trotzdem für die Möglichkeit sprechen. Ein Urteil ist nicht zu fällen, einfacher wäre die Lösung, welche von der Annahme der Verkündigung absieht; der Engel zeigt auf die Augen der gekrönten Person, um auf ihre Weisheit hinzudeuten. Unser Typus ist folglich nur eine reichere Variante des Bildes der Poeplinger Findlinge und des I. Kasinger Typus. Für die Beurteilung als Verkündigungsbild sprechen andererseits wieder zahlreiche Analogien; in der christlichen Kunst begegnen uns oftmals Einflüsterungen von guter wie von böser Seite: dem Herodes sitzt ein Teufelchen auf der Schulter (Tympanon des nördlichen Seitenportals von Notre Dame in Paris); in gleicher Weise bläst ein Teufelchen dem durch eine Wage gekennzeichneten Richter, der mit einem Mann verhandelt, seinen bösen Rat ein (Klosterkirche Andlau im Elsass). Der heilige Gregor wird dargestellt, wie ihm eine Taube die himmlische Weisheit zuflüstert, der König David auf der Initiale zum Psalm I des Albani-Psalters[2]), wie ihm die himmlische Taube den Text der Psalmen ins Ohr sagt. Da die Verkündigungstheorie ihre Bedenken hat, werden wir gut tun, die zweite einfachere Lösung zur Erklärung des Bildes heranzuziehen.

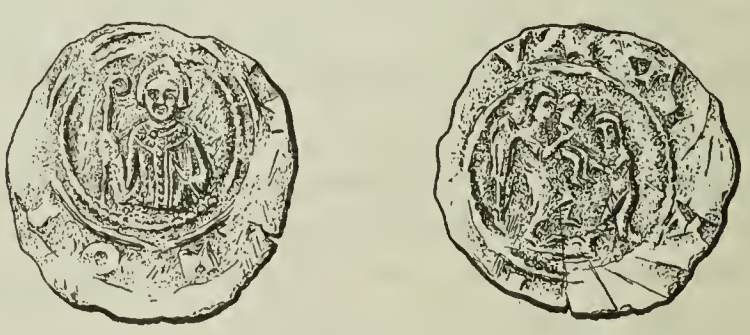
Unter der schlechten Erhaltung der Exemplare leidet die Erklärung von Kasing XXXI Kehrseite; die rechtsstehende Person ist nicht genügend gekennzeichnet und darum schwer zu erklären. Man kann in der Scene eine Anbetung, wenn man die Streifen zu Füssen des Engels für Wolken nimmt eine Erscheinung, endlich

---

[1]) Eine Ausnahme von allen Darstellungen der Verkündigung, welche Maria im Kopftuch mit der Spindel bringen, macht die Verkündigung im Georgenchor des Bamberger Domes, wo Maria mit Krone gebildet ist. (Arthur Weese, Der Dom zu Bamberg.)

[2]) Albani Psalter, S. 46.

eine Taufe sehen; in letzterem Falle würden die Streifen das Wasser andeuten. Die letzte Lösung scheint mir die beste, umsomehr als eine Skulptur am Taufbrunnen in Gemona ungefähr die gleiche Scene enthält. Dort sind zwei Engel, welche ein Kind halten, in ähnlicher Stellung wiedergegeben. Ob die Darstellung dann auf das Leben Christi Bezug hätte, muss dahingestellt bleiben. Eine Taufe in ähnlicher Komposition erkennen wir auf dem böhmischen Denar Fiala 478. Zusammenhänge unseres Bildes bestehen jedoch auch mit Fiala 398, wo ein knieender Engel ein Kind emporhält, mit Fiala 484 endlich: eine Person in der Stellung des Engels hält ein Kind vor ein Kreuz. Diese verschiedenen Verwendungen desselben Bewegungsmotives geben der Vermutung Raum, dass vielleicht auch auf unseren Geprägen ein vorhandenes Motiv, ein Engel ein Kind emporhaltend,



Kasing XXXI, 88.

zu einer Scene verwendet wurde, welche, ohne iconographisch richtig zu sein, dem eigenen Kopf des Stempelschneiders entsprang. Das Motiv jedoch war in der christlichen Kunst sehr häufig vertreten, vornehmlich bei Darstellung der Seelen in Abrahams Schooss, einem auch in Bayern (Ainau und Mallersdorf) verwendetem Vorwurf; ein Fries der Mitteltür von Saint Trophime in Arles, dessen Abbildung beigegeben ist, gibt einen Engel, der ein Kind im Arme hält, im selben Bewegungsmotiv wieder. Er führt das Kind dem Schooss Abrahams zu, in dem schon verschiedene Kindlein versammelt sind. Solche Bewegungsmotive in ihre Anfänge zu verfolgen, würde eine dankbare Aufgabe sein, da dieselben meist der Antike entnommen, (bei der Skulptur von Arles ist die Uebernahme des Motivs von einer Nike des römischen Triumphbogens dortselbst ziemlich zweifellos), eine sehr vielseitige Verwendung gefunden haben und immer wieder bei Scenen erscheinen, für welche dieselbe Haltung passt; der Engel mit dem Badetuch bei der Taufe, die Darbringung des Kindes zur Beschneidung, die Ueberreichung des Theophilus durch den Engel an den Eremiten aus der Theophilus-Legende[1]) sind Scenen, denen dasselbe Bewegungsmotiv zu Grunde liegt. Vielleicht ist unser Bild auf letztere auch in Bayern heimische Legende zu beziehen.

Ein sehr verbreitetes Symbol Christi erkennen wir in dem Lamm mit Kreuzstab, welchen es in typischer Weise mit dem rechten Vorderfuss hält. Auf Kasing XXIX erscheint das Lamm auf einem Buch stehend, auf Kasing XXVIII ohne Buch. Die plastischen Beispiele sind äusserst zahlreich, insbesondere als Tympanonfüllung hat das Lamm vielfach Verwendung gefunden und ist in der Donaugegend in Münchsmünster, Formbach und Pföring vertreten. Die durch das Lamm versinnbildlichte Erlösung Ecce agnus dei, qui tollit peccata mundi, gab einen guten Gedanken für das Portal, das zum Besuch der Kirche, der Rettung im Herrn, einladen sollte.

Sind die vorbesprochenen Bilder erklärlich gewesen, so war es nicht möglich, die Gedanken zu ergründen, welche den Stempelschneider bei der Schöpfung der Gepräge Kasing XIX und XX leiteten. Es ist bereits darauf hingewiesen worden, dass das gleiche Bewegungsmotiv, das den Mann im Schuppenkleid mit dem aufwärts

---

[1]) Matutinalbuch des Konrad von Scheyern, Cod. lat. 17, 401 der Münchner Hof- und Staatsbibliothek.

gewendeten Kopf von Kasing No. 51, 52, 53 mit Kasing 56, 57, 58, 59 verbindet, es wahrscheinlich macht, dass dies Motiv zur Schöpfung willkürlicher Scenen verwendet wurde. Einen Gaukler, den wir im Kunstreiter des XIX. Kasinger Typus erkennen, zu bilden, lag nahe, da Gaukler gleichfalls Vertreter des bösen Prinzips waren.[1]) Dass dieser Gaukler aber im Schuppenkleid gebildet und mit spitzer Haube versehen wurde, macht den typischen Zusammenhang mit der gleichbewegten Füllfigur auf Kasing 51/53 und mit dem Bild der Nummern 56—59 sehr wahrscheinlich; auffällig ist ferner die fehlerhafte Proportion, in der das Pferd geraten ist, und die schlechte Verbindung des stehenden Mannes mit dem Pferderücken, insbesondere auf dem Alfershausener Exemplar desselben Typus (No. 7 dieses Fundes). Die in der mittelalterlichen Kleinkunst unendlich vielfach verwendeten Arkadenbogen (Canonesbogen, Apostel unter Arkaden etc.) führten unter Verwendung des gleichbewegten Mannes im Schuppenkleid zur Bildung von Kasing XX. Nichtssagende Füllfigur ist auch das auf der Variante 57 des letztgenannten Typus vorhandene kriechende Tier.

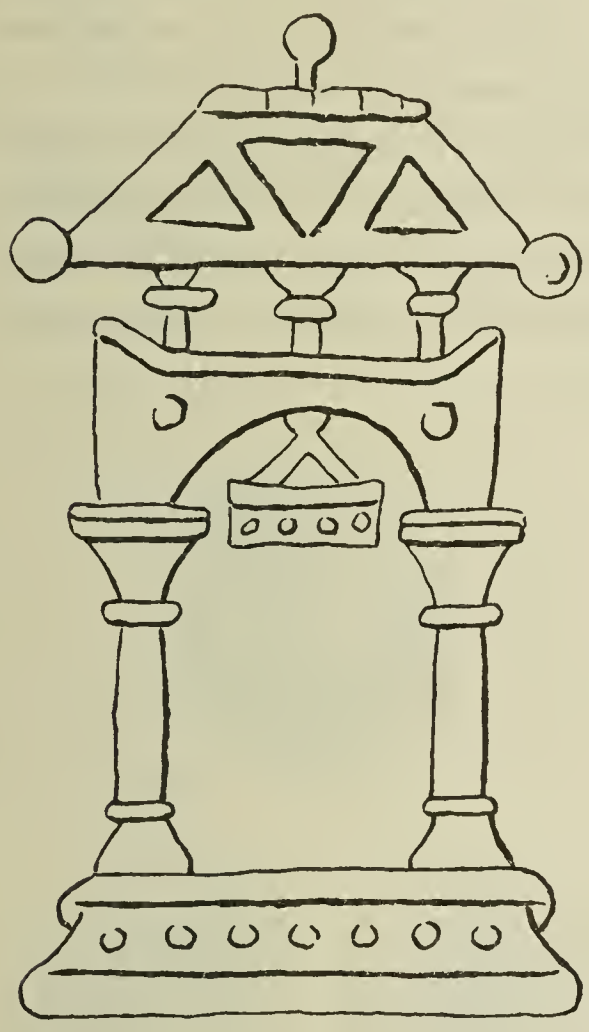
Kirchengeräte, Stadtbilder und rein ornamentale Gebilde.

In der im ersten Teil gegebenen Entwicklung des Münzbildes ist auch der Kirchenbilder gedacht worden, die mit dem Karolingischen Tempel erstmals auftreten, späterhin nach den Kirchen der Prägestätten gefertigt wurden. Auch in Bayern, wo solche Kirchenbilder sehr häufig waren, macht sich das für jede Form offene Auge der Stempelschneider geltend, die auf die architektonische Zusammensetzung der Bauten eingehen und nicht versäumen, alle wesentlichen Teile, die Türme, den kreuzgekrönten Giebel, das Portal wiederzugeben. Doch auch hier spielt ihre Phantasie unbeschränkt und schafft Gebäude, wie Kasing VII, die wohl niemals existiert haben; eigenartig und der Illuminationskunst entsprechend ist die auch öfters verfolgbare Belebung der Kirchen durch Figuren, wie sie die später zu erwähnenden Städtebilder- und Stadtmauer-Ansichten fast stets aufweisen.

---

[1]) Auch sie erwähnt Bernhard von Clairveaux in seinem Skulpturentadel.

Schon Schratz hat bei Beschreibung des Unterbiberter Fundes Darstellungen von Kirchengeräten auf diesen Münzen erkannt und mehrmals einen Gegenstand, dessen technisch undeutliche Prägung



Kasing IV, 5.

jedoch Schratzens Annahme indiskutabel macht, für eine Monstranz gehalten. Ein Kirchengerät stellt auch vermutlich das Bild der Hauptseite des Typus Kasing IV dar; die beigegebene Abbildung eines Gegenstandes aus dem Kirchenschatze von Niedermünster, wie er uns im cod. Niedermünster 1361 der Münchener Hof- und Staatsbibliothek dargestellt ist, mag davon überzeugen. Vermutlich handelt es sich um ein Tabernakel (aediculum), das den Innenraum der Kirche im Querschnitt gibt, und auch den Kronleuchter als integrierenden Bestandteil der Kircheneinrichtung nicht vergisst.

Aeusserst zahlreich sind auch die Ansichten von mauerumzogenen Städten, deren Verhältnisse natürlich unter dem Bestreben, das Gesamtbild der Stadt auf das kleiue Münzfeld zu bringen, leiden. Perspektivisch sehr gut geraten ist die Kehrseite von Kasing VII, eine ummauerte Stadt zeigend, für die als Augenpunkt ein Stand vorne aus der Höhe genommen ist; durch Strich-

lein und Pünktchen ist das Leben in der Stadt angedeutet. Auf den gleichfalls vielgeprägten Stadtmauern erblicken wir oftmals Krieger oder andere figürliche Zutaten.

Zum Schluss sind noch die rein ornamentalen Gebilde, welche jedoch der Kasinger Gruppe noch fehlen, zu erwähnen. Kasing Typus XXVI macht allein eine Ausnahme und stellt sich in den Beginn der Reihe von Rosettenbildungen, welche das Merkmal späterer Halbbrakteatengruppen bilden. Meist sind Pflanzenmotive, Köpfe, Engelbrustbilder oder Tiere zur Ausstattung dieser Rosetten verwendet, auf welchen sich das unaufhörliche Streben nach neuen Formen auf das schönste bewahrt hat.

Die Tafeln V und VI bei Obermayr mögen einen Begriff von der Abwechslung in der Schöpfung dieser Rosetten geben. Hier lasse ich einige der hervorragendsten Beispiele im Bilde wiedergeben.

Das plötzliche Auftauchen eines so ungeheuren Formenreichtums, wie ich ihn nun auf den Münzen nachgewiesen habe, erhält wohl die einfachste Erklärung durch den Formensinn des bayerischen Künstlers einerseits, durch die geschilderte Bautätigkeit in Bayern, welche dem Plastiker und Maler Flächen zur Dekoration schuf, die er dann benützte, um sie in reichster Weise zu schmücken, andererseits. Wo Gelegenheit zur Kunst gegeben war, da ist auch stets Kunst entstanden. Die grossen Aufgaben zeitigten auch hier grosse Werke. Unterstützt wurde die Phantasie dieser Künstler durch die

gewaltige Kreuzzugsbewegung, die nicht nur das Auge auf alle christlichen Stoffe lenkte, sondern selbst unendlich viel künstlerische Anregung in ihrer Verknüpfung mit dem Orient schuf. Der Zeitpunkt jedoch, in dem diese Einflüsse die abendländische Dekoration wirksam zu durchsetzen beginnen, liegt im 13. Jahrhundert, in dem die Dekorationskunst einen neuen Stil, den „heraldischen“ hervorbringt. Dieser ist jedoch nur Dekorationsstil geblieben und hat sich unabhängig von der Kirchendekoration im Kleingewerbe weitergebildet. Unsere Münzen des 13. Jahrhunderts sind nicht die schlechtesten Zeugen dieser Epoche. Der Halbbrakteat jedoch, von dem hier die Rede sein sollte, hat dem Dickpfenning und dem Brakteaten Platz gemachi, welch letztere Münzart sich vornehmlich für die Aufnahme des heraldischen Stiles eignete; die Scenenbilder sind verschwunden, nur Einzelfiguren und Wappen begegnen uns noch. Die Zeit des bilderfreudigen Halbbrakteaten war kurz, aber unendlich reich in künstlerischer Betätigung; mit den Erzeugnissen dieser Periode und ihren Bildquellen den Leser bekannt gemacht zu haben, war der Wunsch des Verfassers.

Mitteilungen

der

Bayerischen Numismatischen Gesellschaft.

Herausgegeben

von deren

Redaktions-Comité.

XXIV. Jahrgang 1905.

MÜNCHEN 1905

Selbstverlag der Bayer. Numismatischen Gesellschaft.

Akademische Buchdruckerei von F. Straub in München.

PROTEKTOR

DER

BAYERISCHEN NUMISMATISCHEN GESELLSCHAFT

SEINE KÖNIGLICHE HOHEIT

DER PRINZ-REGENT.

Mitglieder.

Aus dem Königl. Hause:

Se. Kgl. Hoheit Prinz Luitpold von Bayern, Prinz-Regent.

Se. Kgl. Hoheit Prinz Rupprecht von Bayern.

Se. Kgl. Hoheit Prinz Arnulf von Bayern.

Ehrenmitglieder:

Vicomte B. de Jonghe, Präsident der Königl. Belgischen Numismatischen Gesellschaft, Brüssel.

Graf Th. von Limburg-Stirum, Vize-Präsident der Königl. Belgischen Numismatischen Gesellschaft, Gent.

Arnold Luschin von Ebengreuth, Dr., K. u. K. Universitäts-Professor, Graz.

Hermann Dannenberg, K. Preuss. Landgerichtsrat a. D., Berlin.

Jul. Rich. Erbstein, Dr. jur., K. Sächs. Hofrat, Direktor des K. Sächs. grünen Gewölbes und des K. Sächs. Münzkabinetts, Dresden.

Dr. Friedrich Kenner, K. u. K. Hofrat, Direktor der Münzen-, Medaillen- und Antikensammlung des Allerh. Kaiserhauses a. D., Wien.

Karl Ritter von Ernst, K. u. K. Oberbergrat u. Hofrat, Wien.

Korrespondierende Mitglieder:

Dr. Emil Bahrfeldt, Bankdirektor, Berlin.

Georges Cumont, Advokat am Obersten Gericht, Brüssel.

Alphonse de Witte, Bibliothekar der K. Belgischen Numismatischen Gesellschaft, Brüssel.

Prof. Dr. J. Menadier, Direktor des K. Münzkabinetts, Berlin.

F. Friedensburg, Geheimer Regierungsrat, Berlin-Steglitz.

Dr. E. J. Haeberlin, Justizrat, Frankfurt a/M.

Ordentliche Mitglieder:

Appel Rudolf, Bankbeamter, Wien.
Augsburg, Stadtmagistrat.
Baer Karl, Kaufmann, Mannheim.
Baesecke, Dr. H., Besitzer der St. Martini-Apotheke, Braunschweig.
Bally Otto, Kommerzienrat, Fabrikant, Säckingen a/Rh.
Bassermann-Jordan Ernst, Dr. phil., Kunsthistoriker, München.
Beck von Peccoz Willibald, Freih. v. Schloss Hohenburg.
Blachian Emil, kunstgewerbl. Goldschmied, München.
Börsch Alois, K. Hauptmünzamts-Medailleur, München.
Brand Wilhelm, Bankier, München.
Bürkel Ludwig von, Dr. phil., München.
Bürklin Johannes, Kaufmann, München.
Bunzmann Ludwig, Lehrer, Ballhausen b. Lauingen.
Cahn A. E., Numismatiker, Frankfurt a/M.
Chur Karl, Kontrolleur des landwirtschaftl. Kreditvereins, Augsburg.
Drey Siegfried, Antiquar München.
Düning, Prof. Dr. Adalbert, Quedlinburg.
Ebitsch, K. Rektor, Grünstadt.
Ebner Franz, II. Staatsanwalt, Straubing.
Eder Eugen, K. Notar, Neumarkt i. O.
Egger Brüder, Münzen- und Antiquitäten-Handlung, Wien.
Feill Dr. Anton, Rechtsanwalt, Hamburg.
Forster Albert, Kommerzienrat, Augsburg.
Forrer Ludwig, Numismatiker, London.
Frankenstein Johann Karl Freiherr von und zu, erbl. Reichsrat, K. Kämmerer, Schloss Ullstadt bei Langenfeld.
Frank Karl, K. Rentamtmann, Pfaffenhofen a/Ilm.
Frauendorfer Heinrich Ritter von, K. Staatsminister, Exzellenz, München.
Friesenegger Jos. M., Stadtpfarrer bei St. Ulrich, Augsburg.
Fugger-Babenhausen Karl Ludwig Maria Fürst von, Standesherr, erbl. Reichsrat, Durchlaucht, Augsburg.
Fugger-Glött-Oberndorf-Kirchheim Karl Ernst Graf von, erbl. Reichsrat, Erlaucht, Kirchheim.
Fürstenbergisches Münzkabinett, fürstliches, Donaueschingen.
Gebert C. F., Redakteur, Nürnberg.
Götz Karl, Graveur, München.
Gutmann Sigmund, Bankier, Ansbach.
Habich Dr. Gg., K. Kustos am Münzkabinett, München.
Hamburger Joseph, Numismatiker, Frankfurt a/M.
Hartmann Georg, Kaufmann, Mannheim.
Harlander Max, Rentner, München.
Hauser Jos., Musikalien-Verleger, München.

Helbing Otto, Numismatiker, München.
Helmreich Theodor, K. Gymnasialassistent, Nürnberg.
Henner Theodor, Dr. phil., Professor der Universität Würzburg.
Hertling Karl Freiherr von, Grossherz. Hess. Kammerherr etc., München.
Herzfelder August, Numismatiker, München.
Hess Adolf Nachfolger, Numismatiker, Frankfurt a/M.
Heuser Emil, K. B. Hauptmann a. D. und Bahnverwalter, Speyer.
Hirsch Jakob, Dr. phil., Numismatiker, München.
Historischer Verein von Oberbayern in München.
" " für Schwaben u. Neuburg in Augsburg.
" " für Niederbayern in Landshut.
" " der Pfalz in Speyer.
" " von Unterfranken u. Aschaffenburg in Würzburg.
Hitl Georg, Prägeanstaltsbesitzer, Schrobenhausen.
Höfken-Hattingsheim Rudolf, Ritter von, K. u. K. Regierungsrat, Wien.
Hörhammer Wilhelm, K. B. Major a. D., München.
Holmberg Aug., K. Prof., Galeriedirektor und I. Konservator, München.
Horchler Ad., K. Hofrat und Bürgermeister, Kempten.
Jäcklein Anton, K. Gymnasialprofessor, Bamberg.
Jaffé David, Kaufmann, München.
Jenke Karl, Bankier, München.
Joseph Paul, Lehrer, Frankfurt a/M.
Kempten, Stadtgemeinde.
Kenzler Ludwig, Kanzleiassistent beim Grossherz. Bad. Ministerium der Finanzen, Karlsruhe.
Kleemann Otto, Kaufmann, Kassel.
Kling, Xaver, Pfarrer, Hannswies.
Kobell Ludwig von, K. Regierungspräsident, Exzellenz, Würzburg.
Kollmann Emil, K. Oberpostrat a. D., München.
Kottmayr Martin, Koadjutor, Zorneding.
Kraus Johann, Kaufmann, Frankenthal.
Kress v. Kressenstein Gg. Frhr. v., Justizrat u. K. Advokat, Nürnberg.
Kromwell Ed., Grosshändler, Nürnberg.
Kull J. V., Privatier, München.
Lauer W., Prägeanstaltsbesitzer, Nürnberg.
Lederer Phil., Prokurist der Firma Dr. Jakob Hirsch, München.
Leidinger Dr. Gg., Sekretär an der K. Hof- u. Staatsbibliothek, München.
Levy Joseph, Kaufmann, Brüssel.
Lockner G. H., Kaufmann, Würzburg.
Mayr Otto, K. Landgerichtspräsident, Eichstätt.
Mayr Karl, Kunstmaler, München.
Mayr Prof. Dr. Karl, Sekretär der Akademie der Wissenschaften und Privatdozent der K. Universität München.
Meier Prof. Dr. P. J., Direktor am Herzogl. Museum, Braunschweig.

Munckert Dr. Anton, K. Wardein, München.
Noss Alfred, Fabrikant, Elberfeld.
Oberhummer Otto, Rentner, München.
Oberwallner Joseph, Kaufmann, Haag i. O.
Och Friedrich, Privatier, München.
Oppenheim Karl, Rentier, Hamburg.
Pachinger A. M., Linz a/D.
Pöhlmann Karl, K. Bezirksamtmann, Rockenhausen.
Pölnitz Max Freiherr von, Dr. jur., K. Kämmerer und Bezirksamtmann a. D., München.
Pranckh Sigmund Freiherr von, K. Kämmerer und Bezirksamtmann a. D., München.
Rappaport Edmund, Bankier, Berlin.
Regensburg, Stadtmagistrat.
Reichl Georg, Privatier, München.
Reiter Otto, Postoberexpeditor, München.
Riederer Hermann, K. Obermünzmeister, München.
Riggauer Prof. Dr. Hans, K. Konservator des Münzkabinetts, München.
Röder Karl, Kaufmann, Würzburg.
Römmich F. L., Kaufmann, Frankfurt a/M.
Rösch Joseph, Direktor der Aktienbrauerei zum Hasen, Augsburg.
Rosenberg Sally, Numismatiker, Frankfurt a/M.
Rothballer, K. Justizrat und Notar, Dachau.
Scherer K. W., Fabrikant, Speyer.
Schmid Richard, Rentner, Augsburg.
Schott-Wallerstein Simon, Numismatiker, Frankfurt a/M.
Schreiber Georg, Fabrikant, München.
Schrems Georg, Apotheker, Grünstadt (Pfalz).
Schweiker Wilhelm Jakob, Prokurist der Gesellschaft Union, Augsburg.
Seeger Franz, Kaufmann, Ludwigshafen.
Seligmann Eugen, Numismatiker, Frankfurt a/M.
Szkolny Franz, Numismatiker, München.
Spängler Johann, Lokomotivführer a. D., Passau.
Spink & Son, Numismatists and Medallists, London.
Stahl J. C., Grosshändler, Nürnberg.
Stauffenberg Graf Bertold Schenk von, Schloss Greifenstein.
Staudt Erdmann, Fabrikbesitzer, Nürnberg.
Stegmann Luitpold, Dr. med., prakt. Arzt, Bogen bei Straubing.
Stern Alois, Kaufmann, Benediktbeuern.
Stigloher Dr. Marz., päpstl. Hausprälat, Domkapitular und erzb. Generalvikar etc., München.
Ströhlin Dr. Paul Ch., Numismatiker, Genf.
Thurn und Taxis Albert, Fürst, Herzog von Wörth und Donaustauf, Kronoberpostmeister, erblicher Reichsrat, Oberst-Inhaber des 2. Chev.-Reg., Durchlaucht, Regensburg.

Verein für Münzkunde, Nürnberg.
Wagner August, Schriftsetzer, Augsburg.
Wamprechtshammer Johann, Kaufmann, München.
Weber Kurt, K. Gymnasialturnlehrer, Burghausen.
Weiss Julius, Weingutsbesitzer, Deidesheim.
Weygand Dr. jur. M., Staatsanwalt, Düsseldorf.
Will Dr. Friedrich, Privatgelehrter, Erlangen.
Wilmersdörffer Theodor, K. Sächs. Konsul, München.
Windisch-Grätz Ernst Prinz zu, K. u. K. Kämmerer, Oberst a. D. und Erblandstallmeister von Steiermark, Durchlaucht, Wien.
Würdinger Luitpold, Dr. med., K. Oberstabsarzt, München.
Würtzburg Ed. Freiherr von, K. Kammerjunker und Legationssekretär, München.
Würzburg, Kunstgeschichtliches Museum der Universität.
Zippelius August, Kaufmann, Nürnberg.
Zschiesche & Köder, Münzhandlung, Leipzig.

Ausschuss:

Heinrich Ritter von Frauendorfer, Exzellenz, Vorsitzender,
Dr. Georg Habich, Schriftführer,
Th. Wilmersdörffer, Kassier,
A. Herzfelder,
Dr. Max Freiherr von Pölnitz,
Hermann Riederer,
Prof. Dr. Hans Riggauer,
} Beisitzer,
} München.

Obmänner:

Oberbayern: Dr. Max Freiherr von Pölnitz, München.
Niederbayern: Franz Ebner, Straubing.
Pfalz: Historischer Verein der Pfalz.
Oberpfalz: Eugen Eder, Neunburg v. W.
Oberfranken: Prof. Anton Jaecklein, Bamberg.
Mittelfranken: C. F. Gebert, Nürnberg.
Unterfranken: Prof. Dr. Theodor Henner, Würzburg.
Schwaben und Neuburg: Richard Schmid, Augsburg.

Redaktionscomité:

J. V. Kull,
Hermann Riederer,
Prof. Dr. Hans Riggauer,
} München.

Jahresbericht.

Unsere Gesellschaft hat im verflossenen Jahre einen erfreulichen Aufschwung zu verzeichnen, indem sie nicht weniger als 16 neue Mitglieder in ihren Reihen begrüssen durfte. Es ist eine angenehme Pflicht, allen denjenigen, die sich durch die Werbung neuer Kräfte um die Gesellschaft verdient gemacht haben, besonders aber den rührigen Obmännern ausserhalb Münchens den wärmsten Dank für ihr erfolgreiches Bemühen auszusprechen.

Leider ist aber auch dieses Jahr nicht vorübergegangen, ohne dass wir von herben Verlusten betroffen worden wären. Gerade unter den treuesten und rührigsten Mitgliedern hat der Tod wiederum Opfer um Opfer gefordert. Vor allem beklagt die Gesellschaft den Verlust ihres langjährigen ersten Vorsitzenden, dann Ehrenmitgliedes, des Herrn Generalkonsuls und Geheimen Rats Max von Wilmersdörffer. Eine Persönlichkeit, deren Einfluss und Bedeutung sich weit über den Kreis unseres Faches erstreckte, ist in v. Wilmersdörffer dahingegangen. Zahlreiche Nekrologe, die bei seinem im Januar 1904 erfolgten Ableben in der Tagespresse und auch in den numismatischen Zeitschriften erschienen, nicht zum wenigsten auch die Totenfeier an seiner Bahre, wobei im Namen unserer Gesellschaft Prof. Riggauer einen Kranz niederlegte, haben dargetan, wie gross die Hochachtung, Verehrung und Liebe war, deren sich der Verstorbene dank ausgezeichneter Eigenschaften des Geistes sowohl, als namentlich auch durch die Lauterkeit seines Charakters und die Güte seines Herzens in den weitesten Kreisen zu erfreuen hatte. Es ist kaum nötig und auch hier nicht der Ort, um die ganze Vielseitigkeit seines Wirkens, den ganzen Umkreis seiner Bildungsinteressen zu umschreiben; es hiesse die Nekrologe wiederholen, wollte man auf die mancherlei

künstlerischen und literarischen Neigungen eingehen, die den Verkehr und die Unterhaltung mit dem feinen alten Mann so fesselnd machten. Hier kann es sich nur darum handeln, in Kürze des Numismatikers, des grossartigen Sammlers und feinsinnigen Kenners ehrend zu gedenken. M. von Wilmersdörffer, geboren zu Bayreuth am 8. April 1824, widmete sich ursprünglich in Wien dem Kaufmannsstande. In jungen Jahren trat er in das Bankhaus seines Oheims J. W. Oberndörffer in München ein, der später sein Schwiegervater wurde und von dem er die Liebe zur Numismatik ererbte. Der Grundstock seiner berühmten Sammlung war gleichfalls ein schwiegerväterliches Erbteil. Indes war der Ausbau der Sammlung zu ihrer späteren Höhe Wilmersdörffers eigenes Verdienst. Die Tätigkeit des alten gewiegten Sammlers reicht in eine Zeit zurück, auf die wir Nachgeborenen im Zeitalter der grossen Auktionen und amerikanischen Preise nur mit Neid zurückblicken können. Dazu kam bei Wilmersdörffer die günstige Stellung als Chef eines bedeutenden Bankhauses, die ihm Mittel und Wege zur Erwerbung von numismatischen Kostbarkeiten bot, wie sie dem Privatsammler selten offen stehen. Vieles schenkte ihm der glückliche Zufall, den er gern und oft als den wahren Genius des edlen Sammlersports pries, allzu bescheiden das Verdienst der eigenen Kennerschaft und seines verfeinerten Spürsinns verleugnend. In der Tat verdankt Wilmersdörffer im Verlauf eines langen gesegneten Lebens vielfache glückliche Erwerbungen, die er zu einer nach vielen tausend Nummern zählenden allgemeinen Sammlung vereinigte, glücklichen Zufällen. Daneben pflegte er aber systematisch eine Spezialkollektion von markgräflich-brandenburgischen Münzen und Medaillen mit so viel Liebe, Eifer und Geschick, dass es nicht zu viel gesagt war, wenn man sie einzig dastehend genannt hat. Der alten Anhänglichkeit an die Bayreuther Heimat, einem lebhaft entwickelten historischen Sinn für alles, was mit dem eigenen Haus und Familie im Zusammenhang steht, war dieses spezielle Interesse entflossen. Ein aussergewöhnlicher Kunstsinn war es dann, der jenem Interesse immer neue Nahrung gab. Die glänzende Reihe der vermutlich von Alt-Nürnberger Meisterhänden herrührenden Medaillen des markgräflichen Hauses Brandenburg war sein Stolz und seine ganze Liebe. Und sie durfte es sein, befinden sich doch Kostbarkeiten darunter, die selbst den bedeutendsten öffentlichen Sammlungen fehlen. Planmässig und gleichfalls mit grossem

Glück sammelte v. Wilmersdörffer ferner auch bayerische und pfälzische Stücke; namentlich in den geistlichen Gebietsteilen brachte er seine Bestände auch hier zu seltener Reichhaltigkeit und, was die Kunstmedaillen betrifft, zu hohem Glanz. Es wäre indes vergeblich, von dem Inhalt des Wilmersdörffer'schen Kabinetts auch nur annähernd eine Vorstellung zu geben. Ohnehin wird von der allgemeinen, die ganze neuzeitliche Numismatik umfassenden und nicht weniger als 8000 Nummern zählenden Abteilung in Bälde ein ausführlicher Auktionskatalog erscheinen, während die brandenburgische Spezialsammlung im Besitz der Familie des Verstorbenen verbleibt. Und welchem Fachgenossen wäre letztere unbekannt geblieben? — Wer hätte es versäumt, den traulichen hinteren Raum des alten Oberndörffer'schen Bankgeschäftes zu besuchen, der die Schätze der Wilmersdörffer'schen Sammlung barg? Es war ein Genuss besonderer Art, hier beim Schein der Lampe die von Gold und Silber funkelnden Laden zu mustern, und unvergesslich wird jedem der Eindruck des feinen weissen Greisenkopfs geblieben sein, wenn der glückliche Besitzer dieses edlen Reichtums, belebt von der Fülle der ihm noch im höchsten Alter ungehemmt zuströmenden Erinnerungen, in seiner heiter-sokratischen Art oder bisweilen wohl auch in sarkastischer Laune seinen unvergleichlichen Kommentar gab. Ein Sammler von jenem alten originellen Schlag, wie man sie heute eigentlich nur noch in der Kunst, etwa in den Genre-Gemälden unseres Holmberg antrifft, stand da vor uns; kein sog. Amateur mit schnöden Hintergedanken an gewinnbringende Veräusserung, sondern ein wirklicher Liebhaber, dem die aufgehäuften (übrigens noch nach altem System eingereihten) Schätze eine unversiegliche Quelle des Genusses, in trüben Tagen aber Gegenstand des Trostes und der Erholung waren. Unsere Gesellschaft verliert viel an ihm. Seine ausgebreitete Kenntnis besonders der älteren numismatischen Literatur wird man bei unseren Zusammenkünften schwer vermissen, und mehr noch die liebenswürdige Persönlichkeit, deren besonderer Reiz eine prächtig ausgeprägte Eigenart war; in jedem Wort und jedem Zoll der Erscheinung individuell: stilvoll in des Wortes schönster Bedeutung.

Das äussere Bild des Verstorbenen ist bekannt von dem lebenswahren Medaillenporträt, das wenige Wochen vor dem Tode von M. Gube hergestellt wurde. Nun ist der genannte Künstler auch schon bei den Toten. Max Gube, K. Bayer. Hofgraveur, starb am

15. Juni vorigen Jahres. Auch in ihm hat die Gesellschaft ein langjähriges und rühriges Mitglied zu beklagen. Mitten aus erfolgreicher Tätigkeit, im kräftigsten Mannesalter ist er abberufen worden, eben als sein künstlerisches Schaffen sich der Reife und Vollendung zu nähern schien. Von edelstem Streben erfüllt, unablässig ringend mit den Aufgaben, die er sich nie hoch genug setzen konnte, tapfer kämpfend mit mancherlei Mühsal, die ihm, wie so manchem Berufsgenossen, nicht erspart blieb, ist ihm das Leben nicht leicht geworden. Ein Leben voll Müh und Arbeit ist es gewesen, und dennoch ist ihm nicht der Lohn geworden, den redliches Bemühen verheisst, die Zufriedenheit mit sich selbst. Nie war ihm vergönnt, in freiem, vom Erwerb unabhängigem Schaffen um die Palme zu ringen, und so blieb ein stolzes Ungenügen, eine ewige Unrast sein Teil, das mehr noch als die Werke seiner Hand für seine wirkliche Künstlernatur zeugte. Vielfach gehemmt, gestört und zu früh zerstört, ist dies Leben nicht frei von einem tragischen Zug. — Zu Ratibor in Schlesien am 20. Mai 1849 geboren, stammte Gube aus einer Familie, in der das Talent zum Graveur erblich war. Der russische Hofmedailleur Hr. Gube, der berühmteste seines Namens, war sein Grossonkel. Nach Absolvierung der Handelsschule seiner Vaterstadt besuchte er die Kunstakademie in Berlin und kam dort in das Atelier des Tierbildhauers Wolf. In mancherlei Gelegenheitsarbeiten für Jagdsport- und Hundezüchtereiausstellungen hat Gube die gute Schule später nicht verleugnet. Seine Ausbildung als Medailleur erhielt er indes in dem strengen Unterricht des Wiener Akademieprofessors Radnitzky, dem der Schüler zeit seines Lebens die grösste Verehrung bewahrte und dessen gesunde, besonders auf eine gute technische und handwerkliche Grundlage gerichtete Lehre er nicht genug preisen konnte. 1875 siedelte er nach München über. Zunächst waren es vorwiegend Aufträge für den Siegelgraveur und Exlibrisstecher, mit denen Gube sein Brot verdiente. Ein gutes heraldisches Verständnis befähigte ihn hierzu besonders. Als Steinschneider war er bald so geschätzt, dass er mehrfach von König Ludwig II. mit bedeutenden Arbeiten betraut wurde. Die sanguinischen Hoffnungen, die Gube auf die königliche Gunst gebaut hatte, stürzten freilich bei dem tragischen Ende des Königs jäh zusammen. Es war dies die grosse Enttäuschung seines Lebens, die der Künstler niemals ganz verwunden hat.

Erst Ende der achtziger Jahre begann Gube sich von neuem auf die Medaille zu verlegen. Auch hier liess der verdiente Erfolg nicht lange auf sich warten. Eine Medaille auf Prinz Alfons und Gemahlin machte ihn rasch in den höchsten Kreisen bekannt. In rascher Folge modellierte er Prinz und Prinzessin Ludwig Ferdinand, Graf Gatterburg, Kardinal Haller von Salzburg, Prinz Ludwig von Bayern, Fürst Fugger-Babenhausen, Erzbischof A. Gruber von Salzburg, Kardinal Erzbischof Tornǒczy von Salzburg u. s. w. Auch Prinz-Regent Luitpold gewährte Gube mehrere Sitzungen. Zu seinen gelungensten Arbeiten rechnen wir ferner die sprechendähnliche Medaille auf M. v. Wilmersdörffer, auf Dr. Hirsch und Gemahlin, sowie das lebendig aufgefasste Doppelporträt von sich und seiner Gattin. Ein Verzeichnis seiner sämtlichen Werke auf dem Gebiete der Medaille findet sich von pietätvoller Freundeshand in der Frankfurter Münzzeitung 1904 S. 146 zusammengestellt. Eine sehr lebendige Auffassung, die sich nicht genug tun konnte im Aufsuchen der kleinsten Details, ein ausgesprochener Sinn für die stoffliche Eigenart, der kein technisches Mittel ungenützt liess, den Charakter der Haut, des Haares oder Gewandes getreulich wiederzugeben, endlich eine grosse Sicherheit im Heraldischen, das sind die Hauptvorzüge seiner Arbeiten. Die grosse technische Erfahrung, die er immer noch zu vertiefen bestrebt war, vermissen wir namentlich bei den Zusammenkünften unserer Gesellschaft, bei denen er nur selten fehlte und häufig in seiner lebendigen Weise in die Debatte eingriff. Dem temperamentvollen Künstler werden alle, die ihn gekannt, ein ehrenvolles Andenken bewahren, seine Werke aber bezeugen sein hohes Streben und seinen unablässigen Fleiss über das Grab hinaus.

Im Oktober des verflossenen Jahres starb ferner hochbetagt Herr J. N. Mossauer zu Günzburg. Ein eifriger Sammler alten Schlages, hat sich Mossauer bis in sein hohes, durch beneidenswerte geistige und körperliche Frische gesegnetes Alter hinein namentlich auf dem Gebiete des süddeutschen Mittelalters betätigt. Was der unermüdliche Mann nicht im Original erwerben konnte, das zeichnete er sich ab und hat auf dieses Weise mit geradezu mönchischem Fleiss ein Abbildungsmaterial in eigenhändigen Zeichnungen zusammengebracht, das nach Tausenden und Abertausenden zählt. Besonderes Glück hatte Mossauer in der Erwerbung von Funden; es war dem

ebenso treuherzigen wie klugen alten Manne nicht leicht etwas abzuschlagen. — In seiner Vaterstadt Nördlingen verstarb ferner Herr Georg Heller, als Sammler von Nördlingischen Geprägen auch in weiteren Kreisen bekannt. Die stattliche und wertvolle Sammlung, die er hinterlassen, fällt durch testamentarische Bestimmung ihres hochherzigen Besitzers dem schönen Museum seiner Vaterstadt zu. Das Andenken auch dieser beiden, um die einheimische Münzkunde verdienten Männer wird bei uns in Ehren bleiben.

Der Ausschuss wurde durch Wahl des Herrn A. Herzfelder, hier ergänzt.

Es erübrigt allen denjenigen Fachgenossen, die durch Übersendung von Büchern und Aufsätzen die Bibliothek der Gesellschaft vermehrt haben, insbesondere Herrn Dr. Emil Bahrfeldt in Berlin sowie dem Verein für Wiederherstellung der Marienburg auch an dieser Stelle bestens zu danken.

Gg. Hch.

Medaillen
von Peter und Paul Seel und diesen verwandten Meistern.

Eine Ergänzung zu Gustav Zellers gleichnamiger Monographie

von **A. M. Pachinger.**

(Mit 4 Tafeln Münzabbildungen.*)

Vorwort.

Jeder Sammler sucht beim tieferen Eindringen in ein Gebiet neben dem Schönen auch das Seltene zu erwerben. Wenn sich nun in einem Sammelfache das Schöne mit dem Seltenen vereinen lässt, so sind derartige Objekte natürlich in doppelter Weise begehrenswert.

Dieser Fall trifft bei einer Gattung von Weihemünzen, diesem jüngsten Stiefkinde der Numismatik, ganz besonders zu, denn die Prägungen des „erzbischöflich-salzburgischen Stempel- und Eisenschneiders“ Peter Seel sind im allgemeinen nicht nur ziemlich selten, sondern sie entzücken durch ihre Charakteristik und Zierlichkeit das Auge und bieten einen intimen Reiz für den Sammler.

Die Seelschen Medaillen sind Kleinkunststücke, sind Werke eines echt deutschen Meisters, sie sind ein getreues Abbild deutschen Kultlebens. Ebenso stolz wie die Italiener auf ihren Abondio und Hamerani, dürfen wir Deutsche auf unseren Seel sein, den Begründer einer neuen Schule.

Seel ist für das siebzehnte Jahrhundert das gewesen, was für unsere Zeit der Wiener Meister Anton Scharff war.

---

*) Die Original-Münz-Photographien stammen aus der bekannten Kunstanstalt Pechan in Urfahr-Linz.

Natürlich fand eine Individualität wie Seel bei Zeiten auch Nachahmer, die ihr Vorbild bis auf die Randverzierung hinaus kopierten, aber es nicht erreichten.

Diese Nachahmer Peter Seels sind für uns aber nicht minder interessant wie der Meister selbst.

Ich habe in meiner eng beschränkten Sammlung eine grosse Anzahl derartiger Stücke vereinigt und mich entschlossen, soweit selbe nicht schon Gustav Zeller publizierte, nach freundlicher Aufmunterung des Herrn Professors Dr. Hans Riggauer in München, dieselben auch weiteren Sammelkreisen zugänglich zu machen.

Von einzelnen Stücken, soweit ich sie nicht selbst besitze, habe ich die jeweiligen Sammler namhaft gemacht. Diejenigen Stücke, welche keine derartige Bemerkung haben, befinden sich in meiner Sammlung.

Ich habe nur den einen Wunsch, dass dieser kleine Fortschritt zur Monographie der Weihemünzen auch weiter befruchtend wirken möge, dass wir in Oesterreich doch auch endlich einen „Versuch“ der Zusammenstellung österreichischer „Wallfahrtsorte in ihren Münzen“, bekämen.

Die bayerische Numismatik weist eine solche Lücke nicht auf, denn sie besitzt an ihrem Altmeister der kirchlichen Numismatik, Peter Beierlein, und dessen Nachfolger Friedrich Och, ganz ausgezeichnete und grundlegende Monographen dieses Gebietes.

Ich blicke neidlos auf meine Mitsammler und unterstütze gerne mit allen meinen Kräften Neubestrebungen von Sammlern.

Mit der Devise unseres erhabenen Monarchen, mit einem „Viribus unitis“ möchte ich diesen kleinen numismatischen Versuch einbegleiten, dass es uns mit vereinten Kräften gelingen möge, auch auf diesem Gebiete endlich bahnbrechend zu wirken.

Linz a/D. im Januar 1904.

Sämtliche hier beschriebene Anhänger sind, wenn nicht anders bemerkt, in dünnem Messing geprägt.

Adelwang.

Wallfahrtsort in Oberösterreich (seit dem Jahre 1095).

1. Oval, 40 × 35 mm Durchmesser.

A: V · L · F · VESPERBILD ZV ADLWANG ·

Pieta über dem Benediktusschilde zwischen zwei knienden, leuchtertragenden Engeln.

Einfassung: Blätterkranz, ohne Monogramm.

R: · VNSER FRAVEN WAPPEN ·

Gekröntes, strahlendes Herz, in dessen Mitte ein Kruzifix in Flammen sichtbar. Das Herz umgibt ein gürtelförmiger, mehrfach geknüpfter Strick, dessen eines Ende S förmig herabhängt. In der Krümmung der Buchstabe T. — Daneben in Landschaft steht rechts St. Antonius von Padua mit Kind und Lilie, links Maria mit halbemporgehobenen Unterarmen. Beide in ganzer Figur.

Einfassung: Blätterkranz. Monogr. CM.

Der Avers ist vom Seelschen Stück (Z. 1.) variierend, indem der Benediktusschild ovale Form hat und Maria das Haupt nicht neigt.

2. Oval, 40 × 34.

A: S : GEORGIVS ·

St. Georg zu Pferd nach rechtshin in bewegter Pose, dem sich umwendenden Drachen die Lanzenspitze in den Rachen stossend. Rechts oben auf einem Felsen eine betende Frauengestalt.

Einfassung: Blätterkranz. Monogr. P. S.

R: Dieselbe Darstellung wie der Revers bei Nr. 1 zeigt.

Einfassung: Blätterkranz. Ohne Monogr. (Siehe Z. 121.)

3. Oval, 40 × 34.

A: Sterbescene des heil. Benediktus. Rechts in Wolken der Benediktusschild.

Einfassung: Blätterkranz. Monogr. P. S.

R: Zeigt dieselbe Darstellung wie Revers von Nr. 2.

Einfassung: Blätterkranz. Ohne Monogr.

4. Oval, 40 × 34.

A: S : GEORGIVS ·

St. Georg wie beim Avers von Nr. 2. Monogr. P. S.

R: Benediktusschild, umgeben von den Buchstaben des Benediktus- und Zachariassegen.

Einfassung: Blätterkranz. Ohne Monogr.

5. Oval, 40 × 36.

A: Dieselbe Darstellung wie beim vorigen Avers.

Einfassung: Blätterkranz. Ohne Monogr.

R: Benediktusschild, umgeben von den Buchstaben des Benediktus- und Zachariassegen. Die einzelnen Schrift- resp. Buchstabenzonen sind durch Blätterkränze voneinander getrennt. Der Benediktusschild hat als längsten Durchmesser 22 mm.

Einfassung: Blätter- und Perlenkranz. Ohne Monogr.

6. Oval, 40 × 36.

A: Gleich dem Avers des vorigen Stückes. Ohne Monogr.

R: Benediktusschild von 17 mm Längsdurchmesser.
Buchstabenzonen und Einfassung wie am vorigen Revers.

7. Oval, 40 × 36.

A: S · GEORGIVS ·

St. Georg, nach rechts auf springendem, langschwänzigem Pferde, durchstösst den Hals eines nach links schreitenden Drachen.

Einfassung: Linien. Ohne Monogr.

R: Benediktusschild wie beim vorigen Revers. Ohne Monogr.
Minder geübte Ausführung wie bei den vorigen Stücken.

8. Oval, 38 × 35.

A: S · IO — CAP : — DET : S · PASC : BAYL

Knieender Heiliger, vor ihm stehender Heiliger mit Fahne und Monstranze. Darüber in Wolken das Adelwanger Gnadenbild (Pieta).

Einfassung: Perlenschnur. Ohne Monogr.

R: S : FRANC · — S : ANTO :

Stehender heil. Franziskus und Antonius mit Kind am Arm. Darüber das strahlende, gekrönte Herz mit S-förmiger Schlinge etc. wie Revers von Nr. 1.

Einfassung: Linien. Monogr. I. N.

Hieher gehören wohl auch die bei Zeller unter 118, 119 und 120 angeführten Stücke.

Altötting.

Berühmter Wallfahrtsort in Bayern (seit 696).

9. Oval, Silber, 40 × 35, 7 g. (Aus zwei Teilen in alter Randeinfassung.)

A: S · MARIA · OETIN · — PATR · BAVARIAE · Monogr. V. S.

R: Maria und Joseph führen, nach rechts schreitend, das Jesuskind. Darüber strahlende Taube. Monogr. I. N.

Einfassung: Perlenschnur zwischen zwei Linien und darum in sehr flacher Prägung: Halbbögen.

10. Achtekig, 6,5 g, 35 × 32. In Silber dünn geprägt.

A: Das stehende Gnadenbild (ohne Umschrift), über das zwei Engel den Heiligenschein halten, auf Wolken zwischen zwei Blumenstöcken. (Gnadenbild in Oval.)

Aeussere Einfassung aus Rosen, Blattornamenten und Randlinien, achteckig. Ohne Monogr.

R: Johann von Nepomuk auf einer dreibogigen Brücke zwischen zwei Blumenstöcken stehend. Ueber seinem Haupte zwei Engel.

Einfassung: dieselbe wie im Avers. Ohne Monogr.

11. Achteckig, einseitig, 35 × 32.

A: DIE · H · CAPELLEN — ALTENOTTING

Ansicht der heil. Kapelle, auf deren Dach das Gnadenbild steht. Einfassung: Doppellinien. Ohne Monogr.

12. Achteckig, einseitig, dünn und flach geprägt. 42 × 34.

A: DIE · H · CAPELEN — ALTENOETING ·

Die heil. Kapelle nach links, auf deren Dach das Altöttinger Gnadenbild steht.

Umschrift: rechts und links in Strichzone.

13. Achteckig, einseitig, dünn geprägt, 40 × 35.

A: · S · MARIA · — A · — L · — OETING ·

Darstellung wie bei 11 und 12 in primitiverer Ausführung.

Diese drei Stücke 11, 12 und 13 sind sogen. Viehmarken. (Siehe Anmerkung.)

14. Oval, 30 × 32.

A: S · MARIA · OETTING · — PATRON · BAVARIAE ·

Das Gnadenbild auf herzförmigen Wolken stehend.

R: SACRA · — CAP · — ELLA ·

Ansicht der heil. Kapelle. Darunter im Abschnitte: I · S ·

Beiderseitige Einfassung: Blätterkranz.

15. Oval, 30 × 25.

A: ALTEN — OETTING ·

Im breiten stylisierten Blumenkranze das stehende Gnadenbild.

R: LAVDATVR · SS · SACRAMENT ·

Zwei auf Wolken knieende Engel halten mit beiden Händen eine Monstranze.

Einfassung: Perlenschnur. Ohne Monogr.

Armesberg.

Wallfahrtskirche in der Pfarre Kulmain, Bistum Regensburg. Oberpfalz in Bayern (seit dem Jahre 1678).

16. Oval, 41 × 35, in Silber, 9 g.

A: LAVDETVR · SSS · TRINITAS ·

Kapelle auf einem mit Bäumen bepflanzten Hügel, darüber die heil. Dreifaltigkeit und obige Worte.

R: IMMACVLATA — CONCEPTIO ·

Maria in Wolken über dem Benediktusschilde.

Einfassung: Blätterkranz. Monogr. S. P.

17. Oval, 35 × 28. Guss.

A: LAVDETVR · SSS · TRINITAS ·

Hügel mit Kapelle wie am vorigen Avers. Am Hügel die Jahreszahl 1678 nebst dem Monogramme I. N.

R: S · PRIMIANVS MARTYR : ROM :

Der Heilige in römischer Rüstung, in der Linken den Kelch, in der Rechten einen Palmzweig emporhaltend und mit dem Fusse auf ein Götzenbild tretend. Im Hintergrunde Fasces. Ueber dem Haupte des Heiligen ein schwebender Engel mit Siegeskranz.

Einfassung: beiderseits Linien. (Sammlung v. Höfken, Wien.)

Benediktbeuern.

Ehemaliges Benediktinerstift in Oberbayern.

18. Oval, 40 × 34.

A: IESVS · MARIA · IOSEPH · TRINA · VNITAS ·

Ansicht des anno 1803 konfiszierten und dann eingeschmolzenen, kostbaren, päpstlichen Ostensoriums mit der heil. Dreifaltigkeit, Maria und Joseph.

Einfassung: Perlenschnur. Ohne Monogr.

R: S : BENEDCTVS · — · OR · PR · NOB ·

Der Heilige in ganzer Figur mit Becher und Krummstab, zwischen dem Benediktus- und Zachariasschilde.

Einfassung: Blätterkranz. Ohne Monogr.

19. Oval, 28 × 22, Silber, 3,5 g.

A: S : ANASTASIA · P · IN · BENEDICTBEYRN ·

Die Büste der heil. Anastasia als Reliquar.

R: Der Benediktusschild von den Buchstaben des Zachariassegens umgeben.

Einfassung: Doppellinien. Ohne Monogr.

Chiemsee.

Herrenchiemsee, ehemalige Propstei regulärer Chorherren.

20. Oval, Silber, 40 × 35, 22 g. (Feine Arbeit um 1650.)

A: IMAGO S : SEBAST : PATRONI CATHEDR : ECCL : CHIEMENSIS

Auf einem Postamente, in dessen Mitte ein Röhrenknochen sichtbar, steht die pfeildurchbohrte Büste des heil. Sebastian. Darunter zwischen zwei Voluten: · SPINOLA · D : SEBAST : in zwei Zeilen.

R: IMAGO S : XYSTI PAP : MART : PATRONI CATHE : ECCL : CHIEMENS : Dazwischen ein Engelkopf wie im Avers. Auf einem Postamente (ähnlich wie am Avers), in dessen Mitte eine Kette sichtbar, steht die Büste des Papstes Sixtus II. im Ornate mit strahlender Tiara, rechts eine Traube, links das päpstliche Kreuz haltend. Unter dem Postamente zwischen zwei Voluten: MAXILLA · D : XYSTI in zwei Zeilen. Rechts und links von diesem das Monogr. L. — B.

Einfassung: beiderseits Doppellinie.

Dorfen.

Wallfahrtsort in Oberbayern.

21. Herzförmig, Silber, 45 × 44, 10 g.

A: WVNDERBILDNVS · B · V · ZV · DORFEN · AVFM · BERG ·

Gnadenbild von Dorfen von zwei Engeln gekrönt.

Einfassung: Doppelte Perlenschnur, dazwischen Halbbögen mit Punkten abwechselnd. Ohne Monogr.

R: S . ANTONIVS von Padua nach links.

Eierstabeinfassung: ohne Monogr.

22. Achteckig, einseitig, dünn geprägt, 33 × 30.

A: S: MARIA · — DORFFEN

Kirche auf einem Hügel, rechts und links davon je ein Haus, darüber in strahlenden Wolken das Dorfener Gnadenbild, darüber Spruchband mit obiger Legende. (Viehmarke.)

Randeinfassung: erhabene Linien.

23. Herzförmig, Silber, 35 × 34, 6,5 g.

A: dem Averse von Nr. 21 gleich, nur das Gnadenbild etwas grösser. Umschrift dieselbe.

R: S · MAR · OETHI : PATRO : BAVA :

Das stehende Gnadenbild von Altötting.

Einfassung: beiderseits wie beim Avers des Stückes Nr. 21. Beiderseits ohne Monogr.

Ebersberg.

Ehemalige Benediktinerabtei in Oberbayern. Wurde 1595 den Jesuiten eingeräumt.

24. Herzförmig, Silber, 40 × 38, 7,8 g.

A: Der heil. Sebastian in ganzer Figur, entblösst an einen Baum gebunden, während ein vor ihm stehender Engel rechts eine Palme hält und mit der Linken aus Sebastians Brust einen Pfeil zieht.

Einfassung: Eierstabornament. Monogr. V. S.

R: Johannes tauft den bis ans Knie im Jordan stehenden Heiland, während zwei rechts knieende Engel das Gewand halten. Darüber schwebt eine Taube.

Einfassung: wie beim Avers. Monogr. V. S.

Ettal.

Benediktinerstift in Oberbayern.

25. Oval, Silber mit Randeinfassung, 45 × 38, 13 g.

A: S · A · N · C · T · A : M · A · R · I · A : + E · T · T · H · A · L · E · N · S · I · S +

Das sitzende Gnadenbild in einer aus halbmondförmigen Bögen gebildeten Umrahmung. Daneben Perlenschnur. Am Postament das Monogr. V. S.

R: S · IOANNES · NEP — OMVCEN ꝯ PATR ꝯ

Der stehende Heilige.

Einfassung: ähnlich wie Avers. Monogr. I. N.

26. Oval, 30 × 25, dünn in Silber mit Fassung, 3,8 g.

A: Darstellung und Legende wie beim vorigen Avers.

R: + P · B · C · B · S · M · L · N · D · S · M · D · C · B —

St. Benedikt mit halbem Leibe nach links, rechts das Regelbuch, links den Bischofstab haltend.

Einfassung: wie im Avers. Ohne Monogr.

27. Oval, 29 × 25.

A: S · MARIA PATRONA ETTALENSIS ·

Das Gnadenbild auf niederem Postamente. Ohne Monogr.

R: S · PATER BENEDICTVS ·

Brustbild des Heiligen mit Buch und Stab.

Einfassung: beiderseits wellförmiger Kranz. (Sammlung Fr. Och, München.)

St. Florian.

Chorherrnstift nächst Enns in Oberösterreich. 1071 vom heil. Altmann, Bischof von Passau, neu begründet und den Augustinern übergeben.

28. Oval, Silber, 42 × 38, 9,5 g.

A: S · FLORIANVS — ORA PRO NOBIS ·

St. Florian in ganzer Figur behelmt nach links. In der Linken eine Fahne, mit der Rechten ein brennendes Haus begiessend.

R: SANCTA MARIA — ORA PRO NOBIS ·

Auf Halbmond gekrönte Maria, rechts ein Szepter, links das Kind haltend, zwischen Zacharias- und Benediktusschild stehend.

Einfassung: beiderseits Doppellinien. Ohne Monogr.

29. Oval, Silber, 40 × 38, 9 g.

A: Derselbe wie beim vorigen Stücke.

R: Christus am Kreuz zwischen Maria und Johannes. Darum in 4 mm breiter Zone die Buchstaben des Benediktussegens.

Einfassung: Linien. Ohne Monogr.

Frauenkirchen.

Wallfahrtsort in Bayern. (Z. 55.)

30. Hiezu ist zu bemerken, dass es ein Frauenkirchen in Bayern nicht gibt. Jedenfalls gehört diese Medaille nach Frauenkirchen bei Oedenburg in Ungarn. Ein altes Wallfahrtsbild in Oktav bezeichnet diese Wallfahrt folgendermassen:

„Wahre Abbildung des mirakulosen Gnadenbildts zu Fraukirchen bei denen P.P. E.E. Franziskanern hinter dem hungarischen See.“ (A. Gebler sculp.)

Frauenstein.

Wallfahrt im Dekanat Spital am Pyhrn in Oberösterreich.
Besteht seit dem Jahre 1594.

31. Oval, 40 × 35.

A: VNSER · LIB — EN — FRAVEN · STEIN ·

Stehende, gekrönte Maria mit dem Kinde in der Linken und dem Szepter in der Rechten.

R: Benediktusschild in gewöhnlicher Darstellung.

Einfassung: beiderseits Blätterkranz und zwei Linien. Ohne Monogr.

Freiburg im Breisgau.

Dominikanerinnenkloster St. Katharina Senensis.

32. Oval, 41 × 36.

A: ALSO HAT GOTT — DIE WELT GELIEBT ·

Flammendes Herz, aus dem zwei Vergissmeinnichtzweige und ein Kruzifix herauswachsen.

Einfassung: Blätterkranz. Monogr. P. — S.

R: VER — GIS — NIT — MEIN ·

Die Abzeichen der fünf heiligen Wunden Christi im Oval von zwei Linien eingefasst. Dann in 7 mm breiter Bordüre die Leidenswerkzeuge Christi, symmetrisch geordnet, umgeben von einem vierteiligen, durch Vergissmeinnichtblüten getrennten Blätterkranz. Ohne Monogr.

33. Oval, 40 × 36.

A: Gleich dem vorigen, das Herz aber breiter und der äussere Blätterkranz schmäler. Ohne Monogr.

R: Gleich dem vorigen, jedoch ist das Oval mit den Fünfwundenabzeichen etwas kleiner, die Einfassung eine schmale Linie und enger.

34. Oval, Silber, 30 × 28, 7,2 g.

A: Dieselbe Darstellung wie am vorigen Averse.

R: Gleich dem vorigen Reverse.
Einfassung: Doppellinien. Ohne Monogr.

Füssen.

Ehemalige Benediktinerabtei St. Mang am Lech in Bayern.

35. Rund, 35, Guss.

A: S · P · MAGNVS — FIESENS :

Der heil. Magnus (Halbfigur), mit der Rechten ein Kreuz emporhaltend, mit der Linken den Drachen abwehrend. Links unten Monogr. G. N.

R: SANCTVS PATER — BENEDICTVS ·

Der heil. Benedikt (Halbfigur), rechts den Krummstab, links den Giftbecher haltend. Vor ihm hält ein Engel den Benediktusschild.

Einfassung: beiderseits Doppellinien.

Heiligenberg.

Prämonstratenserabtei bei Olmütz in Mähren.

36. Achteckig, 30 × 25.

A: B · V · M · IN MON · PRAE — MONST · AD OLOM ·

Das stehende Gnadenbild mit dem Kinde am rechten Arm. Ohne Monogr.

R: · SIT NOMEN DOMINAE · BENEDICTVM ·

Monogramm Mariens in achteckiger Perlenschnurumfassung. Ohne Monogr.

Einfassung: beiderseits Perlenschnur und Linien.

Heiligenblut

oder Neukirchen in Niederbayern.

37. Herzförmig, Silber, 45 × 45, in Einfassung, 9 g.

A: S : MARIA · MATIRIVM ·

Das stehende Marienbild mit dem Kinde, dem ein links stehender Hussite das Haupt spaltet.

Einfassung: Perlenschnur und Halbbögen. Ohne Monogr.

R: S · MARIA OETHING — PATRONA B ·

Zwei Engel halten das in einem ovalen Kranze stehende Oettinger Gnadenbild. Darunter ein Engelskopf.

Einfassung: Eierstabornament zwischen zwei Linien.

Inchenhofen.

St. Leonhardswallfahrt in Oberbayern.

38. Geigenförmig, einseitige Prägung, 40 × 35.

A: S · LEON — HARD ·

Der Heilige steht auf einem Postamente zwischen zwei Pilgern und hält in der Rechten eine Fessel, in der Linken einen Bischofstab. (Siehe Anmerkung.)

Einfassung: Doppellinie. Ohne Monogr.

Kirchenthal-Lofer.

Wallfahrt im Pinzgau-Salzburg.

39. Oval, Silber, 30 × 27, in reichen Filigranrahmen, 20,3 g.

A: S · MARIA — LOFER ·

Sitzende Maria mit Jesuskind im rechten Arm in reicher Gloriole.

R: S · GEORGIVS ·

Der Heilige nach rechts zu Pferde sitzend, stösst seine Lanzenspitze dem Drachen in den Rachen.

Einfassung: beiderseits Blätterkranz. Ohne Monogr.

40. Herzförmig, Silber, 40 × 38, in Einfassung, 6 g.

A: S · MARIA · — ZV LOFFER ·

Das sitzende Gnadenbild innerhalb einer breiten Füllung von Perlschnüren, Halbmonden und Punkten.

R: S · MARIA · — DORFFE ·

Das Dorfener Gnadenbild, dem zwei Engel eine Krone aufsetzen. Randeinfassung: dieselbe wie beim Avers. Beiderseits ohne Monogr.

Lechfeld.

Bezirksamt Augsburg. Schwaben, Bayern.

41. Oval, 40 × 35.

A: S · MARIA — LECHFELT ·

Darstellung des dortigen Altarbildes (Christus zwischen Maria und Michael stehend, darüber die Dreifaltigkeit, unterhalb Ansicht der Wallfahrtskirche).

R: S · SEVERVS · M . ORA · PRO · NOBIS ·

Der Heilige auf einem tempelartigen Postamente. Ueber seinem Haupte halten zwei Engel eine Krone.

Einfassung: beiderseits Blätterkranz. Ohne Monogr.

42. Oval, 38 × 33.

A: HL · CABELLE — AM LECHFELD ·

Anton von Padua und Franz von Assisi halten die Kapelle knieend empor. Zwischen beiden, unterhalb der Kapelle, der Benediktusschild.

Einfassung: Blätterkranz. Monogr. P. S.

R: MARIA — BILD — LECHFELD ·

Ansicht des Altarbildes wie am vorigen Avers.

Einfassung: Blätterkranz. Ohne Monogr. (Sammlung Fr. Och, München.)

Maria Einsiedeln.

Berühmter Wallfahrtsort in der Schweiz.

43. Oval, 25 × 20.

A: S · MARIA -- EINSIDLEN ·

Das stehende, gekrönte Gnadenbild.

R: S · WOLF — GANG — VS ·

Der stehende Heilige in ganzer Figur als Bischof, rechts ein Beil, links den Krummstab haltend.

Einfassung: beiderseits Perlenschnur. Ohne Monogr.

Maria Einsiedel.

Wallfahrtsort bei München.

44. Oval, Silber, 42 × 35, 6,75 g.

A: IMAGO MIRACVL — B : M : — V : IN EREMO

Das sitzende, gekrönte Marienbild mit Jesuskind auf dem linken Knie.
Einfassung: Perlenschnur, dann in einer Zone zwischen dieser Einfassung und dem äusseren Blätterkranz die Buchstaben des Benediktussegen.

R: ECCL · MIR · IN — EREM ·

Ansicht der Kirche, darunter in zwei Zeilen die obige Schrift.
Einfassung: wie im Avers, in der Zone die Buchstaben des Zacharias-segens. Beiderseits ohne Monogr.

Maria Plain.

Wallfahrt bei Salzburg.

45. Herförmig, Silber, 44 × 43, 7,3 g.

A: S : MAR · ORA · P · N ·

Zwei Engel halten das Plainer Gnadenbild. Darunter ein Engel-kopf zwischen zwei Voluten.

R: S : M : OETHING — PATRONA · B ·

Das Oettinger Gnadenbild mit Engeln u. s. w. wie am Avers.
Einfassung: beiderseits Perlenschnur. Ohne Monogr.

46. Oval, Silber, 28 × 21, 2,5 g.

A: MARIA TROST AVF DEM PLAN ·

Darstellung des Plainer Gnadenbildes.

R: DREIFALT · AM SONTABERG ·

Gottvater und Christus krönen die auf Wolken knieende Maria. Darüber strahlende Taube.
Einfassung: Doppellinie. Ohne Monogr.

Maria Saal.

Wallfahrt bei Klagenfurt in Kärnten.

47. Oval, 40 × 34.

A: MIRAC : VM : SOLIENSIS IN CARINTH :

Gekrönte Maria mit Kind in ganzer Figur.

R: SEDES SAPIENTIAE V : M : Im Abschnitte: ECCL : SOLIEN : |1693| Ansicht der Kirche von Maria Saal.

Einfassung: beiderseits Linien. Ohne Monogr. (O. Helbing, München.)

Maria Schmerz.

Wallfahrt in der Pfarre Döringstadt bei Eggersbach. Oberfranken, Bayern.

48. Oval, 32 × 28.

A: S · MA — RIA · — SHMERTZ

Pieta, sitzend, unbekrönt.

R: S · ANTONI · DE — PADVA · OR · P · N ·

Der Heilige in ganzer Figur, links das Kind, rechts eine Lilie haltend. Im Hintergrunde: Landschaft.

Einfassung: beiderseits Schnurornament zwischen zwei Linien. Ohne Monogr.

Maria Taferl.

Wallfahrtsort bei Pöchlarn in Niederösterreich.

49. Oval, Silber, 43 × 36, 9,5 g.

A: S : MARIA — ZVM TAFERL (die letzten zwei Worte in kleiner Schrift).

Gekrönte Pieta unter dem Eichbaume sitzend.

Einfassung: Perlenschnur, darüber halbmondförmige Bögen (Muscheln) mit dazwischen liegenden erhabenen Punkten.

R: Der heil. Antonius von Padua mit halbem Leibe nach rechts. Vor ihm auf einem Buche das Jesuskind stehend.

Einfassung: wie am Avers. Monogr. beiderseits I. N.

50. Oval, Silber, 43 × 36, 9,2 g.

A: S : M — ARIA — ZVM · TAFERL ·

Pieta in dreifacher Umrahmung: Blätter-, Perlen- und Halbbogenkranz. Monogr. I. N.

R: S : ANTON : DE PADVA ·

Darstellung sonst wie beim vorigen Revers.

Einfassung: dieselbe. Monogr. I. N.

51. Oval, Silber, 50 × 45, Schaustück, 15,5 g.

A: Ohne Schrift. Innerhalb einer breiten, aus Engelköpfen und stilisierten Blumen gebildeten Bordüre, von einem Blätterkranz umschlossen, die heil. Familie nach links schreitend. Darüber in Herzform das Gnadenbild von Maria Taferl: S : MAR · — · TAFERL in ganz kleiner Schrift. An der Spitze des Herzens eine fliegende Taube.

Aeusserste Einfassung: Perlenschnur. Monogr. I. A. N.

R: S : MARIA · — CELLENSIS ·

Innerhalb derselben Bordüre wie beim Avers das bekleidete Gnadenbild von Zell, dem zwei Engel eine reichverzierte Krone aufsetzen. Darunter im Abschnitte das Monogr. I. A. N.

52. Herzförmig, Silber, 44 × 43, 7,8 g.

A: S · MARIA · TAFERL ·

Zwei Engel halten in ovaler Einfassung das Gnadenbild, darunter ein Engelkopf mit zwei Voluten.

R: S · M · OETHING · — PATRONA B :

Das Gnadenbild in gleicher Fassung wie am Avers.

Einfassung: Linien. Ohne Monogr.

53. Herzförmig, Silber, 40 × 35, 6 g.

A: S · · MARIA · — ZVM · TAFER ·

Sitzende Pieta unter dem Eichbaum.

Einfassung: Halbbögen zwischen Perlenschnüren.

R: S · MAR : OETHI : — PATRO : BAVA :

Das stehende Gnadenbild in derselben Einfassung wie am Avers. Ohne Monogr.

54. Herzförmig, dünn geprägt, 40 × 37.

A: S · MARIA · — ZVM TAFFERL ·

Sitzende Pieta. Darunter der Zachariasschild.

R: Ohne Schrift. Ueber dem Benediktusschilde sitzt rechts Gottvater, links Christus. In der Mitte schwebt der heilige Geist als strahlende Taube.

Einfassung: beiderseits rechts ein Lorbeer-, links ein Palmzweig. Ohne Monogr.

55. Oval, 28 × 22.

A: S · MA — RIA — ZVM TAFERL
Pieta, sitzend unterm Eichbaum.

R: LAVDATVR · SS · SACRAMENT ·
Zwei kniende Engel halten eine strahlende Monstranze.
Einfassung: beiderseits Doppellinien. Ohne Monogr.

Maria Zell.

Berühmter Wallfahrtsort in Steyrmark (seit 1157).

56. Oval, 45 × 40.

A: S : MARIA — CELLENSIS :
Ueber das reich gekleidete Gnadenbild halten zwei Engel einen Stern. Neben der Maria zwei kniende Engel, von denen der rechte Lilien und Rosen, der linke einen Spiegel hält. Unter dem Gnadenbilde die Bundeslade, darüber in Wolken fünf Engelköpfe.
Einfassung: Perlenschnur zwischen Linien. Monogr. I. B.

R: S : — GEORGIVS · ORA · PRO · NOBIS :
Der Heilige nach links zu Pferd, den Drachen tötend.
Einfassung: wie am Avers.

57. Oval, 40 × 36.

A: S : MARIA — CELLENSIS ·
Ansicht der Kirche nach links, darüber unter Baldachin das bekleidete Gnadenbild mit zwei Engeln. Unter der Kirche: P. S.

R: · KÖNIG LVDWIGI : V :
Der geharnischte König von Ungarn schläft unter dem Zelte, während ihm die gekrönte Maria mit der rechten Hand ein Bild (Schatzkammer Maria) überreicht. Ihre Schleppe hält ein Engel. Im Hintergrunde ist das Feldlager sichtbar.
Einfassung: beiderseits Doppellinien.

Mettenham.

Dorf im Landgericht Traunstein, Bayern.

58. Oval, 35 × 30.

A: + SIGNVM · CONF : S : MICHAEL : IN · METTENHAM ·
Das Michaelskreuz, im Längsarme die Buchstaben F — F, im Querarme P — P tragend.

R: Ohne Schrift. St. Michael auf einem teufelähnlichen Drachen stehend, mit erhobenem Schwerte zum Todesstreiche ausholend.

Einfassung: beiderseits Blätterkranz. Ohne Monogr.

München.

59. Oval, 40 × 35.

A: Kniestück. Der Leichnam Christi von Maria umarmt. Rechts oben der Benediktusschild, daneben zwei Tauben, die ein Spruchband halten mit der Inschrift: AH FILI — O MATER· Monogr. P. S.

R: MORS · CHRISTI — VITA · NOSTRA ·

Kreuzabnahme Christi.

Einfassung: beiderseits Blätterkranz.

Bruderschaftsmedaille der lateinischen Kongregation in der Dreifaltigkeitskirche. Siehe Z. 163.

60. Unter Nr. 93 führt Zeller eine Medaille als zu München gehörig an, deren Avers: S : BENEDCTVS · PATRIARCHA · MONACHORVM lautet.

R: Benediktusschild mit den Buchstaben des Zachariassegens. Nachdem die Legende zu Deutsch nichts anderes heisst als: „heil. Benedikt, Stammvater der Mönche“, so kann diese Münze auf München wohl nicht bezogen werden, dürfte viel eher bei den vielen ähnlichen Stücken von Monte Cassino in Italien zuzuteilen sein.

Pantaleon.

St. Pantaleonskirche bei Wildshut in Oberösterreich.

61. Oval, 28 × 24.

A: S · PANTHA — LEON M :

St. Pantaleon, der Patron der Aerzte und Helfer gegen Kopfschmerz, steht mit halbem Leibe in Wolken. Seine Hände sind ihm an das Haupt genagelt.

Einfassung: Perlenschnur. Ohne Monogr.

R: St. Benediktusschild mit den üblichen Buchstaben.

Einfassung: Blätterkranz. Ohne Monogr.

Ponlach.

Waldkapelle bei Tittmoning in Bayern (seit 1718).

62. Ovaler Bleiabschlag, 40 × 30.

A: MARIA VNSER MITTLERIN · BIT · FIR · VNS ·

Stehendes Gnadenbild mit Kind auf der Rechten und Szepter in der Linken.

R: CAPELL·V·L· FRAVEN IN PONLACH·BEI TITTMO — NING·

Ansicht der Kapelle.

Einfassung: beiderseits Blätterkranz. Ohne Monogr.

Das K. Münzkabinett in München besitzt dieses Stück in dünnem Messing geprägt.

Prag.

St. Jakobskirche.

63. Oval, 33 × 28.

A: MR: DOLOROSA — AD · S · IACOBVM · Im Abschnitte: PRAGAE

Sitzende Pieta.

R: S · WOLFGANGE · ORA — PRO · NOBIS ·

Der Heilige stehend, in ganzer Figur im Bischofsornate, in der Rechten Beil und Krummstab, in der Linken eine Kirche haltend.

Einfassung: Linien. Ohne Monogr.

Salzburg.

Erzbischöfliche Residenz. Nonnberg, Benediktiner Nonnenstift.

64. Oval, Silber, 40 × 35, 12,5 g.

A: + S : EHRENTRVDIS V : ABBATISSAE NVNBERGENSIS

Brustbild Ehrentrudis (Silberreliquar am Nonnberg).

Einfassung: Blätterkranz. Monogr. P. S.

R: Der Benediktusschild, rechts davon St. Rochus (S. R.), links St. Sebastian (S. S.) stehend in ganzer Figur. Darüber in Wolken: die Krönung Mariens.

Einfassung: Perlenschnur zwischen Linien. Monogr. P. S.

Scheyern.

Benediktinerabtei in Oberbayern. 1803 säkularisiert, 1838 von Ludwig I. als Propstei wieder hergestellt.

65. Oval, 40 × 36.

A: SANCTA · SANCTA · — CRVX · SCHYRENSI ·
In einem Rosenkranze das von zwei Engeln gehaltene heilige Kreuz von Scheyern.

R: S · MARIA · MAGDALENA · P · SCH — AIRENSIS ·
Die Heilige in halber Figur mit Totenkopf über dem Benediktusschilde.
Einfassung: beiderseits Perlenschnur. Ohne Monogr.

Sonntagberg.

Wallfahrtskirche in Niederösterreich.

66. Oval, 40 × 35.

A: H : DREIFALTIG — AN SONTABERG
Das Gnadenbild vom Sonntagberg.

R: S : WOLFGANGE — ORA PRO NOBIS
Der Heilige auf einem erhöhten Trone sitzend, in der Rechten das Beil, in der Linken den Krummstab haltend; vor den Stufen des Thrones knien einander zugewendet zwei Pilger mit Stäben im Arm.
Einfassung: beiderseits Blätterkranz. Ohne Monogr.

67. Oval, Silber geprägt, 45 × 37, 12,3 g.

A: H : DREYFALTIG — : AN : SONTABERG :
Das Gnadenbild vom Sonntagberg.

R: Ohne Schrift.
Der Gnadenaltar von Maria Zell.
Einfassung: beiderseits Linien. Ohne Monogr.

68. Oval, 30 × 26.

A: H : DREYFALT — AN · SONTABERG ·
Das Gnadenbild vom Sonntagberg.

R: Benediktusschild.
Einfassung: beiderseits Linien. Ohne Monogr.

Vilgertshofen.

Wallfahrtsort bei Schongau in Oberbayern.

69. Oval, Silber, 40 × 36, in Einfassung, 15 g.

A: IMAGO B : V : MARIAE — IN VILGERTSHOVEN
Bekrönte, reich gekleidete Pieta.

R: TEMPLVM REGENS EXTRVCTVM ET DEDICATVM 12 · OCTOB : 1692
Ansicht der Kirche über dem Benediktusschilde.
Einfassung: beiderseits Linien. Monogr. S. P.

70. Oval, Silber, 28 × 22, 3,6 g.

A: B : V : MARIA IN — VILGERTSHOVEN
Bekrönte, reich gekleidete Pieta.

R: Benediktusschild.
Einfassung: Perlenschnur zwischen Linien. Ohne Monogr.

Waldthurn.

Wallfahrtsort in der Oberpfalz.

71. Unter diesem Titel führt G. Zeller unter Nr. 135 eine Medaille an. Die Wallfahrt heisst richtig Walldürn und liegt im Grossherzogtum Baden,

Im Lande selbst wird sie „Waldthürn zum heiligen Blute“ genannt.

Warta.

Wallfahrtsort an der Grenze in Böhmen.

72. Achteckig, Silber, 30 × 25, 3,2 g.

A: S : MARIA · DE — WARTE · O : P : N :
Das sitzende Gnadenbild mit dem Jesuskinde am Schosse. Links davor am Boden ein Wickelkind.

R: S · BERNARDVS · O : P : N :
Der Heilige mit halbem Leibe nach rechts, in der Linken ein Kreuz mit den Leidenswerkzeugen Christi, in der Rechten den Bischofstab haltend.
Einfassung: Schnurornament zwischen Linien. Ohne Monogr.

Weissenstein.

Wallfahrtskirche im Dekanat Bozen in Tirol (seit 1553).

73. Oval, 40 × 32.

A: IESV · ET — MARIA — VOBIS · DO · COR · CVM · ANIMA · MEA ·
Gekrönte, reich gekleidete Pieta, umgeben von einer Bordüre mit den Buchstaben des Zachariassegen. Unterhalb dem Gnadenbilde der Benediktusschild.

R: S · ANTONIVS DE PAD: Im Abschnitte: B · S · A · P · Der Heilige kniet vor einem Tische, auf dessen Kante das Jesuskind mit einem Vogel auf der Hand sitzt. Diese Darstellung ist von einer ovalen Bordüre umgeben, in der der Benediktussegen ausgeschrieben steht. Den nämlichen Revers siehe bei Trens (Tirol) Z. 131.

Einfassung: beiderseits Blätterkranz und Perlenschnur. Ohne Monogr.

Weingarten.

Ehemalige Benediktinerabtei in Württemberg.

74. Oval, 40 × 35, Guss.

A: S · SAN : CH — IN · WEIN :
Christus am Kreuz zwischen den Schächern. Unter dem Kreuze: Maria Magdalena kniend, rechts davon Maria und Johannes Evangelist stehend. St. Longinus steht links zu Pferde und stösst mit einer Lanze, an der das Weingartner Blutreliquar hängt, in die rechte Seite Christi. Im Vordergrunde: Schädel Knochen und Kelch. Im Hintergrunde: Stadttürme.

Einfassung: Linien. Monogr. I. N.

R: Todeszene des heil. Benedikt, darüber in Wolken: Gottvater neben dem Benediktusschilde.

Einfassung: Linien. Links unten Monogr. I. N.

Wessobrunn.

Ehemalige Benediktinerabtei im Landgericht Weilheim in Oberbayern.

75. Oval, einseitig, 35 × 30.

A: DIE SCHENE LIEBE MVTTER V WESENBRVN
Brustbild Mariens nach rechts geneigt.

Prägung in achteckiger, dünner Messingplatte (38 × 34).

Einfassung: Blätterkranz.

Wiblingen.

Ehemalige Benediktinerabtei bei Ulm (Reichsabtei).

76. Oval, Silber, 34 × 28, 19,2 g, Guss.

A: SAN CRVX — WIBLINGENSIS·

Das heilige Kreuz in Wolken schwebend.

R: S : P : BENEDICTVS — D : P : N :

Der Heilige mit halbem Leibe nach rechts. Neben ihm hält ein Engel Krummstab und Regelbuch. Darüber Benediktusschild. Links unten Monogr. I. N.

Einfassung: beiderseits je drei Linien.

Wien.

Maria Pötsch im St. Stephansdome.

77. Oval, 38 × 31.

A: VERA EFFIGIES B : V : MARIAE ZV BOOTZ

Das Gnadenbild „Maria Pötsch".

R: Christus am Kreuz, rechts Johannes, links Maria stehend.

Einfassung: beiderseits Blätterkranz. Ohne Monogr. (Sammlung J. Wünsch, Wien.)

Medaillen ohne bestimmte Ortszuteilung.

a) Michaels Bruderschaften.

78. Oval, 40 × 35.

A: St. Michael ohne Helm, nach rechts gewendet, stösst dem Teufel eine doppelkreuzförmige Lanze, die er mit beiden Händen hält, ins Maul. Am linken Arme ein Schild mit: QVIS — VT — DEVS·

R: S : MICHAELIS ARCHANGELI + SIGNVM CONFRATERNITATIS·

Michaelskreuz mit den Buchstaben F. — F. und P. — P.

Einfassung: Fischgrätenstichmuster zwischen Linien. Ohne Monogr.

79. Oval, 40 × 35.

A: St. Michael nach rechts gewendet stösst, auf dem Teufel stehend, diesem die Lanzenspitze ins Maul.

Am linken Arm ein zopfiger Bindenschild.

R: SIGNVM·CONFRATERNITATIS·S:MICHAELIS ARCHANGEL*
Michelskreuz mit denselben Buchstaben wie am vorigen Revers. Einfassung: Blätterkranz. Ohne Monogr.

80. Oval, 40 × 35.

A: St. Michael nach links gewendet steht auf einem delphinähnlichen Tiere. Rechts Lanze, links Schild mit Devise: QVIS — VT — DEVS haltend.

R: Verkehrtes Michelskreuz mit Buchstaben wie oben.
SIGNVM CONFRATERN · S · MICHAELIS · ARCHANGEL ·
Einfassung: Blätterkranz. Ohne Monogr.

81. Oval, 32 × 29.

A: St. Michael en face auf einem drachenähnlichem Tiere stehend, stösst diesem mit der Linken die Lanze ins Genick. Rechts Schild mit Spruch wie oben haltend.

R: Gleiche Darstellung wie beim vorigen Stücke.
Einfassung: Linien. Ohne Monogr.

82. Oval, 30 × 28.

A: St. Michael in bewegter Pose nach links gewandt, stösst einem teufelköpfigen Drachen die Lanze zwischen die Flügel.

R: Darstellung und Legende wie beim vorigen Stücke.
Einfassung: Linien. Ohne Monogr.

83. Oval, 28 × 27, versilbert.

A: St. Michael unbehelmt, stösst einer feuerspeienden Schlange die Lanze in das Maul.

Rückläufige Randschrift wie beim vorigen Stücke. Die Buchstaben zwischen Strahlen in den Kreuzarmen: M — S. K — F.

84. Herzförmig, Silber, 55 × 52, 12,5 g.

A: St. Michael, rechts ein Kreuzschwert, links einen Schild haltend, steht auf einem sich windenden Drachen.

Einfassung: Perlenschnur zwischen Linien. Darüber Doppelhalbbögen von erhabenen Punkten gekrönt. Monogr. T. S.

R: St. Georg auf sprungbereitem Pferde nach links, stösst seine Lanze einem Lindwurm ins Maul.

Einfassung: wie am Avers. Monogr. T. S.

85. Oval, Silber, 50 × 40, 16 g.

A: Ohne Schrift. St. Georg nach links reitend, hält mit beiden Händen die Lanze, die er einem nach rechts schreitenden Drachen ins Maul stösst.

Einfassung: breiter Rand, mit Muscheln und Voluten gefüllt.

R: Ohne Schrift. St. Magdalena in halber Figur nach links, in der Rechten ein Kreuz haltend. Vor ihr auf einem Tische: Geissel und Salbenbüchse.

Einfassung: Breite Voluten ohne abgegrenzten Rand. Monogr. T. O. oder I. U.

86. Oval, 35 × 30. In dünnem Silberblech einseitig geprägt, 3 g.

A: S : GEORGIVS ·

Der Heilige zu Pferde nach rechts, hält mit dem rechten Arm eine Lanze, die er dem Drachen ins Maul stösst.

Einfassung: Perlenschnur zwischen Linien. Monogr. N. S.

87. Oval, Silber, 55 × 50, 12,5 g.

A: Ohne Schrift. St. Michael von Flammen umgeben, auf einem halbmensch-, halb schlangenähnlichen Teufel stehend, in der Rechten einen gezückten Dolch, in der Linken eine Kette haltend.

Einfassung: zwischen Perlenschnur und Eierstab, Halbbögen mit Punkten abwechselnd. Monogr. I. N.

R: Maria von Engelköpfen in Wolken getragen, wird von der heil. Dreifaltigkeit bekrönt.

Einfassung: gleich dem Avers. Monogr. I. N.

b) Amulette gegen Pest, Wassergefahr, böse Geister etc.

88. Oval, 32 × 28, Pestamulett.

A: St. Sebastian links, St. Rochus rechts stehend, neben ihm ein Engel, davor ein Hund sitzend. In den Wolken die heil. Dreifaltigkeit. (Aehnlich dem Revers (Nr. 64) vom Nonnberg.)

Einfassung: Perlenschnur zwischen Linien. Ohne Monogr.

R: Benediktusschild.

Einfassung: wie beim Avers. Ohne Monogr.

89. Oval, 28 × 23, Pestamulett.

A: St. Sebastian und St. Rochus nebeneinander stehend. Im Abschnitte: S · S · — S · R ·

Einfassung: In breiter Zone die Buchstaben des Zachariassegen.

R: Benediktusschild.

Einfassung: beiderseits Perlenschnur. Ohne Monogr.

90. Oval, 30 × 27. (Gegen Wassergefahr.)

A: S : FRANC · X ·

Der heil. Franziskus liegt sterbend unter einem Dache. Im Hintergrunde sind Schiffe auf bewegter See und Blitze sichtbar.

R: S : IGN — D · — LOY · S · I ·

Der heil. Ignatius nach links mit halbem Leibe. In der linken Hand hält er ein Buch mit: AD MAIORI DEI · In Wolken oberhalb: Monogr. Christi.

Einfassung: beiderseits Linien. Ohne Monogr.

91. Oval, 40 × 36.

A: S : — P : — BENEDICTE — ORA PRO NOBIS ·

Der Heilige stehend in ganzer Figur, hält links den Krummstab, rechts den Giftbecher und Zachariasschild.

R: Benediktusschild.

Einfassung: beiderseits Blätterkranz. Ohne Monogr.

92. Oval, 35 × 30.

A: S · BENED — ICTVS · O · P · N

Der stehende Heilige von einer Zone mit den Buchstaben des Zachariassegens umgeben.

Einfassung: Blätterkranz. Ohne Monogr.

R: Benediktusschild, umgeben von einer breiten Zone, in der die Leidenswerkzeuge Christi symmetrisch angeordnet sind.

Einfassung: Blätterkranz und Linie. Ohne Monogr.

93. Oval, 40 × 35.

A: S : P : BENEDICTVS

Der stehende Heilige hinter dem Benediktusschilde, von einem breiten, stilisierten Blumen- und Rankenornamente umgeben.

Einfassung: Blätterkranz und Perlenschnur.

(Dieser Avers kommt bei Zeller 113 als Revers vor.)

R: Im Oval die Buchstaben des Zachariassegens, welcher wieder mit einer Zone wie beim Avers umgeben.
Einfassung: wie Avers.

94. Oval, 35 × 28.

A: · CRVX · ∗ · S · P · — BENEDICTI · ∗ ·
Stehender Heiliger mit Kreuz und Schlangenbecher.

R: Benediktusschild.
Einfassung: beiderseits Blätterkranz. Ohne Monogr.

95. Ulrichskreuzförmig, 28 × 25.

A: St. Benedikt mit Kreuzstab und Schlangenbecher in kleinem Perlkranzoval, darüber in den drei Kreuzarmen die Buchstaben des Zachariassegen. Im unteren Kreuzarm: S : SEB — ASTIA :

R: Benediktusschild, der Kreuzform angepasst.
Einfassung: beiderseits Perlschnur und Linie. Ohne Monogr.

Anmerkungen.

Adelwang Nr. 1 ist darum ein besonders interessantes Stück, weil hier zum ersten Male der Stempel des Reverses auf einer zuteilbaren Medaille vorkommt, wodurch wir annehmen müssen, dass alle Weihemünzen, welche diesen Revers zeigen — und es sind deren über ein halbes Dutzend aus dem XVII. Jahrhundert bekannt — ursprünglich für die altehrwürdige oberösterreichische Wallfahrt Adelwang bestimmt waren.

Merkwürdigerweise erwarb ich auch alle der hier angeführten Stücke in der Umgegend des Wallfahrtsortes, in Kremsmünster und Bad Hall in Oberösterreich.

Armesberg Nr. 16 und 17 wurde zuerst von R. v. Höfken in Wien in den „Mitteilungen des Klubs der Münz- und Medaillenfreunde in Wien“ 1898 beschrieben.

Zur Erkenntnis und richtigen Zuteilung dieser Medaille führte in diesem Falle wieder ein Kupferstich, der die Kapelle in ihrer alten Form zeigte, die „Capeln auf den Armesberg“ mit dem Dreifaltigkeitsspruchbande über Wolken.

Ebersberg Nr. 24 wurde zuerst von dem Münchener Numismatiker O. Helbing nach diesem Benediktinerkloster zugeteilt und es ist auch wahrscheinlich, dass dem Stempelschneider V. S. keine ideale Sebastiansdarstellung, sondern ein bestimmtes Altar- oder Kultbild vor Augen geschwebt hat.

St. Florian Nr. 28 und 29. Diese beiden für die Seelsche Schule charakteristischen Medaillen führt Zeller unter Nr. 158 und 159

als nicht zuteilbar an. Einige bayerische Numismatiker versuchten diese Stücke unter „München“ einzuteilen; jedoch ohne eine Begründung.

Was soll aber St. Florian auch in München?

Dort gibt es keine Kirche, keine Bruderschaft und kein Denkmal, das seinen Namen trägt. Man hat aber niemals Heilige auf Münzen ohne eine bestimmte Veranlassung geprägt. Auch der Nestor der bayerischen Münzforscher, Herr Friedrich Och, meinte, wie ich mich seinerzeit dieser beiden Stücke wegen mit ihm besprach: „Es ist eine alte Geschichte, dass der Prophet in seinem Lande nichts gilt. St. Florian ist doch gerade aus Ihrer Gegend, dem schönen Oberösterreich und dorthin würde ich auch unbedingt diese beiden Stücke verlegen.“ — St. Florian ist der Legende nach ein Oesterreicher, er wurde bei Lorch in die Enns gestürzt (304), ihm zu Ehren soll über seinem Grabe eine Kapelle erbaut worden sein, aus der im Laufe der Jahrhunderte das herrliche Stift St. Florian entstand. — Bischof Altmann von Passau weihte anno 1171 die Kirche zu Ehren der Himmelskönigin und des heil. Florian ein. Die jetzige herrliche Anlage von Kirche und Kloster entstand von 1686—1715. Zwischen den beiden Kirchtürmen steht bis heute noch eine drei Klafter hohe Marienstatue. Maria Himmelfahrt stellt das Hauptaltarbild dar, und am Hauptportale lautet die Ueberschrift: D. O. M. Virgini assumptae, Floriano et Augustino tutelaribus.

An der Südseite des Stiftes befindet sich eine Marienkapelle, auf deren Hochaltar eine schöne Marienstatue mit Szepter und Kind am Arm steht.

St. Florian ist auch Schutzpatron von Oberösterreich.

Seel arbeitete hauptsächlich für Benediktinerklöster in Bayern, Salzburg und Oesterreich. Es ist leicht möglich, dass auch das älteste Kloster Oesterreichs bei Seel oder einem seiner Nachahmer eine Bestellung gemacht hat. Leider konnte ich bisher keine urkundlichen Belege oder eine derartige unzweifelhafte Medaille auffinden. — Der Zacharias- und Benediktusschild auf der ersteren Medaille weist darauf hin, dass dieses Stück als Pestamulett getragen wurde und am Ausgange des XVII. Jahrhunderts herrschten in Oesterreich grosse Pestseuchen.

Näheres über St. Florian ist nachzulesen bei Jod. Stülz: „Geschichte des regulierten Chorherrnstiftes St. Florian“, Linz 1853, und bei G. Kolb: Marianisches Oberösterreich, Linz 1889.

Vielleicht gelingt es einem der Herren Numismatiker, unzweifelhafte Beweise für die endgültige Zuweisung dieser beiden schönen Medaillen zu erbringen. Der Schreiber dieses wäre für jede Mitteilung sehr dankbar.

Inchenhofen Nr. 35. Diese Messingschildchen sind sog. Viehmarken, im Volke „Titel“ genannt, die an den Stalltüren etc. festgenagelt werden, um dem Viehstande Glück und Segen zu bringen. Auch heute noch werden in dem Marktflecken ähnliche Leonarditafeln verkauft. Im Jahre 1899 war ich bei Gelegenheit des „grossen Marktes“

dort anwesend und kaufte eine Blechtafel 160 × 115 mm, auf der im Relief der heil. Leonhard in halber Figur, in Wolken schwebend, dargestellt ist; in der Rechten hält er eine Fessel, in der Linken den Krummstab. Darunter sind auf einer Wiese ein Pferd und eine Kuh sichtbar, darunter steht: ST · LEONHART · Die Tafel ist schwarz, die Reliefdarstellungen in braun, gelb und weiss bemalt. In den vier Ecken Löcher zum Annageln. — Von Altötting, Dorfen und Wessobrunn sind in dieser Abhandlung auch fünf Viehmarken beschrieben.

Maria Plain Nr. 45. Hier ist die Darstellung am Reverse auffallend, indem entgegen der Umschrift nicht das Gnadenbild vom Sonntagberg, sondern „Mariakrönung“ dargestellt ist.

München Nr. 59. Von Fr. Och in den Mitteilungen der Bayer. Num. Gesellschaft, XXI. Jahrg., 1902 publiziert und abgebildet.

Ich besitze in meiner Wallfahrtsbildersammlung einen Stich, Oktav, S. T. Sondermayr sculp., „Wächsines Gnadenbildt der | Schmerzhaften Mutter Gottes | Maria | In der kleinern Congreg. Stud. B. V. M. | Annunt. in München“, | welches dieselbe Darstellung wie der Avers dieser Medaille zeigt, Pieta mit halbem Leibe, sowie Tauben mit Spruchband, so dass ich diese Bruderschaftsmünze, die Zeller unter Nr. 163 als unbestimmbar einteilt, sofort als zu München gehörig erkannte. (Ich erwarb das Stück bei Dr. Merzbacher im Jahre 1900.)

Weissenstein Nr. 73. Hiezu möchte ich erwähnen, dass mir die Zuteilung dieses Stückes nach Weissenstein in Tirol aus zwei Gründen glaubwürdig erscheint. Ich besitze einen Kupferstich von J. Klauber A. V. in Oktav (um 1750), der genau in Haltung und Schmuck die Pieta dieser Medaille wiedergibt. Ein noch älteres Wallfahrtsbild, Oktav, zeigt am Postamente der Pieta die Worte: „Jesus et Maria vobis do cor cum anima mea.“ Dieselben Worte also wie am Avers des Anhängers. Bei beiden Bildern lautet die Legende: „.... Gnadenmutter zu Weissenstein in Tyrol negst Bozen unter der Obsorg des Ordens der Diener Mariae. Erfunden 1553, gezieret 1753.“ Unbeachtet darf auch der Revers nicht bleiben. Genau derselbe Stempel findet sich bei dem Anhänger von Trens in Tirol (Z. 131). (O. Helbing, Aukt. Kat., April 1894, Nr. 1526 mit Abbild.) Vielleicht weist der gleiche Revers schon auf die Zugehörigkeit zum gleichen Lande hin. — St. Anton de Padua wird noch heute in Oesterreich besonders verehrt als Patron zur Erlangung eines guten Ehemannes und zum Wiederfinden verlorener Gegenstände. Siehe: J. E. Wessely, Ikonogr. Gottes und seiner Heiligen. Leipzig 1874, pag. 441.

Wien Nr. 77. Das Gnadenbild Maria Pötsch befand sich früher in der griechisch-katholischen Kirche zu Pocs oder Pötsch in der Erlauer Diözese in Ungarn. Im Jahre 1697 (7. Juli) liess es Kaiser Leopold I., nachdem davor mehrere Wunder geschehen, nach Wien in die St. Stephanskirche überführen, wo es bis heute am Hochaltare verehrt wird.

Unedierte Medaillen
auf bayerische Wallfahrtsorte, Kirchen und Klöster

aus der

Sammlung Pachinger — Linz.

(Mit 1 Tafel Abbildungen.)

Vorwort.

Bayern besitzt ganz ausgezeichnete Monographien von Wallfahrts-, Weihe- und Klostermünzen. Vor allen hat J. Peter Beierlein, in Landshut am 21. Dezember 1802 geboren, am 6. August 1878 in München gestorben, der Nestor der Weihemünzenkunde Bayerns, in seiner dreiteiligen Monographie „Münzen bayerischer Klöster, Kirchen, Wallfahrtsorte und anderer geistlicher Institute“ ein grundlegendes Werk geschaffen, das sich sowohl durch erschöpfenden Inhalt, wie durch die sorgfältigen, von Beierlein selbst gezeichneten drei Tafeln mit Abbildungen auszeichnet.

Die drei Teile erschienen in den Jahren 1857, 1866 und 1879 in den „Mitteilungen des Oberbayerischen Archives“.

Im Jahre 1897 hat der Münchener Numismatiker Friedrich Och, geboren 1821, gewissermassen als Fortsetzung und vierten Teil unter demselben Titel und im gleichen Verlage, 252 Stück derartiger Medaillen beschrieben und mit zwei Tafeln Abbildungen in Lichtdruck geziert, herausgegeben. In meiner Sammlung von bayerischen Weihemünzen fanden sich nun neuerlich 96 Stück derartiger Prägungen, die weder Beierlein noch Och angeführt haben, und welche ich mich als kleinen Beitrag zur bayerischen Numismatik der Oeffentlichkeit zu übergeben entschloss.

Linz a/D. im Januar 1904.

A. M. Pachinger.

Alt-Oetting.

Berühmter Wallfahrtsort in Oberbayern.

1. Oval, Silber, 18 × 14, 1,4 g.

A: MARIA — OTTING

Das Altöttinger Gnadenbild.

R: S · SEBAST — IANVS ·

Der Heilige in ganzer Figur, an einen Baum gebunden nach links gewendet.

Augsburg.

Kreishauptstadt von Schwaben und Neuburg.

2. Oval, Messing vergoldet, 35 × 28 (Arbeit um 1700).

A: * S · VDALRIC — VS · — S · AFRA

Der heil. Ulrich in ganzer Figur nach rechts mit Inful und Krummstab, die heil. Afra nach links, auf einem Scheiterhaufen an einen Baumstamm gebunden. Darüber in Strahlen der heil. Geist als Taube. Im Abschnitte das Monogr. I. S.

R: · SALVATOR · MVN : — DI ·

Christus nach links im Profil (Typus Abondio).
Randeinfassung: beiderseits Doppellinien.

3. Oval, Silber, 25 × 18, 1,5 g (moderne Arbeit).

A: SANCTE VDALRICE ORA PRO NOBIS!

Der Heilige in ganzer Figur, rechts Stab, links Buch haltend.

R: SANCTA AFRA ORA PRO NOBIS!

Die Heilige auf einem Scheiterhaufen stehend, an einen vierästigen Baum gebunden.

4. Ulrichskreuz, Silber, 44 × 38, beiderseits graviert, 5,8 g.

A: SVDAL — RICI · Den Ober- und die beiden Querbalken füllt die bekannte Schlachtdarstellung, in deren Mitte der heil. Ulrich zu Pferde (nach rechts) sichtbar. Am Unterbalken obige Legende in zwei Zeilen.

R: $\frac{\text{CR}}{\text{UX}}$ VICTORIA LIS auf die vier Kreuzbalken verteilt. Am rechten Querbalken zwei rhombische Silbereinlösungsstempel (feine Handarbeit um 1700).

5. Ulrichskreuz, Messing versilbert, 50 × 45, handgraviert.

A: S · — V · Dazwischen eine volle Rose mit zwei Blättern. 2 mm breite Randzone ringsumher.

R: Ohne Legende. Asternförmige Blume mit langem Stiele und zwei Blättern. Randzone wie am Avers.

6. Ulrichskreuz, Silber, 55 × 52, Feinguss, durchbrochen, 10,5 g.

A: In der Mitte ein gekreuzigter Heiland zwischen den Buchstaben S — V. Ober- und unterhalb des Christus je ein 2 mm grosses rhombisches Silberplättchen. Am unteren Kreuzarm eine freibewegliche Perle.

R: Glatt. Spur einer rankenförmigen Punze (um 1750).

7. Ulrichskreuz, Silberfiligran, 30 × 30, 10,5 g.

A: Befindet sich in reich gegliederter Salzburger Silberfiligranarbeit, in färbiger Emailschmelzarbeit das Brustbild des heil. Ulrich mit Stab und Inful (rund).

R: In gleicher Arbeit und Grösse auf rosafärbigem Schilde mit blauer Querbinde die Schrift: H. Ulrich (Silberindustriearbeit um 1800).

Benediktbeuern.

Ehemaliges Benediktinerstift in Oberbayern.

8. Oval, Silber, 28 × 22, 3,5 g.

A: S : ANASTASIA · P · IN · BENEDICTBEYRN +

Die Büste der heil. Anastasia als Reliquar.

R: St. Benediktusschild, von den Buchstaben des Zachariassegen umgeben.
Einfassung: beiderseits Doppellinien.

Bettbrunn.

St. Salvator, Dorf in der Oberpfalz.

9. Oval, Silber, 20 × 17, 3,5 g, Guss.

A: Das bärtige Jesuskind mit Krone, Szepter und Reichsapfel auf reich verziertem Postamente.

R: Gnadenbild der „Schuttermutter“ in Ingolstadt, über deren Haupt zwei Engel eine Krone halten. Beiderseits ohne Schrift.
Einfassung: Linien.

Birkenstein.

10. Oval, Messing, 22 × 20, neu mit gekerbtem Rande.

A: Ansicht des Ortes mit der Kirche. Oberhalb im Bogen ANDENKEN AN — unterhalb im Abschnitte: BIRKENSTEIN

R: U · L · FRAU VON BIRKENSTEIN — BITTE FÜR UNS!
Dazwischen das Gnadenbild von Strahlen umgeben.

Bogenberg.

Wallfahrtskirche nächst dem Markte Bogen in Niederbayern.

11. Oval, Silber, 28 × 24, 5,5 g.

A: VERA EFFIGIES · — B : V : BOGENBERG
Stehendes Gnadenbild mit Kindlein am Unterleib. Neben der Krone schweben zwei Engel.
Einfassung: Perlenschnur. Ohne Monogr.

R: Das Gnadenbild „Maria vom heiligen Blut“ bei Neukirchen, dem ein rechts stehender Hussite das Haupt spaltet.
Einfassung: Blätterkranz. Ohne Monogr.

12. Oval, Messing, 27 × 24.

A: B · V · MAR — BOGENB · O · P · N ·
Das Gnadenbild vom Bogenberg.

R: St. Benediktus in ganzer Figur, den Benediktusschild vor sich haltend. Ohne Schrift.

13. Oval, Messing, 20 × 18.

A: B · V · M · BOGEN — BERGEN ·
Das Gnadenbild, darüber zwei Engel.

R: S · MARIA — CELL ·
Bekleidetes Gnadenbild von Zell. Darüber zwei Engel.

Deggendorf.

Stadt an der Donau in Niederbayern. In der heil. Grabkirche werden daselbst die von den Juden misshandelten heil. Hostien seit 1337 verehrt.

14. Oval, Messing, 25 × 22.

A: D · SS · SACRAMEN — ZV DEGGENDOR
Das monstranzenförmige Reliquar mit den Hostien.

R: Das Passauer Mariahilfbild. Ohne Schrift.

15. Oval, Messing, 21 × 19.

A: Das Reliquar auf Wolken. Wie voriger Avers. Ohne Schrift.

R: Das Passauer Mariahilfbild, wie vorher.

Diessen.

Ehemalige Propstei regulärer Chorherrn am Ammersee in Oberbayern.

16. Achteckig, Blei, 22 × 20.

A: S — MECH · (S. Mechthild von 1125 – 1160.)
Die selige Mechthild mit halbem Leibe nach rechts, in der Linken den Krummstab, rechts ein offenes Kästchen haltend.

R: S · RASO — OPN
Der heil. Rasso in Rüstung ohne Helm mit halbem Leibe, rechts das Schwert, links eine Kirche haltend.

17. Oval, Zinn, 20 × 19.

A: S · MECT — DIES ·
Die selige Mechthild mit halbem Leibe nach links, in der Rechten einen Kelch, in der Linken den Krummstab.

R: S RASO — WORTE(nsis)
Der heil. Rasso en face mit Helm und Mantel, in der Linken eine Palme haltend.

18. Oval, 30 × 24 (Bleiguss mit Oese und drei Knöpfen).

A: und R: dieselbe Darstellung wie am vorigen Stücke (alte Arbeit).

Donauwörth.

Stadt an der Donau in Schwaben.

19. Oval, Messing, versilbert, 34 × 30.

A: M · DOLOR · THAVM · AD — S : CRVX DONAWERDT ·
Gekrönte Pieta unterm Mantel.

R: S : P : BENE — DICTVS · ABB ·
Der Heilige in ganzer Figur an den Benediktusschild gelehnt, rechts den Krummstab, links den Giftbecher haltend. Neben dem Stabe unten die Inful.

20. Donauwörtherkreuz, zweischenklig, Messing, sog. „Patriarchenkreuz", 47 × 25.

A: Im mittleren Oval: Pieta ohne Legende. Am Stamm und den Schenkeln des Kreuzes die bei Beierlein angeführten Buchstaben verteilt.

R: Im mittleren Oval: St. Benediktus stehend, in ganzer Figur mit Stab und Becher. Sonst wie bei Beierlein III, 24.

21. Das bei Beierlein beschriebene Donauwörtherkreuz.

A: und R: Rund im Mittelstück, besitze ich in den drei Grössen: 58, 75 und 120 mm lang (Messing).

22. Kreuz, zweischenklig, in Messing, dünn geprägt, 78 × 36 (Patriarchenkreuz).

A: S — S · C — D (Sanctissimus crux Donauwoerthi) in den Schenkeln.
In der Mitte des Kreuzes in einer Volutenverzierung: MAR ·

R: I — S · H — V · in den vier Schenkeln.
In der Mitte zwischen Verzierungen über drei Nägeln das Monogramm Christi IHS

Dorfen.

Markt in Oberbayern mit Wallfahrtskirche auf dem Ruprechtsberge.

23. Baldachinförmiger, fein ausgeschweifter Anhänger, 40 × 28, Silber, 5 g.

A: S · M · DORF
Das reich gekleidete Gnadenbild unter dem Baldachin stehend, darunter in einer Zeile obige Legende. Neben der Krone zwei schwebende Engel.

R: S · IOANN : — NEPOMVC ·

Der Heilige in ganzer Figur unter Baldachin auf einem Postamente. Zu beiden Seiten obige Legende.

24. Geigenförmig, zierlich ausgebogen, Silber, 26 × 18, 2 g.

A: S · M · DOR ·

Das Gnadenbild von Dorfen.

R: Das Gnadenbild von Altötting zwischen zwei Blumenstöcken, ohne Schrift.

Dünzling.

Dorf in Niederbayern.

25. Rund, Messing, 35, Medaille von Lauer.

A: HL : MISSION IN DÜNZLING 1890.

Maria mit strahlenden Händen auf Halbmond und Schlange stehend. Darunter klein: LAVER.

R: GELOBT SEIEN DIE HH · HERZEN IESU UND MARIAE ·:·

Im Strahlenkranz zwei Herzen, das erste mit einem Kreuz, das zweite mit Lilie und Dolch.

Eichstätt.

Stadt in Mittelfranken.

26. Herzförmig, Silber, 20 × 20, 1,5 g.

A: Die heil. Walburga mit halbem Leibe nach rechts, in der Rechten ein Fläschchen, in der Linken den Krummstab haltend.
Einfassung: Blätterkranz und Perlenschnur.

R: St. Johann von Nepomuk mit halbem Leibe, rechts ein Kreuz, links eine Palme haltend.
Einfassung: wie Avers.

27. Rund, Messing, 34, moderne Prägung.

A: HL · WALPURGIS — BITT FÜR UNS!

Die Heilige auf einem Dreieck stehend, rechts den Krummstab, links ein Buch mit daraufstehendem Oelfläschchen haltend.

R: Blanke Fläche, mit Perlenschnur und Fadenlinie umsäumt. Wahrscheinlich für Eingravierung bestimmt.

Egg-Maria.

Wallfahrtskirche in Oberbayern.

28. Herzförmig, in Silber, 32 × 35, 10 g.

A: S · MARIA · HIL — F · ZV EGG · NE

Auf Halbmond sitzendes Gnadenbild mit Kind im linken Arm.

R: DAS MIRACVLO — CKVZIFIX Z DANN

Kruzifix, darunter stehende Maria mit Schwert in der rechten Brust, von flammenden Strahlen umgeben.

Einfassung: beiderseits Perlenschnur zwischen Linien, dann Halbbögen und darüber erhabene Punkte.

Elchingen.

Ehemalige Benediktiner-Reichsabtei in Schwaben.

29. Oval, Messing, 27 × 25.

A: S · MARIA PATR · — ELCHINGEN ·

Auf Halbmond kniendes Marienbild mit sechs Schwertern in der Brust, beiderseits ein Engel, den Mantel haltend.

R: SANCT : P : — BENEDICTVS

Der Heilige mit halbem Leibe en face, rechts den Krummstab, links den Giftbecher haltend. Vor ihm ein Engel mit Benediktusschild.

30. Beierlein führt hier I, 108 ein ähnliches Stück an, welches nach meinem Exemplare die Grösse 35 × 30 hat.

31. Der bei Beierlein bemerkte Stempel „Benediktus nach rechts mit gefalteten Händen“ hat die Grösse 35 × 28.

Ettal.

Benediktinerabtei in Oberbayern.

32. Herzförmig, in dünem Messing geprägt, in Silberfassung, 30 × 29.

A: PATR · MONASTE — ETTALENSIS

Sitzende Maria, auf deren linken Knie das Kind steht.

R: Unter einem Torbogen, mit Ketten an beiden Oberarmen gefesselt, der gegeisselte Heiland „von der Wies“.

Ettendorf.

Dorf bei Traunstein.

33. Oval, Blei, 34 × 29.

A: ZUM ANDENKEN AN DAS 1000 J: JUBILAUM ZU ETTEN-DORF B: TRAUNSTEI 1841

Ansicht der Kirche auf einem Hügel, darum die Umschrift im Halbkreise. Im Abschnitte unterhalb die übrigen drei Zeilen.

R: Die heil. Anna mit halbem Leibe in Wolken, eine Rolle in der rechten Hand haltend, nach rechts. Daneben die jugendliche Maria, umgeben von einer aus Kleeblättern gebildeten Einfassung.

34. Oval, Blei, 34 × 29.

A: Aehnlich in Darstellung und Schrift dem vorigen Averse.

R: GL: HEIL: VITUS BITT FUR UNS

Aus Wolken ragt ein Kesselrand hervor, in dem der gekrönte, unbekleidete heil. Veit bis zu den Hüften sichtbar ist.

Frankenthal oder Vierzehnheiligen.

Wallfahrtskirche in Oberfranken.

35. Rund, Zinn, 38 (von Drentwett).

A: ERINNERVNG AN DIE WALLFAHRT VIERZEHN-HEILIGEN * ZV FRANKENTHAL *

Die Münzfläche zerfällt in zwei Hälften, deren obere die Legende wie der Schäfer Hermann das Jesuskind zwischen zwei Lichtern findet, deren untere die Gegend von Frankenthal mit der Wallfahrtskirche zeigt.

R: Die vierzehn Nothelfer mit ihren Attributen symmetrisch gelagert, blicken nach dem von Strahlen umgebenen, in die Höhe schwebenden Jesuskinde.

36. Rund, Silber, 22.

A: und R: Wie beim vorigen Stücke. Ohne Namensangabe des Stempelschneiders.

37. Rund, Kupfer, 38.

A: und R: Aehnlich wie bei Och 226, nur steht die Kirche mit den Türmen nach rechts gewendet.

Freising.

Stadt in Oberbayern.

38. Rund, Zinn (auch Silber), 46.

Medaille auf die Einweihung des im Jahre 1903 von Gabriel von Seidl erbauten Klerikalseminars in Freising.

Diese Medaille wurde in beschränkter Anzahl vom Münchener Domkapitel verschenkt und kam nie in den Handel.

A: HEILIGER KORBINIAN — BITTE FÜR UNS

Der Heilige in romanischer Bischofstracht. Hinter ihm ein Bär. Links in kleiner Schrift: A. BÖRSCH.

R: DAS ERZB· — KLERIKAL — U·KNABEN — SEMINAR — IN FREISING

Schrift in fünf Zeilen. Daneben Ansicht des Seminars.

Unterhalb: stehender Engel mit den Wappen des Bistums und der Stadt.

Freystadt.

Stadt mit Wallfahrtskirche in der Oberpfalz.

39. Oval, Zinn, 25 × 20 (modern).

A: WALLFAHRTSKIRCHE MARIA HILF IN FREYSTADT O/PF*

Ansicht der Kirche.

R: O MARIA OHNE SÜNDE EMPFANGEN

Darunter parallel in kleiner Schrift: Du unsere Zuflucht bitt für uns.

Maria auf Erdkugel und Schlange stehend mit strahlenden Händen.

Friedberg.

Wallfahrt „Unseres Herren Ruh“ bei Augsburg.

40. Oval, Messing, 36 × 33 (Guss um 1700).

A: HAEC · REQ – VI — ES · MEA ·

Christus sitzt entkleidet am Kreuzesstamme und stützt das Haupt mit der linken Hand.

R: MATER DOL — OROSA

(Gnadenbild von Friedberg.) Maria mit Schwert in der Brust, sitzt nach links gewendet unter dem leeren Kreuze in einer Landschaft.

41. Oval, Messing, 30 × 25.

A: MARIA — FR D · AVG · VIND ·

Das Gnadenbild von Friedberg.

R: S · IGNA — AVCT ET FVND SOC I

Der Heilige in halber Figur nach links, mit Buch in der linken Hand.

42. Oval, Messing, 27 × 23 (Guss, alt).

A: CHRISTVS · REQVIESC ·

Darstellung wie beim Stücke Nr. 40.

R: MAT — DOLOR ·

Sitzende Maria mit sieben Schwertern in der Brust. (Gnadenbild von Seebach.)

43. Rund, Messing, 24.

A: und R: Zeigen die gleiche Darstellung wie beim vorigen Stücke, aber ohne Schrift.

44. Oval, Messing, 24 × 20.

A: WAHLFAHRT : U · HERRN RVHE Z · FRIEDBERG

Das Gnadenbild Christi zu Herrenruh.

R: SCHMERZHAFTE MVTTER BITTE FVR VNS ·

Eine Pieta in Wolken, von zwei Engeln gehalten.

45. Achteckig, einseitige Prägung, 25 × 18, in dünner, grösserer Messingplatte. Wahrscheinlich sog. „Viehmarke".

A: Das Gnadenbild von „Unseres Herrn Ruh".

Füssen.

Stadt in Schwaben mit der ehemaligen Benediktinerabtei St. Mang.

46. Oval, Messing, 30 × 24 (alter Guss).

A: S · MAGNVS · A : P : FIES · (ensis)

Der heil. Magnus mit halbem Leibe hält mit der Rechten ein Kreuz empor, während er die Linke auf einen Drachenkopf legt.

R: S · P · B ·

St. Benedikt in halber Figur steht mit gefalteten Händen und einer Kapuze über dem Kopfe vor einem Altare, auf dem ein Kreuz und das Regelbuch sichtbar sind. Darunter der Benediktusschild über dem am unteren Münzrande sichtbaren Krummstab.

Fultenbach.

Ehemalige Benediktinerabtei in Schwaben.

47. Rund, Messing, 28.

A: SIG · CONFRAT · S · MICHAELIS IN FVLTENBACH *

Das Michaelskreuz mit den Buchstaben P — P · F — F ·

R: St. Michael in römischer Rüstung steht auf einem menschenähnlichen Teufel, die erhobene Rechte hält das Flammenschwert, die Linke einen Schild ohne Inschrift.

Ilgen.

Wallfahrt in Schwaben.

48. Geigenförmig, Messing, 38 × 20.

A: B · V · M · TAV — IN ILGEN

Maria mit dem Kinde am Arme, stehend und gekrönt.

R: CHRIST · A · D · — WIES

Der an den Pfahl gekettete, unbekleidete Heiland.

Irrsee (Ursinum).

Dorf in Schwaben.

49. Oval, Bronze, vergoldet, 46 × 40 (um 1600).

A: VRSINV im Abschnitte unter der Benediktuskirche von Irrsee nach links mit den Türmen gewendet. Auf dem Dache das sitzende Gnadenbild Marias auf Halbmond.

R: S · EVGEN · FAVSTO · SANDIDO ·

Die drei Heiligen mit Palmzweigen in den Händen, knien auf Wolken und blicken aufwärts nach dem Auge Gottes.

Kaufbeuren.

Stadt im Kreise Schwaben.

50. Rund, Messing, 26.

A: SELIGE CRESCENTIA, BITTE FÜR UNS!

Im Abschnitte: HL · JUBELJAHR 1900

Die Selige mit halbem Leibe in Nonnentracht, mit beiden Händen ein Kreuz haltend. Randverzierung: Perlenschnur.

R: Auf bewegter See ein Segelboot mit einem Schiffer darin. In den Wolken eine kleine stehende Maria. Darunter im Abschnitte: ERINNERVNG AN DAS

Landau.

Stadt in Niederbayern.

51. Rund, Zinn, 45.

A: DIE ST · — PFARRKIRCH (im Abschnitte:) IN LANDAU ·

Ansicht des Pfarrplatzes, auf dem eben eine Prozession mit Fahne und Kreuz gegen die Pfarrkirche zieht.

R: 100 IAEHRIGES IUBILAEUM D · PFARKIRCHE IN LANDAU D · 3 · OKT · 1835 ·

Von zwei Palmzweigen umschlungen obige Legende in acht Zeilen.

Lauingen.

Stadt im Kreise Schwaben.

52. Rund, Bronze, 23.

A: SEL · ALBERTUS — BITTE FÜR UNS ·

Der Selige mit halbem Leibe, rechts eine Feder, links ein Buch haltend, die Inful auf dem Haupte.

R: 600 JAHRIGES JUBILÄUM im Kreise. Darinnen in sechs Zeilen: DES — SELIGEN — ALBERTUS — MAGNUS — 15 · NOV · — 1880 ·

53. Rund, Messing, 23.

A: S · ALBERTUS — MAGNUS ·
Gleiche Darstellung wie am vorigen Averse.

R: SELIGER — ALBERTUS! — BITTE FÜR UNS!
Schrift in drei Zeilen auf die Rundung verteilt.

Lechfeld.

Wallfahrt in Schwaben.

54. Herzförmig, Silber, 28 × 27, 8,5 g.

A: · S · MIRA — D — L · FELD ·
Darstellung des dortigen Altarbildes (Christus zwischen Maria und St. Michael stehend).

R: · S · M · O · N · D — B · I · B · C ·
Darstellung des wundertätigen Kreuzes von Biberbach.

55. Oval, Blei, 24 × 20.

A: · LECH — FELT ·
Ansicht des Kalvarienberges in Lechfeld. Rechts und links je vier kleine Kapellen.

R: G · N · D · B — LECH ·
Darstellung des Hochaltarbildes: in der Mitte Jesus mit erhobener Rechten, links St. Michael, rechts Maria. Darüber: Gottvater über einer Taube.

56. Herzförmig, Silber, 21 × 15, 1,3 g.

A: Ansicht der Wallfahrtskirche am Lechfeld, zu beiden Seiten von kleinen Kapellen umgeben. Ohne Schrift.

R: Darstellung des Altarbildes wie bei Nr. 54. Ohne Schrift.
Einfassung: beiderseits doppelte Perlenschnur.

St. Magdalena.

Wallfahrtskirche im Landgericht Eschenbach, Oberpfalz.

57. Oval, Messing, 40 × 30.

A: S MAGDALENA
Ansicht der turmförmigen Wallfahrtskirche mit zwei Häusern.

R: S : MARIA — HÜLFF
Das Passauer Mariahilfbild.

Maria Eich.

Wallfahrtskirche bei Planegg nächst München.

58. Messing, oval, 30×25.

A: MARIA — EICH·
Ansicht der Wallfahrtskirche.

R: GNADENBILD
Das Gnadenbild von Maria Eich bis zum halbem Leibe in Wolken stehend, wird von der heil. Dreifaltigkeit bekrönt.
Einfassung: Erhobener Rand mit Fadenlinien.

Marienweiher.

Dorf in Oberfranken.

59. Oval, Messing, 30×22, mit ausgebogenem Rande.

A: WALLFAHRTSKIRCHE Z·MARIAWEIHER
Ansicht der Kirche.

R: HEILIGE MARIA BITT FÜR VNS·
Maria mit Szepter und Kind steht auf Wolken, aus denen drei Engelsköpfe hervorragen.

München.

60. Rund, Silber, 38, 33 g.

A: Z·400 J. GEDAECHTNISSFEIER — DER EINWEIHUNG·BÖRSCH
Im Abschnitte in drei Zeilen: DER FRAUENKIRCHE IN MÜNCHEN 1894
Ansicht der Frauenkirche mit Pfarhaus.
Hinter der Kirche die aufgehende Sonne.

R: HEILIGE MARIA — BITTE FÜR UNS
Maria mit Kind und Szepter auf Halbmond stehend, von einer Glorie umgeben. Unten Monogramm: A. — B.

61. Rund, Messing, 30. Mit Oehr.

A: LIEB — FRAUENKIRCHE ZU MÜNCHEN
Ansicht der Frauenkirche zwischen Häusern.

R: ANDENKEN AN DAS 400 JÄHRIGE JUBILÄUM DER DOM-KIRCHE ZU U·L·F·MÜNCHEN 1494 — 1894
Von zwei Lorberezweigen umrahmt neun Zeilen Schrift.
Einfassung: beiderseits Perlenschnur.

62. Herzförmig, Kupfer, 42×35, und Messing, 43×40.

A: O MARIA OHNE SÜNDE etc. in halbbogenförmiger Schrift.
Stehende Immakulata mit strahlenden Händen.

R: Monogramm Marias über zwei Herzen.
Ersteres (42×35) von 11, letzteres (43×40) von 19 Sternen umgeben.

Neukirchen.

Markt in Niederbayern.

63. Rund, Messing, 22.

A: S · MARIA — NEVKIRCH
Das stehende Gnadenbild mit Schwert im Kopfe.
Daneben: RO — MA · Im Abschnitte: 1761.

R: S · QVIRINVS — R · E · M · F · IN TEG
Der heil. Quirinus mit halbem Leibe.
Siehe Beierlein I, 242.

Nürnberg.

64. Rund, Kupfer, 40.

A: ST · LORENZ · KIRCHE IN NÜRNBERG
Ansicht der St. Lorenzkirche, deren linker Turm bis zur Trommel abgebrannt ist.
Darunter im Abschnitte: L · CH · LAUER FEC ·

R: ANDENKEN | AN DEN | DURCH BLITZ | ENTSTANDENEN | THURMBRAND | AM VI JANUAR | MDCCCLXV |
Schrift in sieben Zeilen von einem doppelten Fadenkreise umsäumt.

Diese Medaille wurde in einer geringen Anzahl aus dem beim Brande geschmolzenen Kupferdache des Turmes geprägt.
Spätere Abschläge wurden in Zinn gefertigt.

Passau.

Stadt an der Donau in Niederbayern.

65. Herzförmig, Silber, 16×15, 0,9 g.

A: Das Passauer Mariahilfbild.

R: St. Wolfgang stehend, mit Hacke und Krummstab.
Einfassung: beiderseits Perlenschnur.

66. Oval, Silber, 25 × 22, 3,4 g.

A: S · MARIA HILFF

Das Passauer Gnadenbild.

R: Ansicht des Mariazeller Gnadenaltars.

67. Oval, Silber, 25 × 20, 4,3 g.

A: Das von Strahlen umgebene Passauer Mariahilfbild.

R: Die beiden Pestpatrone: St. Sebastian und St. Rochus nebeneinander stehend. Dazwischen ein sitzender Hund.

Der Rand der Medaille: durchbrochener Silberguss.

68. Oval, Messing, 30 × 27.

A: S · M · AVXILIATRIX — PASSAVIENSIS

Das Mariahilfbild von Passau.

R: Das Kruzifix stehend im Wasser, auf dem Boote schwimmend. Im Hintergrunde eine befestigte Stadt.

Regensburg.

Kreishauptstadt der Oberpfalz.

69. Rund, Silber, alte Prägung, 30.

A: ·:· IM ·:· — NAMEN DER — H · DREIF : WARD — DER ERSTE STEĨ — GELEGT DEN — 4 · IVLL ·

Sechs Zeilen Schrift von Kleeblättern und Spitzbögen eingerahmt; darüber Perlenschnur.

R: MDCXXVII ·

Ansicht der Dreifaltigkeitskirche, über der ein schwebender Engel das Regensburger Wappen hält.

Darunter im Abschnitte in einer Volutenumrahmung obige Jahreszahl.

Medaille auf die Grundsteinlegung der Dreifaltigkeitskirche.

Diese Medaille existiert in verschiedenen Grössen in Silber und ist nicht selten.

70. Rahmenförmiger Anhänger, einseitig in dünnem Messing geprägt, 50 × 35 (Arbeit um 1800).

A: TO : PVLCHRA ES — 15 * 19 — AMICA MEA · — REGESPVRG —

In den vier Seiten des Rahmens verteilte Schrift.

Das rechte obere Eck ziert das Regensburger Wappen, das linke der kaiserliche Doppeladler, in den beiden unteren Ecken sind Rosetten.

In der Mitte des Rahmens in Relief das Bild der „schönen Maria“ von der „reichen Kapelle“ in Regensburg.

Rötz.

Weiler in Niederbayern.

71. Rund, Bronze, 24.

A: ANDENKEN A·D·HEILIGE MISSION IN ROETZ·

Ansicht der Kirche nach links mit Turm. Im Abschnitte: 1891.

R: HEILIGER MARTINVS BITT FÜR UNS

Der Heilige zu Pferd teilt mit dem Schwerte seinen Mantel, zu Füssen ein kniender Bettler.

Roggenburg.

Ehemalige Prämonstratenser-Reichsabtei im Kreis Schwaben.

72. Oval, Messing, dünn, 35 × 30.

A: SIGNVM FAEDERIS EVCHA ·: IN ROG:

St. Norbert mit auf der Brust gekreuzten Händen mit halbem Leibe blickt auf eine rechts in Wolken schwebende Monstranze, während vor ihm ein Engel Inful und zweiarmiges Kreuz hält.

R: SS·COR EVCHARISTICI DEI·

Ein von Strahlen umgebenes, von einer Dornenkrone umgürtetes, brennendes Herz mit Seitenwunde.

In dem Herzen, das auf Wolken schwebt, steckt ein Kreuz.

73. Oval, Messing, vergoldet, 33 × 29.

A: S:NORBERTVS — ORA·P·—·N·

Aehnlich dem vorigen Averse.

R: S·MARIA·REGINA — ANGELORVM·

Sitzende Maria mit unbekleidetem Jesuskinde am rechten Knie. Unter ihr Wolken und drei Engelsköpfe.

Bekannte Darstellung nach dem Originale des Petrus de Pomis, das bei den Minoriten in Graz verehrt wird.

Scheyern.

Benediktinerabtei in Oberbayern.

74. Oval, Messing, 32 × 30.

A: B · V · DOLOROSA · — MARIA · SCHEYRAE
Ungekrönte Pieta auf Postament.
(Der rechte Arm Christi herabhängend.)

R: S · IGNA · — D · LOY · S · I ·
Der Heilige mit halbem Leibe nach links, ein offenes Buch in Händen. Ober ihm der Jesusname in Strahlen.

75. Rund, Zinn, 50, einseitige Medaille.

A: SCHEYERN ·
Das heil. Kreuz von Scheyern mit Strahlen umgeben, wird von einem links knienden Engel gehalten. Ein zweiter Engel kniet anbetend rechts daneben.
Der Stempel wurde wohl zur Verzierung von Zinngeschirr verwendet.

76. Oval, Zinn, 55 × 42.

A: Das heil. Kreuz von Scheyern im Vierpass von Strahlen umgeben, die nach obenhin in drei Herzen mit einer Oese daran auslaufen.
Fein durchbrochene Zinngiesserarbeit um 1800.

Seebach.

Dorf in Niederbayern mit der Wallfahrt zur „Maria auf der halben Meil".

77. Oval, Messing, 25 × 20.

A: GNADENBILD AUF DER HALBEN MEIL ·
Maria unter dem Kreuzesstamm sitzend mit sieben Schwertern in der Brust.

R: Monstranze auf Wolken von Strahlen umgeben. Ohne Legende.

Schilthurn oder Schiltern.

Dorf in Niederbayern.

78. Rund, Blei, 40.

A: ANDENKEN D : 600 JAERIG : IUBILEUMS · C : 6 · MAI 1837 ·
Das Gnadenbild von Schilthurn auf Wolken schwebend.

R: WALF : KIRCHE · — SCHILTHURN · B :
Ansicht der Wallfahrtskirche.

Siegsdorf.

Wallfahrt in Oberbayern.

79. Rund, Silber, 22, geprägt im Jahre 1876, 6,3 g.

A: ST JOHANSKIRCHE IN — SIEGSDORF
Seitenansicht der Kirche zwischen zwei Bäumen.

R: ZUR — ERINNERUNG — AN DAS — 500 JAEHRIGE — JUBILAEUM — IN — SIEGSDORF
Sieben Zeilen Schrift von Fadenlinien eingefasst.

Steinbühl.

Dorf in Mittelfranken.

80. Rund, Messing, 28.

A: Ansicht der Christuskirche. Ohne Legende.

R: WOHLTHÄTIGKEITS — BAZAR — ZUM — BESTEN — DER — CHRISTUSKIRCHE — IN — STEINBÜHL
NÜRNBERG 24.—26. APRIL 1892
In neun Zeilen, wovon die erste und neunte halbbogenförmig.

Straubing.

Stadt in Niederbayern.

81. Oval, Messing, 25 × 22 (um 1700).

A: WA — ABIL · MIRACVLO VON NESSEL CAR ·
Pieta, das Gnadenbild „von den Nesseln“.

R: S · SISTEN — CA — RMEL
Papst Sixtus II. im Ornate mit der Tiara auf dem Haupte, in der Linken einen Kelch mit drei Hostien haltend. Vor ihm ein offenes Buch. Neben ihm das päpstliche Kreuz.

Taxa.

Ehemaliges Benediktinerkloster in Oberbayern.

82. Oval, Messing, 27 × 21.

A: MARIA IN STELLA
Das Gnadenbild von Taxa in einem zwölfzackigen Sterne. Zwischen den Zacken stehen die Buchstaben: A—VE—M—A—R—I—E—ST—E—L—L—A ·

R: Gott Vater und Christus nebeneinander sitzend, darüber der heil. Geist in Gestalt einer Taube.

Thann.

Markt in Niederbayern.

83. Oval, Silber, 35 × 30, 7 g.

A: DAS MIRACULOSE · — CRVCIFIX · ZV · THANN ·
Gekröntes Kruzifix, darunter steht Maria mit einem Schwert in der Brust, von einer Glorie umgeben.

R: B · MAR : OETHING · — PATRONA BAVARIA
Das Gnadenbild von Altötting, dem zwei Engel eine Krone über das Haupt halten.

Thona.

Unbekannter Ort in Bayern.

84. Oval, Silber, in breitem Silberfiligranrahmen, 5,5 g, Bildgrösse der Medaille 36 × 30.

A: GNADENBILD — ZV THONA IN BAVR ·
Kruzifix, zu dessen Füssen Maria mit Schwert in der Brust sitzt.

R: S · MARIA — HILFF ·
Das Passauer Gnadenbild „Mariahilf".

Unterneukirchen.

Dorf in Oberbayern.

85. Rund, Zinn, 48.

A: PFARRKIRCHE IN UNTERNEUKIRCHEN ·
Ansicht der Pfarrkirche mit Bäumen und Häusern beiderseits. Am Wege dahin eine Prozession.

R: ANDENKEN — AN DAS 1100 JAHRIGE — JUBILEUM — IN AUGUST — 1855 ·
Die Inschrift in fünf Zeilen abgeteilt.

Waldkirchen.

Markt in Niederbayern.

86. Rund, Messing, versilbert, 35.

A: Ohne Schrift. Vorderansicht der Kirche.

R: ZUR — ERINNERUNG — AN DIE EINWEIHUNG — DER KIRCHE ZU — WALDKIRCHEN — AM 28 AUGUST — 1861 ·
Die Inschrift in sieben Zeilen abgeteilt.

Wessobrunn.

Ehemalige Benediktinerabtei in Oberbayern.

87. Rund, Bronze, vergoldet, 18.

A: M · IMAG · CONG · B · V · M · BVLSAN ·

Das Wessobrunner Marienbild mit Rosenkranz im Haar.

R: SS · COR DA

Ueber Wolken zwei brennende Herzen, das erste mit Monogramm Christi, das zweite mit: MAR:

Höchstseltene Medaille auf die Klosterbesitzungen des Stiftes Wessobrunn in Bozen (Tirol).

Wies.

Wallfahrtskirche im Landgericht Schongau in Oberbayern.

88. Achteckig, Blei, 28 × 28 (XVIII. Jahrhundert).

A: IESVS · A · D · W · — C · BEIER ·

Der entblösste Heiland an der Martersäule stehend.

R: S: MARIA ZV EINSIDLE

Das Gnadenbild von Einsiedeln in der Schweiz.

89. Oval, Blei, 21 × 19, alt.

A: AR — WIE

Der entkleidete Heiland am Marterpfahl stehend.

R: S · B · V · M — A ET — L ·

Das Gnadenbild von Maria Ettal.

Windel.

Wallfahrtskirche im Landgericht Miesbach, Oberbayern.

90. Oval, Messing, 34 × 29, höchstselten.

A: DAS WVND · THETE · — GNAD · BILD · ZV WINDEL ·

Stehendes Marienbild mit zopfig gesticktem Kleide, im linken Arm das Jesuskind, rechts ein Szepter haltend. Maria und Kind bekrönt.

R: S · FRANCISC — VS DE SALESC ·

Der Heilige mit halbem Leibe und auf der Brust gekreuzten Händen, nach rechts gewendet.

Würzburg.

Kreishauptstadt von Unterfranken.

91. Rund, Silber, geprägt, 27, 5,3 g.

A: VEREIN DER KINDER MARIENS IN WÜRZBURG·
Stehender heil. Joseph mit Kind und Lilie.

R: O MARIA OHNE SÜNDE EMPFANGEN BITTE FÜR UNS·
Maria mit strahlenden Händen auf Weltkugel und Schlange stehend.

Nachtrag.

In meiner Sammlung befinden sich folgende zwei Medaillen, deren Zugehörigkeit zu Augsburg (Gertrudenkapelle) mir fraglich scheint. Beide Bronzeguss und alt.

92. Oval, 34 × 30.

A: S · GERT — RVD — ABB · OR — S · B ·
Die heil. Gertrud von vorne bis halbem Leibe im Nonnenhabit mit Krummstab in der Linken. Mit der Rechten hält sie ein Herz vor die Brust, in dem ein Jesuskind mit Kreuz in der Rechten sichtbar. Von dem Herzen geht ein Spruchband aus: IN CORDE GERTRVD · INVEN · ME

R: S : PA — TER · — B — ENED ·
Der heil. Benedikt, links Buch und Krummstab haltend, die Rechte segnend erhoben. Links oben Benediktusschild.
Siehe Beierlein I, Nr. 54b.

93. Oval, 26 × 23.

A: IN CORDE GER — TR · INVEN — ME ·
Die heil. Gertrud als Nonne mit halbem Leibe nach rechts, in der Linken ein Herz mit Jesuskind, in der Rechten den Krummstab haltend.

R: S · P · BENEDICTVS ·
Der heil. Benedikt mit Kapuze überm Haupte und zum Gebet gefalteten Händen nach rechts, steht mit halbem Leibe vor einem Altare, auf dem ein strahlendes Kreuz zwischen Buch und Inful sichtbar. An der Seite des Altars lehnt, mit dem oberen Teile sichtbar, der Krummstab.

Altötting.

94. In Form eines achtzackigen Sternes. In Aluminium geprägt. 49 × 49.

A: UNTER DEINEN SCHUTZ — U · SCHIRM FLIEHEN WIR *
Das Altöttinger Gnadenbild, reich gekleidet, auf Wolken stehend,

R: ALTÖTTINGER WALLFAHRT ·
Schrift in zwei Zeilen zwischen zwei Voluten.
Mittelstück beiderseits rund, die acht Zacken mit strahlenförmigen Linien.
Wallfahrtsanhänger der Allgäuer Veteranen. (Mai 1904.)

Andechs.

95. Geigenförmig, Silber 34 × 20, 3.25 g.

A: S · MARI — Z · H · BERG
Das sitzende Gnadenbild von Andechs.

R: Zwei Engel halten den Rahmen mit dem Schweisstuche Christi. Darüber auf Wolken stehende Monstranze.

Bogenberg.

96. Oval, Messing, 33 × 28.

A: B · V · M · BOGEN — BERGENSIS
Das auf einem niederen Postamente stehende Gnadenbild von Bogenberg, über dem zwei ganz kleine Engel eine Krone halten.

R: S MARIA — CELLENSIS ·
Das reich gekleidete Gnadenbild von Maria Zell, über dem zwei ganz kleine Engel eine Krone halten. (Siehe Nr. 13.)
(In der Sammlung Och-München befindet sich ein gleich grosses Stück in Silberguss, bei dem das Zeller Gnadenbild auf Wolken schwebt und etwas kleiner ist. Avers wie bei Nr. 96.)

Anmerkungen.

Donauwörth Nr. 19 bis 22 möchte ich bemerken, dass mir derartige Patriarchenkreuze bis zur Grösse von 170 mm Länge vorkamen, alle in gleicher Ausführung aus Messing und mit derselben Legende, die ich aber der Grösse wegen meiner Sammlung nicht einverleibte.

Freising Nr. 38. Diese im Handel nicht vorkommende Medaille verdanke ich der Liebenswürdigkeit des Herrn Hofmedailleurs A. Börsch, dem ich hier nochmals besten Dank dafür sage.

St. Magdalena Nr. 57 gibt es auch als Wallfahrtskirche in Tirol bei Gochnitz, Bezirk Steinach. Doch blieben meine wiederholten Anfragen an das dortige Pfarramt, ob in dieser Kirche ein Mariahilfbild verehrt würde, unbeantwortet.

Regensburg Nr. 70. Dieser Anhänger mit der „schönen Maria“ existiert auch in älteren, etwas kleineren Exemplaren in Blei- und Messingguss, während mein Stück geprägt ist.

Scheyern Nr. 74. Bei meiner Anwesenheit im vorigen Spätherbste im Kloster Scheyern forschte ich der Darstellung des Averses, die auf Scheyernmedaillen etwas ungewöhnlich ist, nach und fand, dass sich noch heute in der sog. Königs- oder schmerzhaften Kapelle daselbst eine Pieta aus dem XVI. Jahrhundert befindet, die dieselbe Darstellung zeigt. Diese Statue befindet sich schon seit drei Jahrhunderten im Kloster in dieser Kapelle.

Thona Nr. 84. Es wäre von hohem Interesse für die Weihemünzenforschung, den Ort feststellen zu können. Ich dachte an Thann oder Donauwörth, ohne irgend eine Begründung dafür finden zu können.

Windel Nr. 90. Ein Oktavkupferstich von C. Klauber um 1750 zeigt dasselbe Gnadenbild über einer kleinen Feldkapelle, sog. „Bildstöckl“ mit der Legende:

> „Das mirakulose Bildnus Maria in Windl im Oberland Beiern andächtig verehret.“

Angabe

der in beiden Abhandlungen vorkommenden bayerischen Medaillen nach Ortsnamen.

Die erste Abhandlung (P. Seel) ist mit a, die zweite (Unedierte Medaillen etc.) mit b bezeichnet. — Diejenigen Ortsnamen, bei denen ein * vermerkt ist, kommen bei Beierlein und Och noch nicht vor.

Altötting, a und b
Andechs, b
* Armesberg, a
Augsburg, b
Benediktbeuern, a und b
Bettbrunn, b
Birkenstein, a
Bogenberg, b
Chiemsee, a
Deggendorf, b
Diessen, b
Donauwörth, b
Dorfen, a und b
Dünzling, b
Ebersberg, a
Egg, b
Eichstätt, b
Elchingen, b
Ettal, a und b
Ettendorf, b
Frankenthal, b
Freising, b
* Freystadt, b
Friedberg, b
Füssen, a und b
Fultenbach, b
Heiligenblut, a
Ilgen, b
Irrsee, b
Inchenhofen, a
Kaufbeuren, b
* Landau, b
Lauingen, b
Lechfeld, a und b
* Magdalena, b
Maria Eich, b
Maria Einsiedel, a
* Maria Schmerz, a
Marienweiher, b
Mettenham, a
München, a und b
Neukirchen, b
* Nürnberg
Passau, b
Ponlach, a
Regensburg, b
Roggenburg, b
* Roetz, b
Scheyern, a und b
* Schilthurn, b
* Seebach, b
Siegsdorf, b
* Steinbühl, b
Straubing, b

Taxa, b
Thann, b
* Thona, b
Unterneukirchen, b
Vilgertshofen, b
* Waldkirchen, b
Wessobrunn, a und b
Wies, b
* Windel, b
Würzburg, b

Nichtbayerische Ortsnamen.

Adelwang, Oesterreich o. d. Enns, a
Florian St., Oesterreich o. d. Enns, a
Frauenkirchen, Ungarn, a
Frauenstein, Oesterreich o. d. Enns, a
Freiburg i. Breisgau, a
Heiligenberg, Mähren, a
Kirchenthal, Salzburg, a
Maria Einsiedeln, Schweiz, a
Maria Plain, Salzburg, a
Maria Saal, Kärnten, a
Maria Taferl, Niederösterreich, a
Maria Zell, Steyrmark, a
Pantaleon St., Oberösterreich, a
Prag, Böhmen, a
Salzburg, a
Sonntagberg, Niederösterreich, a
Waldthurn, Baden, a
Warta, Böhmen, a
Weissenstein, Tirol, a
Weingarten, Württemberg, a
Wiblingen, Württemberg, a
Wien, Niederösterreich, a

Inhalts-Verzeichnis.

	Seite
Adelwang	3
Altötting	32, 54
Andechs	54
Armesberg	7
Augsburg	32
Benediktbeuern	7, 33
Bettbrunn	34
Birkenstein	34
Bogenberg	34, 54
Chiemsee	8
Deggendorf	35
Diessen	35
Donauwörth	36
Dorfen	8, 36
Dünzling	37
Ebersberg	9
Egg	38
Eichstätt	37
Elchingen	38
Ettal	9, 38
Ettendorf	39
Florian	10
Frankenthal	39
Frauenkirchen	11
Frauenstein	11
Freiburg	11
Freising	40
Freistadt	40
Friedberg	40
Füssen	12, 41
Fultenbach	42
Heiligenberg	12
Heiligenblut	13
Ilgen	42
Irrsee	42
Inchenhofen	13
Kaufbeuren	43
Kirchenthal	13
Landau	43
Lauingen	43
Lechfeld	14, 44
Magdalena	44
Maria Eich	45
Maria Einsiedel	15
Maria Einsiedeln	14
Maria Plain	15
Maria Saal	15
Maria Schmerz	16
Maria Taferl	16
Maria Zell	18
Marienweiher	45
Mettenham	18
München	19, 45
Neukirchen	46
Nürnberg	46
Pantaleon	19
Passau	46
Ponlach	20
Prag	20
Regensburg	47
Roetz	48
Roggenburg	48

	Seite
Salzburg	20
Scheyern	21, 49
Schilthurn	49
Seebach	49
Siegsdorf	50
Sonntagberg	21
Steinbühl	50
Straubing	50
Taxa	50
Thann	51
Thona	51
Unterneukirchen	51
Vilgertshofen	22
Waldkirchen	51
Waldthurn	22
Warta	22
Weissenstein	23
Weingarten	23
Wessobrunn	23, 52
Wiblingen	24
Wien	24
Wies	52
Windel	52
Würzburg	53

Michaels-Medaillen, Amulette etc. Seite 24—28.

Die Denkmünzen der Grafen von Wolfstein.

Von **J. V. Kull.**

Die Genealogie[1]) dieses im Herzen des heutigen Bayern über fünf Jahrhunderte blühende Geschlecht beginnt mit Gottfried Herrn von Sulzburg († 21. März 1259) und endet mit Christian Albrecht Grafen von Wolfstein, Freiherrn in Obersulzburg,[2]) Herrn zu Pyrbaum († 20. April 1740), nachdem dessen jüngster, am 29. März 1716 geborener Sohn und einzig lebender Nachkomme Friedrich Wilhelm August schon vor dem Vater ca. 1728 aus dem Leben geschieden war.

Albert V. Herr von Wolfstein wurde am 15. Mai 1522 durch Kaiser Karl V. in den Freiherrnstand, Albrecht Friedrich, der Vater des vorgenannten Christian Albrecht am 9. Juni 1673 durch Kaiser Leopold I. in den Grafenstand erhoben. Am 21. November 1698 vermählte sich Christian Albrecht mit Auguste Friedrike, Tochter des Grafen Johann Friedrich von Hohenlohe-Langenburg, die ihn mit zehn Kindern beglückte, von denen aber leider nur die älteste an den Grafen Friedrich Ernst von Pappenheim verheiratete Tochter Sophie Louise das Alter von 25 Jahren erreichte.

Die Grafen von Wolfstein waren treue Anhänger der Reformation, weshalb sie mehr Anschluss bei den fränkischen Ständen, den Markgrafen von Brandenburg, der Stadt Nürnberg u. a. m. suchten, obwohl sie zum bayerischen Kreis und zum schwäbischen Grafen-Kollegium gehörten. Dabei sind dieselben den Verpflichtungen gegen ihre andersgläubigen Untertanen und den Fürstbischöfen von

---

[1]) Köhler Joh. David, Histor. genealogia dominorum et comitum de Wolfstein lib. baronum in Sulzburgo superiore et Pyrbaum. 4. Francofurti et Lipsiae 1726.

[2]) Obersulzburg oder Sulzbürg und Pyrbaum Märkte, sowie die Burgruine Wolfstein liegen bei Neumarkt a. Sulz.

Eichstädt gegenüber, in deren Diözese viele Besitzungen der Wolfstein lagen, immer gerecht geblieben.

Die Denkmünzen in runder und eckiger Form, sämtlich von Christian Albrecht ausgegangen, beziehen sich:

1. auf die Fundation der Kirche in Kerkhofen, anklingend an die zweite Jubelfeier der Reformation 1717—1718;
2. auf die Gründung der Schlosskirche zu Obersulzbürg 1719 und
3. auf die Einweihung dieses Gotteshauses 1723.[1])

Das Münzrecht haben die Grafen niemals besessen, weshalb sämtliche Stücke, die dukatenförmigen inbegriffen, lediglich als Privatgepräge zu betrachten sind. Die Nummern 1, 3, 4, 5, 7, 11 tragen den Namen des Vaters, die Nummern 2, 9, 10, 13 den Namen des jugendlichen Grafen Friedrich Wilhelm August, dessen Gedeihen und glückliche Zukunft die schwer geprüften Eltern durch fromme Stiftungen und Werke der Charitas zu erbeten hofften.

Das zweifach behelmte Wappen der Grafen von Wolfstein besteht aus zwei roten übereinander rechts schreitenden (leopardierten) Löwen im goldenen Felde. Helm rechts mit goldener Krone: Gekr. goldener Löwe im schwarzen mit goldenen gestürzten Blättchen bestreutem Flug. Helm links: Schwarzer Wolfsrumpf mit goldenem Halsband im Rachen rücklings gefasst ein goldenes Lamm[2]) tragend.

---

[1]) Köhler l. c. bringt als Kupferstich Tab. XIII zu pag. 167 an einen monumentalen Aufbau mit auslaufender schlanker Säule die Denkmünzen Nr. 5, 6, 8, 10—13 und Revers Nr. 3 auf die Gründung und Einweihung der Schlosskirche zu Obersulzbürg ohne Beschreibung. An der Spitze der Säule prangt eine Fahne mit dem Bilde des zum Himmel schwebenden Salvatoris mundi; zu Seiten auf dem Unterbau ruhen zwei weibliche Figuren, links vom Beschauer die personifizierte Religion mit Kreuz und Bibel, rechts die Barmherzigkeit mit Säugling an der Brust, während in einer Cartouche zur Mitte des Sockels die Worte stehen: „Numismata in memoriam fundationis et dedicationis templi Sulzburgensis cusa".

Ausserdem bringt J. Leitzmann in der Numism. Zeitung, Weissensee Jahrg. 1850, Sp. 24 ff. „Denkmünzen der Grafen von Wolfstein" nach Appel, Götz, Frank Kat., Köhler D. C., Kreussler und Numoph. Burkh.

[2]) Siebmacher, grosses allgem. Wappenbuch Taf. 71. Die Abbild. bei Köhler a. a. O. Tab. XII S. 295 hat schwarzes Lamm.

Denkmünzen auf die Gründung der Kirche in Kerkhofen und auf die zweite Jubelfeier der Reformation.

1. Medaille 1717 als Grundsteinbeleg.

CHRISTIAN ALBRECHT DES HEIL. RÖM. REICHS GRAFF (sic). V. WOLFFSTEIN HERR Z OBERSVLZBVRG. V. PYRBAVM. Zweifach behelmtes tingiertes Wappen, unten P. P. Werner fecit.

R. Aufschrift: PS. XXVI. 8./HERR ICH HAB LIEB/DIE STÄDTE DEINES HAU-/SES VND DEN ORT DA DEINE/ EHRE WOHNET./DEM HÖCHSTEN GOTT ZU SCHUL-/ DIGEN LOB VND EHREN WARD IM/ANDERN EVAN-GELISCHEN IUBEL/IAHRE NACH CHRISTI GEBURT/ 1717. D. 30. MAY. DER GRVNDSTEIN/ZU DER NEUEN KIRCHEN IN/HOFEN VON MIR GELEGET./GOTTES WORT/VND LUTHERS LEHR/VERGEH HIER NUN. V./ NIMMERMEHR/Palmzweige. Mm. 80. Silber- und Bleigüsse.

2. Medaille 1717, zweites Grundsteinbeleg mit Namen des jungen Grafen Friedrich Wilhelm August.

   FRIEDRICH/WILHELM AUGUST/GRAFF VON WOLFF-STEIN/GEBOREN IM IAHR CHRISTI/1716. D. 29 MARTII. MACHTE/DVRCH GÖTTLICHE GNADE/DIE HOFFNUNG ZVM DRITTEN/IUBELIAHRE DER EVANGELI-/SCHEN KIRCHEN IN DER WOLFF/STEINISCHEN GRAFFSCHAFT/BEY LEGVNG DES GRUND-/STEIN ZVR NEVEN KIRCHEN/IM HOFEN: IM IAHR/1717. D. 30. MAY/DEN/GOTT ERHALTE/. W(erner)

   R. AVS DEN MUNDE DER IVNGEN KINDER HASTV (sic) EINE MACHT ZVGERICHTET VMB DEINER FEINDE WILLEN. P. VIII. 3. Ein knieender Engel lehrt einem vor ihm aufblickenden Knaben den Grundstein setzen. Ihnen zur Seite liegen Maurer- und Zimmermannswerkzeuge. Neben dem Maurerkübel steht W(erner). Im Hintergrunde bergige Landschaft. Mm. 80. Silber- und Bleigüsse.

3. Denkmünze o. J.[1]) auf die zweite Jubelfeier der Reformation 1717.[2])

   CHRISTIAN ALBR. GR. VON WOLFFSTEIN. Geharnischtes Brustbild v. r. S. mit grosser Perrücke.

   R. QVAM FRVSTRA ET. MVRMVRE QVANTO. Kirche auf einem von Wellen bestürmten Felsen, darüber strahlendes Dreieck. Im Abschnitt PS(alm) 46 V. 4—6.[3]) Beide Seiten umgibt ein Strichelkreis. Mm. 23. Gramm 2, 3 Silber, in Gold ein Dukaten. Köhler D. C. 2461.

4. Denkmünze 1718 auf die Fundation der Kirche zu Kerkhofen.[4])

   Avers wie vorher.

---

[1]) Diese Denkmünze ohne Jahrzahl und näherer Bezeichnung, offenbar dem Andenken der Reformation gewidmet, wird sowohl dem Jubiläum von 1717 wie demjenigen der augsburger Konfession von 1730 zugewiesen. Die erste Zuteilung ist deshalb unzweifelhaft richtig, weil Köhler in seinem Werke, von 1726 datiert — vergl. Fussnote weiter oben — den Revers der Denkmünze abbilden konnte.

[2]) Hagnisches Original-Münzkabinet in Nürnberg 1771 verzeichnet S. 384 unter Wolfstein Nr. 1 auf dieses Jubiläum:

„EVANGELISCHE IVBELMÜNZ. D. 31. OCT. 1717."

[3]) Wenn gleich das Meer wütete und wallete und von seinem Ungestüm die Berge einfielen u. s. w.

[4]) Kerkhofen bei Neumarkt a. Sulz.

R. FVNDIRT DIE KIRCHE ZV KERKHOFEN. Zweifach behelmtes Familien-Wappen. Im Abschnitt → 1718 ← Mm. 23. Gr. 2, 7 Silber, in Gold ein Dukaten. Köhler D. C. 2464. Kreussler Tab. 35, 137 und danach Leitzmann a. a. O. Sp. 30 Nr. 4 bringen das Brustbild von linker Seite. Mir ist kein zweiter Stempel vorgekommen.

Denkmünzen auf die Gründung der Schlosskirche in Obersulzbürg 1719.

5. Denkmünze 1719. Avers wie Nr. 3.
   R. FUNDIRT DIE SCHLOSS-KIRCHE ZU OBERN SULZ-BÜRG. Unter strahlendem Dreieck einfach betürmte Kirche. Im Abschnitt: → 1719 ← Mm. 23. Gr. 2, 8 Silber, in Gold ein Dukaten. Köhler D. C. 2465.
6. Klippe 1719. GOTT ERHALTE DAS GRÄFLICHE HAUS WOLFFSTEIN. In zweiter Reihe: BIS AN DER WELT ENDE IM SEEGEN. Gekröntes Wappen mit zwei Palmzweigen geziert.
   R. Im Felde: ∗ / GEDÄCHTNUS / MUNTZ / DER NEU FUNDIRTEN / SCHLOSS-KIRCHEN / ZU OBERN / SULZBÜRG / → 1719 ← Beiderseits Strichelkreise. Die Kanten sind geperlt und die Ecken verziert. Mm. 27 von Eck zu Eck. Gr. 1, 15 Silber, in Gold ein Dukaten, Köhler D. C. 2469.
7. Denkmünze 1719 v. P. P. Werner auf die Legung des ersten Grundsteins. Zweifach behelmtes tingiertes Wappen mit der Umschrift: DV SETZEST IHN ZVM SEGEN EWIGLICH. PS. 21. V. 7. Unten: P. P. W.
   R. Aufschrift im Lorbeerkranz: DEM / DREYEINIGEN / GOTT ZV EHREN / LEGTE A. 1719. D. 14. IUN. / CHRISTIAN ALBRECHT / GRAF V. WOLFSTEIN. HERR / ZVR OBERN SVLZBÜRG U. / PYRBAUM. DEN / ERSTEN STEIN ZU / DER NEU ERBAUTEN / SCHLOSSKIRCHEN / IN OBERN / SULZBURG. Beiderseits Strichelkreise. Mm. 36, in Gold drei Dukaten, Köhler D. C. 2467.
8. Klippe 1719 vom Stempel der vorigen Denkmünze. Die Kanten sind blätterartig, die Ecken mit Engelsköpfen geziert. Mm. 55 von Eck zu Eck. Gr. 14, 6—15, 1 Silber.[1])

[1]) Mit Ausnahme der Grundsteinbelege Nr. 1, 2 sind wohl alle Denkmünzen in Gold (unedles Metall nicht zu gedenken) geprägt worden.

9. Denkmünze 1719 auf die Legung des zweiten Grundsteins und mit Namen des jungen Grafen Friedrich Wilhelm August.
   FRID. WILH. AVGVST. GR. V. WOLFSTEIN. H(err) · Z(u) · O(bersulzbürg) · U(nd) · P(yrbaum). ÆT. IM IIII IAHR ::: Im Perlenkreis kindliche Büste v. r. S. mit gelocktem Haar.
   R. Aufschrift im Strichelkreis: DIESER/EINTZIGE MÄNNLICHE/LANDESERBE/LEGTE DEN/ZWEYTEN GRUNDSTEIN ZUR/SCHLOSS-KIRCHEN IN OBERN SULZBÜRG/ A. 1719. Oben kleine Verzierung. Mm. 23. Gr. 3, 2 Silber, in Gold ein Dukaten.

10. Klippe 1719 mit verzierten Ecken und Perlkanten vom Stempel der vorigen Denkmünze. Mm. 34 von Eck zu Eck. Gr. 3, 2 Silber, in Gold ein Dukaten, Köhler D. C. 2468. Zu zwei Dukaten = 7 Gramm. K. K. Sammlungen in Wien.

Denkmünzen auf die Einweihung der Schlosskirche in Obersulzbürg.

11. Medaille 1723 v. P. P. Werner. CHRISTIAN. ALBR. GR. V. WOLFSTEIN. HR. Z. OB. SULZB. V. PYRB. ÆT. 51. Brustb. v. r. S. mit Perücke im Harnisch mit Überwurf. Unter dem Schulterabschnitt: P. P. Werner.
   R. GOTT HAT LUST AUF DIESEM BERGE ZU WOHNEN. PS. 68. V. 17. Die Kirche auf belebtem Platz, darüber strahlendes Dreieck. Im Abschnitt: WEIHETE DIE NEVERBAVTE/SCHLOSKIRCH (sic) IN OB. SVLZB./EIN. D. 28. MART./1723. Mm. 43, Zinn. K. Münzkab. München und Berlin. Silber gibt Leitzmann 2 Loth, nach Numoph. Burckh. 1204, an.

12. Klippe 1723. GOTT ERHALTE DAS GRÄFLICHE HAUS WOLFSTEIN, in zweiter Reihe: BIS AN DER WELT ENDE IM SEEGEN. Gekr. Wappen mit zwei Palmzweigen geziert.
   R. Im Felde: EINWEIHUNGS/GEDÄCHTNVS/DER NEVEN / SCHLOSKIRCHE / ZU/OBERN SULZBURG / 28. MART. 1723. Oben Arabeske. Beiderseits Strichelkreise. Mm. 25 von Eck zu Eck. Gr. 1, 1 Silber, in Gold ein Dukaten. Köhler D. C. 2470.

13. Medaille 1723 mit Namen des jungen Grafen Friedrich Wilhelm August. FRIDR. WILH. AUGUST. GRAF V. WOLFSTEIN

HERR Z. OB. SULZB. U. PYRB. ÆT. 7. * In zweiter Reihe rechts beginnend: GEBVRTHS (sic) TAGS V. SCHLOSKIRCH WEIHGEDÄCHTN. DEN 29. MART. Zweifach behelmtes und tingiertes Wappen, zu Seiten des Schildfusses 17—23.

R. In einem Lorbeerkranze: I. REG. 8. V 29. / LAS / DEINE AUGEN / OFFEN STEHEN / VBER DIS HAUS / NACHT VND TAG / VBER DIE STÄTTE / DAVON DV GESAGT / HAST. MEIN / NAME SOL DA / SEYN. Mm. 36. Gr. 15 Silber (Leitzmann nach Numoph. Burckh. auch $1^1/_2$ Lot). In Gold drei Dukaten, Köhler D. C. 2471.

Nachdem Christian Albrecht, als letzter Graf von Wolfstein,[1]) am 20. April 1740 mit Tod abgegangen war, nahm das Kurhaus Bayern, gestützt auf der von Kaiser Ferdinand I. im Jahre 1562 erteilten und von seinen Nachfolgern bestätigten Exspectanz, die ganze Grafschaft in Besitz, musste aber nach langem Streit mit den gräflichen Häusern Hohenlohe, Giech u. a. m. als Allodialerben diesen durch Vergleich im Jahre 1768 eine beträchtliche Summe (ca. 226,000 Gulden) herausbezahlen. Die Bestätigung der unwiderruflichen Vereinigung der sämtlichen Besitzungen der Grafen von Wolfstein mit Bayern hat Kurfürst Karl Theodor 1779 im Teschener Frieden erlangt.

---

[1]) Sophie Christine, Schwester Christian Albrechts, geb. 24. Oktober 1667, vermählte sich am 14. August 1687 mit dem Markgrafen Christian Heinrich von Brandenburg-Kulmbach, welcher am 27. März 1708 starb, während Sophie Christine im Alter von 70 Jahren ihrem Gemahl am 23. August 1737 folgte. Von den zahlreichen Kindern der Markgräfin-Witwe vermählte sich die am 28. November 1700 geborene Sophie Magdalene den 7. August 1721 mit König Christian VI. von Dänemark, der auf den Tod seiner Schwiegermutter die nachfolgend beschriebene Medaille prägen liess:

Av. Schrift in 14 Zeilen: HEROINAE INCOMPARABILI DIVAE SOPHIÆ CHRISTIANÆ MARCH.(ionissae) BRANDENB.(urgi) REGIS REGINÆ PRINCIPVM SOCRVI MATRI AVIAE RELIGIONE PIETATE FOECVNDITATE RERVMQ.(ue) DIVINAR.(um) ET HVMANAR.(um) SCIENTIA CLARISSIMAE AN.(o) AET.(atis) LXX. BEATISS(ime) DEFVNCT(ae) S.(acrum).

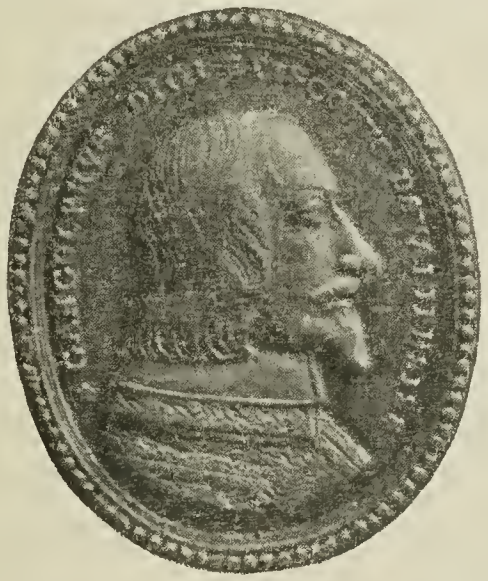
R. DIVA MATER AVGVSTAE COELO RECEPTA. Die Markgräfin mit Palmzweig in der Rechten auf einer Wolke gen Himmel schwebend, darunter die Erdkugel mit gekröntem und strahlenden S.C umschrieben: NOSTRO IMPLETO VIRTVTIBVS ORBE. Im Abschnitt: OB.(iit) XXIII AVG.(usti) MDCCXXXVII. Mm. 50. Abgeb. Spiess der brandenb. Münzbel. II S. 287.

Über eine bisher unbekannte silberne Porträt-Medaille des Bistums Speyer.

Von **Friedrich Och.**

Seit Jahrzehnten bin ich im Besitze einer ovalen Porträt-Medaille, deren Fabrik mit Sicherheit die Zeit des 30 jährigen Krieges verrät, deren Bestimmung aber bisher, trotz vielfacher Bemühungen sowohl in Gelehrten- als Fachkreisen, nicht festgestellt werden konnte. Auch eine Anfrage im numismatisch-sphragistischen Anzeiger 1895, Nr. 2 blieb ohne Erfolg.

Wir wiederholen die dort gegebene Beschreibung der Medaille.



Av. Innerhalb eines stark ausgeprägten Perl- und Fadenkreises die Umschrift:

* GANGOLPHVS D : G : EPISCOPVS DAVALIENSIS *[1])

Brustbild von rechts mit Spitz- und Knebelbart, glatten, langen, bis in den Nacken reichenden Haaren, umgelegten Halskragen und gesticktem Talare.

---

[1]) Papst Innocenz III. errichtete nach Eroberung Konstantinopels durch die Kreuzfahrer 1204 das Erzbistum Athen, welchem 1209 als Suffraganbistümer unterstellt wurden: Negroponte Thermopylae / : Bodowikza : / Davalia / : in Phokis : / Avalono. — F. Hertzberg, Geschichte Griechenlands. Gotha, Perthes 1877. Bd. II, p. 50.

Rs. In gleicher Einfassung: auf einem Dreiberge aufrecht stehendes Eichhörnchen in ovalem Schild. Über dem Wappenschilde eine reich besetzte Infel mit seitwärts abflatternden Bändern, und dem nach rechts in schiefer Richtung empor, mit der Krümme nach auswärts stehenden Bischofstabe.

Silber, Grösse $^{43}/_{37}$ mm, $20^{1}/_{2}$ g.

Wenn wir heute in der Lage sind, eine historische Erklärung der Medaille zu geben, so verdanken wir dies den erfolgreichen, gelegentlich einer Romreise angestellten Nachforschungen des Herrn Prälat-Generalvikar Dr. M. Stigloher, wofür wir auch an dieser Stelle unsern wärmsten Dank aussprechen.

Was die Person Gangolfs und dessen bisher unbekannten Familiennamen anbelangt, lauten die römischen Berichte nach den Konsistorial-Akten 144 p. 438 folgendermassen:

Gangolf Ralingius wurde unterm 20. November 1623 unter Fürstbischof Philipp Christoph Freiherr von Sötern zum Weihbischof von Speyer ernannt und 1644 zum Bischof von Davalia i. p. i. erhoben. Die Akten fügen noch bei, dass ihm Urban VIII. unter Gruss und apostolischem Segen besonderes Lob erteilt wegen des Schutzes, den er dem Kloster der Benediktinerinnen geboten habe mit dem Hinweise, dass er (der Papst) auf seine Bitten den römischen Kaiser Ferdinand schriftlich gebeten habe, als Schutzherr der Kirche die Bestrebungen Gangolfs zu unterstützen.

Soweit unser römischer Bericht, mit dem ganz unerwartet das Bistum Speyer neuen, bisher unbekannten Zuwachs erhalten hat.

Da auch in Dr. W. Harsters „Versuch einer Speyerer Münz-Geschichte“ dieser Medaille keine Erwähnung geschieht, dürfte das Stück wohl als Unikum anzusehen sein. Eine in die Augen fallende Ähnlichkeit mit dieser Medaille betreffs der Form und des Brustbildes besitzt die Medaille des Lothar Friedrich Freiherr von Metternich, Fürstbischof von Speyer (1652—1675), des Nachfolgers von Philipp Christoph von Sötern (Harster Nr. 131), nur ist dieselbe mit einem breiten Blätterkranze umgeben. In meiner Sammlung ist das Stück in Bronze vorhanden.

Über Ulrichskreuze.

Von Msgr. **Jos. M. Friesenegger,**
Stadtpfarrer bei St. Ulrich u. Afra in Augsburg, päpstl. Geheimkämmerer.

(Mit 1 Tafel.)

Die St. Ulrichskreuze sind zunächst Andenken, Erinnerungszeichen an „das St. Ulrichskreuz“, welches in der Schatzkammer der St. Ulrichskirche in Augsburg aufbewahrt wird. Letzteres wurde genau beschrieben und abgebildet in unserer Monographie:[1]) Die St. Ulrichskreuze, herausgegeben von Jos. M. Friesenegger, mit 10 Lichtdrucktafeln, Augsburg 1895 bei Michael Seitz (8 M.),[2]) desgleichen im ersten Nachtrag, erschienen 1898 in den Mitteilungen der Bayer. Numism. Gesellschaft in München, Bd. XVII, Jahrg. 1897.[3])

Für jene Leser, welche die 2 Abhandlungen nicht zur Hand haben, sei bemerkt, dass das St. Ulrichskreuz, wie es uns vorliegt, aus 3 Teilen besteht: 1. das eigentliche Ulrichskreuz bildet den innersten Teil des herrlichen Kreuzgehäuses; der Legende nach ist es das „Crux victorialis“, „Das Siegeskreuz“, das während der Lechfeldschlacht gegen die Ungarn im Jahre 955 durch einen Engel dem hl. Ulrich gebracht worden sein soll; in Wahrheit ist es ein aussergewöhnlich grosser Kreuzpartikel (40 × 40 mm), den der hl. Ulrich wohl selbst auf einer seiner Romreisen vom Papst erhalten hat (ein Facsimile bildet das Kreuz I A 1 (Fries. (95), S. 24, Taf. I); 2. die innere Kreuzhülle, angefertigt nach der ersten Erhebung des hl. Ulrich 1183, jedenfalls noch im 13. Jahrhundert (cf. Fries. (95), S. 13 und Fries (98), S. 118); 3. das kostbare gotische Kreuzgehäuse von Nik. Seld vom Jahre 1494 (s. Abbildung S. 70).

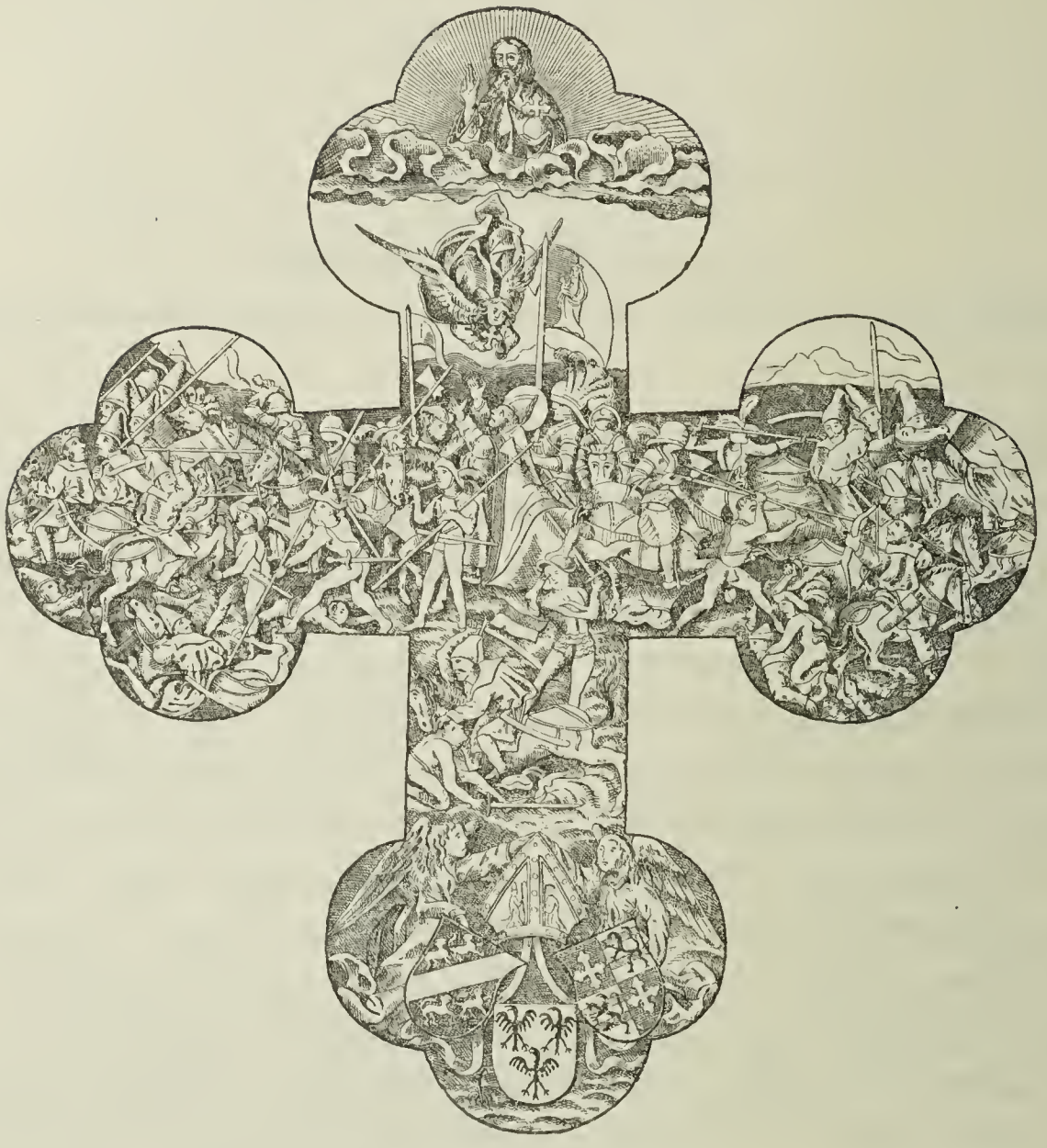
Von lokalgeschichtlichem Standpunkt aus werden die Ulrichskreuze (ebenso, wie in den beiden vorangegangenen Abhandlungen) in 8 Klassen eingeteilt.

---

[1]) In dieser Abhandlung zitiert mit: „Fries. (95)“.

[2]) Wird bei direktem Bezug vom Verfasser oder Verleger an Mitglieder der Gesellschaft um 6 M. abgegeben.

[3]) Wird zitiert: „Fries. (98)“.



Vorbemerkungen.

Rechts und links ist vom Standpunkt des Beschauers aus gebraucht.

A = Avers (Vorderseite); R = Revers (Rückseite).

22 × 24 heisst 22 mm hoch (ohne Öse) und 24 mm breit.

Die mit Sternchen bezeichneten Kreuze sind nicht als Originale in unserer Ulrichskreuz-Sammlung.

2—9 heisst 9 inkl.

Fries. (95) = Friesenegger, Die Ulrichskreuze, 1895 (s. Näh. S. 69).

Schl. T. 1 (R) = Schlachttype 1 (von Rechts nach Links) cf. Schlussbemerkungen Nr. 20.

I. Klasse.

Ulrichskreuze, welche durch Inschrift, Bild oder Symbol (z. B. Fisch) lediglich an den hl. Ulrich oder dessen Kreuz erinnern.

I A. Ulrichskreuze der ersten Klasse **ohne** Abbildung der Ungarnschlacht.

Fries. (95) beschreibt von I A (S. 23—26) deren 16; Fries. (98) Nr. 17—25 (S. 120—122).

I A 15. Bisher nur im K. Münzkabinett, wurde 1899 erworben.
I A 22. = Helbings Auktion, 20. III. 99, Nr. 1147.

Neu hinzugekommen sind:

I A 26. Messingenes graviertes Kreuz, 37 × 37, ähnlich I A 3. (cf. 5. 19. 23).

A: CR|VX|VICTORIA|LIS (I A 3 hat U statt V).

R: In der Mitte: SV (= sancti Udalrici); in den 4 Kreuzbalken je 1 Blume mit 2 Stengelblättern.

I A 27. (Erworben 1898.) Silbernes, graviertes Kreuz, 45 × 45, ähnlich I A 12, aber grösser und mit spitzwinkligen Kreuzausschnitten.

A: (= I A 12) CR|VX|VICTORIA|LIS

R: Hl. Ulrich, stehend, den ganzen Langbalken einnehmend, mit Heiligenschein, Rauchmantel, Mitra; in der Rechten einen verkürzten Krummstab, in der Linken einen Fisch auf geschlossenem Buch tragend. In den beiden Querbalken je eine 4 blättrige Blüte ohne Stengel.

I A 28. (Aus Merzbachers Auktion, Reichardt 1899, Nr. 2621.) Kleines, silbernes, graviertes Kreuz (27 × 26) mit spitzwinkligen Einschnitten, ähnlich, aber grösser wie I A 17.

A: CRV|X|VICTORIA|LIS

R: S͡C͡TI|VDALRICI E͡PI|A͡VS

*I A 29. (= Pachinger S. 33, Nr. 5.) Messingenes versilbertes, graviertes Kreuz, 50 × 45.

A: In den Querbalken S.—V. Dazwischen eine volle Rose mit 2 Blättern am Stengel, der in den untern Längebalken reicht (!).

R: Asternförmige Blume mit 2 Stengelblättern (wie im Avers).

I A 30. (1899 erworben.) Winzig kleines (12 × 12), silbernes Kreuzlein, mit verschiedenen anderen Amuletten an einem Korallenrosenkranz des 18. Jahrhunderts gehangen.

A: in den Querbalken S—V. (Rev. ist leer.)

I A 31. (Aus Helbings Auktion, 13. XI. 99, Nr. 3227.) Silbernes, graviertes Kreuz, 43 × 45, (9 gr), cf. I A 4, 20.

A: CRV|X|VICTORIA|LIS (I A 4 hat CR|VX).

R: S͡C͡TI|VDALRICI E͡PI|A͡V͡S (grösser als I A 4).

*I A 32. (Im Besitz des Herrn Direktor Rösch in Augsburg, der ca. 50 Kreuze besitzt.) Silbernes, längliches (39 × 34), höchst primitiv graviertes Kreuz.

A: oben und unten ein sehr einfaches aus Strichen bestehendes Ornament, in der Mitte CRUX allein.

R: desgleichen, in der Mitte S UδALRICI (mit delta).

I A 33. Silbernes, fast rechtwinkliges, graviertes Kreuz, 45 × 45 (ähnlich I A 4, 20, 31).

A: CR|UX|UICTORIA|LIS (mit u).

R: S͡C͡TI|UδALRICI E͡PI|A͡ŪS (mit delta).

I A 34. Messingenes, graviertes Kreuz, 40 × 42, ganz ähnlich dem silbernen Nr. 33.

A: = 33.

R: SCTI (ohne Abbreviaturzeichen) |UδALRICI Ē| (e allein) AŪS (einfacher Strich als Abbreviaturzeichen).

*I A 35. (H. Bertele in Lauingen gehörig.) Silbernes, ziemlich kleines (33 × 34), fast rechtwinkliges, graviertes Kreuz.

A: In der Mitte eine Mitra, deren Spitzen mit Kreuzlein versehen sind und deren Bänder die Querbalken ausfüllen, im Abschnitt ein Blatt.

R: Im Langbalken ein Bischofsstab, in den Querbalken S—V.

I A 36. (Dezember 1903 erworben.) Ziemlich kleines (36 × 35), silbernes Kreuz, graviert.

A: Um die Mitte sind die 4 Buchstaben gruppiert $\overset{C}{R\ V}\ \underset{X}{}$, gegen den Rand zu lediglich einige Striche als Ornament.

R: Im Langbalken die stehende Figur des hl. Ulrich mit Mitra ohne Heiligenschein; Bischofsstab in der Linken; Buch, Fisch in der Rechten; in den Querbalken S—V (cf. Schlussbem. Nr. 3).

*I A 37. (In der Schatzkammer in Altötting.) Silbernes, vergoldetes, ziemlich altes, graviertes Kreuz, 55 (ohne Öse) × 54.

A: = 33 (R mit Schnirxel).

R: = 27 ohne die Blume im Querbalken.

I B. Ulrichskreuze der ersten Klasse mit Abbildung der Ungarnschlacht.

Fries. 95 (S. 26—29) führt 9 solche Kreuze auf.

Fries. 98 (S. 122—125) I B 10 — I B 18 (cf. Schlussbem. Nr. 20); zu I B 8 ist zu bemerken: a) Silber; b) Messing (1900).

Neu zu beschreiben sind:

I B 19. (Eingetauscht aus der v. Höffkenschen Sammlung, 23. 8. 98.) Silbernes graviertes Kreuz, 45 × 45.

A: CRV|X|VICTORI|ALI|S (beachte die Trennung in 5 Zeilen!)

R: Schlacht [Schl. T. 2 (L)]. Oben: Engel nach links mit Kreuzchen zwischen Wolken. In der Mitte, sehr tief in den Abschnitt herabreichend Ulrich und König (nach rechts gewendet) zu Pferd (das förmliche Stelzfüsse hat). In den beiden Querbalken 4—5 Krieger, die Deutschen mit Visier, die Ungarn mit Pelzmützen (Turbane?). In der Mitte noch 2 Deutsche, von denen einer die Fahne trägt. Im Abschnitt ganz unten S|VDALR|ICVS (beachte die Trennung und den Nominativ!).

*I B 20. (Im Besitz des K. K. Regierungsrates Rudolf Ritter v. Höffken in Wien.) Silbernes, graviertes Kreuz, 50 × 50.

A: CRV|X|VICTORIA|LIS

R: Schlacht [Schl. T. 2 (L)] ähnlich wie I B 19, nur die einzelnen Teile grösser; Stelzfuss (!) wie dort, Krieger grösser, deshalb

weniger; Ulrich hat Heiligenschein, der in 19 fehlt. Im Abschnitt: S : VDAL|RICI.

*I B 21. (Im Besitz des Hrn. Direktor Rösch.) Silbernes, vergoldetes, gegossenes Kreuz, 52 × 54.

A: (graviert) CRUX|VICTORIA|LIS (beachte U und V).

R: Schlacht [Schl. T. 4] = I B 14 (mit den geballten Wolken), aber grösser.

*I B 22. Silbernes Kreuz mit sehr spitzen Winkeln, 52 × 50.

A: CRV|X|VICTORIA|LIS; 2 parallele Striche als Einfassung.

R: Schlacht [Schl. T. 2 (L)], ähnlich I B 20; Engel von rechts, Kreuzlein in die Höhe hebend; König und Bischof noch im linken Querbalken (in I B 20 König nicht mehr), hinter dem Bischof 2 Krieger mit Visieren (in I B 20 sind es 3), in der Mitte noch 3 (in I B 20 sind es 4). Im rechten Querbalken 4 Ungarn mit Pelzmützen (Turbane), 2 mit Schwert. Den ganzen Abschnitt ausfüllend: S. VDAL|RICI. (In I B 20 bloss in der untern Hälfte.)

*I B 23. (Münzkabinett des K. K. Hofmuseums in Wien.) Silbernes, graviertes Kreuz, 42 × 40; ähnlich I B 11, Hautrelief.

A: CRV|X|VICTORIA|LIS

R: Schlacht, sehr erhaben (ausserhalb eines Schl. T.). Ganz oben ein Engel mit Kreuz. König und Bischof fast ganz im obern Teil des Langbalkens (!!) nach rechts. Im rechten Querbalken ca. 4 Reiter nach links. In der Mitte wird eben ein Reiter vom Pferd herabgestossen. Dieser wie die im linken Querbalken nach links (!!).

*I B 24. (Rösch-Augsburg) fast gleich I B 23.

A: = I B 23, bloss U statt V.

R: = fast I B 23; δ statt D (Schl. T. —.).

Haben die Kreuze der I. Klasse bloss an St. Ulrich selbst und dessen Siegeskreuz erinnert, so deuten die Kreuze der II. Klasse in ihrem Avers an, dass das St. Ulrichskreuz in **Augsburg** verehrt wird.

II. Klasse.

Ulrichskreuze mit der Abbildung der Stadt Augsburg.

A. Ohne Benediktus.

Fries. (95) führt 16 Kreuze auf; Fries. (98) beschreibt die Nr. II A 17 — II A 26.

Zu bemerken ist:

II A 1. Bronze aus Auktion Egger (Zellersche Sammlung) Nr. 491 (13. XI. 02).

II A 5. Messing aus Auktion Helbing (Lindner) Nr. 3222 (13. XI. 99); hat nach S im Avers Doppelpunkt!

II A 6. Auktion Helbing (17. XI. 02) Nr. 8236.

II A 8. Bisher v. Höfken in Wien; gekauft 25. 9. 99 (7 M.).

II A 12. = Helbings Auktion (17. XI. 02) Nr. 8238 (14 M.).

II A 13. Befindet sich im Besitz des Hrn. Rösch hier mit einer Einfassung wie III A 17.

*II A 18. (Silber) H. Rösch, Augsburg.

II A 21. Wurde erworben (25. 9. 99).

II A 23. Desgleichen.

Neu zu beschreiben sind:

*II A 27. (H. Gassner in Mindelheim.) Messingenes Kreuz v. I. N., ähnlich II A 12; 43 × 41.

A: Schlacht [Schl. T. 1 (L.)]. Kreuz und Kranz des Engels etwas grösser als in 12; König—Bischof in der Mitte nach links (!), letzterer wie dort mit ausgebreiteten Händen, aber ohne Heiligenschein; Krieger sind mehr, links 6, rechts 4. Unter dem Bischof ein Gefallener mit dem Kopf nach rechts; dagegen fehlt im rechten Querbalken der Gefallene, in der Ecke I. N.

R: = II A 12.

*II A 28. (Dem Grafen Kienburg in Wien gehörig.) Ziemlich grosses (46 × 46), nach Seels Manier geprägtes Kreuz.

A: Schlacht [Schl. T. 5 (L.)], ähnlich wie II A 15. Oben Engel von rechts, in der Mitte Bischof und König von links, ersterer mit Heiligenschein; im linken Querbalken 6 Reiter in einer Reihe; rechts 4 Ungarn; unten ein Gefallener, desgleichen in der Mitte. Im Abschnitt: CRVX · S :|VDALRICI (das X ist sehr gross, das S zu tief), s. Abbildung Nr. 5.

R: Stadt, darüber 2 Engel, mit der inneren Hand eine Mitra, mit der äusseren eine Palme, bezw. einen Kranz haltend. Im Abschnitt: EPISCOPI|AVG,TANI

II A 29. (Von H. v. Höfken erhalten).[1])

A: = II A 1 (und II A 17) Schlacht. (Typ. 5 L.).

R: Stadt, keinem andern Kreuz ganz ähnlich (cf. 1, 16, 17). Ulrichskirche ist weiter nach rechts gerückt; vor St. Ulrich ein Turm (rotes Tor?); Rathaus und Perlach ziemlich gross. Oben ein Engel, fliegend nach rechts, mit einer Palme in der Hand. Unten gleich II A 1 EPISCOPI|AVGVSTA|NI, aber ohne Punkte und Rosetten.

II A 30. (Aus Merzbachers Auktion Reichardt, 1899, Nr. 2622.) Messingenes Kreuz, 44 × 45.

A: Schlacht = II A 18 (Schl. T. 5 L).

R: Stadt = II A 19.

II A 31. (Geschenk des Monsignore Martin in Heiligenberg.) Messingenes Kreuz (46 × 46).

A: = II A 8 (Schl. T. 5 L).

R: II A 5.

II A 32. (Aus Helbings Auktion, 17. Nov. 1902, Nr. 8237, 9 M. 50 Pf.) Messingenes Kreuz mit dunkelbrauner Patina, flach geprägt nach Seels Manier, auffallend breite Kreuzbalken, 38 × 38.

A: Schlacht (Schl. T. 5 L.); ähnlich II A 25; alle einzelnen Figuren etwas grösser; Bischof—König nach rechts. Im Abschnitt: CRVX S V|ALRICI| (D fehlt, ob ursprünglich?)

R: Stadt (schlecht erhalten). Unten: EPISCOPI|AVGVSTANI|

---

[1]) Von H. v. Höfken in Wiener Mitteilungen beschrieben.

*II A 33. Ein „Schweizer Ulrichskreuz“ aus der Sammlung des G. Emmerich Venosz in Innsbruck. Beschrieben von G. v. Höffken in den Wiener Mitteilungen des Klubs der Münzen- und Medaillenfreunde. 32 × 33.

A: (NB! Ohne Schlacht!!) In der Mitte das Kruzifix von Kilberg (= Kirchberg) in Toggenburg. Oben: H : CRVZ. Im Querbalken rechts: links vom Crucifixus: AVF DEM|KILBERG‖ IM TOG|GENBVRG‖. 2 Zeilen.

R: Eine Stadt (Augsburg?). Oben: Eine Taube (hl. Geist) zwischen S und V. Unten: CRVX|S. VDAL|RICVS (Nominativ!)

II A 34. Schlecht erhaltenes messingenes Kreuz, 43 × 43.

A: Schlacht (Schl. T. 1 L.); wahrscheinlich = II A 14.

R: Stadt. Oben Stadtpyr, gehalten von 2 Engeln, cf. II A 12, 14, 26, 27. Stadt ganz ähnlich wie II A 14. Perlach bis zum Pyr reichend. Aber die sonderbar getrennte Unterschrift: EPISCOP|I. AVGVST|A. NI.|

II B. Ulrichskreuze mit dem hl. Benediktus im Abschnitt.

Fries. (95) S. 34 führt 9 solcher Kreuze auf; in Fries. (98) sind II B 10—14 beschrieben.

Neu hinzugekommen sind:

*II B 15. (Von H. v. Höfken beschrieben in den Wiener Mitteilungen.) Messingenes Kreuz, 36 × 36, ziemlich eigenartig in Abbildung und Schrift.

A: Schlacht, ähnlich wie II B 1, Schl. T. 5 L; die beiden streitenden Gruppen streng von einander geschieden; alles etwas grösser, besonders auffallend gross das Kreuz des Engels; unten Benediktus mit schwer leserlichem „salva nos“.

R: Stadt, ähnlich II B 1, aber alles grösser und markanter, der Perlach reicht fast bis zum Rand und trennt die Aufschrift in 2 Teile: S. V|DAL‖RI|CI.‖
Unten: EPIS|COPI|CRVX (das V steht zu tief!)

II B 16. (Aus Katalog VIII, Nr. 4344 von Walla in Wien; Mai 1903; 20 Kr.) Silbernes Kreuz, 6½ g, 35 × 35; sehr ähnlich II B 9.

A: Schlacht (Schl. T. 5 L.). Im Abschnitt Benediktus ohne Schrift (!). Die Schlacht fast gerade so, aber feiner und kleiner.

R: Stadt. Oben: S. VDALCI wie dort, nur undeutlicher; die Buchstaben des Abschnittes sind wie verdruckt, alle 3fach übereinander (ob absichtlich?). Die Stadt ist feiner, wie ziseliert, die äusserste Kirche im linken Querbalken hat eine Windfahne, die in 9 fehlt. Das Rathaus ist kleiner, gedrängter.

Haben die Ulrichskreuze der II. Klasse in ihrem Revers angedeutet, dass das St. Ulrichskreuz in Augsburg verehrt wird, so wird in der III. Klasse A (Revers: Benediktus zwischen Ulrich und Afra) der Gedanke erweitert: „in Augsburg und zwar im Benediktinerkloster St. Ulrich und Afra". In III B tritt Benediktus allein auf, teilweise sogar mit andern Benediktiner-Heiligen. Das Ulrichskreuz wird (durch den Benediktussegen) zugleich Benediktuskreuz, ja durch den Zachariassegen selbst Pestkreuz. Näheres hierüber s. Fries. (95), S. 38 ff.

III. Klasse.

Ulrichskreuze mit Benediktus.

A. Zwischen Ulrich und Afra.

In Fries. (95), S. 43 ff. sind 27 Kreuze beschrieben, in Fries. (98), S. 133, III A 28—38.

Zu bemerken ist:

III A 4. (= Helbings Auktion vom 26. III. 96, Nr. 1503.)

III A 6. (Münzkabinett, Augsburger Museum) wurde erworben. S. Abbildung Nr. 8.

III A 12. (= Thieme, 1898; Kat. I, Nr. 2662.)

III A 13. = Auktion Kahn, Frankfurt, 19. X. 98, Nr. 1092.

III A 15. c) Silber.

Nicht von III A 18, sondern von III A 33 befindet sich der Originalstempel in unserm Ulrichsmuseum.

III A 22. Hat im Revers Benediktus allein, weshalb wir es in Zukunft richtiger als III B 6 bezeichnen.

*III A 25. c) Messing (H. v. Höfken).

III A 27. a) Silber; b) vergoldet; c) Bronze.

III A 28. a) Messing; b) Silber = Helbing, 13. 11. 99, Nr. 3225.

Neu hinzugekommen sind:

*III A 39. (Rösch-Augsburg.)

A: = III A 28 (Schl. T. 3 R.).

R: = III A 13 (= III A 35).

*III A 40. Sehr eigenartiges messingenes Kreuzlein, 25 × 25, mit einem beweglichen drehförmigen Aufsatz (3, 5 mm) mit Loch zum Aufhängen, 1902 gefunden und wieder reponiert im Engel auf der Turmspitze in der ehem. Benediktiner-Klosterkirche zu Rheinau (Schweiz b. Schaffhausen).

A: Schlacht nach Schl. T. 5 L., ähnlich wie II B 4 (!!), also unter der Schlacht „Benediktus“ wie bei den Kreuzen II B, ohne und statt einer Schrift. — Der hl. Ulrich, noch im linken Kreuzarm im Vordergrund (hinter ihm der König), berührt mit der Inful den Kreuzeinschnitt, unter dessen Pferd ein Gefallener, neben ihm eine Schar Krieger; im rechten Kreuzarm die Ungarn mit deutlich sichtbaren Halbmonden in den Schilden. Der Engel schwebt von rechts oben nach links unten (ohne Wolken), trägt mit der linken Hand das Kreuz.

R: In der Mitte Benediktus mit halb erhobenen Armen (!!) (also verschieden von den sonstigen Kreuzen), reicht fast bis zur oberen Linie, also ohne Dreifaltigkeit (!), Ulrich und Afra und deren Inschriften wie III A 29. Im Abschnitt (sehr undeutlich) der Benediktussegen.

*III A 41. (Im Besitz des H. Gassner in Mindelheim.) Messingenes, vergoldetes, schlecht erhaltenes Kreuz, 42 × 40, nach Seels Manier.

A: Schlacht (Schl. T. 1 L.), ähnlich wie III A 15, 26; von letzterem die Haltung des Königs, nicht aber den im linken Querbalken mit dem Schwert kämpfenden Krieger; auch der mit dem Speer ankämpfende Reiter im rechten Querbalken fehlt. Die Buchstaben sind grösser, fast wie III A 15. Im linken und rechten Querbalken ein Reiter nach innen (bei III A 15 nach aussen).

R: = III A 15 (nicht III A 26).

III B. Ulrichskreuze mit Benediktus, ohne Ulrich und Afra (zugleich Benediktuskreuze).

Fries. (95), S. 51 f. zählt deren 5 auf.

Zu bemerken ist:

III B 1. = Thieme, 1898, Kat. I, Nr. 2666 (4 M.).
III B 2. = „ „ „ , Nr. 2667 (1.50 M.).
III B 3. Helbing, 26. III. 96, Nr. 1508; Thieme, 1898, I. 2668, 9 M.; Merzbacher, 1895, Nr. 86. Auktion Kahn, 19. X. 98, Nr. 1097.
III B 6. = III A 22.

Neu hinzugekommen sind:

*III B 7. (A. M. Pachinger, Linz.) Messingenes, nach Seels Manier geprägtes Kreuz, 41 × 40, v. IHN.

A: Schlacht (Schl. T. 1 L.). Ganz ähnlich III A 15 mit der Stellung des Bischofs und den grossen Buchstaben. CRVX|S : VDAL|RICI. Unter den Pferdefüssen IH N.

R: Benediktus mit Stab und Giftbecher in ganzer Gestalt, ähnlich III A 22 = III B 6 und dem mit α bezeichneten Pestkreuz, beide abgebildet bei Fries. (95), Taf. VI. Doch hat Benediktus Stab und Giftbecher in der anderen Hand, rechts und links der Benediktus- bezw. Zachariassegen als ovales Medaillon den Kreuzarm ausfüllend, nicht einzelne Buchstaben zerstreut wie in III A 22. Ober dem Heiligen steht nichts (wie etwa in α), dagegen unten (grösser wie in III A 22) S : P : BEN|EDICTI. Zu Füssen des hl. Benedikt IH N).

III B 8. Ulrichspestkreuz (Geschenk des Hrn. Stadtpfarrer Leeb von Neuötting). Kleines messingenes Kreuzchen, 29 × 27, nach Seelscher Manier.

A: Schlacht (Schl. T. 4 L.), ähnlich III A 20, aber viel kleiner; Engel weist mit einer Hand nach oben, mit der andern nach unten wie in III A 20; ebenso trägt St. Ulrich schon das Kreuz; hinter ihm König mit Schwert und 3 Deutschen. Im rechten Querbalken 3 kämpfende Ungarn, unter ihnen ein Gefallener; unter dem König kein Gefallener. Im Abschnitt: CRVX|S. VDA|LRICI (Trennung!!)

R: Benediktus in ganzer Figur, nicht ganz bis zum Abschnitt reichend, mit Heiligenschein, Abtstab in der Rechten und Giftbecher in der Linken, erinnert viel an (III A 22) III B 6 und 7.

Etwas ganz neues ist die Darstellung der beiden Pestpatrone Sebastian und Rochus, welche auf das schlagendste die früher aufgestellte Behauptung beweist, dass die Ulrichskreuze der III. Klasse, speziell III B, allmählich zu förmlichen Amuletten und Pestkreuzen werden, [cf. Fries. (95), III A 22, Anm. S. 50, wo das Pestkreuz *α* (ebenfalls mit Rochus und Sebastian) beschrieben ist. Ein anderes Pestkreuz unserer Sammlung (27 × 23) zeigt im Av. den hl. Sebastian und im Rev. den hl. Rochus]. — Im linken Querbalken steht Sebastian mit Pfeilen getötet, ein Engel zieht einen Pfeil heraus; im rechten Querbalken Rochus mit der Pestbeule am Knie und dem Hund. S. Abbildung Nr. 3.

III B 9. Ulrichskreuzmedaille aus Helbings Auktion v. 17. XI. 02, Nr. 8243. Silberne, ovale (25 × 21), gravierte Medaille (4½ gr) (ohne Schlacht!)

A: Ulrichskreuz: CRUX|UIC|S. UDALRI|CI|EPI| in den Kreuzzwickeln kleine Ornamente, s. Abbildung Nr. 4.

R: Benediktussegen (mit dem Namen Jesu).

Auch bei der IV. Klasse erweitert sich wiederum der Gedanke. Das Ulrichskreuz ist in Augsburg (II. Klasse) und zwar in der Benediktiner-Klosterkirche St. Ulrich und Afra (III. Klasse) aufbewahrt und zwar in der 1698 an die Sakristei angebauten Allerheiligenkapelle in einem eigenen (cf. IV 13) tabernakelähnlichen Kästchen über dem Altar, in welch' letzterem 1698 die hl. Digna, Magd der hl. Afra, und die 4 Bischöfe Wicterp, Thosso, Nidgar und Adalbero beigesetzt wurden.

Diese 5 Heiligen bilden deshalb den Revers der

IV. Klasse.

Fries (95), S. 54 kennt 13 Kreuze, von denen IV 13 den Altar selbst darstellt; in Fries. (98), S. 136 werden Nr. 14—17 beschrieben.

IV 2. = Helbings Auktion, 13. 11. 99, Nr. 3223.

IV 5 c. Messing versilbert.

IV 6 c. Bronze (= Aukt. Hess, 10. X. 04, Nr. 1113; = Dr. Merzbacher, 1895, 85 a; = Thieme, 1898, I, 2669; = Aukt. Helbing, 13. XI. 99, 3224) wurde im ehemaligen Kloster Kaisheim in einem Fehlboden mit anderen Amuletten gefunden.

IV 6 d. Wurde vor ca. 45 Jahren beim Graben einer Kiessgrube in Wertingen gefunden; ein anderes Exemplar wurde 1903 in Holzheim bei Ulm in einem Acker gefunden, im Besitz des Hrn. Pfarrer Uttendorfer von Malgersdorf.

IV 8 a. Zeigt im Rev. TS, dagegen 8 b im Avers CR (schlecht gegossen); IV 8 wurde auch im Jahre 1900 bei Wegscheid in einem Acker gefunden.

IV 10 d. Wurde 1901 in Lauterbach, Gemeinde Memmenhausen, in einem Acker gefunden.

IV 11. (Bisher nur im K. Münzkabinett) aus Auktion Hess 10. X. 04 gekauft, s. Abbildung Nr. 2.

IV 12 b. Wurde 1895 bei Memmingen in einem alten Grabe gefunden.

IV 13. = Merzbacher, 1895, Nr. 81; Thieme, 1898, I, 2670 u. a. zwischen 16 und 30 M.

V. Klasse.

Ulrichskreuze mit der Madonna in der Schneckenkapelle.

Fries. (95), S. 59 zählt 5 auf.

Zu bemerken ist V 1 d mit (wahrscheinlich später beigefügten) Buchstaben I L.

V 1. = Merzbacher, Auktion Reichardt (1899), Nr. 887 und 888 (Heiligenschein der Madonna mit oder ohne Strahlen) = Merzbacher 1895 (Nr. 82); Helbing 26. III. 96; Thieme 1898, I 2671 u. a. (18—50 M.).

V 4. = Thieme 1898, I 2672 ($12^1/_2$ M.).

VI. Klasse.

Dieser Klasse wurden jene grösseren und wertvolleren Kreuze zugeteilt, welche sich zu besonderen Geschenken und Andenken eigneten. Dieselben hätten füglich auch der I. Klasse beigesellt werden können und zwar I A ohne Schlacht- (VI 4, 5, 6, 8, 9, 18 und 34) und I B mit Schlachtdarstellung.

Fries. (95), S. 61 zählt 21 Kreuze auf, Fries. (98), S. 139 beschreibt VI 22—27.

Zu bemerken ist:

ad VI 6: Aus Helbings Auktion, 20. III. 99, Nr. 2096 stammt ein sehr schönes Taufandenken vom Jahre 1709 mit einer hl. Juliana statt der hl. Anna, sonst fast ganz VI 6, aber durch nichts als Ulrichskreuz gekennzeichnet (Rösch-Augsburg).

Neu zu beschreibende Kreuze sind:

VI 28. Aus Helbings Auktion, 13. XI. 99, Nr. 3226 ($31^1/_2$ M.). Graviertes, silbernes Ulrichskreuz, 46 × 46, $10^1/_2$ gr. Ähnlich VI 11, nur in allen Verhältnissen grösser.

A: CRV|X|VICTORIA|LIS.

R: Schlacht (Schl. T. 2 L.).

VI 29. (1. XI. 99.) Silbernes, graviertes Kreuz, 41 × 40, ähnlich wie VI 23, etwas schiefwinkliger.

A: = VI 23 (mit U wie dort).

R: Schlacht (Schl. T. 2 L.). Engel weiter oben und nicht so sehr gegen unten geneigt. Mittelstück ganz ähnlich, nur König und Bischof weiter nach links, noch im linken Querbalken. Schrift unten im Abschnitt fast gleich: S:UδAL|RICI. S. Abbildung Nr. 7.

*VI 30. Silbernes, graviertes Kreuz (Hr. Direktor Rösch), Mai 1901, 59 × 53.

A: CRV|X|VICTORIA|LIS

R: Schlacht = VI 11, nur grösser (Schl. T. 2 L.).

VI 31. Silbernes, graviertes Kreuz, 41 × 39, ähnlich wie VI 12, aber schiefwinklig. (= Pachinger, S. 33, Nr. 4.)

A: = VI 12 (mit U).

R: Schlacht (Schl. T. 2 L.), Engel sehr ähnlich VI 12, nach unten fliegend mit nach oben geschweiftem Körper. In der Mitte Ulrich, neben ihm nach links der König (gerade unter Kreuzeinschnitt), rechts von Ulrich der Fahnenträger wie bei VI 12 (wo König in der Mitte und Ulrich unter Kreuzeinschnitt ist). Links 3 Reiter, einer im Vordergrund, 2 weiter hinten, mit Visieren. Im rechten Kreuzarm im Vordergrund ein deutscher Reiter mit Visier gegen rechts, von links 3 Reiter ohne Visier, der mittlere mit über den Kopf erhobenem Schwert.

*VI 32. (H. Bertele in Lauingen.) Silbernes, graviertes Kreuz, 60 × 60.

A: CRV|X|VICTORIA|LIS

R: Schlacht (Schl. T. —) mit sehr vielen Figuren, wie bei keinem andern Kreuz. Auffallend sind ferner die 7 grossen Strahlen, aus denen der Engel mit Kreuzlein herabfliegt. Unten S.| VDAL|RICI König und Bischof fast noch im linken Querbalken, hinter ihnen ca. 10 Deutsche, rechts eine Menge (ca. 18) Ungarn; in der Mitte ein Gefallener am Boden (s. Abb. Nr. 1).

VI 33. (Aus Auktion Hess, 10. X. 04, Nr. 1108.) Grosses, silbernes graviertes Kreuz (61 × 62). Ähnlich VI 1.

A: CRV|X|VICTORIA|LIS

R: Schlacht (Schl. T. 2 L.). Im Abschnitt: S : VDAL|RICI ohne Punkt und Trennungszeichen. Engel wie in VI 1 mit Kreuz in der Rechten. Im rechten Querbalken 4 Ungarn mit turbanähnlichen Mützen wie in VI 1; dann 2 Deutsche mit Visier, einer mit Fahne, beide in der Mitte; König mit Krone (und einem Kreuzlein darauf) und Bischof mit Heiligenschein, mehr als in VI 1 nach links gerückt; hinter ihnen bloss mehr 2 Deutsche mit Visier (in VI 1 sind es 3).

VI 34. (Aus Auktion Hess, 10. X. 04, Nr. 1109.) Messingenes, graviertes Sonnenuhrkreuz (ohne Kästchen), 42 × 42, ganz ähnlich VI 18.

A: Der Sektor, mit Aufhänger wie bei VI 18 über Kreuz hinausgehend, beweglich und hinten befestigt. Die Buchstaben auf dem Sektor sind bedeutend kleiner, desgleichen die Zahlen auf den beiden Bogenlinien, die dort von 1—8, hier von 1—9, dort von 4—11, hier von 3—12 gehen. Die Buchstaben V und R haben hier Schnirkel.

R: Oben S$\widehat{\text{C}}\widehat{\text{T}}$I, was in 18 fehlt; im Querbalken VDALRICI, V R wie im Avers mit Schnirkel; unten im Abschnitt nicht I S wie in VI 18, sondern EA.

*VI 35. (K. Münzkabinett in München.) Silbernes Ulrichskreuz, Taufandenken, cf. VI 20.

A: = VI 20, Schlacht (Schl. T. 4), d. h. = I B 5 mit geballten Wolken. S. Abbildung Nr. 6.

R: (Schrift) Ao 1710|den 15. Octob|morgens|zwischen|7 und 8| Uhr|ist gebohren Maria Teresia|Clostermeyerin|Ihr Gevatter bey

der H. Tauff war | Georg | Azwanger | Bürger und Goltschmidt | G. G. G. | das zu Seiner | Ehre er wax | und fromb werde.

*VI 36. (Direktor Rösch, Augsburg.) Ähnlich VI 33 (52 × 51).

A: CRV | X | VICTORIA | LIS

R: Schlacht (Schl. T. 2). Ähnlich VI 33, es sind im linken Querbalken 2 Deutsche mit Visier, dann Bischof mit Heiligenschein (nach rechts) und der König; in der Mitte 3 Deutsche mit Visier (in VI 33 nur 2), von denen der mittlere die Fahne trägt. Im rechten Querbalken sind 4 kämpfende Hunnen mit Pelzmützen, von denen einer über dem Haupte den Säbel schwingt (der 3., in 33 der 2.). Abschnitt: S. VDAL | RICI

VII. Klasse.

Filigrankreuze der Neuzeit.

In Fries. (95) und (98) wurden deren 17 besprochen. Ich habe dieselben nunmehr in folgende Unterabteilungen geordnet:

A. Gross und dick: VII 1, 2, 13, 14 (1, 2 Rosenkranzanhänger).

B. Klein und dick: VII 6 (vergoldet), 7, 8, 10, 11, 12, 18 (Broche oder Schliesse), 20 (in der Mitte des Averses der hl. Ulrich emailartig eingelegt; im Rev. ähnlich Wasser und Fisch?), cf. Pachinger, S. 33, Nr. 7.

C. Gross und flach: 3 (4), 5, 19 (vergoldet).

D. Klein und flach: 9 (15, 16, 17).

E. Flach mit Christuskörper: VII 4, 15, 16, 17 (cf. Pachinger, S. 33, Nr. 6).

F. Varia, nur uneigentlich hieher gehörig ob des S V:

VII 21. Ulrichskreuz als Miederstecker (!!); ähnliches Stück in der Altöttinger Schatzkammer, aber ohne SV.

VII 22. Grosses, längliches Kreuz mit Perlmuttereinsatz.

A: Christus.

R: Sehr primitive Fische (?), cf. Altöttinger Schatzkammer.

VII 23. Büchschen,
VII 24. Stern, } mit SV (cf. Fries. (98), S. 142.

VII 25. Ulrichsfiligranbüchschen mit SV, ähnlich den Walburgisölgefässchen von Eichstätt, l. c. S. 141.

VIII. Klasse.

Jubiläumskreuze der neuesten Zeit.[1])

A. 1893 zum 900 jährigen Jubiläum der Heiligsprechung des hl. Ulrich.
B. 1894 zum 400 jährigen Jubiläum des Seldschen Ulrichskreuzes.
C. 1900 zur Säkularfeier.
D. 1903 zum 25 jährigen Priesterjubiläum des Stadtpfarrer Jos. M. Friesenegger.
E. 1904 zum 1600 jährigen Afrajubiläum.

Der Avers sämtlicher Jubiläumskreuze ist eine getreue Nachbildung der Ungarnschlacht, wie sie Nikolaus Seld 1494 auf dem Ulrichskreuz dargestellt hat.

Der Revers ist verschieden:

A. Oben auf verziertem Schild 993, desgleichen unten 1893, über letzterer Jahreszahl der Stadtpyr. In der Mitte in 4 Zeilen (mit grossen Buchstaben): Zum | 900 jährigen Jubiläum | der Heiligsprechung | des Bischofs Ulrich |
B. Oben der hl. Benediktus mit Abtstab und Giftbecher, in der Mitte die St. Ulrichskirche zwischen Bischof Ulrich (mit Stab, Buch und Fisch) und der hl. Afra (auf dem Brandpfahl). Unten: Der Benediktuspfennig und 18/94.
C. = B, bloss 1900 statt 1894.
D. Oben das Augsburger Wappen zwischen 18—78. Im Querbalken (mit grossen Buchstaben in 4 Zeilen): Zum | 25 jährigen Priesterjubiläum d. Stadtpfarrers v. St. Ulrich | Jos. M. Friesenegger. — Unten: Ein Engel mit 3 Wappenschildern: Ulrich- und Afrawappen. Darunter Frieseneggersches Familienwappen (cf. Fries. (95) S. 15). Darunter: 19—03.
E. Oben S. AFRA. Den ganzen Höhebalken nimmt ein die hl. Arfa mit Krone und Heiligenschein, auf dem brennenden Scheiterhaufen stehend, dessen Rauchwolken neben 304 und 1904 die Querbalken füllen.

---

[1]) Sämtliche Jubiläumskreuze sind beim Verfasser zu haben, in Silber (à 3 M 50 Pf.), in Bronze (à 50 Pf.), in Britannia (à 20 Pf.). Der Reingewinn gehört dem Ulrichsmuseum.

Schlussbemerkungen.

Übersichtliche Zusammenstellungen.

1. Bloss mit S—V (d. h. Sancti Udalrici), wozu zu ergänzen ist „crux Victorialis: Siegeskreuz“ sind bezeichnet (bei einzelnen angedeutet mit C—V): I A 1, 5, 6, 16, (18), 19, (21), 24, 30, 35, 36, 38. Die Taufandenken sind häufig nur mit C|V|S|V als Ulrichskreuze erkenntlich, ebenso die Klasse VII.
2. Crux Victorialis (mit oder ohne sancti Udalrici) steht auf den Kreuzen: I A 2—4, 7—9, 11—15, 17, 20, 22, 23, 25—29, 31—37; auf allen Kreuzen von I B, ferner bei VI 1, 2, 4, 7—19, 21—23, 26—34.
3. Die Figur des hl. Ulrich mit Fisch ist dargestellt in I A 11—16, 25, 27, 36, 37; I B 8; in allen Kreuzen III A; VI 4, 9 und VII 20. In II B 10 und 11 im Abschnitt, aber ohne Fisch, wie auch in I A 14.
4. Ein Fisch allein ohne Figur des Heiligen auf: I A 5, 8, 10, 21; I B 4; VI 5, 8.
5. Ein Bischofsstab (allein) ist abgebildet auf: I A 8, 10, 22, 29, 35; I B 4; V 3; VI 5, 8, 16.
6. Eine Mitra auf I A 8, 10, 35; I B 4; II A 28; V 3; VI 8, 16.
7. Blumen (oder Blüten) sind abgebildet in: I A 3, 5, 7, 10, 16, 19, 21, 23, 26, 27, 38 und VI 8.
8. Die Stadt Augsburg ist dargestellt auf allen Kreuzen der II. Klasse und auf III B 2 und VI 3. — Das Augsburger Stadtwappen, der Pyr, findet sich auf II A 10, 12, 14, 26, 34; II B 5, 7, 8; IV 15 (verkehrt!); VI 3, 14 und VIII A, D.
9. Andere Wappen: Ulrichswappen V 3; VIII D. Afrawappen V 3; VI 13, 16; VIII D. Abtwappen VI 9, 10.
10. Die hl. Afra ist abgebildet in allen Kreuzen III A und in VI 25 (Hauptfigur); VIII E.
11. a) Der hl. Benediktus ist abgebildet auf allen Kreuzen III A und B (excl. III A 34), III A 40 auch im Abschnitt; I B 9, 12; II B (auf allen Kreuzen); III B 6, 7, 8 den ganzen Langbalken ausfüllend. VIII B und C. b) Der Benediktussegen ist abgebildet

auf allen Kreuzen III A (bei III A 34 in der Mitte); III B und IV 1—12; VIII B und C. c) Der Zachariassegen (Pestsegen) auf III B 2, 3, 4, 5, 6, 7.

12. Die hl. Dreifaltigkeit finden wir auf den Kreuzen III A (excl. III A 20, 21, 34, 40). — Ein Cruxifixus ist auf II A 33 und auf den Kreuzen VII 4, 15—17.

13. Die Madonna ist dargestellt auf allen Kreuzen der V. Klasse und zwar als Maria Trost (consolatrix) aus der Schneckenkapelle der St. Ulrichskirche, ferner auf III A 20 und 21 als Mariä Krönung.

    Von anderen Heiligen finden wir:

    a) die hl. Scholastika III B 3, 4; b) die hl. Gertrudis III B 5; c) den hl. Rochus III B 8; d) den hl. Sebastian III B 8; e) Namenspatrone auf Taufandenken z. B. den hl. Georg auf VI 5, die hl. Anna auf VI 6, 7.

14. Leidenswerkzeuge finden sich auf I B 2, 8; ein Reichsadler auf II A 13 und VI 13; eine Krone auf VI 13; eine strahlende Sonne auf II A 5, 6, 22, 31; ein Halbmond auf II A 15, 19, 23, 30; Sterne auf II A 3, 4, 21, 24; ein Komet auf II A 9.

15. Taufandenken sind: VI 2 (1770) [das jüngste], VI 3 (1712), VI 4 (1688) [das früheste], VI 5 (1723), VI 6 (1710), VI 7 (1760), VI 20 (1740), VI 24 (1762), VI 35 (1710).

16. Was die Zeit der Entstehung der Ulrichskreuze betrifft, so sind nur wenige Kreuze mit Jahreszahlen versehen, so: V 3 (1670), VI 8 (1673), VI 13 (1690), I B 10 (1693); ferner sämtliche Taufandenken (s. Nr. 15). VI 10 hat das Wappen von Abt Langenmantel (1753—1790); VI 9 das von Abt Willibald Popp (1694—1735); II A 13 trägt den Reichsadler, also wohl auf die Königskrönung 1690 (oder 1653) hindeutend. Die Kreuze der II. Klasse können nicht vor 1620 (wegen des Rathauses) sein; die der IV. Klasse nicht vor 1698. Sehr viele Kreuze werden zum Klosterjubiläum 1712 gefertigt worden sein, wohl auch 1762 zur Erhebung des hl. Ulrich.

17. Nach Seels[1]) Manier sind gearbeitet (sehr flach, aber sehr detailliert) II A 3, 4, 10, 14, 21, 26, 28, 32, 34; II B 3, 4, 10—13, 15; III A 14, 15, 20, 25, 26, 41; III B 6, 7, 8; IV 1, 5, 16, 17.

---

[1]) Peter Seel (1632—1665) und sein Sohn Paul, cf. Pachinger, S. 1—30.

18. Andere Stempelschneider, denen wir bei den Ulrichskreuzen begegnen, sind:

IN[1]) (cf. Fries. (95), S. 34 und 52) findet sich auf II A 12; II A 27; II B 1; III A 14, 15, 20 (A, R), 21 (A, R), 22, 25; III B 1, 3, 5 (A.); IV 2, 6, 7; ganz ähnlich ohne Stempelzeichen sind: III B 4; IV 1, 3, 9 u. a.

IAN:[1]) II A 21; III B 2.

IHN: III B 7.

IS: VI 18.

TS: III B 5 (R); IV 3, 4, 8, 10[2]) (R), 12 (S allein in IV 9).

EA: VI 34.

IL(?): V 1.

CM: II A 1 (? Christian Maler 1673).

C(F)M: II A 2 (? II A 6), II A 7, II A 15.

GN: III A 8.

VL: II B 8.

GH: III 17.

19. Gefunden wurden in Äckern, Gräbern, Hausböden, offenbar als Amulette: I A 13 (Günzburg, beim Abbruch der alten Pfarrkirche), I A 18 (Lindenberger Gottesacker), II A 3 in Kremsier (Mähren) unter den Wurzeln eines gefällten Baumes 1892, II A 12 (II A 7?), II B 10 (Gottesacker in Lindenberg b. Buchloe 1894), III A 12 (auf dem Augsburger Friedhof), III A 30 (auf einem Acker in Burggen b. Schongau), IV 2 in Augsburg und Baindlkirch, IV 6 in Holzheim und bei Wertingen, IV 8 bei Wegscheid, IV 10 auf einem Acker bei Lauterbach, IV 12 in Wolfartschwenden in einem Grabe.

20. Auf weitaus den meisten Kreuzen ist die Ungarnschlacht auf dem Lechfeld (10. August 955) dargestellt. Keine Schlachtdarstellung findet sich nur bei den Kreuzen der Klasse I A; bei II A 33; III B 9; VI 4, 5, 6, 8, 9, 18, 34. Auf allen übrigen Kreuzen finden wir (im Avers oder Revers) die Lechfeldschlacht

---

[1]) Ist nach Nentwich (Mitteilungen des Klubs der Münzfreunde in Wien 1894, S. 464, Nr. 46) mit IAN identisch und der Münzmeister Joh. Ant. Novakh, der 1676–1692 prägte, ein Schüler des P. Seel (gleich dem I S. | T. S. | G. M.).

[2]) Da der Avers = III B 2 von I(A)N, der Revers von TS ist, müssen diese beiden Stempelschneider einander sehr nahe stehen, cf. III B 5 (A. von IN, R. von TS).

und zwar so, wie die Legende sie uns beschreibt (cf. Fries. (95), S. 9 ff.): der hl. Ulrich, in bischöflichen Gewändern, zu Pferd, an der Seite des Königs Otto I., wie eben ein Engel ihm das Siegeskreuz überbringt. Angedeutet ist diese Legende schon im 13. Jahrhundert durch die Inschrift „crux victorialis" auf der älteren Kreuzeshülle. Ausgestaltet in Wort und Bild erscheint sie erst in den Chroniken des 15. Jahrhunderts (Meisterlin u. a.) und ganz besonders auf der herrlichen Gravure von Nikolaus Seld auf unserer kostbaren Kreuzesumhüllung vom Jahre 1494. Je nachdem sich die Ulrichskreuze mehr oder weniger an diese Originalzeichnung anschliessen, können wir verschiedene Schlachttypen[1]) unterscheiden:

Schl. T. 1. Bischof Ulrich greift wie auf dem Seldischen Kreuz mit hoch erhobenen Händen und weit ausgebreiteten Armen nach dem ihm vom Engel dargereichten Kreuz.

Hierher gehören:

Schl. T. 1 R. Von rechts nach links reitend (wie auf dem Originalkreuz) nur III A 25.

Schl. T. 1 L. Von links nach rechts reitend: II A 3, 4, 12, 14, 20, 21, 26, 27, 34; II B 3; III A 14, 15, 21, 26, 41; III B 2, 3, 6, 7; IV 2—12, 14—17; VI 21, VI 25 (VI 32). S. Abbild. Nr. 2.

Schl. T. 2. Bischof Ulrich reitet ruhig neben dem König, kaum noch den Engel wahrnehmend, der in hastigem Flug das Kreuzlein tragend abwärts fliegt; die Deutschen tragen Visiere, die Ungarn turbanähnliche Mützen; die Personen sind meist gedrängt, selten ohne Fahnenträger in der Mitte. Das mittlere Pferd hat meistens viel zu lange, stelzenförmige Füsse. (Stets gravierte Kreuze.) S. Abbildung Nr. 7.

Hieher gehören:

Schl. T. 2 R. I B 10 (1693!); VI 14.

Schl. T. 2 L. I B 19, 20, 22; VI 1, 2 (1770); 7 (1760); 10 (1753—90); VI 11, 12, 13, 15, 16, 17, 22, 23, 27, 28, 29, 30, 31, (32), 33.

---

[1]) Abgekürzt zitiert „Schl. T."

Schl. T. 3. Der Bischof hält das Kreuz, das er vom Himmel empfangen, hoch empor, um gleichsam König und Volk mit Siegesbewusstsein zu erfüllen; darüber schwebt der Engel, Palme und Kranz in den Händen tragend, als Zeichen des sicheren Sieges. S. Abbildung Nr. 8.

Hierher gehören:

Schl. T. 3 R. III A 1—13, 16, 18, 19, 23, 27—33, 35—39.

Schl. T. 3 L. III A 24.

Schl. T. 4. Der Engel hat bereits das Kreuz abgegeben und scheint, ohne etwas in der Hand zu tragen, ruhig weiter zu fliegen; der Bischof, siegesbewusst das Kreuz in der Hand tragend, stürmt neben dem König gegen den Feind. S. Abbildung Nr. 6.

Schl. T. 4 R. —

Schl. T. 4 L. I B 1—6, 14, 15, 17, 21; III A 20; III B 1, 4, 8; IV 13; V 1—4; VI 3 (1712); VI 19, 20 (1740), 24 (1762), 35 (1710).

Schl. T. 5. Der Engel überbringt eben das Siegeskreuz in verschiedenen Stellungen (ohne die charakteristischen Eigenschaften von Schl. Typ. 2). Bischof Ulrich hat dies noch nicht bemerkt oder eben erst wahrgenommen, weshalb das hastige Darnachausholen von Schl. T. 1 fehlt. Es fehlen aber auch die besonderen Merkmale von Schl. T. 2, wie z. B. die Kopfbedeckungen der Krieger (Visiere, Pelzmützen etc.) ganz oder teilweise.

Hier lassen sich die meisten Kreuze einreihen, die nicht zu den ersten 4 Typen zählen mit wenigen Ausnahmen, die Sonderstellungen einnehmen. S. Abbildung Nr. 5.

Schl. T. 5 R. I B 18; III A 17.

Schl. T. 5 L. I B 7, 8, 9, 12, 16; II A 1, 2, 5—11, 13, 15, 16—19; II A 22—25, 28—32; II B 1, 2, 4—16; III A 34, 40; IV 1; VI 26.

Sonderstellungen nehmen ein die Kreuze I B 13, Bischof allein in der Mitte; I B 11 (Hautrelief), I B 23, 24 desgl. [Bischof allein in der Mitte (ähnlich Type 1)]; VI 32 (wegen der vielen Figuren, ähnelt Type 1 und 4). S. Abbildung Nr. 1.

Literatur.

Dr. A. Luschin von Ebengreuth. Allgemeine Münzkunde und Geldgeschichte des Mittelalters und der neueren Zeit. 8. München und Berlin 1904. Verlag von R. Oldenbourg. XVI und 286 Seiten. Mit 107 Textabbildungen.

Die Anregung, eine „allgemeine Münzkunde und Geldgeschichte“ zu schreiben, hat der Verfasser vor sieben Jahren auf dem Historikertag zu Nürnberg empfangen. Es war geradezu ein glücklicher Griff, dieses Mandat in die Hände eines Mannes legen zu wollen, der nicht allein als ausgezeichneter Münzforscher, sondern auch als Rechts- und Volkswirtschaftshistoriker sich eines vorzüglichen Rufes erfreut. Wem es beschieden ist, dem Verfasser persönlich näher zu stehen, wer seine Liebe zur Numismatik und seinen gewissenhaften Fleiss kennt, der wundert sich nicht, wenn uns derselbe nach sieben Jahren mit dem vorliegenden Buch eine Garbe voll von gesunden Früchten niederlegen konnte.

Luschin von Ebengreuth hat die beiden Hauptstücke seines Werkes — Münzkunde und Geldgeschichte — mit der Einleitung in dreissig Paragraphen gegliedert, aus deren Überschriften, welche ich nachstehend wiedergebe, Fachgenossen und Freunde der Numismatik, die Fülle von Stoffverarbeitung erkennen mögen. Nämlich:

„1. Gegenstand der Münzkunde und Geldgeschichte. — 2. Quellen und Hilfswissenschaften der Numismatik. — 3. Literatur der Numismatik. — 4. Geld, Münze, münzähnliche Gepräge. — 5. Münzstoffe. — 6. Gestalt, Grösse und Gewicht der Münzen. — 7. Das Gepräge im allgemeinen. — 8. Das Münzbild. — 9. Die Aufschrift. — 10. Die Vorgänge bei der Ausmünzung. — 11. Die Einrichtung des Münzbetriebs. — 12. Öffentliche und Privatsammlungen. — 13. Behelfe des Sammlers. — 14. Die wissenschaftliche Behandlung von Münz-

funden. — 15. Das Bestimmen und Beschreiben und Abbilden der Münzen. — 16. Falsche und unechte Münzen. — 17. Aufgabe der Geldgeschichte. — 18. Geldarten, die nicht Münzen sind. — 19. Münzgeld. — 20. Währung. — 21. Rechnungseinheit und Zählweise. — 22. Der Münzfuss. — 23. Währungs-, Handels- und Scheidemünze. — 24. Münzpolitik. — 25. Der Münzwert in alter Zeit. — 26. Die Münzhoheit und die aus ihr hergeleiteten Rechte. — 27. Münzverleihungen. — 28. Die finanzielle Ausnutzung des Münzregals. — 29. Die Münze als gesetzliches Zahlungsmittel. — 30. Münzverträge, Münzvereinigungen, Münzverbände."

Jeder dieser Abschnitte wird von einer belangreichen Literatur mit besonderen erklärenden Anmerkungen begleitet und über dem ganzen Text sind 147 Abbildungen eingestreut nicht um zu prunken nur von seltenen Münzen und Wertzeichen, sondern die einfachsten Gepräge dürfen die Konkurrenz mitmachen und Beweise liefern. Auf S. 119 beklagt der Verfasser den Mangel einer allgemeinen deutschen Münzterminologie mit der Andeutung, dass es für numismatische Gesellschaften und die Münzforschertage ein erspriessliches Arbeitsfeld wäre, auf einer solchen hinzuarbeiten. Wenn ich bescheiden sage, dass ich für die dritte Fortsetzung meines Repertoriums, allerdings nur im Bereich desselben, einen Anhang mit dem Titel „Zur numismatischen Terminologie" fertigstellte, so mag Luschin daraus entnehmen, dass ich diesen Mangel längst mitempfunden habe. Übrigens ist der reiche Wörterschatz seines in alle Details gehenden Registers wohl geeignet, vorläufig einen Ersatz für eine unausbleibliche Münzterminologie zu bieten.

Allen Freunden der Numismatik, nicht minder dem Historiker und Nationalökonomen wird die Arbeit Luschins Befriedigung gewähren. Aber auch dem aufstrebenden Industriellen und Kaufmann, der inmitten des Weltverkehrs einer grossen Zukunft entgegengeht, darf dieses Buch nicht fehlen. J. V. Kull.

H. Halke. Einleitung in das Studium der Numismatik. 3. Aufl. Berlin, Georg Reimer, 1905 (br. 6 M., geb. 7 M.).

Dieses für den gebildeten Laien, der sich im allgemeinen über Numismatik unterrichten will, bestimmte Buch findet verdienten Anklang, wie aus dem Bedürfnis einer dritten Auflage hervorgeht.

Das gesamte Gebiet der griechisch-römischen, sowie der deutschen Numismatik ist hier im kurzen Überblick behandelt und zwar klar und übersichtlich, auch die Geschichte und Metrologie, vielleicht manchmal etwas zu sehr, hereingezogen. Auf 8 Tafeln sind die Haupttypen der Münzen in schönen charakteristischen Stücken vortrefflich wiedergegeben. Am Schlusse ist in einem kurzen Kapitel die Medaillenkunde behandelt und die hauptsächlichste Literatur der Numismatik gegeben. Das Buch kann allen Interessenten, nicht nur den Anfängern in der Numismatik bestens empfohlen werden. H. R.

Dr. Aloys Schulte. Die Fugger in Rom 1495—1523. Leipzig 1904.

Dieses hervorragende Werk behandelt im 8. Kapitel auf Grund vom Verfasser neu entdeckter Urkunden die Fugger und die päpstliche Münze 1508—1527, während welcher Zeit die Fugger die römische Münze gepachtet hatten, die mit Fuggerschen Münzmeisterzeichen versehenen päpstlichen Münzen, die Notmünzen aus der Zeit des Sacco di Roma und gibt ein Verzeichnis der von den Fuggern in Rom geprägten päpstlichen Münzen, die auf zwei schönen Tafeln abgebildet sind. H. R.

Inhalt.

Seite

Medaillen von Peter und Paul Seel und diesen verwandten Meistern. Eine Ergänzung zu Gustav Zellers gleichnamiger Monographie. Von *A. M. Pachinger* (mit 4 Tafeln Abbildungen) 1

Unedierte Medaillen auf bayerische Wallfahrtsorte, Kirchen und Klöster aus der Sammlung Pachinger—Linz. Von *A. M. Pachinger* (mit 1 Tafel Abbildungen) 31

Die Denkmünzen der Grafen von Wolfstein. Von *J. V. Kull* 60

Über eine bisher unbekannte silberne Porträt-Medaille des Bistums Speyer. Von *Friedrich Och* 67

Über Ulrichskreuze. Von Msgr. *Jos. M. Friesenegger* (mit 1 Tafel) . . 69

Literatur 92

1

2

3

5

7

6

28

28 29

29

31

61

31

Photogr. v. Pechan-Linz.

Tafel II. (P. Seel.)

16

18

20

23

21

24

38

25

75

33

26

62

Albert Ebner, Kunstanstalt, München.

Tafel III. (P. Seel.)

50

63

49

72

51

36

54

52

53

66

66

67

Photogr. v. Pechan-Linz.

48

39

70

45

73

40

57

69

64

92

59

78

Albert Ebner, Kunstanstalt, München.

Tafel I. (Uned. Med.)

14

11

2

8

13

15

16

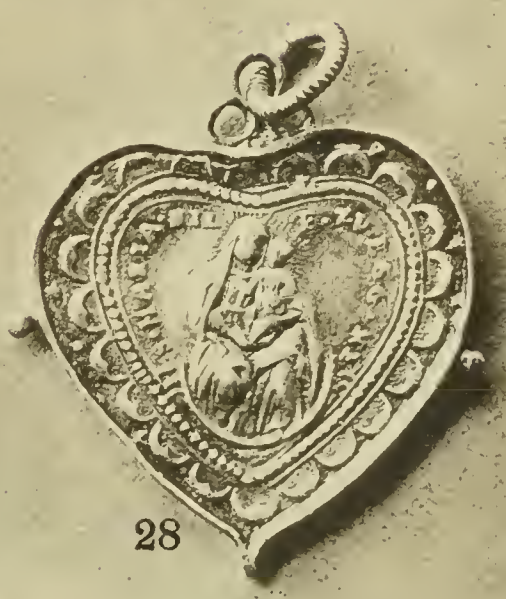
23

29

39

32

19


28

33

40

57

34

55

50

90

52

77

Photogr. v. Pechan-Linz.

Albert Ebner, Kunstanstalt, München.

1.

VI 32.

2.

IV 11.
Schl. T. 1.

3.

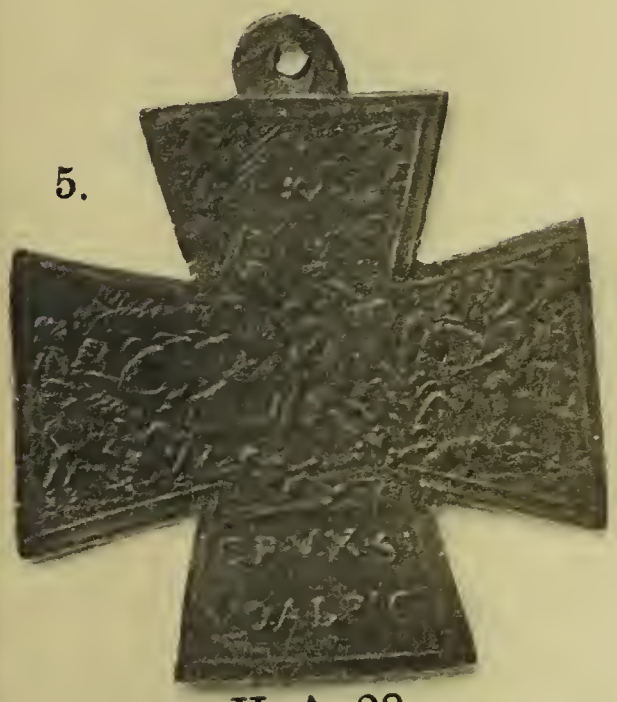
III B 8.
(Rev.)

III B 9.

4.

Ulrichs Kreuzmed.

5.



II A 28.
Schl. T. 5.

6.

VI 35.
Schl. T. 4.

7.

VI 29.
Schl. T. 2.

8.

Schl. T. 3.

8.

III A 6.

GETTY CENTER LIBRARY
3 3125 00624 1281